

<36700131260014
<36700131260014
Bayer. Staatsbibliothek

A.L. 3885. 6.

~~Sch. Ast. Deutschl. p. 316.~~

P. O. angl. 193 b - 1

Kosegarten

Ludwig Theoboul Kosegartens

Brittisches Odeon.

Erster Band.



Ludewig Theoboul Kosegarten.

B. L. 3885 – 6 –

Denkwürdigkeiten

aus dem

Leben und den Schriften

der

neuesten

Brittischen Dichter.

Von

Ludwig Theoboul Kosegarten.

Erster Band.

Berlin, 1800.

Bey Gottlieb August Lange.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ich führe dem Leser hier eine Reihe von Dichtern vor, deren Bekanntschaft ihn hoffentlich freuen wird. Sie gehören sämmtlich zu Groſs-Britanniens neuesten Dichtern; sie gehören zu den denkwürdigsten unter diesen Neuen; und wenn ich grade diese und keine andre für meine Bearbeitung wählte, so geschah es aus der Rücksicht, daſs eben diese unter uns am wenigsten gekannt sind, und doch am meisten unter uns gekannt zu werden verdienen. Ich wenigstens muſs bekennen, daſs reichlich zwey Drittheile der hier geschilderten Männer mir, auch dem Nahmen nach, unbekannt waren, bevor ich sie und ihre Werke aus der neuesten im Jahr 1796. zu Edinburgh beendigten Sammlung der sämmtlichen Brittischen Dichter kennen lernte.

Besagte Sammlung, die vollständigste der bisher erschienenen (angesehen sie die sämmtlichen bis 1794. verstorbenen, in Allem Ein Hun-

dert Funfzehn Dichter begreift, die classischen Uebersetzungen der Alten von Pope, West, Dryden, Pitt, Rowe, Cook, Fawke, Creech und Grainger, die zu Ende der Sammlung angehängt sind, ungerechnet) ist dann auch die hauptsächlichste Quelle gewesen, welche gegenwärtiger Arbeit zum Grunde liegt. Der Redacteur der Ausgabe, Herr Robert Anderson, ein Edinburghscher Arzt, hat den Werken jedes einzelnen Dichters ein Leben des Verfassers vorgesetzt. Da, wo er sich von Johnson oder andern bereits vorgearbeitet fand, begnügte er sich, eine bloſse biographische Skitze zu liefern. Wo dieses nicht der Fall war, sammelte er, was nur immer aus Zeitschriften, Flugblättern und mündlicher Ueberlieferung über die Schicksale und den persönlichen Charakter der Männer aufzutreiben war, stellte es zusammen, und begleitete es mit einer ausführlichen Beurtheilung ihrer Werke. Herr Robert Anderson, so verdienstlich seine Mühwaltungen in litterarischer Hinsicht allezeit bleiben werden, darf darum weder für einen eigentlichen Biographen, noch für einen probehaltigen Kunstrichter gelten. Seine sogenannten Leben sind bloſse, äuſserst lose Zusammenreihungen höchst verschiedenartiger Auszüge, Bruchstücke und

Sagen. Von seinen ermüdend redseligen Kunsturtheilen enthält jedes Einzelne ein complettes Florilegium aller erdenklichen, und eben deſshalb unaufhörlich wiederkehrenden ästhetischen Kategorien, welche, aus Gelegenheit des winzigsten Liedchens durch zu mustern, er sich nie verdrieſsen läſst. Unter solchen Umständen habe ich dann freilich nicht sowohl aus, als nach Anderson arbeiten können. Bloſs von dem Leben Graeme's, des vertrautesten Jugend- und Busenfreundes des Herausgebers, das dieser daher auch mit besondrer Sorgfalt und Liebe geschrieben, ist hier eine eigentliche Uebersetzung geliefert. Von des Mannes ästhetischem Jargon habe ich mich begnügt unter dem Leben Lovibond's eine Probe zu geben. Was mir übrigens aus Johnson's, Mason's, Warton's, Mackenzie's, Murphy's, Dyer's und Anderer litterarisch-kritischen Apparaten zu Gebote stand, habe ich dankbarlich nebenher benutzet.

Aus den Werken des jedesmahligen Dichters habe ich jene als Proben aus zu heben gesucht, welche, neben der inneren Vortrefflichkeit, auch die Eigenthümlichkeit ihrer Verfasser mir am kenntlichsten zu machen schienen. Zurück geschreckt durch die Schwierigkeit, so

mannigfaltige Töne und Klänge, epische, lyrische, satyrische, humoristische, beschreibende, in metrischen Nachbildungen mit Sicherheit aufzufassen, und mit Bestimmtheit auszudrücken, wollt' ich anfangs mich darauf beschränken, die Poesie der Männer in eine harmonische Prose aufzulösen. Aber schon vor der Mitte des ersten Bandes liefs ich diese Art von poetischem Todschlag mich gereuen; was mir metrisch gegeben war, gab ich von nun an metrisch wieder; auch die bereits angefertigten Uebersetzungen des ersten Bandes nahm ich jetzt noch einmahl in Arbeit, und versifizirte sie mit dem sorgfältigsten Fleifse. Und so erhält denn der Leser diese sämmtlichen Dichtungen, so viel nur immer die Verschiedenartigkeit der Sprachanalogien erlauben wollte, in ihren ursprünglichen Metren wieder; wenige erzählende Bruchstücke im ersten Bande ausgenommen, deren Inhalt den Verlust der Form am wenigsten zu bedauern schien.

Bey diesem Theile meiner Arbeit habe ich den hülfreichen Beystand meines vormahligen Zuhörers und jetzigen Hausgenossen, des bereits rühmlichst bekannten Herrn Karl Lap-

pe, an zu erkennen. Seinem zarten Tact, und geübtem Dichtertalent verdankt dieses Werk folgende höchst gelungene Nachbildungen: Chatterton's Jagdlied; Graeme's Anruf an die Genesung; Bruce's Frühlingselegie; Logan's Yarrow-Strom; Penrose's Schlachtgemählde; Jago's Schwalben; Blacklock's In der Krankheit und Bey der Genesung; Smart's Strauſs und Mickle's Ballade Hengist und Mey.

In so fern der berühmte dreiſsigjährige Dictator der Englischen Litteratur, Dr. Samuel Johnson, während des ganzen Zeitraums, innerhalb dessen die hier auftretenden Männer handelten, die erste Rolle spielte, schien die Vollständigkeit und Rundung des Werkes zu fordern, daſs ich mich dem, gar nicht leichten, Geschäft unterzöge, aus Boswell's, Hawkins, Anderson's und Anderer schwerfälligen Compilationen eine sattsam befriedigende Schilderung der Schicksale, Arbeiten und Eigenheiten des sonderbaren und denkwürdigen Mannes anzufertigen. Dieſs zu thun, habe ich mich denn auch nicht verdrieſsen lassen; und habe zugleich von den Gedichten des Mannes, der eigentlich auf Dich-

terruhm keinen Anspruch machte, obgleich selbst sein flüchtigstes Inpromptu das Gepräge vollendeter Classicität trägt, die bedeutendsten und besten angehängt.

Noch wären aus den neuerdings verstorbenen Dichtern Groſs-Britanniens die Nahmen: Dodsley, Langhorne, Shaw, Whitehead, Warton, Cotton, Day, Dyer und Anderer nach zu hohlen. Gesetzt aber auch, daſs das Publicum dieser Arbeit einigen Geschmack abgewänne, so sehe ich mich doch, verwickelt, wie ich in mehrere weit aussehende litterarische Unternehmungen mich befinde, auſser Stande, die Fortsetzung derselben dermahlen mit Sicherheit zu versprechen.

Geschrieben zu Altenkirchen
am 30sten Aprill 1799.

Der Verfasser.

Denkwürdigkeiten

aus

Chatterton's Leben.

Chatterton . . . welchen Warton ein Ebentheuer von Genialität nennet; welchen Malone für das gröste Genie erklärt, das England seit Shakespears Tagen hervorgebracht; welchen Gregory über Dryden, und zunächst nach Shakespear stellt; welchen Croft als das außerordentlichste menschliche Wesen anstaunt, das je bekannt geworden, und jemalen bekannt werden dürfte . . . Thomas Chatterton, den man wirklich in Hinsicht auf künstlerische Prädestination, unerklärliche Frühreife, und Universalität der poetischen Tendenz den Mozart der Dichtkunst nennen möchte, und welcher gleichwohl disseit des Canales, so viel mir bewußt ist, auch nicht einmal dem Namen nach bekannt wurde, ward zu Bristol am zwanzigsten November des Jahres eintausend siebenhundert zwey und funfzig gebohren. Das Kirchenamt bei St. Marien Radcliffe zu Bristol war seit anderthalb Jahrhunderten das ausschließende Eigenthum seiner Familie gewesen. John Chatterton, der letzte des Namens, der den Dienst bekleidete, starb 1748. Thomas Vater, Thomas Chatterton, war des Kirchners Neffe. Er verwaltete anfangs das Amt eines Schreibmeisters an einer lateinischen Schule, ward dann an der Cathedralkirche zu Bristol als Vorsänger, und endlich an der Freyschule in Pyle-street als Lehrer angestellt. Er starb im August 1752, ohngefähr drey Monate vor der Geburt seines Sohnes.

Dieser unzeitige Tod beraubte den armen Nachgebohrnen aller Vortheile, welche für die Harmlosigkeit seines Knabenalters und für die zweckmäſsige Ausbildung seiner Geisteskräfte von der sorgsamen Zärtlichkeit des Vaters zu erwarten waren.

Als ein fünfjähriges Kind ward er Herrn Love, dem Nachfolger seines Vaters an der Pylestreetschen Schule übergeben. Entweder aber war das Verständniſs ihm damalen noch nicht geöffnet; oder dem eigenen scharfbestimmten Gepräge seines Genies widerstand auch der Schlendrian des gewöhnlichen Schulunterrichts; genug er ward seiner Mutter zurückgeschickt, als ein stumpfsinniger, und aller Ausbildung ganz unempfänglicher Junge.

Ein so absprechendes Urtheil über das geistige Vermögen ihres Lieblings war für die arme Mutter freilich sehr niederschlagend. Von ohngefähr jedoch verliebte sich der kleine Thomas in die schön gefärbten Capitalbuchstaben eines alten französischen Manuscripts, musikalischen Inhalts, und die Mutter benutzte den Zufall, ihn das ABC kennen zu lehren. Nicht lange darauf lehrte sie ihn auch lesen; und zwar aus einer invaliden Bibel in altenglischer Druckschrift — ein Umstand, der Chattertons entschiedne und für die ganze Richtung seines Genies wesentlich gewordne Vorliebe für alles Alterthümliche zuerst geweckt zu haben scheint.

Zu Ende seines achten Jahres ward Thomas in Colstons Freyschule, Augustin Back, Bristol, aufgenommen. In diesem Institut werden die Knaben im Hause selber gespeiset, gekleidet, und im Lesen, Schreiben und Rechnen unterwiesen. Die Schulstunden dauern Sommers von sieben Uhr Morgens bis Mittag, und von ein bis fünf Uhr Nachmittags; Winters von acht bis zwölf Uhr, und von eins bis vier. Alle Abende das ganze Jahr hindurch müssen die Jungen mit dem Schlage acht im Bette seyn. Ausgehn dürfen sie nicht anders als Sonnabends und Feyertags und dann bloſs

von ein oder zwey Uhr Nachmittags bis sieben oder acht Uhr Abends.

Die drey ersten Jahre, welche Chatterton in diesem Seminarium zubrachte, verstrichen ohne einige Merkwürdigkeit, vielleicht ohne einige auffallende Kraftäusserung seiner Seits. Jedoch bemerkt seine Schwester, Mistreſs Newton, in einem Briefe an Herrn Croft, einen der Lebensbeschreiber unsers Mannes, daſs ihr Bruder schon in der frühsten Kindheit eine unbändige Ehrbegierde verrathen und daſs er schon in seinem fünften Jahre unter seinen Spielcameraden sich allezeit des Anführerpostens zu bemeistern gewuſst habe. Auch erzählt man, daſs, als ein Freund des Hauses, der eine Töpferfabrik besaſs, der Familie einen Vorrath von irrdenen Geschirren zu schenken versprochen, und den kleinen Thomas gefragt habe, welche Devise er auf seine Schaale gesetzt haben wolle, der Knabe geantwortet hätte: Mahlt mir einen Engel mit Flügeln, und mit einer Trompete, um meinen Namen über die ganze Welt zu blasen.

Ein gewisser Herr Thistlewaite erzählt in einem von Dr. Milles bekannt gemachten Schreiben; daſs er gegen das Ende des Jahrs 1763 mit Chatterton bekannt geworden, und daſs Chatterton und er sich hauptsächlich an Thomas Philips angeschlossen hätten, einen der Mitarbeiter an der Freyschule, der einigen Geschmack an der Dichtkunst und Geschichte gefunden und durch seine poetischen Versuche eine Art von litterarischem Wetteifer erregt hätte; Chatterton allein sey allezeit müſsiger Zuschauer ihrer dichterischen Kampfspiele geblieben; von Lust oder Anlage zu litterarischen Beschäftigungen habe er nicht die leiseste Andeutung geäuſsert; auch habe er, Thistlewaite, während der drey ersten Jahre seiner Bekanntschaft mit ihm nie eine gereimte Zeile von ihm gesehen. Allein, Herr Thistlewaite mag glauben oder behaupten, was er wolle; Chattertons nächste Producte bezeugen, daſs

der außerordentliche Knabe schon damalen an Energie des Geistes, an Scharf- und Tiefsinn, an Feuer und Verwegenheit der Fantasie seine Kameraden unendlich übertroffen habe.

Schon war sein Geschmack zu geläutert, als daſs er die Versuche, die er etwa wagte, nicht hätte unterdrücken sollen. Ganz in der Stille, und den gewöhnlichen Menschen, die ihn umringten, ganz unbemerkbar sammelte er einen Schatz von Kenntnissen, zügelte sich seine Fantasie, und läuterte sich sein Urtheil.

Erst in seinem zehnten Jahr, wenn man seiner Schwester glauben darf, fing er an, am Lesen Geschmack zu finden. Eine benachbarte Leihbibliothek befriedigte dies neue Bedürfniſs, und erschöpfte eine geraume Zeit sein ganzes kleines Taschengeld.

Seine Stimmung war ganz anders als die gewöhnliche der Kinder seines Alters. Statt des gedankenlosen Leichtsinns der Kindheit, besaſs er den Ernst, die Gesetztheit und den Tiefsinn der reiferen Jahre. Seine Laune war jedoch sehr wandelbar. Zuweilen dermaſsen in sich gekehrt, daſs er ganze Tage nach einander nur äuſserst wenig, und das Wenige nur aus Zwang sprach; zu andrer Zeit munter und aufgeräumt. Unter seinen Schulkameraden hatte er nur wenige Vertraute, und diese waren durchweg von einer ernsten Stimmung.

Während seine Kameraden in den ausgesetzten Spielstunden sich weidlich tummelten, saſs der kleine Chatterton gewöhnlich und las. Bücher zusammen zu borgen, war seine einzige Sorge. Zwischen seinem elften und zwölften Jahr schrieb er ein Verzeichniſs der Bücher, die er bis jetzt durchgelesen hatte. Ihrer sind gegen siebenzig, und sie sind meistens historischen und theologischen Inhalts.

Sein frühester, noch übriger Aufsatz ist ein Gedicht, des Abtrünnigen letzter Wille; *) das

*) The Apoſtate Will.

vom 14ten Aprill 1764 datirt ist, und also um die Mitte seines zwölften Jahres geschrieben seyn mufs. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es aus den Überbleibseln eines Taschenbuchs copirt worden, das ihm seine Schwester zum Neuen Jahr geschenkt, und das er ihr zu Ende des Jahrs voll gröfstentheils poetischen Geschreibsels zurückgab.

Diese Thatsache widerspricht dem oben angeführten Vorgeben des Herrn Thistlewaite grade zu. Es läfst sich gar wohl denken, dafs sich Chatterton in der Stille in Ausarbeitungen geübt habe, ohne dafs er gerade nöthig gefunden, den Herrn Thistlewaite und Philips seine Versuche zu zeigen.

Zu Ende seines zwölften Jahrs empfing er die Firmelung vom Bischof. Seine Schwester erzählt, dafs er über die Würde der Handlung, und über die Gefühle, womit er ihr entgegensahe, eine Menge ernster und verständiger Bemerkungen gemacht habe.

Während der Woche, worin er das Amt des Thürhüters versah, verfertigte er ein Gedicht auf den jüngsten Tag, auch umschrieb er das neunte Capitel Hiobs, und einige Capitel aus Jesaias.

Vorzüglich neigte sich jedoch jetzt sein Talent zur Satyre. Nicht nur seine Mitschüler empfanden die Schärfe seiner Geifsel, sondern auch selbst der obere Lehrer, Herr Warner.

Dieser Herr Warner scheint überhaupt bei unserm Chatterton nicht sonderlich in Gunst gestanden zu seyn; desto inniger schlofs er sich an Herrn Haynes, den Unterlehrer an; der seinerseits für ihn eine aufrichtige und zärtliche Freundschaft fafste.

Herr Thistlewaite sagt in dem bereits angeführten Briefe: Chatterton habe ihm erzählt, dafs er einige alte Manuscripte besäfse, die in einem Kasten in der Radcliffe-Kirche verwahrt gewesen; und dafs er Herrn

Philips eins davon geliehen hätte; wirklich habe Herr Philips ihm das Manuscript gezeigt, und er wisse gewiſs, daſs es Elenoure und Juga gewesen. Ich bemühte mich, schreibt er, Philipsen den Sinn der Zeilen ausfinden zu helfen; allein die Schriftzüge, die Sitten, die Sprache, die Rechtschreibung, alles war uns so durchaus unbekannt, daſs wir uns vergebens zerarbeiteten. — Da beyde, Chattertons Mutter und Schwester behaupten, daſs er die Pergamente, die aus der Radcliffe-Kirche herstammeten, erst nach seinem Austritte aus der Schule kennen gelernet habe, so muſs in dieser Thistelwaitschen Erzählung ein Irrthum zum Grunde liegen, es sey nun in Ansehung des Datum, oder anderer Umstände.

Troz aller Nachtheile seiner Lage machte Chatterton die erstaunlichsten Fortschritte. Er hatte eine Menge Bücher gelesen; er zeichnete; er musicirte; er war, nach des Schreibmeisters Zeugniſs, einer der fertigsten Rechner.

Seiner Schwester verdanken wir die Bemerkung, daſs die Entdekkung der eigenthümlichen Richtung seines Genies auf seine Laune den vortheilhaftesten Einfluſs gehabt habe. Er, der vorhin fast immer düster und verschlossen gewesen, war, seit er Verse machte, fast immer munter und aufgeräumt.

Am ersten Julius 1767 verlieſs er die Freyschule, und trat bei Herrn J o h n L a m b e r t, einem Sachwald zu Bristol, auf sieben Jahre in die Lehre. Sein Gehalt betrug zehen Pfunde; dazu sollte sein Herr ihn nähren, kleiden und logiren; die Mutter aber ihm waschen und flikken. Er schlief mit dem Bedienten in einer Kammer. Alle Morgen um acht Uhr wanderte er in die Schreibstube, die um einige Straſsen entlegen war. Hier blieb er, die Zeit des Mittagessens abgerechnet, bis Abends acht Uhr, da er dann hingehen konnte, wohin er wollte. Doch muſste er um zehn Uhr wieder zu Hause seyn.

Herr Lambert bezeugt, dafs sich Chatterton bey ihm vollkommen ordentlich und regelmäfsig aufgeführt habe; wie er denn nie über die bestimmte Zeit ausgeblieben sey, ein einziges Mahl ausgenommen, da ihm erlaubt worden, den Abend mit seiner Mutter und einigen andern Freunden zuzubringen. Nur ein einziges Mahl glaubte er ihn bestrafen zu müssen, und zwar wegen eines sehr anzüglichen anonymen Schreibens, das er bald nach seinem Anzuge an seinen alten Schulmeister geschrieben. Er beschuldigt ihn jedoch einer mürrischen und finstern Laune, die er besonders das Gesinde empfinden lassen. Unter Menschen, die für Chattertons Vorzüge durchaus keinen Sinn hatten, mufste dieser sich freilich wohl nicht an seinem Orte fühlen. Ihre Gemeinheit mufste ihm zuwider seyn, und ihre pöbelhafte Vertraulichkeit ihm anekeln.

Im Ganzen war sein Aufenthalt bei Herrn Lambert seiner weitern Ausbildung eben nicht ungünstig. Obgleich ziemlich eingeschränkt, so hatte er doch viele Mufse. Seines Herrn Arbeit füllte nur einen kleinen Theil seiner Zeit aus; meistens nicht über zwey Stunden des Tages.

Wenn Herr Lambert verreist, und keine besondere Geschäfte obhanden waren, bestand sein Pensum darin, dafs er frühere Rechtsfälle in einen grofsen Folianten eintrug, der noch jetzt in Herrn Lamberts Händen ist, und 344 eng geschriebene Folio-Seiten enthält. Einen zweyten fing er an, füllte ihn aber nur bis zur dreifsigsten Seite. Die Bibliothek der Schreibstube enthielt nichts als juridische Schriften, eine alte Ausgabe von Camden's Britannia ausgenommen.

Von seiner frühsten Jugend an scheint Chatterton eine ganz eigene Vorliebe für obsolete Wörter, und Scharteken in alter Mönchsschrift besessen zu haben. Seine Schwester erzählt, dafs er nicht lange nach seinem Eintritt in Herrn Lamberts Haus an einen ehemahligen Schulkameraden, der damahlen in New York

lebte, einen Brief geschrieben, der aus einer Sammlung der ungewöhnlichsten und schwerfälligsten Wörter in der englischen Sprache bestanden, und daſs er seinem Freunde zugemuthet habe, ihm in eben dem Dialekt zu antworten. Konnte Chatterton schwerfällige Wörter zu einem Briefe zusammenstoppeln, so konnte er auch wohl obsolete zum Behuf eines Gedichtes sammeln.

Ein Jahr ohngefähr hatte er bey Herrn Lambert ausgehalten. Allein schon damahlen, und bevor er noch die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf sich gezogen, lieſs er sich nicht undeutlich merken, wie zuwider ihm die Lebensart sey, zu der man ihn bestimme.

Zu Anfang des Octobers 1768 ward die neue Brükke zu Bristol geendigt. Bey dieser Gelegenheit erschien in Felix Farley's Bristolschem Journal eine Beschreibung der Ceremonien bei Eröfnung der alten Brücke, nebst einem Briefe an den Buchdrukker, besagend: daſs gegenwärtige Beschreibung „wie der Wallbruder das erste Mahl die Brükke beschritten habe, aus einem alten Manuscript genommen, und Dunhelmus Bristoliensis unterzeichnet sey.“ Es verräth dieser Aufsatz eine reiche Erfindsamkeit und viel Kenntniſs der alten Sitten.

Herr Ruddel erzählte Herrn Croft, kurz vorher, ehe die Beschreibung des Überganges über die Brükke in dem Farleyschen Journal erschienen sey, habe er Chatterton einigen Blättern Papier ein Ansehn von Alter geben helfen; nach verschiednen Versuchen, habe Chatterton gesprochen: So wird es recht seyn. Jetzt muſs ich das Pergament nur noch schwärzen; und nach Erscheinung des Aufsatzes habe Chatterton ihm gesagt, das Pergament, was sie zusammen eingeräuchert und geschwärzt hätten, sey das nehmliche, das er in die Druckerey geschickt, und jener Bericht habe darauf gestanden.

Es konnte nicht fehlen, daſs eine so sonderbare Reliquie nicht die Neugier rege gemacht hätte. Meh-

rere Personen wünschten sehnlich, das Original zu sehen. Durch vieles Nachforscheu ward herausgebracht, daſs Chatterton dem Buchdrucker das Manuscript gebracht habe. Man stellte ihn deshalb zur Rede; allein die Leute, die es thaten, und die ihn, seinem äuſsern Ansehn gemäſs, als ein Kind behandeln zu können glaubten, wunderten sich sehr, ein trotziges kurz angebundenes Wesen in ihm zu finden, das den unbefugten Fragestellern jede befriedigende Auskunft schlechterdings verweigerte. Anfangs sagte er, ein Gentleman bediene sich seiner, gewisse Manuscripte für ihn abzuschreiben, imgleichen poetische Episteln an seine Dame für ihn aufzusezzen. Als man aber stärker in ihn drang, erklärte er, er habe jenen Aufsatz nebst einer Menge anderer Handschriften von seinem Vater geerbt, der sie in einer groſsen Kiste in einem oberen Gemach, über derKapelle, an der Vorderseite der Radcliffe-Kirche gefunden.

Wenn ehemahlen Renten eingenommen, und beygelegt wurden, so pflegte die Corporation die Schriften und Renten der Hauptstühle oder liegenden Gründe, die der Kirche zu bestimmten Zwecken vermacht waren, in besondern Kasten aufzubewahren, deren jeder einem besonderen Wohlthäter gewidmet, und nach dessen Namen benannt wurde.

Über die nördliche Vorhalle der Radcliffe-Kirche, die unter Eduard des IVten Regierung von Herrn William Canynge, einem Bristolschen Kaufmann, fundirt oder reparirt wurde, befindet sich eine Art von Rumpelkammer, worinnen sechs oder sieben Kasten standen, deren einer Herrn Canynges Coffre genannt wurde. Der Kasten soll mit sechs Schlössern verwahrt gewesen seyn, deren Schlüssel dem Pfarrer, dem Procurator, dem Mayor, und den Kirchenvorstehern anvertraut wurden, mit der Zeit aber verlohren gingen.

Um 1727 trug man sich mit der Sage, daſs Herrn Canynges Coffre Urkunden und andre Schriften von

Wichtigkeit enthielte. Es ward demnach in der Diöcesanversammlung beschlossen, daſs der Kasten unter Aufsicht eines Notarius geöfnet, und daſs alle Papiere, die von Belang schienen, in die südliche Sakristey gebracht werden sollten. Dem zufolge wurden die Schlösser aufgebrochen, und es ward nicht nur der hauptsächlichste Kasten, sondern überhaupt jede Lade, die man gleiches Inhalts glaubte, geöfnet. Die Urkunden, die die Kirche unmittelbar angingen, wurden aufgehoben; alle übrige Papiere lieſs man, als unnütz, liegen, ohne sich weiter um sie zu bekümmern.

Chattertons Vater, der, als Neffe des Kirchners, freyen Zutritt zur Kirche hatte, nahm von Zeit zu Zeit von diesen Pergamenten zu sich, um Copeybücher und Bibeln darein zu binden.

Als er starb, und seine Mutter ausziehen muſste, holte sie die noch übrigen Schriften weg, und nahm sie mit sich in ihre neue Wohnung. Hier lagen sie und wurden gelegentlich zu Zwirnwickeln verbraucht, bis Chatterton sie entdeckte und mitnahm, sagend, er habe einen Schatz gefunden.

Seinen Freunden pflegte er weiſs zu machen, diese alte Schriften wären poetischen und gemischten Inhalts und hätten Herrn Canynge und dessen Busenfreund, Thomas Rowley, zu Verfassern. Lezteren wollte er anfangs für einen Mönch, dann aber für einen Weltpriester des funfzehnten Jahrhunderts gehalten wissen.

Herr Catcott, ein Messingarbeiter in Bristol, der von Chattertons vorgeblichem Funde gehört hatte, besuchte ihn, und erhielt ohne Mühe und ohne einiges Entgeld „die Bristowsche Tragödie und Rowleys Grabschrift auf Herrn Canynges Ahnen" von ihm. Binnen wenigen Tagen brachte Chatterton ihm noch mehrere Aufsätze, worunter auch die „gelbe Rolle" war.

Diese Stücke wurden sogleich Herrn Barret mitgetheilt, einem angesehenen Wundarzt der Stadt, der

gerade die Geschichte von Bristol schrieb, und unserm Chatterton von nun an viele Freundschaft bezeugte.

Er erinnerte sich, daſs Chatterton während ihrer ersten Unterredungen, ihm die Titel der meisten Poesien, die in der Folge im Druck erschienen, genannt, und sich ihres Besitzes gerühmt habe.

In der Folge ward er jedoch argwöhnischer und zurückhaltender. Selten, und nur mit Mühe konnte man ihn dahin bringen, mehrere Originale vorzuzeigen.

Er gestand Herrn Catcott, daſs er manche davon zerstöhrt habe; und wirklich sind verschiedne, die er doch besessen zu haben vorgab, nie wieder gesehen worden. Darunter befindet sich die Tragödie von dem Abtrünnigen, wovon Herr Barret nur ein kleines Stück aufbehalten hat. Sie behandelte den Übertritt eines Christen zum Judenthum.

Nichts desto weniger erhielt Herr Barret von ihm zu verschiedenen Zeiten mehrere Bruchstükke in Prose und in Versen. Sie waren auf Pergament geschrieben, und sollten seinem Vorgeben nach, ein Theil von Rowleys Handschriften seyn. Ein Fac Simile dieser Bruchstükke, „Bericht von Herrn Canynges Gastmahle,“ ist von Strutt gestochen, und Tyrwhitts und Milles Ausgaben der Gedichte Rowleys beygefügt worden. Die Schriftzüge sind nicht so, wie sie im funfzehnten Jahrhundert gebräuchlich waren. Die Arabischen Ziffern 69 sind durchaus modern, und genau so, wie Chatterton selbst sie zu machen pflegte.

Barrets und Catcotts Bekanntschaft brachte unserm Chatterton manche Vortheile. Er verbrachte manche angenehme Stunde in ihrer Gesellschaft. Sein Ehrgeitz ward durch die neue Bekanntschaft angefeuert, und seine Schwester erzählt, daſs er seit dieser Zeit oft mit Entzükkeu von seinen Aussichten in die Zukunft gesprochen habe. Wie begeistert weidete er sich an seinem zukünftigen Ruhme, und gelobte seiner Mutter und Schwester, ihrer nie zu vergessen.

Herr Barret lieh ihm verschiedne medicinische Bücher, und ertheilte ihm auf sein Ersuchen sogar einigen Unterricht in der Chirurgie.

Sein Geschmack war wandelbar, und seine Studien waren mannigfaltig. Herr Thistlewaite, der ihn in den Jahren 1768 und 69 oft besuchte, liefert uns ein lebhaftes Gemählde seiner desultorischen Art zu studiren. „Jetzt, sagt er, fand man ihn in das Studium der Heraldik und der Englischen Alterthümer vergraben, die zu allen Zeiten zu seinen Lieblingsfächern gehörten; dann tauchte er in die bodenlose Tiefe metaphysischer Speculationen hinab; dann verlohr und verwirrte er sich in die Labyrinthe der Algebra und höheren Mathematik; mit einmal warf er alles das bey Seite, und studirte die Theorie der Musik oder Sternkunde. Selbst die Arzneikunde vermochte seine Fantasie zu reizen, und man hörte ihn von Galenus und Hippocrates mit aller Zuversicht und Vertraulichkeit eines neuern Empirikers schwatzen.

Um sich in den englischen Alterthümern fester zu sezzen, borgte er von Herrn Barret Skinners Etymologicum und Bensons Angelsächsisches Wörterbuch; da aber die Erklärungen in diesen Büchern meistens Lateinisch sind, konnte er sie nicht brauchen, und gab sie ihrem Eigner zurück.

Von Herrn Green, einem Buchhändler der Stadt, erhielt er Kerseys Wörterbuch, und Speght's Chaucer, aus welchem letztern er das Glossarium sorgfältig abschrieb. Diese Bücher, nebst Bayley's Wörterbuch, das er fleissig studirte, waren die Quellen, aus denen er die Sprache der so genannten Rowleyschen Poesien schöpfte. Was er einmal unternahm, dem lag er mit beyspiellosem Ernst und Eifer ob. Gleich Milton glaubte er zu gewissen Jahrs- und Tagszeiten aufgelegter zum Arbeiten zu seyn als zu andern. Die Zeit des Vollmondes war es, die er seinem Genie am wohlthätigsten glaubte. Alsdann pflegte er einen beträcht-

lichen Theil der Nacht seinen Ausarbeitungen zu widmen.

Die Sonntage pflegte er gern in den Gegenden um Bristol zu verschwärmen. Selten kam er von einem solchen Spatziergange zu Hause, ohne eine Zeichnung von Kirchen, oder irgend einer andern mahlerischen Site, die seine empfängliche Fantasie gerührt hatte, mit zurück zu bringen.

Übrigens beschäftigte er sich keinesweges ausschliesſend mit seinem Pseudo-Rowley. Er schrieb auch eine Menge, meistens satyrischer Aufsätze, in Prosa und in Versen, und lieſs sie in das „Stadt- und Land-Magazin“ einrücken.

Zu den ersten in dieser Zeitschrift von ihm erschienenen Stücken gehört ein Aufsatz über die Farben der Sächsischen Wapenherolde, er ist vom 4ten Februar 1769 datirt und „Dunhelmus Bristoliensis“ unterzeichnet. Ein Gedicht an Herrn Alcock zu Bristol, das in demselben Magazine steht und dessen Verfasser sich Asaphides unterzeichnet hat, wird ihm ebenfalls zugeschrieben, ist aber von einem gewissen Lockstine, einem Leinwandhändler in Bristol, in Anspruch genommen worden.

In dem März des nehmlichen Magazins befinden sich mehrere vorgebliche Bruchstükke aus Rowleys Nachlaſs; und in einigen Nummern der folgenden Monate, verschiedene sogenannte Sächsische Gesänge, in Ossians Manier.

Im März 1769 schrieb Chatterton an Herrn Horace Walpole, jetzigen Grafen Orford, und erbot sich, ihm von einer Reihe ehemahls berühmter Bristolschen Mahler und Kupferstecher, einige Nachrichten mitzutheilen, welche neuerdings nebst einigen alten Poesien in Bristol entdeckt worden sey. Er gab seinen Brief bei Walpoles Buchhändler, Bathurst, ab, und legte ihm als Probe der aufgefundenen Poesien, ein Sonnet oder eine Ode, von zwey oder drey Stanzen, in wech-

selnden Reimen, auf den Tod Richards des ersten bey; denn dies war der Zeitraum, in welchen Chatterton anfänglich seine poetischen Fictionen zu verlegen dachte.

Walpole hatte sich kurz vorher dazu gebrauchen lassen, Macphersons Ossian ins Publicum einzuführen. Natürlich mufste eine ähnliche Aufforderung ihm verdächtig vorkommen. Inzwischen antwortete er Chatterton, und verlangte nähere Auskunft. Chatterton ermangelte nicht, sie ihm zu geben. Er meldete ihm, er sey der Sohn einer armen Wittwe, der es schwer falle, ihn zu unterhalten, er stehe bei einem Sachwald in der Lehre, habe aber wenig Neigung zu einem so geschmacklosen Berufe; er gab zu verstehen, wie sehr er wünsche, durch Herrn Walpoles Verwendung, seiner Fesseln entledigt und in eine Lage versetzt zu werden, worin er seinem Talent und Hang zu schöneren Beschäftigungen nachhängen könne. Er bestätigte, dafs grofse Schäzze alter Poesie zu Bristol aufgefunden wären, und sich in den Händen eines Mannes befänden, der ihm das eingesandte Probestück nicht nur, sondern auch die Stücke mitgetheilt habe, welche er diesem Briefe beyschlofs, und worunter sich Elenour und Juga befand, nach Herrn Walpoles Ausspruch, ein offenbar modernes, wiewohl mit veralteten Worten durchwebtes Hirtengedicht.

Mittlerweile hatte Walpole die Gedichte den Herrn Gray und Mason mitgetheilt; beyde unpartheiische und sachkundige Männer erklärten sie beym ersten Anblick für untergeschoben, „sintemahl kein Überbleibsel des Alterthums vorhanden sey, das mit diesen Bruchstükken in Absicht auf Sprache oder Metrum die geringste Ähnlichkeit habe.“

Herr Walpole, obgleich überzeugt, dafs Chatterton ihn hintergehen wolle, konnte gleichwohl nicht umhin, den wahrhaft dichterischen Geist, der in diesen Aufsäzzen athmete, zu bewundern. Seine Antwort war jedoch kalt und abschreckend. Er äufserte seine Zwei-

fel wegen der Authenticität der Manuscripte, bedauerte im Allgemeinen, daſs er auſser Stande sey, den Mäcen zu machen, und rieth Chatterton bey dem Berufe, dem er sich einmahl gewidmet, zu bleiben, indem ihn dieser mit der Zeit in den Stand setzen würde, nicht nur für seinen eigenen Unterhalt zu sorgen, sondern auch seine nothleidende Mutter zu unterstützen.

Eine so kaltsinnige Aufnahme verdroſs Chatterton. Er antwortete Walpolen sogleich, und zwar, wie dieser sich ausdrückt, in einem sehr ärgerlichen Tone. Er verlangte die Papiere zurück, die er Walpolen mitgetheilt hatte, und die das Eigenthum eines fremden Gentleman wären. Allein Herr Walpole, den des Jünglings trotziges Betragen verdrieſsen mochte, reisete nach Paris, ohne weiter die geringste Notiz von ihm zu nehmen.

Bey seiner Heimkunft fand er einen Brief von Chatterton vor, der, wie er sich äuſsert, noch ungezogener war, wie der vorige. Chatterton zürnte, daſs man ihm seine Papiere vorenthielte, verlangte ein für allemahl, daſs man ihm sie wieder zustellen solle, und merkte an, daſs Herr Walpole sich schwerlich unterstanden haben würde, ihn so geringschätzig zu behandeln, wenn er nicht von seiner gepreſsten Lage unterrichtet gewesen wäre.

„Ich war mir nicht bewuſst, schreibt Herr Walpole in seinen Briefen an den Herausgeber der Chattertonschen Miszellen, ihm mit einigem Übermuth begegnet zu haben. Ich entwarf eine Antwort an ihn, worin ich ihm seine Ungerechtigkeit verwies, und ihm meinen vorigen Rath wiederhohlte. Da mir aber bey reiferer Erwägung einfiel, daſs er rasch genug seyn möchte, mein Schreiben drucken zu lassen, so verbrannte ich es, packte seine Briefe und Verse zusammen, und schickte ihm alles wieder zurück, ohne auch nur eine Zeile in Abschrift behalten zu haben, was mir jetzt freilich leid thut; und seit dem hab' ich bei seinen

Lebzeiten weder von ihm, noch durch ihn je wieder das geringste vernommen."

Chatterton empfand eine so verächtliche Behandlung sehr hoch; vergalt sie aber reichlich durch die lächerliche Schilderung, die er in seinen Denkwürdigkeiten eines leidigen Hundes von Herrn Walpole, „dem vielgefürchteten Freyherrn Otranto, der sein ganzes Leben mit Conjecturen verspielte," entwarf.

Inzwischen befolgte er doch Herrn Walpolens Rath in so fern, daſs er noch ein volles Jahr nach diesen Verhandlungen bey seinem Lehrherrn blieb, ohne jedoch seinem Berufe mit dem Eifer obzuliegen, dessen es bedurft hätte, um sich auf diesem Wege zur goldnen Muſse und neidlosen Unabhängigkeit, die er mit Recht als die wünschenswerthesten Lebensgüter schätzte, empor zu arbeiten.

Seine Feyerstunden brachte er allezeit in sehr rechtlicher Gesellschaft zu. In der Regel besuchte er alle Abende vor neun Uhr seine Mutter; und seine Schwester erzählt, daſs selten zwey Abende nach einander verstrichen seyn, wo sie ihn nicht gesehen hätten.

„Gern, erzählt sie, pflegte er mit den jungen Mädchen spatzieren zu gehn, die auf dem Collegien-Platz auf und nieder stolzirten, um ihren Staat zu zeigen." Allein sie versichert, daſs das Gerücht, welches von seinen geheimen Ausschweifungen ausgesprengt würde, gänzlich falsch sey. Chatterton empfand, daſs seine abgeschiedne Lebensart und sein einsames Studiren sein Gemüth verstimmt, und seine Laune versäuert hätten. Um sich zu erheitern, beschloſs er mit Miſs Rumsey, einem jungen Mädchen in der Nachbarschaft, Bekanntschaft zu stiften. — Er schrieb auch wirklich ein Gedicht an sie, und die beyden jungen Leute fingen an, Briefe mit einander zu wechseln.

Zu Anfang der Jahrs 1769 widmete er seinem Freunde Catcott ein Gedicht über die Glückseligkeit, worin er sehr freygeisterische Grundsätze äuſserte. Seit die-

ser Zeit fing er an die köstlichste Gabe, die der Schöpfer den Sterblichen gemacht, aus einem sehr leichtsinnigen Gesichtspunkt zu betrachten, und mit dem Gedanken des Selbstmordes vertraut zu werden.

Der Übergang von speculativer zu praktischer Irreligiosität ist gleichwohl nicht so rasch als man gemeinhin glaubet. Früh erworbene tugendhafte Gewöhnungen können nicht mit einmahl von den Lockungen des Lasters überwältigt werden.

Der Herausgeber der Miszellen behauptet zwar, Chatterton habe sich eben so sehr durch seine zügellose Lebensart als durch seine Talente ausgezeichnet. Allein er scheint diese Folgerungen mehr aus dem etwas zu freyen Ton einiger seiner Produkte abgezogen zu haben, als aus persönlicher Bekanntschaft, oder genauer Untersuchung seines Wandels.

Mrs. Newton widerlegt ein für das Gedächtnifs ihres Bruders so nachtheiliges Gerede mit der Wärme der Überzeugung, und der kunstlosen Sprache der Wahrhaftigkeit.

In der That, von wie vielen jungen Leuten in Chattertons Lage sollte man wohl rühmen können, dafs sie, gleich Chatterton, die genauen Schranken, die ihnen in Absicht ihrer Freystunden vorgezeichnet worden, äufserst selten überschritten, dafs ihr Herr und Meister nie Gelegenheit gefunden, ihnen ein ungebührliches Betragen vorzurücken, und dafs sie keine andre als rechtliche Gesellschaft besucht hätten.

Herrn Thistlewaite's Zeugnifs rechtfertigt Chatterton völlig. „Ich, schreibt er, der ich Chatterton so lange und so genau kannte, darf getrost behaupten, dafs er der Wildfang keinesweges gewesen, zu dem man ihn gern machen möchte. Keusch von Sitten, mäfsig in jedem Genusse, regelmäfsig in seiner ganzen Lebensordnung, hat er eine ähnliche Beschmitzung nicht im mindesten verdient. Ich läugne nicht, dafs in seinen Aufsätzen nicht Stellen befindlich seyn sollten, wel-

che die Sittlichkeit und den Wohlstand beleidigen; und ich wünschte zur Ehre seines Andenkens, daſs er diese Stellen nie geschrieben hätte; allein ich bin überzeugt, daſs dergleichen Äuſserungen mehr seiner glühenden Fantasie, vielleicht auch einem eiteln Hange zum Seltsamen zuzuschreiben seyn, als einer angebohrnen Bösartigkeit, oder einem durch böse Beyspiele verderbten Herzen.

Dem sey indessen wie ihm wolle, wenn die Grundsätze des Unglaubens ihre Bekenner auch nicht mit einmahl um ihre Tugend und Würde betrügen, so ermangeln sie doch fast nie, das Gemüth aus seinem Gleichgewicht zu rücken, und zu leicht nur wird es in der Folge die Beute verderbender Leidenschaft.

Am 14ten April 1770 schrieb Chatterton unter dem Titel: Thomas Chattertons Testament und letzter Wille, einen Aufsatz, worin er seinen Entschluſs ankündigte, sich am folgenden Tage selbst zu entleiben. Allem Ansehen nach war der Aufsatz mehr das Resultat einer vorübergehenden Unzufriedenheit, als jenes tief gewurzelten Widerwillens, welches er von je her gegen seine Lage bezeugt hatte. Allein Herr Lambert glaubte nach einer so entscheidenden Probe ihn nicht füglich länger im Hause dulden zu können; er entlieſs ihn also auf der Stelle seiner Dienste, in welchen er zwey Jahre, neun Monate und dreyzehn Tage ausgehalten hatte.

Es ist beynahe unbegreiflich, wie Chatterton in diesem kurzen Zeitraum so vielerley und mancherley Arbeiten beendigen können. Der gröſste Theil seiner Werke, sowohl derer, die unter Rowley's, als derer, die unter seinem eignen Namen bekannt geworden sind, ist von dem April 1770, mithin von der Mitte seines achtzehnten Jahres, die meisten von jenen sind sogar noch um ein Jahr früher, von dem April 1769 geschrieben. Man muſs freilich bedenken, daſs er äuſserst

wenig schlief, und daſs seine ganze Seele an seinen litterarischen Beschäftigungen hing.

Gelockt durch die schmeichelhaften Einladungen und verschwenderischen Versprechungen mehrerer Londner Buchhändler und Buchdrucker, entschloſs er sich, sein Glück in der Hauptstadt zu versuchen, wo er einen freyeren Spielraum für die Übung und Entfaltung seiner Talente zu finden hoffte. Wie immer, so umfing er auch diesen neuen Lebensplan mit enthusiastischer Wärme.

„Ich erkundigte mich, sagt Herr Thistlewaite, nach der Natur seiner Aussichten, und nach den Wegen, die er in der Hauptstadt zu gehen denke. Die Antwort, die er mir gab, ist merkwürdig. Zuförderst, sagte er, werde ich den Weg der Schriftsteller gehen, und die Versprechungen, die man mir gemacht hat, lassen mich nicht zweifeln, daſs es mir auf ihm nicht gelingen werde; sollte ich mich gleichwohl in meinen Erwartungen betrogen finden, so will ich ein Methodiste werden, und mich auf das Predigen legen. Die Göttinn Leichtgläubigkeit ist noch so mächtig wie immer, und es dürfte nicht schwer seyn, eine neue Sekte auszusinnen. Schlägt auch dieses fehl, so bleibt mir noch immer Ein Ausweg, die Pistole!“

Ehe er Bristol verlieſs, hatte er sich in die Irrsäle der Politik eingelassen, und der patriotischen Fahne geschworen. Im März 1770 schrieb er den „Kew Garden“ ein satyrisches Gedicht in dreyzehnhundert Zeilen gegen die Prinzessinn von Wales, gegen Lord Bute, und deren Freunde in London und Bristol, das nie gedruckt worden; ferner „die Babylonische Hure“ ebenfalls eine politische Satyre in sechshundert Zeilen, die ein Freund des Herrn Catcott in Händen hat; eine Invective in Prose gegen den Bischof Newton, unterzeichnet mit dem Namen Decimus; und eine Art von Pasquill „die Ausstellung,“ worin die meisten Bristolschen Wundärzte geschildert werden. Einige beschreibende

Stellen des Gedichts haben nicht geringen Werth. Von einem sehr beliebten Orgelspieler heifst es:

Er spielt,
Wie mit den Tönen, mit den Leidenschaften,
Und wie sein Schlüssel bebet, bebt die Seele.

Zu Ende des Aprils 1770. sagte er seiner Geburtsstadt das letzte Lebewohl. Unterm 20sten April schrieb er an seine Mutter, schilderte ihr mit vieler Laune die kleinen Abentheuer seiner Reise, und die Art, wie er von den Buchhändlern und Buchdruckern, seinen Correspondenten, den Herren Edmunds, Fell, Hamilton, Dodsley und andern aufgenommen worden. Er erzählt, wie man ihn auf alle ersinnliche Weise aufgemuntert, wie jedermann sein Vorhaben gebilligt und wie er allem Anscheine nach nächstens recht gut versorgt zu seyn hoffe. Er bittet seine Mutter, Herrn Lambert zu besuchen. „Zeigen Sie ihm, schreibt er, meinen Brief. Sagen Sie ihm, dafs ich ihn bäte, mir eine Empfehlung auszufertigen, wofern er glaubt, dafs ich solche verdiene. Glaubt er es nicht, so ziemt es ihm freilich nicht, einige Kenntnifs von mir zu nehmen.“

Eine gewisse Mrs. Bellance, eine Verwandte, führte ihn bey Mr. Walmsley, einem Pflasterer in Shoreditch ein, bei dem sie wohnte, und in dessen Hause sie auch Chatterton eine Wohnung verschafte.

Chatterton zeigte sich mit seiner ersten Ansiedelung vollkommen zufrieden. „Schon bin ich, schreibt er seiner Mutter unterm 6sten May, so gut versorgt, als ich es nur wünschen kann. Durch ein einziges Magazin gewinne ich monatlich eine Guinee; eine Geschichte Englands, die ich übernommen habe, wird mir das Doppelte eintragen. Gelegentliche Beyträge zu den Flugblättern des Tages werden zu meinem Unterhalt mehr denn hinreichen. Welche ruhmvolle Aussicht!“

Um die nehmliche Zeit meldet er seinen gelehrten Freunden zu Bristol, dafs er bey mehreren Magazinen

als Mitarbeiter angestellt sey, bittet sie um Beyträge, und wünscht, sie möchten das Magazin der „Freeholders“ lesen.

Ein Schreiben vom 14ten May athmet die nehmliche freudige Zuversicht. Er rühmet, wie sehr man das Genie in London aufzumuntern wisse. Frohlockend ruft er aus: „Wäre Rowley ein Londner gewesen, und nicht ein Bristoler, ich hätte blofs von dem Copiren seiner Werke leben können.“ Es erhellt jedoch nicht, dafs irgend eins von Rowleys Stücken seit seiner Abreise von Bristol erschienen sey, es möchte denn die Ballade von der Mildthätigkeit seyn. Er ermuntert seine Schwester, sich im Notenschreiben, Zeichnen, und ähnlichen feineren Beschäftigungen zu üben. „Dinge, die nach der krämerartigen Denkungsart der Herrn Bristoler dir freilich mehr schaden als nutzen werden, die aber hier desto mehr gelten.“

In der That scheint er um diese Zeit eine Menge Arbeiten übernommen zu haben. Aufser seinen Beyträgen zu den Magazinen gedenkt er eines Doctors der Tonkunst, mit dem er eine Sammlung von Gesängen für Ranelagh, Vauxhall u. s. w. verabredet habe; ferner eines Buchhändlers, des Bruders eines (freilich Schottischen) Lords, für den er eine bändereiche Geschichte von London schreiben, und aufser dem sehr bedeutenden Honorar bei dem Buchhändler noch freyen Tisch haben solle. „Glaube festiglich, schreibt er seiner Schwester, dafs unsre Umstände sich mit jedem Tage verbessern werden. Noch diesen Sommer will ich dir ein Paar seidene Anzüge schicken. Unsre Mutter soll nicht vergessen werden.

Am liebsten scheint er sich jedoch mit politischer Polemik beschäftigt zu haben. Diese Art der Schriftstellerey befriedigte nicht nur seinen Hang zur Satyre, sondern auch seinen Wunsch, Aufsehen zu erregen. Als Mrs. Ballance ihm empfahl, sich um eine Bedienung zu bewerben, antwortete er: „Ich hoffe, so

Gott will, nächstens in den Tower gebracht zu werden und dann wird mein Glück gemacht seyn."

Unterm 6sten May schreibt er seiner Mutter: „Mr. Wilkes kannte mich aus meinen Schriften, seit ich mit den hiesigen Buchhändlern correspondirte. Als Mr. Fell ihm von meinen Aufsätzen zeigte, wollte er nicht glauben, daſs es die Arbeit eines Jünglings wäre, und äuſserte sein Verlangen, den Autor kennen zu lernen. Die kommende Woche werde ich ihn besuchen. Bey Townsend und Sawbridge wird mich ein andrer Buchhändler einführen. Ich bin der Günstling des Chapter-Coffeehauses. — Ich kenne alle Leute von Kopf, die es besuchen. Einer Empfehlung bedarf es jetzt nicht. Den Autor empfiehlt seine Feder."

„Wenn mir, schrieb er seiner Schwester, das Geld hier so in den Schooſs regnete, wie die Ehre, so wollte ich dir eine Aussteuer von fünftausend Pfund geben." Der gute Jüngling war gerade dem berühmten patriotischen Lord Mayor Beckford vorgestellt worden. Von dieser Zusammenkunft war er noch nicht wieder ernüchtert.

Er hatte dem Lord eine Abhandlung zugeschrieben, die so wohl aufgenommen ward, daſs er ihm aufwartete, und um Erlaubniſs bat, ihm noch eine zweyte zuschreiben zu dürfen. „Se Lordschaft, schreibt er, empfing mich, wie ein Bürger den andern; er lud mich eifrigst ein, ihn wieder zu besuchen. Das Übrige ist ein Geheimniſs."

Nicht lange hernach hören wir ihn jedoch aus einem andern Tone reden. Seine Neigung bestimmte ihn zwar für die patriotische Parthey. Allein er klagt, „daſs auf dieser Seite wenig zu gewinnen wäre. Das Interesse sey ganz auf Seiten der Gegenparthey. Jedoch ein gewandter Autor wisse sich zu schikken. Ich denke, ich lasse mich bey einem oder andern Machthaber der Hofparthey einführen, oder besser ich thue es selber.

Daſs er diesen Entschluſs wirklich ausgeführt, und nach Gelegenheit alle Stände und Partheyen gelobpriesen

und geheuchelt habe, zeigt das vollständige Verzeichnifs seiner politischen Flugblätter, das Lord Orford aufgehoben hat.

„Patriotische Aufsätze, schreibt er seiner Schwester, bringen nicht mehr ein, als das Honorar. Antipatriotische kauft kein Buchhändler, und man mufs bezahlen, um sie nur gedruckt zu sehen. Alsdann aber verliert man auch selten dabey. Die Herren bey Hofe sind ihrer absoluten Verdienstlosigkeit sich so innig bewufst, dafs sie gemeiniglich jeden armen Schlucker, der ihre Blöfse leidlich zu bedecken weifs, reichlich belohnen.

Auf diesen schlüpfrigen Grund der politischen Achselträgerey gründete Chatterton das luftige Gebäude seiner künftigen Gröfse. Er pflegte öfter zu sagen: „er wolle die Welt von sich reden machen, eh er den Schauplatz räume.“

Unterm 20sten Junius schreibt er seiner Schwester: „Meine Gesellschaft wird von jedermann gesucht. Könnte ich mich überwinden in ein Comptoir anzutreten, so ständen mir zwanzig offen für eins; allein ich mufs unter den Grofsen leben; Staatssachen kleiden mich besser, als kaufmännische Tracasserien.“

Sein Hang zur Verschwendung scheint mit dem Wachsthum seiner Eitelkeit gleichen Schritt gehalten zu haben. Er erklärt, dafs das Besuchen der öffentlichen Belustigungsörter ihm eben so sehr zum Bedürfnifs geworden sey, als das Essen und Trinken. „Ich brauche mein Geld, schreibt er seiner Schwester, um mich nach der Mode auszustaffiren, und feine Gesellschaft halten zu können. Letzteres ist wesentlich zu meinem Fortkommen.“

„Ein Gentleman, erzählt er seiner Mutter, der mich auf dem Chapter als einen Autor kennen lernte, that mir den Vorschlag, den jungen Herzog von Northumberland auf seiner Reise durch Europa zu führen. Aber leider rede ich keine andre Sprache, als die unsre.“ Es ist schwer zu glauben, dafs die blofse Autor-

qualität hingereicht haben würde, dem guten Chatterton diesen Posten zu verschaffen.

Seine glänzenden Träume von Berühmtheit, Beförderung, schnellem Emporkommen verschwanden mit einmahl. Bekford starb, und des Mannes Tod soll ihn fast wahnsinnig gemacht haben. Man hörte ihn, einmahl über das andere ausrufen, er sey verlohren. Um seinem Schmerze Luft zu schaffen, schrieb er eine Elegie auf Bekfords Tod, worin mehr frostige Lobrednerey, als wahres Gefühl zu finden ist.

Nicht lange nach seiner Ankunft hatte er seiner Mutter geschrieben: „Die Armuth der Autoren ist fast zum Sprichwort geworden, allein dies Sprichwort gehört zu den Vielen, welche nicht immer Stich halten. Kein Autor wird darben, der sich auf die Künste der Buchhändler versteht. Ohne diese Kenntnifs wird das gröfste Genie verhungern; mit ihr der gröfste Duns in Glanz und Überflufs leben. Ich meines Theils bilde mir ein, diese Kenntnifs so ziemlich inne zu haben.

Weit gefehlt jedoch, dafs diese Kenntnifs ihm zu Glanz und Überflufs verholfen haben sollte, so betrog sie ihn vielmehr auf das jämmerlichste. Ohngeachtet der vielen Beyträge, die er sich rühmt zu dem Junius und Julius der gelesensten Magazine geliefert zu haben (wie er denn den Julius der Zeitschrift „Stadt und Land" beynahe allein geschrieben haben will) so vermochte der karge Sold, den er für so ungewöhnliche Anstrengungen einerndtete, ihn gleichwohl nicht länger vor dem äufsersten Mangel zu schützen; seine Zuversicht und schwelgerischen Hoffnungen scheinen ihn verlassen, und plötzlich der schwarzesten Verzweiflung Platz gemacht zu haben.

Frühe im Junius räumte er seine Wohnung in Shoreditch, und zog bei Mrs. Angel, einer Putzmacherinn in Brookstreet, Holborn, ein. Herr Croft meint, er sey umgezogen, um die öffentlichen Örter, deren Unterhaltungen er zum Stoffe seiner Flugblätter bedurfte, desto bequemer besuchen zu können. Allein die

wahrscheinlichere Ursache ist, daſs er die Walmsleysche Familie, die er so oft mit seinen hochfliegenden Planen unterhalten hatte, nicht gern zu Zeugen seiner hereinbrechenden Dürftigkeit haben wollte. Der Stolz war Chattertons herrschende Leidenschaft, und man weiſs, daſs der Stolz des Genies von einer zarteren und verwundbareren Art ist, als andrer Menschenkinder ihrer.

Sich selbst freilich konnte Chatterton die Nothwendigkeit, seine Erwartungen herab zu stimmen, nicht länger verbergen. Schon beschränkte sich sein hochstrebender Ehrgeiz auf den bescheidnen Wunsch, auf der Flotte, die damalen nach Afrika abging, als Unter-Chirurgus angestellt zu werden.

Vielleicht ging er bereits mit diesem Gedanken um, als er seine Afrikanischen Eklogen schrieb, was wenigstens um diese Zeit geschah. Es läſst sich auch denken, daſs der zuversichtliche und frohlockende Ton, in dem er seiner Mutter und Schwester schrieb, bloſse Maske gewesen, um diese geliebte Wesen über seine wahre Lage zu täuschen. Gewiſs ist, daſs er ihnen und seiner Groſsmutter eine Menge unnöthiger Geschenke schickte, und das grade zu der Zeit, wo er selbst des Brotes ermangelte.

In seiner Noth wandte er sich an Herrn Barret, und ersuchte ihn um seine Empfehlung zu jener kümmerlichen Stelle. Allein Herr Barret, der ihm vermuthlich nicht die nöthige Geschicklichkeit zutraute, schlug es ihm ab; und so entsagte er nun auch dieser Hoffnung.

Von Frau Angel, bei der er zuletzt gewohnet, hat man wenig Befriedigendes über seine letzten Tage erfahren können. So viel ist gewiſs, daſs er kurz vor seinem Tode an allem Mangel gelitten habe.

Mr. Croſs, ein Apotheker in Brookstreet meldete Herrn Warton, daſs Chatterton, während er in seiner Nachbarschaft gewohnt, oft in seinem Laden eingesprochen sey, und daſs er ihn mehrere Mahle gebeten habe, mit ihm zu speisen; aber allezeit vergebens; ein einziges

Mahl nur sey das Bedürfniſs seines Stolzes Meister geworden, so daſs er sich herabgelassen, an einem Austerschmause Theil zu nehmen, da man ihn dann mit groſser Gierigkeit habe essen gesehen.

Auch Mrs. Wolffe, eines Barbierers Frau, die nur um wenige Thüren von der Mrs. Angel entfernt wohnte, wuſste von seiner Dürftigkeit und seinem Stolze zu erzählen. Sie sagt, Mrs. Angel habe ihr erzählt, da sie gewuſst, daſs Chatterton innerhalb dreyer Tage nicht das geringste gegessen, so habe sie ihn ersucht, das Mittagsmahl mit ihr einzunehmen. Er aber habe ihre Einladung übel genommen, und versichert, daſs ihm ganz und gar nicht hungre.

„Über seinen Tod, schreibt Herr Croft, möchte ich zur Schonung der Menschlichkeit gern einen Schleier werfen. Allein dies darf nicht geschehen. Jünglingen nicht nur, die sich in Chattertons Lage befinden, sondern auch Männern, denen es obliegt, das darbende Talent zu befreunden, muſs die Katastrophe der Tragödie zur Warnung dienen.

Aus des „Coroners“ Instrument ergiebt sich, daſs Chatterton am 24sten August 1770. Arsenikum in Wasser verschluckt habe, und Tags darauf an den Wirkungen des Giftes, in einem Alter von siebenzehn Jahren und neun Monaten verschieden sey. Auf dem Begräbniſsplatz des Arbeitshauses in Shoelane ist er beerdigt worden.

Als man die Thür seines Zimmers einschlug, ſand man den Boden mit einer Menge Papierfetzen bedeckt; daſs er also, was ihm noch von unvollendeten Arbeiten übrig war, vor seinem Hinschiede selbst zerstöhrt hat.

Des unglücklichen Jünglings rasche That ist um so mehr zu beklagen, da kurz nach seinem Tode der jüngst verstorbne Dr. Fry, Oberhaupt des St. Johns Collegii zu Oxford, nach London kam, ausdrücklich, um die Geschichte Rowleys und Chattertons zu untersuchen, und des Letzteren erforderlichen Falles sich aus allen Kräften anzunehmen. Zu seinem Schrecken und Bedauern erfuhr

der wackere Mann, dafs Chatterton keiner menschlichen Unterstützung mehr bedürfe.

Die Gedichte, welche Chatterton zu verschiednen Zeiten unter dem Namen Rowley's, Canynge's und Anderer bekannt gemacht hatte, wurden von den Herren Barret und Catcott gekauft, und von Thomas Tyrwhit, Esq. dem gelehrten Herausgeber des Chaucer, mit einer Vorrede, einer Einleitung und einem Glossarium im Jahr 1777. in einem Octav-Bande herausgegeben. Im folgenden Jahre schrieb er noch einen Anhang zu dem Buche, sogenannte Bemerkungen über die Sprache der Poesien, worin er zu beweisen suchte, dafs sie von keinem Alten, sondern von Chatterton selber geschrieben seyn. Prächtiger war die Quart-Ausgabe, die im Jahr 1782. von Jeremias Miller, D. D. Dechanten von Exeter, und Präsidenten der Societät der Antiquarier herausgegeben, und mit einer Präliminardissertation und einem Commentar versehen wurde, worin er behauptete, dafs die Poesien in der That von Rowley und Andern im funfzehnten Jahrhundert geschrieben wären. Seine Miszellen in Prosa und in Versen wurden im Jahr 1778 aus den Magazinen gesammelt und in einem Octav-Bande herausgegeben; die Vorrede ist von Bristol den 20ten Junius datirt, und I. B. unterzeichnet; als Probe von Chattertons Geschicklichkeit in den zeichnenden Künsten ist seine Skitze einer Bildsäule Beckfords beygefügt worden. 1776 erschien ein Supplement-Band zu den Miszellen.

Sein Charakter, gemischt aus schönen Eigenschaften und aus Schwächen, ergiebt sich aus seinen Lebensumständen. Einige seiner Eigenheiten sind noch nachzuhohlen. Wie sein Genie, so gelangte auch seine Person ungewöhnlich früh zur Reife. Mit einer Männlichkeit und Würde, die seinen Jahren überlegen war, vereinigte er etwas ungemein Einnehmendes in seinem Wesen. Seine, obgleich nur grauen Augen, waren voll Ausdrucks und Verstandes. Eins derselben insonderheit strahlte

von genialischem Feuer, so oft er mit Lebhaftigkeit sprach, oder sich für einen Gegenstand erwärmte. Seine Wifsbegierde war brennend, sein Fleifs unermüdet, und die Leichtigkeit, womit er sich jeder Kenntnifs bemächtigte, bewundernswürdig. Es gehörte zu seinen Lieblings-Maximen, dafs der Mensch jeder Unternehmung gewachsen sey, und dafs durch Beharrlichkeit und weise Mäfsigung auch das Schwerste hinaus geführt werden könne. War von irgend einem ungewöhnlichen Menschen in seiner Gegenwart die Rede, so pflegte er schon als Kind zu bemerken: „Der Mensch, dessen man erwähne, sey freilich alles Ruhmes werth; im Grunde aber habe der Schöpfer jeder seiner Creaturen so lange Arme gegeben, dafs man sie nur ausstrecken dürfe, um alles, was einem gelüste, damit abzureichen." Nach seiner eignen Äufserung hatte er eben so viel gelesen, als Magliabechi, obgleich er keine andre Sprache verstände, als seine eigne. Inzwischen scheint es doch, dafs er sich einige, obgleich nur geringe Kenntnifs des Lateinischen, Griechischen und Französischen zu eigen gemacht habe.

Bedenkt man, wie mancherley Beschäftigungen er zu Bristol unternommen, wie unsäglich viel er gelesen, und welcher genauen Bekanntschaft mit den alten Mundarten seines Vaterlandes er sich bemächtigt habe, so darf man sich freilich nicht wundern, dafs es ihm an Zeit gemangelt, auch die alten Sprachen zu studiren. Zu London vollends mufste er vor allen Dingen eine neue und nothwendige Wissenschaft studiren, die Wissenschaft der Welt; und die ausgebreitete Menschenkenntnifs, die aus seinen Flugblättern hervorleuchtet, beweist, welche Fortschritte er in diesem Studium gemacht hatte. Seine feurige Fantasie, gewohnt, ihm das Schwerste als leicht ausführbar vorzuspiegeln, die Hindernisse und Schwürigkeiten aber in Schatten zu stellen, verleitete ihn zu so manchem chimärischen Project, deren wiederhohltes Mislingen allmählig seine Laune verstimm-

te, und seinen Geist verfinsterte. Überhaupt scheint es, daſs die Unstätheit seiner Laune hauptsächlich auf Rechnung seiner wandelbaren Aussichten geschrieben werden müsse. Eines Abends verlieſs er Herrn Catcott im trübsten Mismuth; Morgens darauf kam er munter und aufgeräumt wieder zu ihm. Er habe, sagte er, eine Mine gesprengt, und zeigte ihm „The Spryghtes" (die Geister) ein Gedicht, das in Herrn Barrets Händen ist. Die Grundsätze der Irreligiosität, die er unglücklicherweise eingesogen, vermochten freilich nicht, seinen natürlichen Hang zur Schwermuth zu mildern. Inzwischen hat doch keiner ihn einer unsittlichen oder unschicklichen That, der gewöhnlichen Folge jener Denkungsweise, überführen können. Der Stolz des Genies, der Enthusiasmus des Studirens, jene exaltirte Stimmung, die dem ächten Dichtergeist zu eignen pfleget, beschirmten ihn vor der Ansteckung des Lasters, und vor herabwürdigender Ausschweifung. Wie ordentlich er sich in Bristol aufgeführt, davon sind oben einige achtungswürdige Zeugnisse angeführt worden. Aber auch für sein Betragen in London fehlt es nicht an gleich günstigen Aussagen. So zum Beyspiel weiſs man, daſs er während der neun Wochen, die er bey Walmsleys wohnte, nur ein einziges Mahl über Nacht ausblieb; und dieses Eine Mahl schlief er, wie Frau Ballance genau wuſste, bey einem Verwandten.

Im Ganzen wird die Summe seiner Fehler von derjenigen seiner Tugenden bey weitem überwogen. Seine Mäſsigkeit war wirklich exemplarisch. Fleisch aſs er äuſserst selten. Starke oder geistige Getränke kostete er nie. Ein Stück Brot oder Torte mit einem Trunk Wassers war gemeiniglich seine ganze Mahlzeit. Welche strenge Begriffe von Schicklichkeit und Würde er besessen, ist bereits erwähnt worden. Allein der liebenswürdigste Zug seines Charakters ist ohne Zweifel jene edelmüthige und ausdauernde Anhänglichkeit an seine Mutter und Schwester. Kein versprechendes

Project, das er ihnen nicht sofort mitgetheilt; keine fröhlichere Aussicht, deren er sich nicht vor allen mit ihnen erfreuet hätte. So lange er in London lebte, hörte er nicht auf, ihnen kleine Geschenke zu senden, deren wenn gleich geringen Belang er gleichwohl seinen dringendsten Bedürfnissen abdarben mufste. Ein Jammer ist es, dafs diese rührende Pietät ihn nicht hinderte, sein Daseyn zu zerstöhren, und solchergestalt alle Hoffnungen umzustürzen, die die Seinigen auf einen so hochbegabteu Angehörigen gebauet haben mochten.

Chatterton hatte viele Freunde; und so gern er auch seinen Hang zur Satyre den Zügel schiefsen liefs, so weifs man doch nicht, dafs jemand ihn deshalb minder wohl gewollt hätte. Nach dem einstimmigen Geständnifs aller, die ihn kannten, lag etwas ungemein Einnehmendes in seinem Umgang und in seiner Unterhaltung. Mr. Crofs erzählte Herrn Warton, er habe sich allemahl gefreuet, wenn er Chatterton in seinem Laden gefunden, was während seines Aufenthalts in Brookstreet oft geschehen sey. Ein bischen Freygeisterey abgerechnet, seyen seine Unterredungen beydes angenehm und belehrend gewesen. In der That mufste seine ausgebreitete, obgleich in mehreren Fächern nur oberflächliche Kenntnifs, sein Genie, sein Witz, der Flufs seiner Rede ihn zu einem der erwünschtesten Gesellschafter machen. Sein Stolz, den man vielleicht richtiger seine hohe Schätzung intellectuellen Verdienstes nennen möchte, benahm seiner Affabilität nicht das geringste. Statt jemandem auszuweichen oder ich kostbar zu machen, war er vielleicht etwas zuvorkommender oder zudringlicher, als grade nöthig gewesen wäre. Es ist jedoch zu glauben, dafs die Unstätheit seiner Stimmung seinem gesellschaftlichen Betragen geschadet habe. Seine Geistesabwesenheiten waren häufig und anhaltend. Er war im Stande, jemanden Viertelstunden lang ins Gesicht zu starren, ohne ein Wort zu spre-

chen, oder dessen, den er ansah, nur gewahr zu werden. Mr. Walmleys Neffe, der während der letzten sechs Wochen, die Chatterton in diesem Hause lebte, dessen Schlafgenosse war; erzählte Herrn Croft: seines stolzen und hochfahrenden Wesens ohngeachtet habe man sich nicht erwehren können; ihn zu lieben; so viel ihm bewufst sey, habe Chatterton, so lange er sein Bette getheilt, nie geschlafen; vor drey oder vier Uhr Morgens habe er sich selten niedergelegt; sey wach gewesen, wenn er erwacht wäre, und aufgestanden, wenn er aufstand, gemeiniglich um fünf oder sechs Uhr; fast alle Morgen sey der Boden der Stube mit zerrissenen Papierstücken von der Gröfse eines Sixpence-Stücks bedeckt gewesen, den Überbleibseln dessen, was er vor Schlafengehen geschrieben.

Seine herrschende Leidenschaft, eine Leidenschaft, die sein ganzes Schicksal entschied, war sein Durst nach litterarischem Ruhme. Diese unauslöschliche Begierde nach Berühmtheit bestimmte alle seine Handlungen, und gab seinen Kräften ihre einzige Richtung. Ob ein längeres Leben seinem Ruhme vortheilhaft oder nachtheilig gewesen wäre, hätte wohl hauptsächlich von der Beschaffenheit seiner äufseren Umstände abgehangen. Hätte er sich übeln Angewöhnungen oder verderblicher Gesellschaft überlassen, so würde sein Enthusiasmus erkaltet seyn, und sein reiferes Alter die Bewunderung nur geschwächt haben, die wir dem Knaben und dem Jünglinge mit so vielem Rechte zollen.

Chattertons Dichtergeist gehört aufser allem Zweifel zu den ersten aller Zeiten und Zungen. Seine Einbildungskraft ist mehr fruchtbar, als correct; doch scheint er nicht sowohl aus Mangel an Geschmack zu irren, als aus Hast und Nachläfsigkeit. Er verschmähte nicht, von Fremden zu borgen. Er scheint der vielleicht nicht ganz ungegründeten Meinung gewesen zu seyn, dafs die Originalität mehr in Entdeckung neuer und glücklicher Combinationen bestehe, als in dem

Haschen nach Bildern und Ideen, die vorhin nie in eines Menschen Seele gekommen. Die Fabeln, die er bearbeitet hat, sind mit Glück gewählt, mit Verstand gezeichnet, und mit Liebe ausgeführt. Sein Genie war universell. Es dürfte schwer seyn, zu entscheiden, in welcher Gattung er am vortrefflichsten gewesen, in der feyerlichen, oder in der rührenden; in der Beschreibung, oder in der Satyre. Welcherley Stoff er auch behandeln, welcherley Form er auch wählen mochte; die Hand des Meisters, die Begeisterung des Künstlers, die ruhige Besonnenheit des Kunstrichters entdeckt man allenthalben.

Seine Dichtungen haben einen Reichthum an schwelgerischer Beschreibung, lebendiger Bildnerey, und treffenden Metaphern. Durch den alterthümlichen Nebel, der sie umgiebt, entdeckt man überall die glücklichste Diction, und einen Styl voll Kraft und Ausdruck. Seltsamer noch contrastirt mit jenen alten Klängen die Harmonie und Eleganz des Versbaus. Manches seiner Producte wetteifert, was die wesentlichen Erfordernisse eines Kunstwerks anlangt, mit den vollendetsten Meisterstücken seiner Sprache.

Es mufs jedoch nicht verschwiegen werden, dafs der Zauber, welcher diese Dichtungen umwebt, vielleicht zum Theil auf Rechnung der Gothischen Sublimität des Styls geschrieben werden müsse. Eine Ruine der Vorzeit ist uns ehrwürdig. Die Ungewöhnlichkeit des Ausdrucks entschädigt bisweilen für die Gewöhnlichkeit des Gedankens. Selbst Milton und Shakespear haben dem edlen Rost mancher ihrer bewundertsten Stellen nicht wenig zudanken. Auch ist nicht zu läugnen, dafs die ungemessene Freyheit, die sich Chatterton ein für allemal herausgenommen hatte, aus allen Mundarten der Sprache zu schöpfen, ihm das Geschäft der Versification und des Reimes nicht wenig erleichtert haben müsse.

Die hervorragendste unter Chattertons Compositionen ist Aella, ein tragisches Zwischenspiel. Es ist eine vollständige und richtig gezeichnete Tragödie, nach dem Muster ohngefähr von Mason's Elfrida und Caractacus. Die Fabel ist anziehend und mannigfaltig, der Dialog jedoch hin und wieder ein wenig langweilig. Celmonde's Charakter erinnert an Glenalvon im Douglas, ist aber richtiger gezeichnet. Sein Monolog ist charakteristisch und voll Schönheiten. Der erste Chor der Minstrelles ist eine ächte Pastorale. Er enthält eine vollständige Fabel, und einen Reichthum an schicklicher Bildnerey, und an poetischen Schönheiten von der zartern Art. Übrigens mag Thomsons Alfred Chatterton zuerst auf den Gedanken geleitet haben, eine Dänische Historie zu behandeln.

Aella sowohl, als die unvollendete Tragödie Goddwyn sind Früchte der im achtzehnten Jahrhundert in England wieder auferweckten Griechischen Schule. Sie sind Ergiefsungen eines jungen, vom Lesen der Elfrida und des Caractacus entflammten Dichtergeistes. Auch das Bruchstück Goddwyn ist mit dichterischen Schönheiten reichlich ausgestattet. Der schöne Schlufschor erreicht und übertrifft vielleicht alles, was Mason, und selbst Gray oder Collins in dieser Gattung aufzuweisen haben. Allegorien, wie die folgende, dürfte man in Sakville und Spencer vergebens suchen:

*) Sie tritt daher im stolzen Kriegesschmuck.
Ihr Auge blitzt, und ihre Wange feuert.
Das Haupt umlaubt ein frischer Eichenkranz.
Das Rachschwerdt schwebt an ihrer eh'rnen Hüfte,

*) When Freedome drest in bloddesteyned veste
To every knyghte her warre songe sunge;
Uponne her hedde wylde wedes were spredde

Sie tanzt den Kriegestanz.
Sie singt den Schlachtgesang.
Sie ruft das Feldgeschrey.
Die bleiche Angst mit silberfarbem Herzen
Versucht umsonst ihr flammend Blut zu eisen.
Sie hört getrost die Eule Unheil heulen.
Sie sieht beherzt den Raben Äser wittern.
Sie schwingt den blanken Speer.
Sie bäumt den trozzigen Schild.
Von Angst ergriffen fliehn
Die Feind' im Hui davon.
Der Riese Stolz, das Haupt gestreckt zum Himmel.
Sein Speer ein Sonnenstrahl, sein Schild ein Stern,
Rollt Meteoren gleich die grimmen Augen,
Stampft mit dem Eisenfuſs, und schnaubt vor Grimm.
Sie sitzt auf einem Fels,
Sie trifft des Riesen Speer.
Sie rafft sich auf vom Stoſs,
Sie bäumt den eignen Speer.
Drängt auf ihn ein gleich einem Donnerwetter,
Trifft ihm den Schädel, daſs die Krone taumelt,
Zu Boden sinkt sein Speer, sein Schild zu Boden.
Er stürzt, und tausende zerschmettert er im Sturze.

Der erste Theil der Schlacht bey Hastings (welche Chatterton, als man ihn auf frischer That ertappte, selbst geschrieben zu haben gestand, obgleich er es

A gorie anlase bye her hunge,
She daunced onne the heathe,
She heard the voyce offe deathe;
Pale-eyned affryhte, his harte of sylver hue
In vayne assayled her bosomme to acale;
She hearde onflemed the schrieking voice of woe
And sadnesse in the owlette schake the dale,
She shooke the burled speere.
On hie she jeste her shielde,
Her foemen all appere.
And flizze along the fielde etc.

hernach wieder zu läugnen versuchte) enthält eine wenig abgeänderte Aufzählung von Wunden und Toden, die weder die Neugier reizt, noch die zartern Leidenschaften beschäftigt; auch die Poesie des Styls ist nicht hervorstechend genug, um für das Widrige des Stoffs zu entschädigen. Der zweyte Theil kränkelt an denselben Fehlern; allein es findet sich mehr dichterische Beschreibung in ihm, mehr Natur und mehr Charakter; das Colorit ist lebhafter, die Vorfälle sind mannigfaltiger. Tankerviller's Charakter ist gut erfunden, und kräftig gehalten. Die Ader von Güte und Humanität, die ihn hervorhebt, dürfte man in einem Schriftsteller vor Shakespears Zeitalter vergebens suchen. Die Episode Gertha ist mit Verstand eingeflochten, und mit Überlegung durchgeführt; der Zank zwischen Gertha und Harold hat viel Anziehendes. Aufserordentlich schön ist folgende Schilderung des Morgens, deren gefällige und musikalische Versification ohnehin mit jeder Italischen Stanze wetteifern möchte:

*) Bekränzt mit Veil, gehüllt in Silbermoor
Schwingt Eos jetzt die thaubesprengten Locken
Und eilt, wohin sie schön're Fluren locken.
Es öffnet sich des Aufgangs güldnes Thor.
Die Sonnenrosse brausen wild hervor.
Hochthronend schaut die Sonn' aus Ost nach Westen,
Befreyt den Himmel von des Dunkels Resten,
Fährt strahlender in jedem Nu empor.

*) And now the greie-eyed morne with violets drest,
Shakyng the dew-drops on the flourie meedes,
Fled with her rosie radiance to the west:
Forth from the easterne gattes the fierie steedes,
Of the brygth sunne awaytynge spirits leedes:
The sunne in fierie pompe enthroned on hie,
Swyfter, then thougthe alonge hys gerne gledes
And scatters nyghts remaynes from oute the skie;

Gewahrt die Heere, die von Mordlust schauern
Und hemmt der Rosse Flug und wendet sich zu
trauern.

Auch die Ebene zu Salisbury ist sehr mahlerisch und lebhaft beschrieben. Den Ursprung und die Bestimmung Stonehenge's konnte er aus neueren Schriftstellern wissen. Wenn auch Malmesbury und andre Lateinische Chroniken ihm unzugänglich blieben, so blieb es doch nicht Hollinshed, deren Übersezzer. Die Nahmen der Normannischen Krieger konnte er in Fuller's Kirchenhistorie finden. Sächsischer Nahmen kannte er nur wenig; von Normannischen aber hatte er einen Vorrath von vielen hunderten gesammelt. Seine Homerischen Bilder borgte er aus Chapman's und Popens Übersetzungen, in welcher letzteren er jene Anspielungen mit dem ganzen schimmernden Prunk des achtzehnten Jahrhunderts herausgeschmückt fand. Die ausführliche umständliche Vergleichung, die vor dem funfzehnten Jahrhundert gar nicht existirte, und erst durch Spencer in die Englische Poesie eingeführt wurde, beweist unwidersprechlich, daſs die Schlacht bey Hastings Chattertons eigenes Werk sey.

Das Tournier, ein Zwischenspiel, hat manche kräftige und schöne Zeile; besonders die Schilderung der Schlacht und der Freude in dem Wechselgesange der Minstrells. Zum Muster des Versbaus in diesem Gedicht sowohl, als in der Schlacht bey Hastings, und in andern scheint Chatterton die Priorsche Stanze genommen zu haben.

Die Bristolsche Tragödie, oder Syr Charles Bawdin's Tod empfiehlt sich hauptsächlich durch rührende Simplicität. Die Verwicklung ist gering, und die Catastrophe sattsam vorbereitet. Das Ganze

He saw the armies make for bloudie fraie,
And stopt his driving steedes, and hid hys lightsome raie.

fließt klar und eben dahin, und darf immer zu den besten Nachahmungen der alten tragischen Ballade gezählt werden.

Die Eklogen können sich zuversichtlich mit dem Vortrefflichsten messen, was die ältere und neuere Poesie in dieser Art hervorgebracht hat. Die erste, deren Stoff eine entfernte Ähnlichkeit mit Virgils erster Ekloge hat, liefert ein pathetisches Gemählde des Zustandes, worin sich England während der Kriege zwischen den beiden Rosen befunden. Bilder und Gedanken sind wahrhaft schäferlich; und man kann das schöne Gedicht unmöglich lesen, ohne sich in jene süße Wehmuth, welche der Nachhall treuer Naturtöne unvermeidlich einflößt, eingewiegt zu fühlen. Die zweyte Ekloge ist eigentlich ein Lobgesang der Thaten Richards des Ersten im gelobten Lande. Der Dichter legt ihn einem jungen Hirten in dem Mund, dessen Vater ebenfalls um das heilige Grab kämpft. Der Refrain ist einer der glücklichsten und musikalischsten, der sich denken läßt:

*) Ihr seligen, ihr auserwählten Schaaren
Schützt meinen Vater vor der Schlacht Gefahren.

Noch hat der Jüngling sein Lied nicht geendigt. Ein Segel erscheint; der siegreiche Vater landet, und sinkt dem erfreuten Sohn in die Arme. Die dritte Ekloge, die den Frieden und die Sicherheit eines arbeitsamen ländlichen Lebens im rührenden Gegensatz mit dem Thun und Treiben der höheren Stände darstellt, hat einen Reichthum an treffenden Schilderungen, und ächten Idyllenzügen. Elinoure und Juga, das letzte dieser Hirtengedichte gehört zu den schönsten Erzählungen der rührenden Gattung. Ein schicklicherer Stoff zur tragischen Pastorale läßt sich schwerlich denken, als die Klage zweyer jungen Dirnen über ih-

*) Sprytes of the blest, and every seyncte ydedde,
Pour out your pleasaunce on my fadre's hedde.

re in den Kriegen zwischen York und Lancaster gefallenen Geliebten.

Der Gesang an Aella beweist, wie ganz sich Chatterton der Geheimnisse der Lyrik bemächtigt habe. Was kann schöner seyn, als folgende Stanze:

*) Du, dessen Staub das Grab besitzt,
Wo wandert wohl dein Schatten izt?
Vielleicht in schauervollen Grabgefilden?
Vielleicht wo jetzt die Schlacht erbrüllt?
Der Krieger Blut zum See erschwillt,
Und in dem See sich Leicheninseln bilden?

Die Ode über die Barmherzigkeit ist ohngefähr von gleicher Tendenz, als die Parabel vom barmherzigen Samariter. Die Schilderungen darin sind wahrhaft mahlerisch. Das Grausen der schwarzen kalten Nacht durchschaudert uns. Schwere Tropfen fallen. Die Heerden flüchten ängstlich über die Fluren. Der Himmel thut sich auf. Gelbe Blitze zucken. Das Wetter wandelt langsam daher. Nun klatscht der Regen. Der Sturmwind braust. Der Donner prasselt.. Die Wetterstrahlen kreuzen u. s. w. Rührend ist es, daſs Chatterton laut des Datum der Note, womit er das Gedicht in dem Stadt- und Landmagazine begleitete (Bristol 1770. Jul. 4.) diese pathetische Ode nur ohngefähr vier Wochen vor seinem Tode dichtete. Wer kann folgende Stanze lesen, ohne in ihr den unglücklichen Jüngling sein eignes Loos beweinen zu hören:

*) O thou, wher'er (thye bones ate reste)
Thye sprygthe to haunte delyghtheth best
Whether uponne the bloud embrewed pleyne,
Or whare thou kennst from farre
The dysmal crye of warre
Or seest somme mountain made of corse of slayne.

*) Sieh, sich sein Antlitz, seine Mienen an!
Wie welk, wie schlaff, wie elend sieht er aus!
Weg weg mit dir zum Kirchhof, armer Mann.
Weg weg mit dir ins letzte enge Haus.
Kalt wie der Klofs, verhafst wie Acht und Bann
Sind Lieb' und Mitleid in des Grofsen Hallen,
Die nur von Saus und Braus, von Psalmen nie erschallen.

Auch die kleineren Stücke sind nicht ohne Verdienst. In den beyden Episteln an Canynge, die an der Spitze des Aella stehn, herrscht viel feine Satyre, und in Canynge's Historie finden sich mehrere ächtkomische Züge.

Denjenigen Gedichten, zu denen Chatterton sich selbst bekannte, hat man nachgesagt, dafs sie den Producten des vorgeblichen Rowley an Werth nachständen. Es kann seyn, dafs dem also ist; wenigstens aber offenbaret sich einerley Hand in beyden. Durchgängige Correctheit ist von einem angehenden Dichter nicht zu erwarten. Rowley hat seine Fehler so gut wie Chatterton; aber einerley Bildnerey herrscht offenbar in beyden Sammlungen. Sollten einige von Chattertons eingestandnen Stücken nicht die strengste Kritik vertragen, so mufs man bedenken, dafs auch der vorgebliche Rowley keinesweges durchweg vortreflich sey. Man mufs bedenken, dafs Chatterton alle seine Kräfte an seinen Pseudo-Rowley verschwendete, und dafs er ihn in der einzigen Periode seines Lebens ausarbeitete, worin er sich gewissermafsen einer sor-

*) Look in his glommed face, his spryghte there scanne;
How woe-bengone, how wytherd, forwynd, deade!
Haste to thie church-glebe-house, aschrewed manne!
Haste to thie kiste, thie onlie dortoure bedde.
Cale as the claie, wiche will gre on thie hedde
Is charitie and love aminge highe elves,
Knightis and Barons live for pleasure and themselves.

genlosen Muſse erfreute. Manches ist überdies von ihm bekannt geworden, was offenbar zu den Exercitien seines Knabenalters gehört; andres, was als augenblickliche Ergieſsung einer flüchtigen Empfindlichkeit betrachtet werden muſs; noch andres, was er hastig hinwarf, es sey zur Ergötzung eines ungebildeten Mädchens, oder zur Belustigung eines Schulcameraden, zum Lückenbüſser eines Flugblatts, oder zur Befriedigung eines momentanen aber dringenden Bedürfnisses. Unter seinem eigenen Namen, sagt Herr Croft, schrieb Chatterton für die Buchhändler, und ums Brod; unter Rowley's Namen für den Ruhm und für die Ewigkeit."

Seine Miszellen sind eben so flieſsend versificirt, als seine andern Werke. Sie sind mit der nähmlichen kräftigen Fantasie tingirt, und zeugen von der nähmlichen beyspiellosen Frühreife. Nichts in Chatterton, schreibt Lord Orford, läſst sich von Chatterton scheiden. Seine kühnsten Flüge, seine süſsesten Töne, sein frechster Muthwille, seine alltäglichsten Nachahmungen der periodischen Gemeinplatzkrämer, alles war Aussprudelung des nähmlichen unregiersamen Dranges, welcher dem Chamäleon ähnlich, sich die Farbe jedes Gegenstandes aneignete, mit dem er grade umging. Was Chatterton nur seyn wollte, das war er; dann Ossian, dann ein sächsischer Mönch, dann Gray, dann Smollet, dann Junius. Nur, was er am liebsten gewesen wäre, ein Poet des funfzehnten Jahrhunderts war er nicht; weil sich nichts nachbilden läſst, was nie gewesen ist.

In seiner Elegie auf Thomas Philipps von Fairford, vermuthlich seinen alten Schullehrer, finden sich mehrere Stanzen, die des Verfassers des Aella, und jenes unvergleichlichen Chors im Goddwyn vollkommen würdig sind.

Daſs er fähig war, mit vieler scheinbarer Andacht auch über religiöse Gegenstände zu schreiben, zeigt seine Ode auf die Resignation, in welcher eben so viel fromme Empfindung als ächter Dichtersinn

herrscht. Die letzte Stanze zumahl ist ganz vorzüglich schön.

Seinen Afrikanischen Eklogen mangelt Einheit und Stätigkeit. An vortreflichen Zeilen fehlet es ihnen indessen nicht. Folgende Schilderung bald zu Anfang der ersten ist beseelt, voll Ausdruck und voll Harmonie:

*) Risch sprangen auf die streitbar'n Jünglinge.
Vom Lanzenschlag scholl die gewölbte Muschel.
Aus Banny's sonnverbranntem Sande zog
Im Kriegestanz daher die freud'ge Jugend.
Die holde Jungfrau sah ihr sehnend nach,
Sie strebt empor auf Fittigen des Windes
Sie klomm den steilen Zackenfels hinan,
Und überschaute Chalma's heilge Fluren.

Von dem Gedichte über die Glückseeligkeit, erzählt Herr Croft: Catcott habe eines Abends mit Chatterton über diese Materie gesprochen, und letzterer habe gesagt, er hätte bisher über diesen Gegenstand nicht nachgedacht, wolle es aber gelegentlich thun. Tages darauf habe er Herrn Catcott jenes Gedicht gebracht, sagend, es enthalte sein Glaubensbekenntnifs über die Glückseeligkeit. Das Gedicht, das mehr denn hundert Zeilen enthält, ist in hohem Grade irreligiös, aber voll Geniefunken, Scharfsinn und Spitzfündigkeit, und überhaupt ein redender Beweis von Chatterton's mannigfaltigem und allumfassendem Talent.

Das Testament des Abtrünnigen, das er um die Mitte seines eilften Jahres schrieb, zeigt, wie früh

*) High from the ground the youthfull warriors sprung,
Loud on the concave shell the lances rung;
In all the mystic mazes of the dance
The youths of Banny's burning sands advance;
Whilst the soft virgin panting looks behind,
And rides upon the pinions of the wind.

sich sein Genie zur Satyre neigte. Es scheint auf einen Menschen zu zielen, der ehemahlen ein Methodist gewesen, und neuerdings in der herrschenden Kirche befördert wurde. Auch müssen die Schriften Bingham's, Young's und Stillingfleet's ihm schon damahlen nicht mehr fremd gewesen seyn. Vermuthlich befanden sie sich unter denen Büchern, deren in seiner Schwester Briefe gedacht wird.

Die Consuliade, ein politisches noch zu Bristol geschriebenes Gedicht, athmet den Geist der höheren Satyre. Die einleitenden Zeilen sind lebendig und dichterisch. Die Prophezeihung, die vermuthlich bald darauf gedichtet wurde und dem Besten, was Swift in dieser Art geliefert, an die Seite gesetzt werden darf, glüht von jener enthusiastischen Freiheitsliebe, die sich eines so jungen feurigen Gemüthes so leicht bemeistert.

Chattertons Satyre hat etwas von Churchills stechendem Witz, bisweilen auch ein wenig von seiner Plumpheit. Pope und Dryden scheinen in dieser Gattung seine Muster in Absicht der Versification gewesen zu seyn. Doch findet man mehr in ihm von Drydens schwelgerischem Flufs und gefälliger Nachlässigkeit, als von Popens eleganter Politur.

Seine Sächsischen Gesänge sind Copien nach Ossian. Sie sind voll wilder Bilder und greller Metaphern, ohne Verdienst übrigens in Absicht auf Fabel oder Charaktere.

Unter Chattertons prosaischen Aufsätzen zeigen die Begebenheiten eines Sterns, die Denkwürdigkeiten eines schlimmen Hundes, der Freund des Seltsamen, Tony Selwood's Brief, und andre von vieler Stadt- und Menschenkenntnifs, von scharfem Beobachtungsgeist, und des Verfassers Fertigkeit, in jede Lage sich zu fügen, und jedes Zweiges des menschlichen Wissens sich zu bemächtigen. Viel Belesenheit in Magazinen, Journalen, Reviews u. a. m.

Schriften, welche nach Wartons Ausdruck die Schule des Volks ausmachen, setzte ihn in Stand, sich sofort mit Erfolg in die periodische Schriftstellerey zu werfen.

Inzwischen blieben doch die Alterthümer nach wie vor sein Lieblingsfach, worin denn auch sein Talent sich allezeit am vortheilhaftesten offenbaret. Selbst das launigste seiner Stücke, Tony Selwoods Brief verdankt seinen Werth hauptsächlich seiner Kenntnifs alter Sitten. Auch in den Christmefsspielen und in dem Versuche über die Bildschnitzerey ist viel von jener antiquarischen Gelehrsamkeit hineingewebt, deren er zu Begründung seines poetischen Betruges bedurfte. Sein letzter Wille, den er kurz vor seiner Abreise aus Bristol schrieb, verbreitet vieles Licht über seinen wahren Charakter, über seine Bekanntschaft mit alten englischen Schriftstellern, über seine Fähigkeit, lateinische und altfranzösische Inschriften zu verstehen und nachzubilden, zwar nicht grammatisch richtig, jedoch hinreichend für seinen Zweck. Unter andern will er in diesem Aufsatz den König David um seiner frommen Psalme und Gesänge willen noch keinesweges für einen Heiligen gelten lassen, sintemahlen es dem wahren Genie eigen sey, sich mit Leichtigkeit in jede beliebige Stimmung zu versetzen und jede beliebige Sprache sich anzueignen. Eine Bemerkung, welche diejenigen, die noch jetzt an die Authenticität von Rowley's Gedichten glauben, wohl zu Herzen nehmen sollten. Die Geschichte der Maria Friendlefs, die Chatterton selbst an das Stadt- und Landmagazin sandte, wahrscheinlich, um ein dringendes und keinen Aufschub duldendes Geldbedürfnifs zu befriedigen, ist beynahe buchstäblich aus dem „Rambler" abgeschrieben.

Chattertons Talent war dermafsen biegsam und gelehrig, dafs er nicht blofs in der Poesie unterschob, sondern auch in der Geschichte, in der Architektur und in der Heraldik. Auch schrieb er eine Mönchs-Tragö-

die, die er allem Ansehen nach als ein altes Werk ans Licht gestellt haben würde, wenn seine früheren Unterschiebsel eine günstigere Aufnahme gefunden hätten. Mit der ganzen eifrigen Beharrlichkeit des wahren Genies, bestrebte er sich

petere inde coronas
Unde prius nulli velarint tempora musae.

Chattertons Berühmtheit beruht indessen nicht allein auf denen Schriften, die er selbst für die Seinen anerkannte. Seine gerechtesten Ansprüche auf die Unsterblichkeit gründen sich auf jene Dichtungen, die einstens Rowley zugeschrieben wurden, die man aber itzt ziemlich allgemein für die Seinigen anzuerkennen scheint. Es hat jedoch diese Frage zu ihrer Zeit sehr lebhafte Streitigkeiten in England erreget; und es stehet zu erwarten, daſs eine befriedigende Übersicht derselben nicht bloſs das Vaterland des Dichters, sondern im Grunde einen jeden interessiren werde, dem, nach Popens Ausspruch, der Mensch des Menschen schicklichstes Studium zu seyn bedünket.

Für die Authenticität der Gedichte Rowleys haben folgende Männer gestritten: Langhorne[1]), Milles[2]), Bryant[3]), Green[4]), Matthias[5]) und der Verfasser der Bemerkungen über Rowley und über Tyrwhitts Anhang 1782. Das Gentleman Magazine von 1777. erklärte sich ebenfalls für diese Parthey. Der Critical Review von 1777 blieb neutral. Dr. Gregory[6]) lieferte eine Übersicht der beyderseitigen Gründe, scheint sich auch auf dieselbe Seite zu neigen, vermeidet jedoch einen Ausspruch zu thun.

Milles und Bryants Untersuchungen sind unter den disseitigen Streitschriften nicht nur die ausführlichsten,

[1]) Monthly Review 1777. [2]) Commentary 1782. [3]) Observations etc. 1782. [4]) Strictures on Malone, Warton etc. 1782 [5]) Essay on the Evidence etc. 1783. [6]) Life of Chatterton 1789.

sondern auch in Absicht auf Witz und Gelehrsamkeit die gehaltvollsten. Langhorne, selbst ein Dichter, urtheilte nach dem ersten Eindruck, den die Gedichte auf ihn machten „es seyn Vexier - Reliquien (Mock Ruins).“ Auf Herrn Catcotts u. a. Zeugnifs erklärte er sie „für Originalproducte Rowleys, die aber von Chatterton beträchtlich abgeändert und interpolirt wären.“ Matthias untersucht seinen Gegenstand mit vieler Klarheit, Genauigkeit und Anmuth. Allein obgleich er selbst die Authenticität der Gedichte vertheidigt, so hat er doch die Gründe der Gegner in ein so treues und starkes Licht gestellt, dafs sie mehr auf den Umsturz, als auf die Begründung seiner Meinung berechnet scheinen. Seine Beantwortungen sind zu schwach, um die Kraft der Einwürfe zu schwächen.

Die Gründe, auf welche die Vertheidiger Rowleys sich stützen, sind hauptsächlich die eigenen Behauptungen Chattertons, welchen sie doch selbst als einen Menschen ohne Grundsätze betrachtet wissen wollen, und welcher während dieses ganzen litterarischen Ebentheuers auch wirklich auf mehr denn einem Widerspruche ertappt wurde; die Zeugnisse seiner Freunde, die ihm die Fähigkeit, Gedichte zu verfassen, gänzlich absprachen; einseitig ausgehobne Bruchstücke aus den Poesien, als Proben der ächten Alterthümlichkeit der Worte, und der Dunkelheit des Ausdrucks; noch einseitigere Auszüge aus einem oder zweyen alten Englischen Dichtern zur Erhärtung der Möglichkeit, dafs auch ihnen mit unter eine harmonische Wortstellung gelingen konnte; endlich Chattertons gänzliche Unzulänglichkeit in Absicht auf Genie sowohl als auf erworbne Kenntnisse, um einen solchen weitgreifenden Betrug mit Erfolg hindurch zu führen.

Diejenigen, sagt Milles, welche Chattertons Zeit und Fähigkeiten einem so gewagten Unternehmen gewachsen glauben, müssen den grofsen Umfang und die Mannigfaltigkeit der Kenntnisse bedenken, deren er zu

einem so verwickelten Wagstück bedurfte. Er mufste zu dem Ende mit der Sprache unsrer alten Dichter mit dem Sinn und der Biegung ihrer Worte, mit ihrer Syntax und Grammatik bis auf einen gewissen Grad vertraut seyn. Er mufste sich ein Wörterbuch aus ihren Werken gesammelt, und letztere in dieser Hinsicht nicht nur durchgelesen, sondern auch verstanden haben, die unerlafslichste, und gewissermafsen die schwürigste Bedingung des ganzen Unternehmens.

Die Wahrheit dieser Bemerkungen können die Gegner bis auf einen gewissen Punct zugeben, ohne darum überzeugt zu seyn, dafs Chatterton dem bestrittenen Geschäft nicht gewachsen gewesen sey. Chatterton gehörte zu jenen psychologischen Naturspielen, die durch ihre frühe Zeitigung in Erstaunen setzen, zu den Wotton, Barretier, Psalmanazar, Wichton, Servin, und andern. Ganz gewöhnliche Glossarien und Wörterbücher, Speght, Kersey, Bayley, versorgten ihn mit den meisten obsoleten Worten, ganz gewöhnliche Historienbücher, Geoffroy von Monmouth, Holinshed, Fox, Fuller, Camden u. a. mit den Thatsachen, deren er bedurfte.

Bryant sucht hauptsächlich darzuthun, dafs Chatterton jene Poesien nicht habe verfassen können, weil er sie offenbar an vielen Stellen nicht verstanden. Es liegt etwas scheinbares in dieser Behauptung, allein zum Unglück hat der gelehrte Verfasser sie schlechterdings nicht erwiesen. Er hat Meinungen ersonnen, die Chatterton nie gemeint hat, und Anspielungen gefunden, aus denen Chatterton kein Arg hatte. Getäuscht durch seine Phantasie stützt Bryant seine Argumente auf die allerseltsamsten Vordersätze, und weil Chatterton die Conjecturen seines dereinstigen gelehrten Commentators unmöglich zum Voraus ahnen konnte, so soll er mit Gewalt Rowley misverstanden haben. Das heifst den Irrthum schaffen, nicht aber ihn berich-

tigen. Chatterton hat allerdings den Sinn, der von ihm gebrauchten Worte oft verfehlt: aber er verfehlte sie nicht blofs als Dichter, sondern auch als Sprachkundiger. Bryant möchte seine Irrthümer in Sachen sowohl als in Worten blofs auf seine letzte Qualität beschränken, und producirt eine Liste von mehr denn funfzig Ausdrücken, um seine Behauptung darzuthun: Allein sein Raisonnement ist oberflächlich, und seine Folgerungen sind erzwungen und unnatürlich. Speght, Kersey und Bailey, auf die sich Chatterton verliefs, erklären alles.

Matthias Bemerkungen über die Kraft des Genies, und über die vorgebliche Vermöglichkeit (capability) der Englischen Sprache, wollen nicht viel sagen. Mit Homer, auf den er sich beruft, hat es eine gar andre Bewandnifs, als mit Rowley. Wenn von des letzteren Zeitalter und dessen Poesie die Rede ist, so schreiten wir auf sicherem historischen Boden, der aber unsern Füfsen entweicht, sobald wir auf Homers Zeitalter uns einlassen. Die Alten glaubten, dafs Homer frühere Muster nachgeahmet habe, und es ist sehr vernünftig, so etwas zu glauben. Jedoch es wird nicht gestritten, ob nicht Rowley jedem andern Dichter seines Zeitalters habe überlegen seyn können, sondern ob Vernunft oder Erfahrung die Voraussetzung begünstigen, dafs Rowley in Absicht auf Sprache, Composition, Harmonie, Metrik, Anspielungen, Beziehungen, Bemerkungen, Empfindungen, kurz in allem, was innerhalb des Bezirks des Geschmaks liegt, nicht blos von Einem oder Andern, sondern von allen Schriftstellern seines und aller vorhergehenden Zeitalter wesentlich und total verschieden seyn können. Diese Voraussetzung müssen die Vertheidiger Rowley's in ihrem ganzen Umfange unterschreiben; eine Voraussetzung, welche den Menschenverstand empört und welcher die Erfahrung aller Zeitalter widerstreitet.

Unter Chattertons Vertheidigern befinden sich die Nahmen: Tyrwhitt [1]), Croft [2]), Scott [3]), Graf von Orford [4]), Badcock [5]), Warton [6]), Malone [7]) Gray, Mason, Hailey, Pye, Preston, Percy, Mickle, Headley, Johnson, Knox, Dyer und andre. Das Critical Review von 1782 und das Gentleman Magazine von demselben Dato, stimmen ebenfalls für die Unächtheit der Gedichte.

Warton, Tyrwhitt, Malone, Badcock behaupten unter Chattertons Anwälden die vorzüglichsten Plätze und ihre zum Theil meisterhaften Kunsturtheile haben den Streit in der That so gut, wie entschieden.

So unbedeutend, sagt Warton, auch die ganze Frage scheinen mag, so afficirt doch deren Entscheidung die Hauptlinien der Geschichte der Dichtkunst, und im Grunde der Literatur überhaupt. Sollte es sich ergeben, dafs diese Poesien wirklich zu einer so frühen Zeit, unter der Regierung nähmlich Eduards des Vierten geschrieben wären, so müssen wir dem ganzen bisherigen literarisch-historischen Glauben entsagen, und alle herkömmliche Theorien über die allmählich fortschreitende Verbesserung des Geschmacks, der Schreibart und der Sprache sind über den Haufen geworfen.

Der erste bedeutende Einwurf gegen die Aechtheit der Gedichte ist der, dafs Chatterton nie bewogen werden konnte, mehr als vier der vorgeblichen Originalien vorzuzeigen; den Fehdebrief an Lydgate, das Lied an Aella und Lydgate's Antwort, welche drey Stücke auf einem Pergamentblatte befindlich waren, ferner den Bericht von Canynge's Gastmahl, die Grabschrift auf Robert Canynge und einen Theil der Historia W. Ca-

[1]) Appendix to Rowley 1777. und Vindication 1782. [2]) Love and Madnefs 1780. [3]) Gentleman's Magazine 1777. und Poetical Works 1782. [4]) Two Lettres printed at Strawbury Hill 1779. [5]) Monthly Review 1782. [6]) History of English Poetry Vol. II. [7]) Cursory Observations etc.

nynge's. Sämmtliche vier Stücke enthielten nicht mehr als einhundert vier und zwanzig Verse. Hätte Chatterton die Original-Handschriften des Aella, der Schlacht bey Hastings u. a. besessen, was hinderte ihn, sie vorzuzeigen? War es ihm ein Ernst um die Beglaubigung seines Vorgebens, wie konnte er seinen Zweck sicherer erreichen als durch ein solches Vorzeigen? Gesetzt er besaſs sie einstens, was konnte ihn bestimmen, sie zu zerstöhren? Die Wahrheit ist; Chatterton beschränkte seine Versuche, Manuscripte zu schmieden, auf kleinere Stücke, und diese Versuche miſsglückten ihm. Wie viel mehr Blöſse würde er gegeben haben, wenn er sich an Gedichte von beträchtlichem Umfang gewagt hätte. Dieſs Wagstück war zu dreist selbst für seine dreiste Feder.

Das erste Pergament, welches 66 Zeilen enthielt, ist verlohren gegangen; wir können es aber um so zuversichtlicher für untergeschoben erklären, da sogar der Inhalt des Blatts, jene Correspondenz nemlich zwischen Lydgate und dem Pseudo-Rowley, offenbar erdichtet ist. Nach Milles ist Canynge's Historia mit einer andern Hand geschrieben, als der Bericht von Canynge's Gastmahl; und nach Tyrwhitt die Grabschrift auf Robert Canynge wieder mit einer andern Hand als jene beyden. Sie können also nicht alle drey von Rowley geschrieben worden seyn. Die Urschrift, nach welcher das Probestück von Canynge's Fest gestochen wurde, ist offenbar geschmiedet. Sie enthält eine Art von Handschrift, die in keinem Zeitalter gebräuchlich gewesen, und hat nur von dem gelesen werden können, der sie schrieb.

Selbst das Daseyn des vorgeblichen Rowley wird mit Recht bezweifelt. William von Wircestre, der um Rowleys angebliche Zeit lebte, selbst aus Bristol gebürtig war, und Canynge's öfter erwähnt, gedenkt eines Rowley mit keiner Sylbe. Bale, sagt Lord Orford, der Rowleyn beynahe um zwey Jahrhunderte nä-

her lebte, und der, mit unermüdsamer Betriebsamkeit tausend schlechte Autoren aus der Dunkelheit hervorgegraben hat, weiſs gleichwohl nichts von einem Rowley, so wenig als Leland, Pitts, Tanner, oder irgend ein andrer literarischer Biograph. Daſs keine andre Abschrift seiner Werke existirt haben solle, als jene in der Radcliffe-Kirche niedergelegte, ist ebenfalls ein schwer zu begreifender Umstand. Die Art, wie sie aufbehalten seyn sollen, ist höchst unwahrscheinlich. Daſs Urkunden, Rechnungsbücher, historische Notizen in der Materialien-Kammer der Kirche beygelegt werden, läſst sich denken; daſs aber Poesien, zugleich mit Urkunden und Acten in einer Kiste mit sechs Schlüsseln in einem besondern Gemach verwahrt gewesen, und daſs jene Schlüssel nicht den Vorstehern eines Collegii oder einer literarischen Gesellschaft, sondern Aldermännern und Kirchen-Provisoren übergeben seyn, ist eine Sage voll Ungereimtheit; und die Unwahrscheinlichkeit wächst, wenn wir bedenken, daſs die nähmlichen Papiere mitunter auch Personen von einigen gelehrten Kenntnissen in die Hände gefallen, jenem Vater Chattertons zumahl, der Geschmack an der Poesie gefunden, und doch den innern Werth der alten Schriften nicht im mindesten wahr genommen haben soll.

Keiner Schriften, oder Kisten, die in der Radcliffe-Kirche niedergelegt wären, wird in Herrn Canynge's Testament, das man sorgfältig nachgesehen hat, gedacht; überhaupt wird darin keiner andern Bücher erwähnt, als zweyer sogenannten „Ligers cum integra legenda“ die er den beyden von ihm gestifteten Caplänen hinterläſst, um sich ihrer gelegentlich im Chor zu bedienen.

Um Chatterton's ausgebreitete Bekanntschaft mit grade nicht sehr gemeinen alten Büchern zu erklären, erzählt uns Warton, daſs die alte Bibliothek zu Bristol bey seinen Lebzeiten jedermann offen gestanden, und daſs Catcott, der Verfasser der Schrift über die

Sündfluth, und des Messing-Fabrikanten, Georg Catcotts Bruder ihn in dieselbe eingeführt habe. Er setzt hinzu, Herr Catcott, der Geistliche, habe Chattertons Vorgeben allezeit verdächtig gefunden, und die Gedichte, die er Rowleyn zugeschrieben, als Unterschiebsel seiner eignen Feder betrachtet.

Was uns Chatterton von Canynge's Lebensumständen berichtet, und durch Wilhelm von Wircester bestätigt wird, (daſs nähmlich Canynge sich zum Priester weihen lassen, und eine Buſse an den König bezahlt habe) konnte er aus Canynge's Grabschrift nehmen, die noch heutiges Tages in Englischer und Lateinischer Sprache in der Radcliffe-Kirche zu lesen ist, wie denn auch Wilhelm von Wircestre aus ihr geschöpft zu haben scheinet.

Chattertons Nachricht vom Radcliffe-Thurm findet sich am Fuſs einer im Jahr 1746 herausgegebenen Abbildung dieser Kirche, worin erzählt wird, daſs der Thurm im Jahr 1446 durch einen Sturmwind umgeworfen sey.

Das alte Pergament anlangend, auf welchem Chatterton seine Bruchstücke niedergeschrieben hatte, bemerkt Herr Malone, man finde in alten Urkunden (deren es bekanntlich viele in den Bristolschen Kirchen gab) gemeiniglich am Ende jedes Bogens einen vier bis fünf Zoll breiten weiſsen Rand. Dies paſst genau zu der Gröſse und Gestalt des längsten von Chatterton vorgezeigten Bruchstücks, als welches neunthalb Zoll in die Länge maſs und fünfthalb Zoll in die Breite. Daſs Chatterton sich übte, der Tinte und den Pergamenten, die er vorwieſs, die Farbe und Schattirung des Alters zu geben, haben wir schon oben gesehen.

In Hinsicht auf Styl, Denkungsart, Composition und Rhythmik sind Rowleys Poesien jedem andern Product des Zeitalters, worin sie entstanden seyn sollen, unendlich überlegen.

Es war Chatterton ein Leichtes, alte Worte abzuschreiben; aber es war bey weitem nicht so leicht,

den Styl der Alten zu copiren. Eben hierin liegt die hauptsächliche Schwäche des Betrugs, und hiernach allein kann der Streit zur Befriedigung jedes Mannes von Geschmack und Urtheilskraft entschieden werden. Die alten Worte überziehen die Sprache mit einer antiken Kruste, die beym ersten Anblick täuscht, bey näherer Untersuchung aber ihr schlechterdings nicht anzupassen scheint. Man sieht, dafs sie blofs aufgetragen worden, um zu täuschen; aber eben die Überladung hebt die Täuschung wieder auf, und der zu grob angelegte Betrug verräth sich selber. Die Sprache ist zu alt für das Datum der Poesien. Man darf nur das erste beste Werk ansehn, was aus Rowleys vorgeblichem Zeitalter noch auf unsre Zeiten gekommen ist (die Pastor Letters z. B. die Sir John Fenn herausgegeben, oder „das nufsbraune Mädchen" oder „die Prophezeyungen" gedruckt zu London 1533.) um sich zu überzeugen, dafs die damahlige Sprache von der nachgeahmten Sprache Chatterton's durchaus verschieden sey. Die Staatsschriften aus der Regierung Heinrich des Sechsten enthalten eben so modernes und gutes Englisch, als die aus der Regierung Heinrichs des Achten. Wir finden hier nicht die Sprache eines besondern Zeitalters, oder einer besondern Provinz. Die Worte sind Sächsich, und Anglo-Sächsisch, und Schottisch und Englisch. Provinzialismen des Norden wechseln mit Provinzialismen des Süden. Chaucer und Pope und Skelton und Gray lösen einander ab, oft innerhalb des engen Umfangs einer einzigen Stanze. Diction und Versification sind unaufhörlich mit einander im Kriege. Da Chatterton seine antike Mundart nicht aus dem gemeinen Leben, sondern aus Lexicographen schöpfte, so copirte er auch deren Fehler. Er hat sogar Wörter eingeführt, die nie zur Englischen Sprache gehörten, und augenscheinliche Producte der Fantasie, der Analogie und des Misverstandes sind.

Der Styl ist offenbar modern. Die alten Englischen Dichter sind umständlich und ausführlich; ohne sich auf abgezogene Begriffe oder allgemeine Bezeichnung einzulassen, verweilen sie in ihrer schlichten Erzählungsweise bey dem, was wirklich und was sinnlich ist. Der vorgebliche Rowley bedient in seinen Erzählungen sich idealischer Ausdrücke, und kunstgerechter Combinationen; und nicht selten versteigt er sich bis zu Metaphern, Personificationen, und metaphysischer Bildnerey. Die Poeten des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts sprudeln über von seltsamen Begriffen, abentheuerlicher Fantasterey, bisarren Combinationen, und selbst von den lächerlichsten Abgeschmacktheiten. Nichts von dem allen findet sich in unserm Rowley; nichts auffallend Unschickliches, nichts schlechterdings Ungereimtes, keine unverträgliche Mischung von Sitten, Gebräuchen, Verfassungen und Charakteren. Ein hervorstechender Charakterzug der alten Poesie ist durchgängiger Mangel an Haltung. Einzelne anmuthige Beschreibungen, geschmückte Bilder u. s. w. entschädigen keinesweges für Blätter voll schaalen, matten Gewäsches, voll pretiösen Galimathias, voll abgedroschener Reflexionen und langausgesponnener Erzählung. Rowleys Gedichte behaupten sich durchweg. Es sind Producte, nicht blos des Genie's, sondern auch des Geschmacks; eines Geschmacks, der ohnmöglich eingegossen, oder durch freywillige Anstrengung erworben, oder durch eine Sicherheit des Tacts und Innigkeit des Gefühls, die den Fortschritten eines verfeinerten Zeitalters voreileten, gewonnen werden konnte, sondern einzig und allein durch vertraute Bekanntschaft mit den Sitten und der Sinnesart neuerer Zeit, und durch sorgfältiges Studium der Meisterwerke der neuern Dichtkunst.

Diese Poesien, sagt Warton, verrathen in der Wortfügung, und im Periodenbau eine Leichtigkeit der Verbindung, eine Schnelligkeit der Übergänge, eine Raschheit der Apostrophe, einen Reichthum an Phraseologie,

eine Festigkeit des Gewebes, die allein in einem Zeitalter zu erwerben waren, das die Kunsgriffe und die Fertigkeiten des Schreibens schon seit lange inne hatte. Die Versification ist eben so kräftig als harmonisch, der Ausdruck eben so anmuthig als gediegen. Merkwürdig ist, dafs ganze Stanzen von dem Schimmer blitzen, der in unsrer Poesie nicht früher, als um die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts erscheint. Die Zeilen sind mit all dem Putz und Prunk und Schnörkeln herausstaffirt, welche den poetischen Styl grade derer Muster auszeichnet, die um Chattertons Zeit am meisten in Umlauf waren.

„Hat ein neuerer Verbesserer die Hand im Spiele gehabt, so hat er sein Geschäft dermafsen emsig betrieben, dafs wenig oder nichts vom Originale übrig blieb. Seine Feile hat hinweggeschliffen, was sie nur glätten wollte. Sind die vorliegenden Poesien nur theilweise berichtigt oder interpolirt worden, so mufs es nicht schwer seyn, zwischen Rowley's und Chatterton's Eigenthum die scheidende Linie zu ziehen; augenscheinlich bestehen dann jene Correcturen und Einschiebsel nicht in einzelnen Worten oder Zeilen, sondern in ganzen Reihen aufeinander folgender Stanzen, in Blattseiten von bedeutender Länge und immer sind grade diese es, die durch dichterische Schönheit sich am meisten auszeichnen, und vom Publico mit dem lautesten Beyfall aufgenommen wurden.“

In diesen Gedichten findet sich keine Spur von jener lästigen und schwerfälligen Gelehrsamkeit, die alle Producte des funfzehnten Jahrhunderts auszeichnet. Gothische und classische Anspielungen, ältere und neuere Geschichte, Sculptur und Romanze, Theologie und Chevallerie, alles wird von den alten Dichtern unaufhörlich durch einander gerührt. Ovid und Augustin paradiren nicht selten in einer und derselben Zeile. Ein studirter Geistlicher jenes Zeitalters hätte uns eine Menge Auszüge aus Aristoteles, Boethius und den Kirchenvä-

tern zum Besten gegeben, er hätte das Ganze mit Anspielungen auf die alten Romanzen herausgepuzt. Sir Launcelot und die Tafelrunde, Sir Tristram und Carolus Magnus hätten sich auf allen Blättern herumgetummelt. Statt jener Anrufungen an die Wahrheit, an die Zufriedenheit, und andre nach dem Heidenthum schmeckende allegorische Gottheiten, hätte der fromme Verfasser uns gelegentlich mit ausführlichen andächtigen Betrachtungen, mit Sprüchen der heiligen Schrift, mit Stofsseufzern an die Heiligen und an die Jungfrau Maria unterhalten, oder vielmehr ermüdet.

Die Metrik der alten englischen Poesie ist von der Rowleyschen gänzlich verschieden. Die Stanze, worin die meisten dieser Poesien geschrieben sind, besteht aus zehn Zeilen, wovon die acht ersten einander umschichtig reimen, und sie schliefst mit einem Alexandriner; davon findet sich kein Beyspiel in Chaucer, Lydgate oder Gower. Spencer erweiterte die Chaucersche Ottave bis auf neun Zeilen, deren letzte ein Alexandriner war, und Prior vermehrte sie noch mit einer zehnten. Diese Priorsche Stanze ist Chattertons Muster geworden. Warton bemerkt, dafs die unabänderliche und habituelle Genauigkeit der Modulation, des Rowleyschen Schlufs-Alexandriners den neuern Urfprung dieser Gedichte unwidersprechlich erklärte. Hätte der vorgebliche Rowley Alexandriner geschrieben, er würde in der Musik der Versification sicherlich Spencern nicht übertroffen, noch Dryden erreicht haben.

Bey allem Streben nach alterthümlichem Ausdruck hat der Verfasser der Poesien des Klingklangs neuerer Phraseologie sich gleichwohl nicht erwehren können. Selbst an Anachronismen hat er es nicht fehlen lassen (wie denn in dem Trauerspiel Aella des Strumpfstrickens gedacht wird, das doch unter Eduards des Vierten Regierung durchaus unbekannt war) und weniger noch an einer Menge unverkennbarer Nachahmungen neuerer Dichter.

Die Formen der Ode, Ekloge, der discursiven Tragödie u. s. w. deren sich der vorgebliche Rowley in seinen Compositionen bediente, waren im funfzehnten Jahrhundert ganz aufser Gebrauch. Schauspiele existirten gar nicht. Höchstens gab es eine Ballade, einen Monolog, ohne Fabel und Dialog, und des Aufführens durchaus unempfänglich.

Ein letzter Einwurf gegen die Ächtheit der Gedichte ist die durchgängige Ähnlichkeit der Sprache, des Tons, des Versbaus, der in allen diesen Gedichten herrscht, die doch so verschiednen Verfassern, Rowley, Canynge, Syr Thybbott Gorges, John Iscam, John, dem Abt von St. Augustin, der 1215 gestorben seyn soll, zugeschrieben werden. Wenn auch Rowley das seinem Zeitalter unbekannte Talent, melodisch zu dichten, besafs, so ist doch schwer zu begreifen, wie er eine so wunderbare Ausstattung seinen Freunden habe mittheilen können. Alle Freunde Rowley's schreiben mit Rowley's Geiste. Ihre Zeilen sind eben so harmonisch, und ihr Versbau hat den nähmlichen verdächtigen Schnitt moderner Manufactur. Sir Thybbot Gorges singt mit dem ganzen leichten und luftigen Wesen eines Poeten, dessen ganze Alterthümlichkeit in der Art besteht, wie er seinen Namen buchstabirt. Dynge Master Canynge gleicht dem Gode Prieste in der Ode auf die Barmherzigkeit so sehr, dafs Milles ganz im Geist des ächten Commentators vermuthet, Rowley habe jenen Gedichten blofs aus Dankbarkeit den Nahmen seines Freundes und Gönners vorgesetzt. Allerdings ist es eine und dieselbe Feder, aus welcher Canynge's, Rowley's und der Übrigen Producte flossen; aber diese Eine ist die Feder Chattertons.

So viele und so triftige Gründe scheinen die Unächtheit aller dieser Poesien aufser Zweifel zu setzen. Bey allen dem mufs man bekennen, dafs die ganze Streit-Frage mehr eine Sache des Geschmacks, als der

Gelehrsamkeit ist, und daſs sie mehr nach innerer Evidenz als nach äuſseren Thatsachen entschieden werden müsse. Nicht, sagt Warton, die Farbe der Tinte und des Pergaments, nicht die Zeugnisse der Zeitgenossen, die Erzählungen der Blutsverwandten, die Erinnerungen der Lehrbursche, die Vorurtheile der Freunde; nicht einmahl die Aussagen des Doomsdaybook, nicht Stammbäume, Wapenschilde, Parlamentsrollen, Kirchenregister, Contracte, Epitaphien, Leichensteine und Kupferplatten können und dürfen in diesem literarischen Rechtshandel den Ausschlag geben; das dürfen allein die Grundsätze des Geschmaks; es darf es allein die Analogie der Erfahrung, die Vertraulichkeit mit der alten Poesie, die Kenntniſs des stufenweisen Fortschreitens aller menschlichen Kunstbeflissenheit. Nur eine in diesem Geist angestellte kaltblütige und unpartheyische Prüfung dürfte zum Ziele führen. Zeigt diese Poesien einem Manne der mit einem gehörigen Antheil critischen Verstandes ausgerüstet, übrigens aber mit der Geschichte der vorgeblichen Reliquien gänzlich unbekannt, und durch vorläufige Benachrichtigungen auf keinerley Weise gestimmt ist, ein solcher wird am besten im Stande seyn, über ihre Ächtheit oder Unächtheit zu urtheilen. Wie sein Urtheil ausfallen werde, kann ich meines Theils gar leicht erachten. Schwerlich würde er auch durch spätere Berichte dasselbe modificiren lassen. Äuſsere Argumente, solche wenigstens, wie bisher in diesem Handel vorgebracht sind, können nützen, aber nicht entscheiden. Nicht selten werden sie das Licht der inneren Evidenz verfälschen, öfter noch werden sie es schwächen. In gegenwärtigem Falle wenigstens haben die von auſsen hergenommenen Argumente bloſs gedient, den Forscher zu verwirren und das Urtheil zu erschweren."

Chattertons Andenken ist von den geschmack - und gefühlreichsten Dichtern der Nation in mancher wehmüthigen Zeile aufgefrischet und gepriesen worden.

Pye, der jetzige gekrönte Dichter, gedenkt seiner, in dem classischen Gedicht über die Fortschritte der Verfeinerung auf folgende Weise:

Wohl überschaut der Muse ströhmend Auge
Des bleichen Chatterton frühzeit'ge Urne,
Verklagend das Geschlecht, das ihren Sohn
Nicht vor der frostigen Verzweiflung schützte.

Preston, ein talentvoller Irrländischer Dichter, zählt in seiner pathetischen Epistel an einen jungen Mann, der sich dem Studium der Dichtkunst widmete, unsern Chatterton unter die Martyrer der Lyra:

Sieh jenen Schatten, der die alte Rolle
Voll Siegel und voll Wapenschilder trägt.
Er ist es, Bristol's wunderbarer Sohn,
Der Rowley's Nahmen die Unsterblichkeit
Zu geben rang, die ihm allein gebührte.
Ein Knab' und mannlich schon wie wenig Männer;
Begonnen kaum, ist schon sein Lauf vollendet.
Hochragend über sein zwergähnliches Geschlecht,
Durchschauend die Natur mit Geniusblick,
Verschmäht er zürnend diese winz'ge Bühne,
Die spate Huldigung undankbarer Menschen.
Von Furien gezwickt, von Ingrimm knirschend
Mischt er, des Wahnsinns Raub, den Trank der Hölle.

Folgende Zeilen in Hayley's schätzbarem Versuch über die epische Dichtkunst sind voll Seele und Leben:

Wähnst du, izt sey es anders, wähnst, daſs izt
Der Dichter nicht mehr mit dem Schicksal kämpfe;
Daſs izt, da unsre Insel, durch die Kunst
Verwandelt in ein zweytes Hellas wurde;
Daſs izt, wenn nur die Dichtkunst ihren Sohn
Verkündigt, und für ihn den Kranz begehrt;

Schnell Ruhm und Reichthum ihm zum Loose fallen,
Und Macht und Hoheit in die Wett' ihn schützen?
Verbanne, Thörichter, den Schmeichlerwahn,
Und merk, auf Chatterton's unglücklich Ende.
O unglücksel'ger Jüngling, den umsonst
Mit Shakspears Kräften die Natur begabte,
O schauderhaftes Beyspiel, welche Qual
Des Genius harrt, der mit dem Schicksal ringt!
Die Muse, die mit niegelöschtem Durst
Nach Dichterruhm dein Knabenherz entflammte;
Die Deine Zauberkünste Dich verstecken,
Des Kritlers Übermuth Dich spotten lehrt;
Vermochte sie auch ihren Liebling wohl
Zu retten aus den Klauen grimmer Feinde?
Vom Drang des Elends, von des Hungers Zahne,
Vom Stolz, dem Fieber jeder edlen Seele?
Ach ihrer Ohnmacht sich bewufst, verläfst
Sie ihren Zögling in der Todesstunde
Im frostigen Zimmer, dessen kahle Wand
Zurück das Ächzen des Verlafs'nen ächzt;
Nah an dem Bette, dessen nakter Gurt
Die Hüften des Ruhschmachtenden durchschneidet;
Auf blofsem Boden, sprachlos hingestreckt
Liegt hülflos zappelnd der verlohrne Jüngling.
Die gift'ge Flasch', im Wahnsinn ausgeleert,
Entrollt den Händen, die der Schmerz schon krampft.
Entstellet von den Martern, die das Mark
In seinen Röhren zehren, durch der Welt
Verachtung bis zur Raserey erbittert,
Verflucht er izt die undankbare Kunst,
Die einst der Abgott seines Herzens war,
Zerreifst die Säulen der verhafsten Harfe
Und haucht den Geist aus, der Verzweiflung Raub.

Auch die Kunstrichter sind nicht sparsam in Chatterton's Lobe gewesen.

Warton's, Malone's, Grégory's und Croft's Urtheile sind schon im Eingang dieser biographischen Skitze angeführt worden. Letzterer setzt hinzu: „Eine ganze Heerschaar toller Macedonischer oder Schwedischer Schlächter wird von unserm Chatterton in die Flucht geschlagen; auch erinnere ich mich keines andern menschlichen Wesens, dafs in solchen Jahren, und unter so nachtheiligen Umständen solche Werke hervorgebracht habe. Glaubten wir noch an die Heidnische Mythologie, so wäre das Wunder bald erklärt. Wir dürften dann nur Apollo mit ins Spiel bringen, und schwerlich hätte der Gott unter den Sterblichen jemahlen eine ehrenhaftere Rolle gespielet."

Dr. Knox'ens Zeugnifs macht seines Verfassers classischem Geschmack, und wohlwollendem Herzen nicht weniger Ehre, als dem Genie und Rufe Chatterton's.

„Wenn ich die Untersuchungen jener gelehrten Antiquarien lese, welche zu beweisen strebten, dafs die Gedichte, die man Rowley zuschreibt, auch in der That von ihm geschrieben wurden, so bemerke ich in ihren Deductionen manche sinnreiche Wendung, welche zu bestreiten, wenn nicht schwer, jedoch sehr langweilig wäre; allein sobald ich mich zu den Gedichten selber wende, so däucht die Arbeit der Antiquarien mir verlohrne Mühe, und ich fühle mich unwillkührlich gedrungen, den so wohl verdienten Lorbeer um Chatterton's Stirne zu flechten."

„Es tragen diese Dichtungen so sehr das Gepräge eines überlegenen Genius, dafs sie mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit der Freunde des Schönen geweckt haben, und als die denkwürdigsten Producte der neueren Dichtkunst angesehen werden. Wir haben der Beyspiele mehrere von früh gereifter poetischer Vortrefflichkeit; allein weder Cowley, noch Milton, noch Pope haben jemahlen in ihren Knabenjahren etwas hervorgebracht, das mit Chatterton's Gedichten ver-

glichen werden könnte. Es sind auch jene gelehrten Alterthumsforscher nicht gemeinet, ihre Vortrefflichkeit zu bestreiten. Sie erheben sie vielmehr in den auserlesensten Sprüchen. Sie entblöden sich nicht, ihren Günstling Rowley Homern selbst an die Seite zu setzen; allein sie bedienen sich eben des hohen Werths dieser Schriften zu einem Einwurf wider den wahren Urheber. Ist's möglich, sagen sie, daſs ein Knabe so etwas Vollendetes und Meisterhaftes hervorbringen könne? Daſs ein gewöhnlicher Knabe es könne, ist nicht möglich; daſs aber ein Knabe von auſserordentlichem Genie, von einem Genie, dergleichen Homer und Shakespear besessen, von einem Genie, wie es in mehreren Jahrhunderten sich kaum einmahl zeigt, so etwas vermöge; das ist freilich ein Wunderzeichen, jedoch ein solches, welches die Gränzen vernünftiger Glaubwürdigkeit keinesweges überschreitet.

„Daſs Chatterton ein solches Genie war, beweisen gewissermaſsen schon seine Sitten und seine Lebensgeschichte. Er besaſs die ganze regsame Reizbarkeit des Genie's, alle seine Eccentricität, allen seinen Stolz, und sein ganzes Feuer. Selbst sein bejammernswürdiges Ende zeugt von einem Geiste, der eine Welt, worin auch die erhabensten Talente nicht vor der Schande noch der Dürftigkeit schützen können, verachtend von sich stieſs.

„Unglückseliger Knabe, wenig und böse waren deine Tage; allein dein Ruhm soll ewig währen. O daſs du jenen Edlen nicht bekannt wurdest, deren süſsestes Geschäft es ist, das darbende Talent zu befreunden."

„Unglückseliger Knabe! ärmlish warest du berathen während deines kurzen Verweilens in unsrer Mitte; rauh und hart wurdest du behandelt; tief empfandest du den Hohn der Unwürdigen; und nun möchte man dich auch noch des letzten berauben, was dir übrig ist, deines nachgebohrnen Ruhmes. Dein schuldloser Wandel

selbst vermag der Bosheit nicht zu entgehen. In den düstern Augenblicken des Mismuths entschlüpfte dir dann und wann ein unwilliger Laut, welchen freilich weder deine Jugend, noch dein feuriger Geist, noch deine Lage rechtfertigen kann, noch soll. Nur sollen deine Richter bedenken, dafs du im buchstäblichsten Verstande noch ein Knabe warest. Es sollen deine unaussöhnlichen Feinde bedenken, welche Grundsätze denn sie in ihrem vierzehnten oder funfzehnten oder sechszehnten Jahre sich bereits zu eigen gemacht hatten. Schämen sollen sie sich, zu verstehen zu geben, dafs dein Leben wahrscheinlich ein Opfer der Gesetze geworden wäre, wenn du es nicht selbst gewaltthätig geendigt hättest; sintemahlen gerade die schreckliche That, durch welche du dein mühseliges Daseyn verkürztest, zu beweisen dient, dafs du es besser hieltest, zu sterben, als dein Leben durch eine schändliche Handlung zu fristen.

Welcher billige Richter würde wohl die Verstandesverirrungen eines Knaben, dessen Aufsätze meistens die Ergiefsungen des Mismuths oder einer schnellaufbrausenden Leidenschaft waren, dessen Wandel aber durch keine einzige unsittliche Handlung beschmitzt wurde, nicht gern und willig der Vergessenheit übergeben. Allein es scheint gegen diesen Knaben weniger in so fern er ein Dichter, als eben in so fern er ein Knabe war, ein allgemeiner und tief gewurzelter Widerwille obzuwalten; ein Widerwille, der blofs aus der Misgunst jener kleinen Grofsen zu erklären seyn möchte, denen es unerträglich fällt, dem Kinde der Dürftigkeit und Dunkelheit eine so blendende und gebietende Überlegenheit zuzugesteheu.

„Chatterton's Grab, mufs man hoffen, wird den Neid zuletzt versöhnen. — Aber wo? wo wart ihr, Freunde des Genie's, als geknickt von wiederhohlten Fehlschlägen, geängstigt um Nahrung und um Kleidung, umagert von schreckenden Fantomen des menschlichen

Elends der arme Chatterton der Verzweiflung erlag! Leider! damahlen kanntet ihr ihn nicht. Und jezt ist es zu spät.

Ach er entschlief;
Schläft sanft und tief
Wohl unter dem Weidenbaum,

So sang der holde Jüngling in einer der zartesten Elegien, die jemahlen einem fühlenden Herzen entquollen.

„Es ist aus Erkenntlichkeit für die Genüsse, die ich deinen Dichtungen verdanke, wenn ich dir, seltner Knabe, den armen Zoll meines Lobes entrichte. Du selbst hast dich zur Genüge verherrlicht. Ein unvergängliches Denkmahl hast du dir errichtet. Dennoch gereicht es denen, die du entzücktest, zu einem schwachen Trost, dein Andenken gegen die rauhen Angriffe deiner Verkleinerer zu schützen. Deine Gesinnungen, deine Verse, deine Reime sind die deinigen und nicht eines Fremden. Deiner genialischen Laune behagte es, die Sprache deines Zeitalters mit der Sprache alter Jahrhunderte zu vertauschen. Eine künstliche Ruine hast du aufgeführet. Die Steine sind bemoost und alt. Das Ganze däucht dem fernen und sorglosen Zuschauer in der That ein Bau des Alterthums; selbst der Kenner, der jeden einzelnen Stein durch die Brille, und jede moosige Concretion mit dem Auge eines Antiquitäten-Forschers beschauet, entscheidet für sein Alter. Allein der Mann ohne Vorurtheil, und mit gesunden Sinnen entdecket klärlich den Mörtel und die Handarbeit eines neuen Meisters."

„O Genie, ruft Dyer aus in seiner geschmack- und gefühlvollen Abhandlung über das Wohlwollen, soll man dich beneiden, oder dich bedauren? dich, dessen Schicksal es ist, allezeit die schwelgerischsten Erwartungen zu nähren, und allezeit die kränkendsten Fehlschläge zu erproben; jedermann das Beste zuzu-

trauen, und von jedermann das schlimmste zu erfahren, Beyfall und Bewunderung zu ernten und zugleich in Dunkelheit zu verschmachten; allen Freund zu seyn und befreundet von keinem! O du schaffende und belebende Kraft, Quell unaussprechlicher Freuden, und Nährerinn einer Fühlbarkeit, die jedes Schmerzgefühl verewigt! Die Fantasey soll deine Gestalt verkörpern, und öfter Chatterton's Grab besuchen, um über der Asche des genialischen, unbefreundeten und unglückseligen Jünglings eine mitfühlende Thräne zu vergiefsen."

Auswahl

aus

Chatterton's Dichtungen.

Eclogue I.

Whanne Englonde smeethynge from her lethal wounde,
From her galled necke dyd twytte the chayne awaie;
Kennynge her legeful sonnes falle alle arounde
(Myghtye theie fell, 'twas honnoure ledde the fraie)
Thanne inne a dael, bie eve's dark surcote graie
Twayne lonelie shepsterres dyd abrodden flie,
(The roystlyng liff doth theyr whytte hartes affraie)
And wythe the owlette trembled and dydde crye;
Firste Robert Neatherde hys sore boesom stroke,
Than fellen on the grounde, and thos yspoke.

Roberte.

Ah Raufe, gif thos the howres do comme alonge,
Gif thos wee flie in chase of farther woe,
Our fote wylle fayle, albeytte wee bee stronge,
Ne wylle oure pace swefte as oure danger goe.
To oure grete wronges wee have enheped moe,
The baronnes warre! oh woe and well-a-daie
J haveth lyff, bott have escaped soe
That lyff itsel mie senses doe affraie.
Oh Raufe, comme, lyste and heare mie dernie tale,
Comme heare the balefull dome of Robynne of the dale.

Raufe.

Saie to mee nete; J kenne thie woe in myne;
Oh I've a tale, that Sabalus mote telle.
Swote flowretts, mantled meedows, forestes dygne,
Gravots far-kennd arounde the ermietts cell,
The swote ribible dynning in the dell;
The joyous dauncynge ynn the hoastrie courte
Eke the high songe and everyche joie farewell!

Erste Ekloge.

Als England, blutend noch aus tausend Wunden,
Vom wundgeriebnen Hals die Ketten streifte;
Als rings umher die edlen Söhne fielen,
(Gewaltig fielen sie, der Ehre Opfer);
Da flüchteten im Schirm des grauen Abends
Zween irre Hirten in ein einsam Thal,
(Ein rasselnd Blatt schreckt' ihre blassen Herzen)
Und schauerten und heulten mit der Eule.
Zu Boden warf sich Robert Neitherde erst,
Schlug seine wunde Brust, und klagte seine Leiden.

Robert.

Ach Rauf, die Stunden flattern schnell dahin,
Und schneller noch verfolgt das Weh die Ferse.
Den Starken zwar versagt der müde Fuſs;
Den raschen Schritt ereilt die raschre Plage.
Mit jedem Tage häuft sich unsre Noth.
O Krieg der Herrn! o Fehde der Baronen!
Noch leb' ich, ja! allein ich lebe so,
Daſs selbst des Lebens meinen Geist verdrieſst
Komm, Rauf, komm, Freund! Vernimm mein kläglich Lied!
Vernimm des Jammers Last, der mich zu Boden quetschte.

Rauf.

Ach sage nichts mir! Gleich ist unsre Noth.
Ich weiſs ein Lied, das Satan selbst gefiele —
Ihr schönen Wälder, ihr beblümten Matten,
Ihr hohen Ulmen um des Klausners Zelle,
Du lustige Schallmey im Abenddämmer,
Ihr Ringelreihen in des Gastwirths Hofe,
Ihr Tänze, Lieder, Freuden, fahret wohl!

Farewell the verie shade of fayre dysporte.
Impestering troble onn mie heade doe comme,
Ne on kynde seyncte to warde the aye encreasynge dome.

Roberte.

Oh J coulde waile mie kynge - coppe - decked mees,
Mie spreedynge flockes of shepe of lillie white,
Mie tendre applynges, and embodye trees,
Mie Parker's Grange, far spreedynge to the syghte,
Mie gorne emblaunched wythe the comfrie plante,
Mie flowre Seyncte Marie shottynge wythe the lyghte,
Mie store of all the blessynges Heaven can grant.
J amm duressed unto sorrowes blowe,
J hanten'd to the peyne, will lette ne salte teere slowe.

Raufe.

Here I wille obaie untylle deathe do 'pere
Here lyche a foule empoysoned leathel tree
Whyche sleaeth everychone that commeth nere
So wylle J fyxed unto thys place gre.
J to bement haveth moe cause than thee;
Sleene in the warre mie boolie fadre lies!
Oh joyeous J hys murtherer would slea
And bie hys hyde myme for aye inclose myne eies
Calked from everych joie heere wylle J blede;
Fell ys the lullies - yatte of mie hartes Castle stede.

Roberte.

Oure woes alyche, alyche our dome shal bee.
Mie sonne, mie sonne alleyne ystroven ys.
Here wylle J staie, and end mie lyff wythe thee.
A lyff lyche myne a borden ys ywifs.
Now from een logges fledden ys selynefs.
Minsterres alleyn can boaste the hollie Seyncte.
Nowe does Englond weare a bloodie dresse,
And wyth hes Championnes gore her face depeyncte;
Peace fledde, disorder showeth her dark rode,
And thorow aire doth flie, yn garments steyn'd wythe bloude.

Fahrt wohl, ihr Schatten selbst des holden Scherzes!
Mein Haupt umschwirrt des Grames Eulenflug.
Kein frommer Heil'ger schirmt mich vor des Schicksals Pfeilen.

Robert.

Ach weinen möcht, ich um mein schönes Erbe,
Um meine fetten kleebeblümten Weiden,
Um meine lilienweissen Lämmerherden,
Die glatten Kühe, und die prallen Stiere,
Um meiner Gärten zarte Impflinge,
Um meine Beete, überschneyt mit Wallwurz,
Und übergüldet mit der Ringelblume.
Ach weinen möcht' ich um mein schönes Erbe!
Doch schwielicht ward ich durch des Unglücks Schläge,
Und ausgedorrt von Gram versagt mir selbst die Thräne.

Rauf.

Hier will ich säumen, bis der Gram mich würgt;
Dem Baume gleich, der Gift und Seuchen hauchet,
Und jeden Wandrer schwindelnd niederstreckt,
Will ich hier säumend in den Boden wurzeln.
Mir ward des Jammers mehr, als Robert dir!
Erschlagen liegt mein Vater in der Feldschlacht.
Mit Freuden möcht' ich seinen Mörder morden,
Und neben ihm mein Aug' auf ewig schliessen.
Verschmähend jeden Trost will ich hie bluten.
Des Herzens letzter Nerv zuckt schon, und droht zu brechen.

Robert.

Dein Schmerz ist meiner. Mein sey auch dein Loos,
Mein Sohn, mein Eingebohrner liegt erschlagen!
So lass uns denn vereint das Leben enden.
Ein Leben, unserm gleich, ist schwere Bürde.
Verödet trauren nah und fern die Hütten.
Aus Münstern nur schallt noch der Heil'gen Lob.
O England, England, blutig ist dein Rock.
Geschminkt dein Antlitz mit dem Mark der Söhne.
Der Friede floh, die grimme Zwietracht herrscht,
Und weit wallt durch die Luft ihr blutgefärbter Mantel

Elogue II.

Sprytes of the bleste, the pious Nygelle sed,
Poure oute yer pleasaunce onn mie fadres hedde.

Rycharde of Lyons harte to fyghte is gon,
Uponne the brede sea do the banners gleme;
The amenused nationnes be aston,
To ken syke large a flete, syke fine, syke breme;
The barkis heafods cope the lymed streme
Oundes synkeynge oundes upon the hard oke riese;
The water sluyhomes wythe a swothye cleme,
Conteke the dynnynge ayre, and reche the skies.
Sprytes of the bleste, on gouldyn trones astedde
Poure owte yer pleasaunce onn mie fadres hedde.

The goul depeyncted oaves from the black tyde
Decorn with fonres rare, doe shemrynge ryse;
Upswalynge doe heie shewe ynne drierie pryde,
Lyke gore-red estells in the eve merk skyes.
The nome-depeyncted schields, the speres aryse,
Alyke talle roshes on the water syde.
Alenge from bark to bark the bryghte sheene flyes.
Sweftkerved delyghts doe on the water glyde.
Sprytes of the bleste and everych sayncte ydedde
Poure oute your pleasaunce on mie fadres hedde.

The Sarasen lokes owte: he doethe feere,
That Englondes brondeous sonnes do cotte the waie
Lyke honted bockes, theye reineth here and there,
Onknowlachynge inne whatte place to obaye
The banner glesters on the beame of daie.
The mittie crofs Jerusalim ys seene.
Dhereof the fyghte yer corrage doe affraie,
In ballefull dole their faces be ywreene.
Spryghtes of the bleste, and everych saynete ydedde
Powre out your pleasaunces on mie fadres hedde.

Zweyte Ekloge.

Ihr heil'gen Engel, sprach der fromme Nygel,
Deckt meines Vaters Haupt mit eures Schirmes Flügel.

Ins Feld gerückt ist Richard Löwenherz.
Auf breitem Meere flattern Englands Banner.
Die Völker rings, vom langen Krieg verdünnt,
Erstarren ob der starken schönen Flotte.
Der Barken Schnäbel theilen schnell die Fluth,
Die Welle steigt und sinkt am eich'nen Kiele.
Aufgährend siedet das empörte Salz,
Und trübt die Luft, und sprützt bis zu den Sternen.
Verklärte Geister, jeder Qual entronnen,
Auf meinen Vater leert das Füllhorn eurer Wonnen.

Sieh! sieh! wie funkeln aus der dunkeln Fluth
Hervor die rothen, schön geschnitzten Ruder!
Wie Sterne flimmern durch den Flor der Nacht,
Durchflimmern sie die Nacht des weiten Meeres.
Ein Wald von Speeren raget aus dem Schoofs
Der See hervor, hervor ein Wald von Schilden.
Von Bord zu Borde fliegt der flücht'ge Glanz,
Das Wasser blitzt, die Fluthen wetterleuchten.
Ihr seligen, ihr auserwählten Scharen,
Schützt meines Vaters Haupt vor grausen Seegefahren.

Der Sarazen erschrickt, blickt scheu umher.
Sie nahn, sie nahn die trotz'gen Inselsöhne!
Er rennt umher, ein scharfgehetztes Wild,
Nicht findend, wo er weile, wo sich berge.
Schon flammt das Banner in der Frühe Strahl.
Das Kreuz des Herrn wallt prächtig durch die Lüfte.
Es krampft die Furcht des Feindes blasses Herz.
Die Angst verzerrt der Heiden bleiches Antlitz.
Ihr Seligen, von jeder Angst geschieden,
Auf meines Vaters Haupt giefst Segen aus und Frieden.

The bollengers and cottes soe swyft yn fighte
Uponne the sydes of everych bark appere.
Foorthe to his offyce lepethe everych knyghte,
Eft soones hys squyer, with hys shield and spere,
The jyning shieldes doe shemre and moke glare.
The dosheynge oave doe moke gemoted dynne.
The reyning foemen, thynkeynge gif to dare.
Bonn the merk swertle, theie seche to fraie, theie blyn.
Spryghtes of the bleste, and everyche seyncte ydedde
Powre owt yer pleasaunce onn mie fadres hedde.

Now comm the warrynge Sarasyns to Fyghte;
Kynge Richard, lyche a lyoncel of warre,
Inne sheenning goulde, lyke feery gronfers, dyghte,
Shaketh alofe his honde and seene a farre.
Syke haveth espide a greter starre
Amenge the drybblet ons to sheene fulle bryghte;
Syke tunnis wayne with amayl'd beams doe barre
The blaunchie mone or estells to gev lyghte.
Spryghtes of the bleste, and everych seyncte ydedde
Poure owt yer pleasaunce on mie fadres hedde.

Distraugthe affraie, wythe lokes of blod-red die,
Terrnure, emburled yn the thonders rage
Dethe, lynked to dismaie, dothe ugsomme flie
Enchafynge echone champyonne war to wage,
Speeres bewile speeres; swerdes uponne swerdes engage,
Armour on armour dyn, shielde upon shielde.
No dethe of thousands can the warre assuage
Botte falleynge nombers sable all the fielde.
Spryghtes ow the bleste, and everyche seyncte ydedde,
Poure owt your pleasaunces onn mie fadres hedde.

The foemen fal arounde; the crofs reles hie.
Steyned ynne goere, the harte of warre ys seen.
Kyng Rycharde, thorough everyche trope doth flie,
And beeret meynie of Turks unto the greene.

Herab von glatten Borden gleiten nun
Die schnellen Schlupen, die behenden Boote.
Herunter springt der Ritter, kampfesfroh,
Herunter springt mit Schild und Speer der Knappe.
Wie glänzen Schild und Speer im Sonnenstrahl,
Wie klatschen rings die Ruder, wie die Fluthen!
Der flücht'ge Feind, der Noth gehorchend, steht;
Er zuckt sein schartig Schwert, und bäumt die Lanze.
Ihr Heiligen, im Wohnsitz ew'ger Freuden,
Schützt meines Vaters Haupt vor'm grimmen Schwert der Heiden.
Heran heran stürmt nun der freche Feind;
Ein Leu der Schlacht beut Richard ihm die Stirne.
Gekleidet gänzlich in geschlagnes Gold,
Sprüht Strahlen Er, ein Meteor der Wüste.
Also verdunkelt mit gewalt'germ Glanz
Der Hundstern rings den niedern Sternenpöbel.
Also erlischt, sobald der Sonne Ball
Aufstrahlt im Ost, des Mondes bleiche Scheibe.
Ihr Heiligen, die ihr auf Goldstoff sitzet,
Schützt, schützt den frommen Mann, der Christus Grab beschützet.
Nun ras't die Schlacht. Ihr fliegt das blut'ge Haar.
Ihr Rufen tobt, ein Donner in Gebürgen.
Tod und Verzweiflung schnauben grafs daher.
Die Kampflust flammt aus jedes Kriegers Auge.
Es klirret Kling' an Kling', und Speer an Speer,
Es rasselt Schild an Schild, und Tartsch' an Tartsche.
Gefallne Scharen schwärzen rings das Feld,
Ersätt'gen nicht des Todes Tygerhunger.
Ihr seligen, ihr auserwählten Scharen,
Schützt meines Vaters Haupt vor allen Schlachtgefahren.
Die Feinde fallen. Christus Kreuz frohlockt.
Der Hirsch der Schlacht, von Schweifs und Blute gleifsend,
Held Richard fliegt im Hui von Schar zu Schar,
Und streckt ins rothe Gras die Heidenreihen.

Bie hymm the floure of Asies meen ys sleene;
The walynge mone doth fade before hys sonne,
Bie hymm hys knyghtes bee formed to actions deene;
Doeyng syke marvels, strongers be aston.
Spryghtes of the bleste, and everyche seyncte ydedde
Poure out yer pleasaunces on mie fadres hedde.

The fight is wonne, Kynge Rycharde master ys.
The Englonde banner kisseth the hie ayre.
Full of pure joye the armie is amis.
And evryche one haveth it onne hys bayre.
Agayne to Englond comme, and worshepped shere,
Twyghte into lovynge armes, and feasted eft.
In everyche eyne aredynge nete of wyere,
O full remembrance of past peyne berefte.
Spryghtes of the bleste and everyche seyncte ydedde
Syke pleasures poure uponne mie fadres hedde.

Syke Nygelle sed, whan from the bluie sea
The upswol sayle dyd daunce before hys eyne;
Swifte as the wishe, he toe the beeche dyd flee,
And found hys fadre sleppeynge from the bryne.
Lette thyssen menne, who haveth spryghte of loove,
Bethyncke untoe hemselves, how mote the meetynge proove.

Eclogue III.

Wouldst thou kenn nature in her better parte?
Go, serche the logges and bordels of the hynde.
Giff theie have anie, itte ys roughe made arte,
Inne hem you see the blakied forme of kynde.
Haveth your mynde a lycheyng of a mynde,
Wouldr it kenne everych thynge, as it motte bee?
Woulde ytte here phrase of the vulgar from the hynde
Without wiseeyger wordes and knowleche free?
Gyf soe, rede thys, whiche iche desporteynge pende;
Gif nete beside, yttes rhyme maie ytte commende.

Die Blume Asiens mäht sein Stahl hinweg.
Der halbe Mond erblafst vor seiner Sonne.
Gespornt von ihm zum ehrenvollen Straufs
Macht Ritter, Knapp und Knecht die Fremden staunen.
Ihr Seligen, umglänzt von ew'gen Sonnen,
Kränzt meines Vaters Haupt mit Ehren und mit Wonnen!

Die Schlacht ist aus, und, Richard, dein der Sieg!
In hoher Luft stolziren Englands Banner.
Nun jauchzt die Freude durch das tapfre Heer.
Auf jeder Stirne leuchtet Siegeswonne.
Zurück zu England nun, zu süfsem Lob,
Zu trauten Armen, zu willkommnen Schmäusen!
Erheitert lächle jedes Auge nun,
Hinweg geschwemmt sey jede Spur der Sorge!
Ihr Heiligen, die Lohn und Trost verspenden,
Wollt gleichen Trost und Lohn auch meinem Vater senden.

So sang der Hirt, und sah auf blauer See
Ein schwellend Segel frisch die Fluthen theilen.
Schnell wie der Wunsch fliegt er zum Strand hinab,
Und sieh, dem Bord entspringt der traute Vater.
Ihr Liebenden, die gleiches Glück genossen,
Ermefst die Inbrunst selbst, womit sich diefs' umschlossen.

Dritte Ekloge.

Willst du die Natur in ihrer Güte schauen?
Mufst sie suchen in des Hirten Hütte!
Wenig rohe Kunst wirst du dort finden.
Wirst die Menschen dort noch nackend sehen.
Möchtest du ein rein Gemüth erkennen,
Jedes Ding gewahren sonder Schminke?
Möchtest wissen, wie die Hirten reden
Sonder Klingklang schön gedrehter Worte?
Nun so lies, was ich im Scherz geschrieben.
Lobt's der Inhalt nicht, so mag der Reim es loben.

Manne.

Botte whether, fayre mayde, do ye goe?
O where doe ye bende yer waie?
I wille knowe whether you goe,
I wille not bee asſaled naie.

Womanne.

To Robin and Nell, all downe in the delle,
To hele hem at makeynge of haie.

Manne.

Syr Rogerre, the parson hav hyred mee there,
Comme, comme, let us tryppe ytte awaie.
We'lle wurke and we'lle singe, and wylle drenche of stronge beer
As longe as the merrie sommers daie.

Womanne.

How harde ys mie dome to wurch!
Moke is mie won.
Dame Agnes, whoe lyes inne the chirche,
With birlette golde,
Wythe gelten aumeres stronge ontolde,
What was she moe than me, to be soe?

Manne.

I kenne Syr Roger from afar,
Tryppynge over the lea;
I ask whie the loverds son
Is moe than mee.

Syr Rogerre.

The sweltrie sonne doeth hie apaie hys wayne,
From everich beme a seme of lyfe doe falle.
Swythyn scille oppe the haie uponne the playne;
Methynkes the cockes begynneth to gre talle.
Thys ys alyche our doome; the great, the smalle,
Moste withe and bee forwyned by deathis darte.
See the swote flourette hathe noe swote at alle
Itte wythe the ranke wede breathe evalle parte.

Knabe.

Wackeres Mägdlein, wohin?
Sprich, wohin bringt dich der Weg?
Sage mir, Traute, wohin?
Wegre der Antwort dich nicht.

Mägdlein.

Zu Robin und Nell, da drunten im Thal.
Ich helf' ihnen harken das Heu.

Knabe.

Auch mich hat Herr Roger, der Pfarrer, gedinget.
So woll'n wir denn wandeln zusammen,
Woll'n harken und singen, und trinken gut Bier
Den lieben langen Tag entlang.

Mägdlein.

Was hab' ich Ärmste vom Leben?
Ach nichts als Arbeit und Müh.
Frau Agnes, im Münster da drüben,
Wie prangt sie mit schönem Geschmeide,
Mit Kragen und Ketten und Spitzen und Spangen!
Was war sie denn bessers, als ich?

Knabe.

Liebchen, weifsest du was?
Dort kömmt Herr Roger, der Pfarrer.
Ihn will ich fragen, warum
Der Edelknecht mehr ist, denn ich.

Herr Roger.

Die Sonne lenkt den schwulen Wagen höher,
Und jedem Strahl entsprühen Lebensgluthen.
Nun sputet euch, und harkt das Heu zusammen,
Bevor die Ähre mir in Saamen schiefset.
Auch unser ist dies Loos. Die scharfe Sense
Des Todes mäht den Grofsen wie den Kleinen.
Sieh dort die Blume! Jedes Schmucks entkleidet
Liegt sie und welkt mit dem gemeinen Grase.

The cravant warrioure, and the wyse be blente,
Alyche to drie awaye wythe those, theie dyd bement.

M a n n e.

All-a-boon, Syr Priest, all-a-boon,
Bye yer preestschype nowe saie unto mee;
Syr Gaufryd the knygte, who lyre the harde bie,
Whie should hee than mee;
Bee moe greate,
Inne honnoure, knyghthoode and estate?

S y r R o g e r r e.

Attourne thine eyne arounde thys haied mee,
Tentyflie loke arounde the chaper delle;
An answere to thie bargonette here see;
Thys welked flourette wylle a leson telle:
Arist ist blew; itte flourished and didde well,
Lokeyngs ascaunce upon the neighboure greene;
Yet with the deigned greene yttes rennome felle.
Eft soones ytte shronke upon the daie-brente playne.
Didde notte yts loke, whilest ytte there dyd stonde,
To croppe ytt in the bodde move some dred honde.

Syke ys the waie of lyffe; the loverds ente
Mooreth the robber hym therfore to slea.
Gyf thou has ethe, the shadowe of contente,
Beleive the trothe; theres none moe hayle yon thee.
Thou wurchest; welle, canne thatte a troble bee?
Slothe moe would jode thee, than the roughest daie
Couldst thou the civerclad of soughlys see,
Thou wouldst eft soones see trothe ynne whatte I saie
Botte lette me heere thie waie of lyste, and thanne
Heare thou from me the lyffes of odher menne.

M a n n e.

I ryse wythe the sonne
Lyche hym to dryre the wayne,
And eere mie wurche ys done
I synge a songe or twayne.

So sinken Held und Memme, Thor und Weiser
Zu den Betrauerten hinunter in die Grube.

K n a b e.

Mit Gunsten, Herr Pfarrer. Erlaubt mir zu fragen
Ein einziges Wort.
Herr Gaufryd der Ritter da drüben im Schloſs,
Warum ist er gröſser
Und feister und reicher
An Gütern und Ehren als ich!

H e r r R o g e r.

Sieh um dich, Freund, auf der beschornen Wiese,
Sieh rings dich um im sonnverbrannten Thal.
Das Thal, die Wiese mag dir Antwort geben;
Die welke Blume mag dich Weisheit lehren.
Hoch sproſste sie und knospt' und blühte staatlich
Und blickte höhnend auf die schlechten Gräser.
Doch mit den schlechten Gräsern liegt sie nun
Und welket auf der sonnverbrannten Heide,
Und welket früher noch; denn ihre Schönheit
Lockt' eine freche Hand, sie knospend noch zu knicken.

So ist des Lebens Art. Des Reichen Schatz
Ist Schuld, daſs ihn der Dolch des Räubers mordet.
Hast du Gesundheit und dein täglich Brod,
So glaube mir, dir mangelt nichts zum Glücke.
Arbeiten muſst du. Ja! Und wähnst du etwa
Faulenzen sey 'was künstlicher's denn Arbeit?
O könntest du der Herzen Decke lüpfen,
Du würdest wahr befinden, was ich rede.
Doch laſs mich hören, wie du lebst, und dann
Vernimm hinwiederum, wie andre Menschen leben.

K n a b e.

Mit der Sonne steh' ich auf,
Mit der Sonne spann' ich an,
Und treibe die Pflugschar
Und singe mir ein Stückchen

I follow the plough-tale
Wytte a longe jubb of ale.
Botte of the maydens oh!
Itte lacketh notte to telle.
Syr Preeste motte notte crie woe
Culde hys bull do eas welle.
I daunce the best hyghe deygnes
And foile the wysest feygnes.
On everych seynctes hys daye
Wythe the mynstrelle am I seene,
Ale a footeynge it awaie.
Wythe magdens on the greene.
But oh I wyshe to be moe greate,
In rennome, honnoure, and estate

Syr Rogerre.

Has thou ne seene a tree uponne a hylle,
Whese unlist braunces rechen far toe syghte.
When fuired unwers doe the heaven fylle,
Itte shaketh deere yn dole and moke affryghte.
Whylest the cungeon flowrette abessie dyghte
Stondethe unhurte, unquaced bie the storme.
Syke is a picte of lyffe; the manne of myghte
Is tempest-chaft, hys woe greate as hys forme
Thieselfe a flourette of a small accounte,
Wouldst harder felee the wynde as hygher thee dydst mounte.

Elinoure and Juga.

Onne Ruddeborne bank two paynyng maydens sate
Their tears faste dryppeynge to the waterre cleare,
Ecchone bementynge for her absente mate,
Who at Seyncte Albonns shonke the morthynge speere.
The nottebrowne Elinoure to Juga fayre
Dydde speke acroole, wythe languishment of eyne.
Lyche droppes of pearlie dew, lemed the quyvryny brine.

Elinoure.

O gentle Juga! heare mie dernie plainte,
To fyghte for Yorke mie love ys dyghte in stele;

Und nässe mir den Gaumen
Mit kräftigem Öl.
Und die Mägdlein — — ja die Mägdlein — —
Man darf ja nicht schwatzen.
Doch, sicher Herr Pfarrer, wie wir es zu machen,
Verdrösse euch nicht.
Ich springe zu Boden den rüstigsten Springer
Und ringe den gewandtesten Ringer in Sand.
An heiligen Abenden,
Hohl' ich den Pfeifer;
Und drehe die Dirnen;
Im Kreise herum —
All gut! doch vornehm möcht' ich seyn,
Und groſs und reich an Gütern und an Ehre.

Herr Roger.

Siehst du den Baum nicht auf des Berges Spitze,
Der weit umher die krausen Äste strecket?
Wenn Ungewitter unterm Himmel rasen
Groſs ist sein Jammer dann, und groſs sein Schaden.
Das niedre Blümchen aber, das verschämte
Bleibt unversehrt, und ungeknickt vom Sturme.
Das ist das Bild des Lebens. Wetter geiſseln
Den Mächtigen. Groſs ist des Groſsen Plage.
Drum bleibe du in deiner Tief' und strebe
Nach jenen Höhen nicht, wo schwere Winde wüthen.

Eleonore und Juga.

Laut jammerten am klaren Rudbourn Bach
Zween Mägdlein. Thränen näſsten ihre Wangen,
Um ihre Trauten scholl ihr jammernd Ach,
Die in Sanct Albans Schlacht die Speere schwangen.
Eleonore, die Nuſsbraune, sprach
Zur blonden Juga, während Blitz' und Schloſsen
Aus ihres schwarzen Aug's Gewitternächten schossen.

Eleonora.

Vernimm die Zeitung, Schwester, die mich schreckt
Mein Trauter ist mit York ins Feld gezogen.

O maie ne sanguen steine the whyte rose peyncte,
Mai good Sayncte Cuthberthe watche Syrre Robert wele.
Moke moe thanne deathe in phantasie I feele;
See see upon the ground he bleedynge lies;
Inhild some joice of lyste, or else mie deare love dies.

J u g a.

Systers in sorrowe, on thys daise-eyed banke
Where mellancholych broods, we wylle lamente;
Be wette wyth mornyng dewe and evene danke;
Lyche levynde okes in eche the odher bente,
Or lyche forlettenn halles of merrimente,
Whose gastlie mitches holde the train of fryghte,
Where lethal ravens bark and owlets wake the nyghte.

E l i n o u r e.

No moe the myskynette shall wake the morne,
The minstrelle dance, good chere, and morryce plaie
No more the amblynge palfrie and the horne
Shall from the lessell ronze the foxe awaie.
I'll seke the forreste alle the lyre-long daie
All nete amonge the grav'd chirch-glebe wyll goe,
And to the passante Spryghtes lecture mie tale of woe.

J u g a.

Whan mokie cloudes do hange upon the leme
Of leden mone, ynne sylver mantels dyghte,
The tryppeynge faeries weve the golden dreme
Of selynefs, whyche flyethe wythe the nygthe;
Then (botte the Seynctes forbydde) gif to a spryghte,
Syrr Rychardes form is lyped, I'll hold distraughte
Hys bledeynge clay-cold corse, and die eche daie ynn thoughte.

E l i n o u r e.

Ah woe bementynge wordes; what wordes can shewe!
Thou limed river on thie linche maie blede,
Champyonnes, whouse bloude wylle wythe thie waterres flowe,

Wenn nur kein Blut die weiſse Rose fleckt!
Biſs, heil'ger Cuthbert, meinem Freund gewogen!
Von grausen Larven wird mein Geist geneckt.
Sieh, sieh, er liegt auf leichenvoller Heide!
Flöſst Lebenssaft ihm ein, daſs nicht mein Freund verscheide!

J u g a.

O süſse Schwester, gleicher Jammer preſst
Auch dieses Herz. Laſs denn vereint uns trauern,
Vom Morgenthau, vom Dunst der Nacht genäſst;
Wie Thränenweiden über Gräber schauern.
Wie durch Ruinen, die sonst Prunk und Fest
Und Schmaus und Tanz durchtobten, Uhu's ächzen,
Die Eule grausig heult, und Raben ängstlich krächzen!

E l e o n o r e.

Nicht pfeift der Minstrel mehr den Hirten wach,
Nicht geigt der Geiger mehr zum raschen Tanze;
Kein Hifthorn hallt, und keines Hufes Schlag
Stört mehr den Fuchs aus seiner sichern Schanze.
Ich irr' im Hain den lieben langen Tag;
Nachtnächtlich irr' ich auf dem Gottesacker;
Und mein schwermüthig Lied stöhnt alle Geister wacker.

J u g a.

Wenn bleich der Mond durch Silberwolken weint,
Und durch die Dämm'rung nicht'ge Schatten beben,
Wenn süſse Träume, die der Tag verneint,
Aus Seid' und Gold die luft'gen Elfen weben;
Wenn Richard dann mir bleich und kalt erscheint;
Wohl bleich und kalt will ich ihn doch umfassen
Will ihm im kalten Arm auf bleicher Lipp' erblassen.

E l e o n o r e.

Krystallner Strom, wie mancher Knapp' und Knecht
Mag bald vielleicht an deinen Ufern bluten!
Ach dann heiſst Rudborn Rudborns Strom mit Recht.

And Rudborne streeme be Rudborne streeme indeede.
Haste, gentle Juga, tryppe ytte oere the meade
To knowe, or weader we must waile agayne,
Or wythe the fallen knyghtes be menged onne the plain.

So sayinge lyche two levyn-blasted trees,
Or twayne of cloudes that holdeth stormie rayne;
Theie moved gentle oere the dewie mees,
To where Seyncte Albons holie shrynes remayne.
There dyd theye fynde, that bothe theyr knyghtes were slayne.
Distroughte theie wandered to swollen Rudbornes syde,
Yelled theyre leathalle knelle, sonke ynn the wares, and dyde.

A Ballad.

Of the Mynstrelles.

Wyllamm the Normannes floure botte Englondes thorne
The manne, whose myghte delievretie had knite,
Snett oppe hys long strunge bowe and sheelde aborne
Be hasteynge all hys hommageres to fyghte.
Goe, rouze the lyonn from hys hylted denne,
Let thie floes drenche the blodde of anie thyng bott menne.

Ynn the treed foreste do the knyghtes appere,
Wyllamm wythe myghte hys bowe enyronnd plies;
Loude dynns the arrowe yn the wolfynn's eare;
Hee ryseth battent, roares, he panctes, hee dyes.
Forslagenn att thie feete lett wolvynns be,
Lett thie floes drench theire blodde, bott do ne brethernn slea.

Throwe the merke shade of twistynde trees hee rydes,
The flemed owlett flapps her eve-speckte wynge;
The lordynge toade yn all hys passes bides;
The berten neders att hymm darte the stynge.
Styll, stylle, he passes onn, hys stede astrodde,
Nehede s the dangerous waie gyff leadynge untoe blodde.

Das Blut der Helden färbt die rothen Fluthen!
Laſs, Schwester, eh' zu sehr der Gram uns schwächt
Das Schicksal unsrer Trauten uns erkünden —
Laſs uns, wenn nicht sie selbst, doch ihre Leichen finden.

Sie schwankten auf; sie streiften durch das Land,
Zwey Hagelwolken, die die Stürme jagen;
Sie kamen, sahn Sankt Albans heil'gen Strand
Und fanden jede ihren Freund erschlagen.
Sie kehrten um zu Rudbourns Blumenrand,
Wo sie so oft mit ihren Trauten ruhten;
Sie schlangen Arm in Arm, und sanken in die Fluthen.

Die Jagd.

Ballade der Minstrels.

Held Wilm des Normanns Stolz, doch Englands Dorn,
Des Rathes kundig, wie der Tapferkeit,
Er strafft empor die Senn', und tönt ins Horn,
Und hastet seine Mannen in den Streit.
„Geht, stürmt den Löwen aus des Lagers Huth!
Tränkt bis zum Schaft den Pfeil, nur nicht in Menschenblut!"

Den dichten Forst durchschweift der Reuter Zug.
Wilm schnellt die Eibe, die vom Erze blinkt.
Laut saust der Pfeil dem Wolf zum Nackenbug.
Er stürzt hervor; er heult; er keucht; er sinkt;
„Schlagt in den Staub hinab der Wölfinn Brut.
Tränkt bis zum Schaft den Pfeil, nnr nicht in Bruderblut!"

Durch Waldesnacht und Dickicht sprengt er jach.
Das aufgescheuchte Kaüzlein streift hervor;
Der braune Lork sprützt seinen Geifer nach;
Die Natter reckt den gift'gen Dolch empor;
„Stürmt rasch hindurch mit ungehemmtem Muth!
Sey noch so wild der Pfad; er führt zu Kampf und Blut."

The lyoncel, fromme sweltrie courtries braughte,
Coucheynge binethe the shelter of the briarr,
Att commynge dynn doth rayse himself distraughte,
He loketh wyth an eie of flammes of fyre.
Go stick the lyonne to hys hyltren denne,
Lette thie floes drench the bloode of anie thynge botte menne.

Wythe passent steppethe lyonn moveth alonge.
Wyllamm hys yronne-woven bowe hee bendes,
Whyche myghte alyche the roghlyn thonderr stronge;
The lyonn ynn a roare hys spryght foorthe sendes.
Goe, slea the lyonn ynn hys bloddesteyned denne.
Botte bee the takelle fre dree from blodde of odher menne.

Swefte from the thyckett starks the stagge awaie;
The couraciers as swefte do afterre flie.
Hee lepes hie, hee stondes, hee kepes at baie.
Botte metes the arrowe and eftsoones doth die.
Forslayen att thie fote lette wylde beasts bee,
Lett thie floes drenche yer blodde, yet do ne brethern slee.

Wythe murder tyredd, hee seynges hys bowe alyne.
The stagge ys owched wythe crownes of lillie flowers,
Arounde theire heaulmes theie greene verte doe entwyne
Joying and revelous inn the grene wode bowers.
Forslayenn wythe thie floes lette wylde beasts bee,
Feaste thee uponne theire flesche, doe ne thie bredren slee.

Minstrelles Song.

By a Manne and Womanne.

Manne.

Tourne thee to thie shepsterr swayne;
Bryhte sonne has ne dronke the dewe
From the floures of yellowe hue.
Tourne the, Alice, backe gayne.

Der Leu, entraubt aus heifser Zonen Gluth,
Liegt, eingeschmiegt im dichten Dorngesträuch.
Der Jagd Getöse weckt des Unthiers Wuth;
Er rollt die Augen, Blitzesflammen gleich.
„Geht, schlagt den Löwen in der Felskluft Huth!
Tränkt bis zum Schaft den Pfeil, nur nicht in Menschenblut.“

Auf stürmt der Löw' in sieggewohnter Kraft.
Wilm schnellt hinab des Bogens straffes Erz.
Als hätt' ein Donnerkeil ihn hingerafft,
Stürzt er dahin und heult im Todesschmerz.
„Geht, schlagt den Löwen in der Raubschlucht Huth!
Tränkt bis zum Schaft den Pfeil, nur ehret Menschenblut.“

Rasch aus dem Dickicht eilt der Hirsch zur Flucht.
Die schnellen Renner drängen seine Spur.
Umsonst die List, die sie zu täuschen sucht!
Ihn trifft der Pfeil; sein Herzblut färbt die Flur.
„Erlegt das Wild mit wackerm Weidmannsmuth!
Schnellt den geschärften Pfeil, nur schonet Bruderblut.“

Des Mordens satt entstrickt er das Gefchofs.
Mit bunten Blumen wird der Hirsch umkrönt.
Auf jedem Helme weht ein Eichensprofs.
Des Sieges Jubel durch den Forst ertönt.
„Erlegt das Wild mit wackerm Jägermuth!
Fällt euch das Thier zum Mahl! Nur scheuet Menschenblut!

Gesang der Minstrels.

Aus dem Trauerspiel Aella.

E r.

Trautes Kind, kehr' um, kehr' um,
Schau, der Sonne durstiger Strahl
Hat noch nicht den Thau vom Thal
Weg getrunken. Drum kehr um!

Womanne.

No, bestoykerre, J wylle goe,
Softlie tryppynge o'er the mees,
Lyche the silfverfooted doe
Seekeynge schelterr yn greene trees.

Manne.

See the mofs-grownc daisey'd banke;
Pereynge ynne the streme belowe;
Here we'lle sytte, yn dewie danke,
Tourne thee, Alyce, do notte goe.

Womanne.

J've hearde erste mie grandame saie,
Younge Damoyselles shulde ne bee,
Inne the swotie moonthe of Maie,
Wythe yonge menne bie the grene wode tree.

Manne.

Sytte thee, Alyce, sytte and harke,
Howe the owzle chauntes hys noate.
The chelandree, greie morn larke,
Chauntynge from theyre lyttel throate;

Womanne.

J heare them from each grene wode tree
Chauntynge oute so blauntantlie.
Tellynge lectnrnyes to mee
Myscheele ys, whanne you are nygh.

Manne.

See alonge the mees so grene
Pied daisies, kyng-coppes swote.
Alle wee see, bie non bee seene,
Nette botte shepe settes here a fote.

Womanne.

Shepsterre swayne, you tare mie gratche.
Oute uponne ye, lette me goe.
Leave me swythe, or J'll alatche,
Robynne, thys your dame shall knowe.

S i e.

Glatter Schwätzer, laſs mich gehn,
Laſs mich gehn in Fried' und Ruh.
Mit den Täubchen lieb und schön,
Wand'r' ich dem grünen Hölzchen zu.

E r.

Trautchen sieh! im klaren Bach
Mahlt sich jedes Blümchen nach.
Setze dich, Traute, neben mir.
Geh nicht, Süſse. Bleibe hier.

S i e.

Laſs mich gehn. Herzmutter spricht;
Jungen Mägdlein ziemt es nicht,
Im schönen May, im grünen Hain
Mit jungen Knaben allein zu seyn.

E r.

Bleib nur, Liebchen, biſs nicht bang;
Hörst du wohl den Lerchensang?
Wie der Hänfling lustig singt,
Und der Drossel Kehl' erklingt.

S i e.

Hör' ich den Sing und Sang
Den lieben langen Tag entlang,
Den Sang der immer singt und spricht;
Traut, Mägdlein, süſsen Schwätzern nicht.

E r.

Sieh entlang den Wiesengrund,
Von Viol' und Maſslieb bunt.
Niemand sieht uns. Lämmlein nur
Grasen auf der stillen Flur.

S i e.

Laſs den Latz mir, laſs das Tuch,
Schäfer, oder ich muſs schreyn.
Laſs mich, Robyn, schon genug
Ist des Scherzes, laſs mich seyn.

M a n n e.

See the crokynge brionie
Rounde the poples twyste hys spraye,
Rounde the oke the greene ivie
Florryshethe and lyves aye.

Lette us sete us bie thys tree,
Laughe and synge to lovynge ayres.
Comme and doenotte coyln bee
Nature made alle thynges bie payres.

Drooried cattes wylle after kynde
Gentle doves wyll kiſs and cow.

W o m a n n e.

Botte manne, he moste bee ywrynde,
Tylle Syr Preeste make one of two.

Tempte mee ne to the foule thynge;
J wylle no mannes lemanne bee,
Tyll Syr Preeste hys songe doethe synge,
Thou shalt neere fynde ought of mee.

M a n n e.

Bie oure Lodie hes yborne
To morrowe soon as ytte ys daie,
J'll make thee wyfe, ne bee forsworne,
So tyde me lyfe or dette for aie.

W o m a n n e.

Whate dotte lette, botte thatte nowe
Wee attenes, thees honde yn honde
Unto the devinstre goe,
And bee lyncked yn wedlocke bonde.

M a n n e.

J agne and thus J plyghte
Honde and harte and all thats myne;
Gode Syr Rogerr, dous ryghte,
Make us one at Cothbertes shryne.

E r.

Siehe wie des Geisblatts sich
Mildiglich die Eich' erbarmt,
Wie der Epheu brünstiglich
Den erhabnen Ulm umarmt.

Liebchen, komm an meine Brust,
Sey nicht blöd' und sey nicht scheu.
Um uns jubelt Lieb' und Lust.
Um uns scherzt je zwey und zwey.

Seiner Sie hofirt der Spatz,
Und das Täubchen kos't und girrt.

S i e.

Nur das Mägdlein sey Niemands Schatz
Bis es beringt vom Priester wird.

Muthe mir nichts Schnödes an.
Niemands Schätzchen will ich seyn.
Bis uns traut ein geweihter Mann,
Sprichst du Ja, so sprech' ich Nein.

E r.

Ich verpfände dir Seel' und Leib,
Morgen, bevor der Tag ergraut,
Sollst du seyn mein ehlich Weib,
Mir durch Priesters Hand vertraut.

S i e.

Morgen ist gut, doch besser heut.
Heut noch laſs uns zum Priester gehn.
Edel und flüchtig ist die Zeit.
Itzt gleich laſs uns vorm Altar stehn.

E r.

Was du willst, das geliebt auch mir.
Hand und Herz verpfänd' ich dir.
Trautchen komm zu St. Cuthberts Schrein,
Werde mein und ich bin dein.

Bothe.

Wee wylle yn a bordelle lyve
Holie, thoughe of no estate;
Everyche clocke moe love shall gyve
We yn godenesse wyll be greate.

Another Minstrelles Song.

O synge unto mie roundelaye,
O droppe the brinie teare wythe mee,
Dance ne moe ate hallie daie,
Lyke a reynninge ryver bee.
Mie love ys dedde,
Gone to hys deathe-bedde,
All under the wyllowe-tree.

Black hys cryne as the wyntere nyghte,
Whyte hys rode as the sommersnowe,
Rudde hys face as the mornynge lyghte,
Cald hie lyes ynne the grave belowe;
Mie love ys dedde,
Gone to hys deathe-bedde
Al under the wyllowe-tree.

Swote hys tyngue as the throstles note,
Quycke in daunce as thought canne bee,
Defe hys taboure, codgelle stote,
O hee lies bie the wyllowe tree.
Mie love ys dedde,
Gone to hys death-bedde,
Alle under the wyllowe tree.

Harke! the ravenne flaps hys wynge,
In the briered delle belowe;
Harke! the dethe-owle loude dothe synge,
To the nyghte mares as heie goe.
My love ys dedde
Gone on hys dead-bedde
Al under the wyllowe tree.

B e y d e.

Nur gering' ist unser Loos.
Und wir sind nicht reich und grofs.
Doch des Liebens Überschwang
Schafft uns Reichthum, Stand und Rang.

Lied der Minstrels.

Ach stimmt in meine Trauer ein!
Weint helle Thränen, weint mit mir!
Lafst Abendtanz, lafst alles seyn.
Das Bächlein rinnt. So rinnt auch ihr!
Mein Lieb' entschlief,
Schläft fest und tief
Wohl unter dem Weidenbaum.

Schwarz war sein Haar, wie die Winternacht;
Weifs sein Gesicht, wie der Frühlingsschnee;
Röthlich sein Mund wie des Morgens Pracht;
Bleich liegt er nun, der Liebliche!
Mein Lieb' entschlief,
Schläft fest und tief,
Wohl unter dem Weidenbaum.

Lieblicher klang nicht der Drossel Lied;
Flüchtiger sprang nicht das schnelle Reh.
Erstummt ist ach der Drossel Lied!
Gelähmt ist ach das schnelle Reh!
Mein Lieb' entschlief,
Schläft fest und tief
Wohl unter dem Weidenbaum.

Horch der Raben Flügel schweift,
Drunten durch die wilde Schluft.
Horch der Todtenvogel schleift,
Larven spuken durch die Luft.
Mein Lieb' entschlief,
Schläft fest und tief
Wohl unter dem Weidenbaum.

See the whyte moone sheenes onne hie;
Whyterre ys mie true loves shroude.
Whyterre yanne the mornynge skie.
Whyterre yanne the evenynge cloude.
Mie love ys dedde,
Gone to hys death bedde
Al under the wyllowe-tree.

Herre uponne mie true loves grave
Shall the baren fleurs bee layde.
Nee on hallie seyncte to save,
Al the celneſs of a mayde.
Mie love ys dedde,
Gone to hys death bedde
All under the wyllowe tree.

Wythe mie hondes i'll dente the briars
Ronnde hys hallie corse to gre,
Ouphante fairie, lyghte your fyres,
Heere mie boddie stil shalle bea.
Mie love ys dedde
Gone to hys death-bedde
Al under the wyllow tree.

Comme, wyth acorne-coppe and thorne,
Dravne mie hartis blodde awaie
Lyte and all yts godes J scorne
Daunce bie nete or feste bie daie.
Mie looe ys dedde,
Gone to hys deathe-bedde
Al under the wyllowe tree.

Waterre wythes crownede wythe reytes
Bere mee to yer leathalle tyde.
J die; J comme; mie true love waytes.
Thos the damselle spake and dyed.

Schau der Mond scheint hell und kalt —
Trauter ach wo weilst du itzt;
Drüben, wo das Frühroth wallt?
Oder, wo das Spatroth blitzt?

Mein Lieb' entschlief;
Schläft fest und tief
Wohl unter dem Weidenbaum.

Blümchen, die ich frisch gepflückt,
Meines Liebsten Rasen schmückt!
Keinem Heil'gen, ihm allein
Soll meine Magdheit heilig seyn.

Mein Lieb' entschlief,
Schläft fest und tief,
Wohl unter dem Weidenbaum.

Jedes Hälmchen jät' ich aus
Um meines Liebsten enges Haus.
Elfen, schürt euer grünes Licht!
Euer Gaukel schreckt mich nicht.

Mein Lieb' entschlief.
Schläft fest und tief
Wohl unter dem Weidenbaum.

Kommt mit Mistel und Alraun,
Saugt mein Herzblut, schlürft es aus!
Verhafst ist mir's, das Licht zu schaun!
Verhafst sind Tanz mir, Scherz und Schmaus.

Mein Lieb' entschlief,
Schläft fest und tief
Wohl unter dem Weidenbaum.

Nixen mit dem Schilfkranz, eilt!
In euer Fluthbett bettet mich!
Ich komm': ich komme. Mein Trauter weilt — —
So sang das Mägdlein und verblich!

An exellent Ballad on Charitie.

As wroten bie the gode Prieste Thomas Rowlie, 1464.

In Virgyne the sweltrie sonne yan sheene,
And hotte uponne the mees did caste his raie.
The apple rodded from its palie greene,
And the mole peare did bende the leafy spraie.
The peede chelandrie sunge the live-long daie,
'Twas nowe the pride, the manhode of the yeare,
And eke the grounde was dyghte in its most defte aumeere.

The sun was gleameinge in the middle of daie,
Deadde still the aire, and eke the welken blue,
When from the sea arist in dreare arraie
A hepe of cloudes of sable sullen hue,
The which full fast unto the woodlande drewe,
Hiltring attenes the sunnis fetive face,
And the black tempest swolne and gather'd up apace.

Beneathe an holme fast bie a pathwaie side,
Which dide unto Seyncte Godwine's covente lede,
A haplefs pilgrim moneynge did abide,
Pore in his viewe, ungentle in his weede,
Longe bretful of the miseries of neede,
Where from the hailstone roulde the almer flie?
He had no housen there, ne anie covent nie.

Look in his glommed face, his spryghte there scanne
How woe-be-gone, how wythered, forwyned, deade.
Haste to thie church-glebed-house, asshrewed manne,
Haste to thie kiste, thie onlie dorture-bedde.
Cole as the claie, which will gre on thie hedde,
Is charitie and love aminge grete elves.
Knightis and Barons live for pleasure and themselves.

The gatherd storme is ripe; the bigge drops falle.
The forswate meadows swethe, and drench the raine

Eine wunderschöne Ballade über die Barmherzigkeit.

Geschrieben von dem frommen Priester Thomas Rowley, 1464.

Die Sonne stand im Zeichen der Jungfrau. Heiſs trafen ihre Strahlen auf die Heiden. Der bleichgrüne Apfel erröthete. Die mürbe Birne beugte den blätterreichen Ast. Der buntgefiederte Goldfinke zwitscherte den ganzen Tag. Es war der Stolz; es war das Mannesalter des Jahres, und der Boden schimmerte in seinem schönsten Geschmeide.

Die Sonne brannte im Mittag. Die Luft war todt, der Himmel blau; als plötzlich in gedrängter Schlachtordnung eine Heerschar schwarz geballter Wolken vom Meere herschwärmte, und in flüchtiger Eile das ganze Blachfeld überzog. Es verhüllte sich der Sonne fröhliches Antlitz, und das schwellende Ungewitter zog drohend daher.

Hart neben dem Fuſssteig, der zu St. Goodwyns Kloster leitete, hatte sich ein bettelnder Pilger unter eine Eiche geflüchtet. Ärmlich war sein Ansehn, unscheinbar sein Gewand, ausgesogen sein Körper von der Dürftigkeit langem Elend. Wohin sollt' er sich retten vor dem fallenden Hagel? Fern war jedes Münster, und keine Wohnung nahe.

Schau in sein vergrämtes Angesicht, in seine düstre Mine. Wie aufgerieben ist er vom Jammer, wie welk, wie schlaff, wie hohl! Fort mit dir zum Kirchhofe, lebensmüder Mensch! Fort mit dir in deinen Bretter-Kasten, dein einzig übriges Ruhebette. Kalt, wie die Scholle, die auf deinem Schedel grünen wird, eiskalt sind Mitleid und Milde unter den Groſsen. Ritter und Herren leben nur für ihr Vergnügen, und für sich selber.

Der Sturm ist reif; die schweren Tropfen fallen. Lechzend trinkt das ausgesengte Feld des langgewünsch-

The comynge ghastnesse do the cattle palle,
And the fulle flocks are dryvinge oer the plaine,
Dash'd from the cloudes the waters flotte againe;
The welkyn opes, the yellowe levynne flies,
And the hote fierie smothe in the wide lowings dies.

Liste, now the thunders rattlynge clymmeynge sound
Sheves slowlie on, and then embollen clanges,
Shakes the high spyre, and lost, dispended, drown'd
Still on the gollard eare of terrours hanges;
The winds are up; the loftie elmen swanges;
Agayne the levynne und the thunder poures,
And the full clouds are braste attenes in stonen showers.

Spurreynge his palfrie oere the watrie plaine.
The Abbotte of Seyncte Godwines convente came,
His chapournette was drenched from the raine,
And his peincte girdle met with mickle shame.
He aynewarde tolde his bederoll at the same,
The storme encreasen, and he drewe aside
With the mist almes icarer neere to the holme to bide.

His cope was all of Lyncolne clothe so fyne,
With a gold buttone fasten'd neere hys chynne.
His autremete was edged with golden twynne,
And hys shoone pyke a loverds mighte have benne.
Full well it shewn he thoughten coste no sinne;
The trammels of the palfrie pleased the sighte,
For the horse millanore his head with roses dighte.

An almes, Syr Prieste! the droppynge pilgrim saide,
O let me waite within your covente dore,
Thil the sun shineth hie above our heade,
And the loude tempeste of the aire is oer.
Helplefs and ould am I alafs! and poor;
No house ne friend ne monete in my pouche!
All yatte I call mie owne is this my silver crouche.

ten Regens. Geschreckt von dem nahenden Ungestüm rennen drängend die Herden über die Fluren. Wassergüsse stürzen aus der berstenden Wolke. Der Himmel thut sich auf. Die gelbe Leuchtung zucket. In langer Schlängelung fahren die entzündeten Dünste durch das Dunkel.

Fernher grollt schon der Donner, wandelt langsam näher, prasselt lauter und lauter, erschüttert des Thurmes hohe Säule, schwebt, murmelt, stirbt leise dahin; noch immer wähnt das betäubte Ohr ihn zu hören. — Schon wieder blitzt es, schon wieder donnert es; die Wolke platzt, und steinerne Schauer rasseln herunter.

Gestreckten Laufes sprengt über die überschwemmte Ebene der Abt von St. Godwyns Münster daher; durchnäfst vom Regen ist seine Kapuze; sein gestickter Gürtel jämmerlich verschändet. Das Ungewitter wächst. Rückwärts den Rosenkranz betend *), lenkt er seitwärts, um zu dem armen Allmosenbitter unter die Eiche zu flüchten.

Sein Mantel vom feinsten Lincolnschen Tuch war mit einem goldnen Knopf unter sein Kinn gefestet; sein Leibrock prangte mit goldnen Borten, und seiner Sporen und Stiefeln hätte kein Graf sich schämen dürfen. Lieblich anzuschauen war seines Zelters Geschirre. Zaum und Sattel waren mit dem schönsten Rosenroth geschmückt. Wohl sah man, dafs Pracht und Aufwand dem geistlichen Herrn keine Sünde däuchte.

Eine Gabe, Ehrwürdiger Herr! rief der Pilger mit gebogenem Knie. Vergönnt mir eine Freystäte unter dem Bogen eures Thores, bis die Sonne wieder über unsre Häupter scheinet, und das grimme Ungewitter vorüber ist. Alt bin ich und bleich und arm. Kein Haus hab' ich, keinen Freund, kein Geld im Beutel. Dieses silberne Kreuz ist das Einzige, was ich mein nenne.

*) Das ist: fluchend!

Varlett, replyed the abbatte, cease your dinne;
This is no season almes and prayers to give,
Mie porter never lets a faiet our in;
None touche mie rynge, who not in honour live.
And now the sonne with the blacke cloudes did stryve
And shettynge on the grounde his glairie raie,
The abbatte spurrde his steede, and eftsoones rodde awaie.

Once moe the skie was blacke, the thunder rolde.
Faste reyneynge oer the plaine a prieste was seen;
Ne dighte full proude, ne buttoned up in golde
His cope and jape were graie, and eke were clene.
A Limitoure he was of order seene;
And from the pathwaie side then turned hee,
Where the pore almer laie binethe the holmen tree.

An almes, Sir prieste! the droppynge pilgrim sayde
For sweet Seyncte Marie and your order sake.
The limitoure then loosen'd his pouche threade,
And did there oute a groat of silver take;
The misted pilgrim dyd for halline stake.
Here take this silver, it maie eathe thie care.
We are Goddes stewards all, nete of owre own we bare.

But ah unhailie pilgrim, learn of me,
Scathe anie give a rentrolle to their Lorde.
Here take mie semecope; thou art bare I see;
'Tis thyne; the Seynctes will give me mie rewarde;
He left the pilgrim and his waie aborde.
Virgynne and hallie Seyncte, who sitte in glowre,
Or gyve the mittie will, or give the gode man powre.

Elender, erwiederte der Abt, hör' auf zu winseln. Itzt ist es nicht Zeit zu beten und zu spenden. Landstreicher läſst mein Thorwärtel nicht ein; keiner berührt meinen Ring, er sey denn ein Mann von Ehren. — Itzt kämpfte die Sonne mit den schwarzen Fluren. Ihr Strahl traf glänzend auf die Fluren. Der Abt spornte sein Roſs, und ritt von dannen.

Noch einmahl schwärzte sich der Himmel, und der Donner rollte. Hastig kam ein Priester über das Blachfeld gerannt. Kein Farbenprunk schmückte ihn, und kein goldner Knopf. Grau und reinlich war sein Anzug. Es war ein terminirender Bruder. Seitwärts lenkend aus dem Fuſssteig sah er den armen Pilger unter dem Eichbaum liegen.

Eine Gabe, Ehrwürdiger Herr, rief der Pilger mit gebogenem Knie, um der heiligen Jungfrau und um eures Ordens willen eine kleine Gabe! Augenblicklich zog der Bruder den gestrickten Beutel, und nahm einen Silbergroschen heraus. Vor Freuden zitterte der hülfsbedürftige Pilger. Nimm, sprach jener dieses Wenige, und lindre damit dein Herzeleid. Wir sind alle Gottes Haushalter, und von allem, was wir führen, gehört uns nichts zu eigen.

Aber ach, unglücklicher Pilger, lerne von mir, daſs fast niemand würdig ist, dem Hausherrn die Gefälle abzutragen. Du bist bloſs, wie ich sehe. Nimm diesen Leibrock, er ist dein; mich werden die Heiligen ihn nicht missen lassen. Er sprach's, und zog seine Straſse. — Selige Jungfrau, und hoch thronende Heilige! Entweder gebt dem Vermögenden guten Willen, oder gebt dem Gutmüthigen Vermögen!

Elender, verachteter der Art [illegible] ist es nicht [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] und dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible].

Noch einmal [illegible] sich [illegible] Himmel, und die Donner [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Kein [illegible] und kein [illegible] [illegible]. Es war ein [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] aus dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] dem [illegible] [illegible].

Und Gott, allmächtiger Herr, [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Orkans [illegible] eine [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] einen [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] und alle Gottes [illegible], und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nichts zu [illegible].

Aber [illegible] vor dem [illegible] zu [illegible].

Denkwürdigkeiten
aus
Graeme's Leben.

Gleichwie Vofs den Nachlafs seines Freundes Hölty sammelte, ordnete, und nebst einer zweckmäfsigen Schilderung seines Geistes und seiner hauptsächlichsten Lebensumstände zu Tage förderte; also erzeigte der Schottische Dichter Robert Anderson seinem cogenialischen Landsmann und Freunde James Graeme, welchen man in Absicht der auffallenden Ähnlichkeit des Geistes und der Schicksale den Brittischen Hölty nennen könnte, den nähmlichen frommen Liebesdienst. Unter solchen Umständen würde ich schlechten Dank zu verdienen glauben, wenn ich dem von Anderson mit eben so viel Eleganz als Pietät entworfenen Gemählde, von dem Seinigen etwas raubte, oder von dom Meinigen etwas hinzusetzte, und begnüge mich demnach eine getreue und möglichst genaue Copie desselben zu liefern.

Dem Dichter, dessen Leben ich zu erzählen unternehme, geben Genie und Freundschaft ein gedoppeltes Recht zu einem Platze unter den Sängern unsers Volks, deren biographische Denkwürdigkeiten und classische Producte ich sammle. Von Kindheit an mit ihm zusammen auferzogen, achtete ich es für eine Obliegenheit der Freundschaft, des Abgeschiednen geistige Überbleibsel zusammen zu lesen, seine hauptsächlichsten Lebensumstände zusammen zu stellen, und, damit einem so entschiednen Verdienst nicht der verdiente Ruhm, noch einem so gemeinnützigen Beyspiel die gebührende Nacheiferung entginge, die einen, wie die andern den Freunden des Guten und Schönen mitzutheilen. Ich mufs jedoch bekennen, dafs, indem ich mir herausnehme, seine Ansprüche zu bestimmen, und seinen Werth zu würdigen, ich mich von dem Menschen dermafsen eingenommen fühle, dafs ich nicht ohne Sorge bin, mein Urtheil über den Dichter möchte dadurch misgeleitet werden.

Graemens kurzem, in der Dunkelheit, und im stillen Streben nach Erkenntnifs hingeflofsnen Leben mangelt es beynahe an jedem Vorwurf, der eine verschönernde Darstellung, und an jeder Ereignifs, die eine anziehende Ausmahlung vertrüge. Sollte das Aufzählen so alltäglicher Begebenheiten demnach der Überlieferung an die Nachwelt wenig würdig scheinen, so wird man des Erzählers kleinlichte Umständlichkeit hof-

fentlich dem Umstande zu Gute halten, dafs der Gegenstand seiner Erzählung der Freund seiner Jugend und der Gefährte seiner Studien war. Sollte sein Urtheil bisweilen weniger aus richtiger Schätzung, als aus der Partheylichkeit der Freundschaft abzufliefsen scheinen, so wird man wahrscheinlich seinen Gesinnungen Gerechtigkeit wiederfahren lassen; gesetzt auch, dafs seine Meinungen nicht allezeit mit denen des Lesers zusammenträfen, der, eben wegen seiner geringern Freundschaft für den Dichter, jene eigenthümliche Verschmelzung der Fühlbarkeit mit der Urtheilskraft, von welcher alle Schärfe des kritischen Sinnes abhängt, vielleicht in desto gehörigerem Mafse besitzet.

James Graeme ward zu Carnevath in Lanarkshire am 15ten December 1749 gebohren. Er stammte von einer reputirlichen Pächterfamilie ab, welche einen Theil der Carnewarthischen Güter, so lange die Familie Lokhart in deren Besitz gewesen, bewirthschaftet, bis dahin aber noch kein einziges Subject hervorgebracht hatte, das nach literarischem Ruhm gegeitzet hätte. Sein Vater William Graeme (oder Graham) besorgte ein Vorwerk in dem Dorfe Carnewath, pachtete aber in der Folge das Gut Spittal, das mit jenem Dorfe zusammengränzt, und am Flusse Medwan liegt, ohngefähr eine halbe Viertel-Meile oberhalb seiner Vereinigung mit dem Clyde. William's vornehmstes Erbe bestand in dem Berufe seiner Väter, und sein Reichthum in wenig mehr als in der Betriebsamkeit und Rechtschaffenheit, durch die er sich vor seinen Nachbarn hervorthat. Seine Gattinn, Anna Harrey war aus einer Familie gleichen Standes, die nach Lafswade in der Grafschaft Mid-Lothian gehörte, und durch nichts merkwürdig war, als durch exemplarische Klugheit und Frugalität. Sechs Kinder entsprosten aus dieser Ehe, von denen der Dichter der jüngste war. Zwey von den Sechsen, starben

vor ihm; William Jun. 9. 1767. und Euphemia Febr. 24. 1769. Letztere war mit Thomas Dinmok, einem Pächter zu Bank-Mains, nahe bey Carnwath, verheirathet, und hat einen Sohn, James, hinterlassen, einen jungen Mann von liebenswürdigem Charakter, und viel versprechenden Fähigkeiten, der eben itzt zn Edinburgh die Theologie studirt. Die drey übrigen sind noch am Leben; Georg, der älteste, Pächter zu Dolphington, ein Mann von vielem Verstande; ausgezeichnet, als Landwirth, durch gründliche Einsicht, und als Nachbar, durch unerschütterliche Rechtschaffenheit; Robert, Pächter zu Carnwath, ein achtungswürdiger braver Mann; und endlich Anne, des Dichters Lieblingsschwester, die Gattinn Thomas Smith, Pächters zu Quotquhan, im Kirchspiel Liberton.

Thomas war in seiner Kindheit sehr schwächlich, und wie, nach einer weisen Fügung der Vorsehung, grade die Kinder, die der ängstlichsten Aufmerksamkeit bedürfen, die älterliche Zärtlichkeit am meisten aufregen, so ward auch Thomas durch diesen Umstand bald der Günstling der Aeltern.

Seine ersten Lebensjahre verstrichen nicht ohne alle Auszeichnung. Frühe schon äuſserte er unverkennbare Spuren eines thätigen und lebhaften Geistes. Seine Lernbegierde war merkwürdig, und sein Bestreben, in allen Spielen und seinem Alter angemessenen Zeitvertreiben es seinen Kameraden zuvorzuthun, in der That auffallend.

Die Kenntniſs der Buchstaben verdankte Thomas einer alten Frau, die in seinem Dorfe eine Art von Schule hielt, und mit jener Alten, von welcher Shenstone lesen lernte, und die er in seinem Gedichte: die Schulmeisterinn, verewigt hat, in Absicht auf die Disciplin, viel Ähnlichkeit hatte.

Als er etwas mehr heranwuchs, besuchte er die Kirchspiel - Schule zu Carnwath, welcher damahlen Herr Hugh Smith vorstand, ein Mann von so weitläuftiger Gelehrsamkeit, und so ausgebreiteten Kenntnissen, dafs schwerlich irgend ein Zweig der Wissenschaft oder Litteratur genannt werden könnte, der ihm fremd gewesen wäre.

Unter dieses Mannes Anführung ward auch ich in den Anfangsgründen der Grammatik unterrichtet; und in seiner Gesellschaft habe ich seither manche angenehme und lehrreiche Stunde genossen. Ich rechnete darauf, mit dieser Gedächtnifsschrift auf seinen Zögling ihm eine Freude zu machen. Allein der Tod ist meinem Wunsche zuvorgekommen. Herr Smith starb am 13ten April 1794 im 73sten Jahr seines Alters, und wird, als Beyspiel rastloser Forschbegierde, beharrenden Vorstrebens, gewinnender Leutseligkeit, und ungeheuchelter Religiosität jedem, der ihn kannte, zeitlebens ehrwürdig bleiben.

In den Schulkenntnissen, die auf entlegenen Dorfschaften gelehrt zu werden pflegen, unterschied sich Graeme bald durch die Schnelligkeit seiner Fortschritte. Sein schnelles Fassen, sein Gedächtnifs, sein Fleifs machten es ihm leicht, allen Mitschülern, die sich ohngefähr mit ihm auf dem nähmlichen Standpuncte befanden, vorzueilen. Herr Smith, der seinen raschen Gang bemerkte, und seine Talente kannte, liefs ihm seinen Willen, und begehrte nicht, dafs er nach dem säumenden Schritt langsamerer Köpfe sich aufhalten solle.

Sein ungewöhnliches Zunehmen in der Art von Gelehrsamkeit, die auf seiner Dorfschule vorgetragen wurde, verschaffte ihm bald den Ruf eines Knaben von vorzüglichen Fähigkeiten, und dieser Ruf verlockte ihn, wie es gewöhnlich geschieht, über die gemeinen Beschäftigungen seiner Familie und der Nachbarschaft

hinauszustreben, und auf jeden Beruf, der nicht mit einer liberaleren Erziehung zusammenhing, mit Geringschätzung herabzuschauen.

So gefährlich und übelangebracht diese Art von Ehrgeitz bey einem Knaben seines Standes auch scheinen mag, so erregte sie doch seinen Ältern ganz und gar keine Besorgniſs. Sie, die ihres Sohnes Gaben von Kindheit an mit partheyischem Auge betrachteten, und sich zum voraus auf die Ehre freuten, die seine Gelehrsamkeit der Familie bringen würde, beschlossen, ihn aller häuslichen Dienstleistungen, denen er ohnehin wenig gewachsen schien, zu überheben, und ihn für die Kirche zu erziehen.

Der Mangel an Connexionen, und mehrere gleich auffallende und nicht weniger abschreckende Hindernisse schreckten sie keinesweges. Es fehlte nicht an Beyspielen ähnlicher Versuche unter ähnlichen Umständen, die vollkommen glücklich ausgefallen waren. Solche Beyspiele dienten nicht nur ihren Wetteifer zu reizen, sondern auch ihre Wahl zu rechtfertigen, die im Grunde weniger sonderbar als miſslich schien. Denn da die Gleichheit des Rangs und geringe Vermöglichkeit des Clerus in Nord-Britannien die Familien der Reichen und Vornehmen nicht sonderlich lockt, so bleibt die Laufbahn der Kirche Personen von bescheidenern Umständen, und beschränkterem Ehrgeitz offen stehen.

In den Anfangsgründen der Lateinischen Sprache ward Graeme von Herrn Smith unterrichtet, dessen Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit er allezeit mit Dank anerkannte.

Da aber Herr Smith durch seine Einsicht und Erfahrung in der Landwirthschaft, vorzüglich im Anbau und in der Behandlung des Flachses, den Directoren des Collegii zur Aufnahme der Fischereyen, Manufacturen u. s. w. bekannt, und von selbigen in einem

Posten angestellt wurde, der seinem thätigen Geiste mehr als das Amt eines Schulmeisters zusagte; so fand Graeme nicht ferner in seiner Dorfschule die gewohnte und seiner Gelehrigkeit angemessene Leichtigkeit, seine Kenntnisse zu vermehren, indem der Unterlehrer von geringer Fähigkeit, und den Pflichten, die ihm oblagen, durchaus nicht gewachsen war.

Ueberdrüſsig der Blöſsen seines Lehrers, und voll Verlangen, dem lästigen Stocken in seinen Studien abzuhelfen, verlieſs er die Schule zu Carnwath, und wandte sich zu einem angesehenern Institut in dem Städtchen Liberton, welchem Herr John Brown vorstand, ein Lehrer von mehr classischen Kenntnissen, als gewöhnlich in den entlegenen Landstädten gefunden wird, dabey ein Mann von Verdienst und Verstande.

Zu dieser Schule, die ohngefähr eine halbe Meile von seines Vaters Wohnung entlegen war, wanderte er alle Tage, und führte jedesmahl so viel Lebensmittel mit sich, als er für den Tag bedurfte.

Während der zwey Jahre, welche diese Lebens- und Studier-Art dauerte, gewann er Geschmack am Lesen, borgte zusammen, was er nur von Büchern habhaft werden konnte, historische, poetische, theologische, sammelte eine Menge Kenntnisse, und berichtigte seine Einbildungskraft und sein Urtheil.

1763, als er vierzehn Jahr alt war, ward er auf die Lateinische Schule der benachbarten Stadt Lanark geschickt. Hier lehrte damahlen Herr Robert Smith, Schwäher des Dichters der Jahrzeiten, ein Mann, welchem ausnehmendes Verdienst, seltne classische Gelehrsamkeit, unermüdsamer Fleiſs, und Zucht ohne Strenge, den ersten Platz unter den Jugendlehrern Nord-Britanniens zugesichert haben. Dieser brave und wahrhaft ehrwürdige Mann starb im Jahr 1789.

Schon früh hatte sich Graeme ausgezeichnet, anfangs in den Spielen seiner Kindheit, hernach auch in den classischen Studien. In einer Schule, welche aus allen Gegenden Groſs-Britanniens und West-Indiens besucht wurde, fühlte er seine Mängel freilich auf das lebhafteste, fürchtete sich aber deshalb keinesweges vor dem Wettkampf mit älteren Knaben, der ihn der Gefahr übertroffen zu werden, aussetzte, vielmehr entfaltete er bey jeder Gelegenheit eine Stärke des Verstandes, eine Schnelligkeit des Begreifens, eine Kühnheit der Fantasie und des Unternehmungsgeistes, die alle seine Mitbewerber in Schatten setzten.

Seine Fortschritte in der classischen Gelehrsamkeit zumahl waren so hervorstechend, daſs die Nacheiferung mehrerer älteren Knaben von zwar regsamer aber oberflächlicher Anlage dadurch geweckt wurde.

Insonderheit waren seine Lateinische Versionen Herrn Thomson's Stolz und Freude. Dieser wackere Mann besaſs Verstand genug, um in den Aufsprudelungen jugendlicher Vollkraft, die Spuren eines ungewöhnlichen Genies zu unterscheiden, und in den eccentrischen Flügen einer zur Zeit noch ungezügelten Fantasie künftige litterarische Vortrefflichkeit zu ahnden.

Schon vor seinem Abgange aus der Liberton'schen Schule äuſserte sich sein Hang zum Studium der Dichtkunst in manchen auffallenden Symptomen; indessen zeigte sich doch sein Geschmack an der poetischen Composition zuerst entscheidend in seinen Lanarkschen Übungen. Auch datiren seine ersten metrischen Versuche sich von keinem früheren Datum.

Obgleich die Lanarkische Schul-Methode nach dem Muster der übrigen Nord-Brittischen Schulen, ihren Zöglingen die Lateinische Versemacherey keinesweges anbefahl, so versuchte sich doch Graeme in dieser Kunst, sobald er nur der Prosodie hinlänglich mächtig war, und da er in diesen Übungen ein vortreffliches

Hülfsmittel fand, der Lateinischen Phraseologie völlig Meister zu werden', so fuhr er auch in der Folge fort, dann und wann Lateinische Verse zu machen.

Er brachte es bald in der Römischen Verskunst bis zu einer gewissen Fertigkeit. Folgendes Fragment einer Sapphischen Ode, worin die Beschäftigungen und Zeitvertreibe der Schüler in ihren Spielstunden beschrieben werden „Descriptio Scholae Lanercensis" ist gewiss correct und brav genug für einen Knaben von Funfzehn.

Lumpenbedeckt, ein lächerlich Gesindel
Hocken am lauen Herd die Bauerknaben,
Thörichtes schwatzend, mit geballten Fäusten
Scheuchend die andern.
Feind dem Geräusch, das eitle Spiel verschmähend
Sitzen die Älteren, die sich weiser dünken,
Rings auf den Bänken, schaun verachtend um sich,
Runzeln die Stirne.
Seinem entfernten Freunde schreibt der eine;
In dem unsterblichen Dichter liest der andre;
Während der dritte mit dem Federmesser
Stutzet die Nägel.
Andere hangen über eich'nen Balken,
Schnitzen mit Dädals Hand hinein die Nahmen;
Wiederum Andere, der Kindheit näher
Treiben den Kräusel. *)

*) Pueri agrestes, irridendum pecus,
Pannis obsiti, circa focum premunt,
Nugas narrantes, ceteros sed fugant
Rixae menaces.
Seorsim scamnis inimici sono
Sedent, aetate catiores quidem
Lusumque vitant, caeteros spernentes,
Fronte obducto.
Ad generosum scribit hic amicum
Legit ac alter celebrem poetam,

Dem Herkommen der Schule gemäfs, sprach er bey Gelegenheit der öffentlichen Prüfung, vor den Herbstferien 1766. eine Lateinische Valedictions-Rede, welche von den Examinatoren, der Lanarkschen Geistlichkeit, und dem Magistrat der Stadt mit grofsem Beyfall aufgenommen wurde.

Im Jahr 1767, als er alle Classen der Lateinischen Schule zu Lanark durchgegangen war, bezog er die Universität Edinburgh, auf welcher er, während der drey folgenden Jahre, den gesammten Zweigen der Litteratur und Philosophie mit gewohntem Eifer und Erfolg oblag.

So wie ich schon zu Liberton und Lanark der Gefährte seiner Studien und Zeitvertreibe gewesen war, so begleitete ich ihn auch nach Edinburgh. Durch freundschaftlichen Wetteifer in unsern fast durchgehends gemeinschaftlichen Studien, durch die rückhaltloseste Austauschung unsrer Empfindungen über jeden Gegenstand nährten wir wechselseitig unsern Hang zur Litteratur und Dichtkunst. Durch täglichen Umgang befestigt, durch Ähnlichkeit des Geschmacks und der Beschäftigung veredelt, reifte unsre, seit der Wiege begonnene Vertraulichkeit zu einer Freundschaft, welche itzt das Haupterfordernifs unsrer Glückseligkeit wurde.

Nicht lange nach unsrer Ankunft in Edinburgh stifteten wir eine sehr genaue Bekanntschaft mit Herrn John Graeme, damahligen Führer der Söhne des itzigen Lord Chief Baron Montgommery, einem jungen Mann von liebenswürdigem Charakter und ei-

Rite scalpello resecat sed sordes
 Tertius unguis.
Quidam quercetis trabibus dependunt,
Nominaque scalpunt Daedalea manu
Quidam, dum alii (puerilis turma)
 Turbine ludunt.

nem sehr geläuterten Geschmack. Unsre Lieblingsstudien waren auch die seinigen. Sein Beyspiel und sein Beyfall diente nicht wenig, unsern dichterischen Enthusiasmus zu entflammen.

Unter unsern Mitstudierenden schlossen wir uns am innigsten an zwey Jünglinge an, deren Geistesart der unsrigen am meisten zusagte; an John Grieve, jetzigen ausübenden Arzt zu London, dessen heitere Offenherzigkeit und langgeprüfte Freundschaft zu meinen angenehmsten Reminiscenzen gehören; und an William Gardiner, jetzigen Prediger der Englischen Gesellschaft zu Danzig, dessen classischen Geschmack und fröhliche Geselligkeit ich mich nie erinnern kann, ohne mich schon zum voraus auf die nahe Zeit zu freuen,

— — Wo über die Scandinavischen Fluthen
Eurus ihn führen wird zur vaterländischen Küste.

In den Vorlesungen der Professoren, und in den Unterhaltungen seiner Gefährten fanden die Talente unsers Frenndes hinlänglichen Spielraum sich zu entwickeln und zu üben. Gewohnt zu glänzen, fühlte er sich hier durch ungleich stärkere Triebfedern gespornt, nach Vortrefflichkeit zu streben. Es durfte nur ein Mitbewerber sich zeigen, es durfte nur ein Lob zu gewinnen seyn, so bestimmten ihn Wetteifer und Ruhmbegierde, auch in die schwierigsten und abstrusesten Disciplinen einzudringen.

Seine Fortschritte entsprachen allezeit seinem Fleiſs. In der classischen Gelehrsamkeit übertraf er bey weitem die besten übrigen Humanisten der Universität. Er sprach und schrieb das Latein mit einem Fluſs und einer Zierlichkeit, wovon man wenig Beyspiele wuſste Er übte sich sogar in Griechischen Aufsätzen, was au den Schottischen Universitäten etwas fast Unerhörtes ist

Sein grübelnder durchdringender Verstand machte es ihm leicht in die verborgensten Tiefen der Transcendental-Philosophie hinabzusteigen. Die Mathese, die Physik, die Metaphysik waren ihm so bekannt, als ob jede einzelne dieser Disciplinen sein Hauptfach ausgemacht hätte. Die letztere hatte vorzüglichen Reiz für ihn, wozu der Hang zur speculativen Philosophie, der noch itzt unter den niedern Ständen Nord-Britanniens gäng' und gebe ist, ihn schon in der Kindheit gestimmt haben mag.

Die Werke des Aristoteles, Des Cartes, Malebranche, Locke, Leibnitz, Clarke, Berkeley, Baxter, Hume, Hartley, Read u. a. m. studirte er mit groſser Emsigkeit, und versuchte sich daneben in kleinen Abhandlungen über die angebohrnen Ideen; über die Immaterialität der Seele u. s. w. welche seine Stärke in der Psychologie, Logik, und Philosophie überhaupt zur Genüge bewähren.

Um seinen metaphysischen Scharfsinn zu üben, pflegte er in unsern freundschaftlichen Disputir-Übungen nicht selten die schwächere, oder offenbar falsche, und bisweilen in ihren Folgerungen gefährliche Meinung zu verfechten, welches ihm dann von Seiten der Schwachen, die solche Spiegelfechterey für baren blanken Ernst nahmen, als schädliche und seelverderbende Freydenkerey ausgelegt wurde.

Sein Hang zum Forschen und Untersuchen versäuerte jedoch seinen Umgang keinesweges. Äuſserst friedfertig von Natur, haſste er vielmehr jedes Gezänke, und wich ihm sorgfältig aus. Er wuſste, daſs jene leidige Disputir-Sucht zu nichts dienet, als den Verstand zu verwirren, den Geschmack zu verderben, die Liebe zur Wahrheit auszulöschen, und das Herz für die Freuden eines vernünftigen Umganges gänzlich abzustumpfen.

Die Energie und Lebhaftigkeit des Denkens führte ihn nicht selten über die Schranken des Systemes und über den engen Gesichtskreis des Vorurtheils hinaus. Immer jedoch blieben seine Absprünge innerhalb der Gränzen der Bescheidenheit, sein Raisonniren war nie mit Hohn oder Arroganz tingirt, es war der Muthwille des sich fühlenden Talents, das Aufsprudeln jugendlicher Eitelkeit, das von selbst nachliefs, so wie er im Studium einer licht- und gehaltvolleren Philosophie weiter fortrückte.

Die Ethik, die Politik, die Geschichte, die Poesie, die Kritik gewährten ihm würdigere Gegenstände des Nachforschens. Die moralische, die ästhetische Schönheit enthüllte sich seinem Blick, und gewann sein ihr verwandtes Herz auf immer.

Von nun an fühlte er, welche Muster des Vortreflichen seinem Geist am innigsten zusagten. Epictet, Plutarch, Antoninus, Cicero, Seneca, Shaftesbury, Hutcheson u. s. w. Sydney, Locke, Montesquieu, Rousseau u. s. w. Herodot, Xenophon, Thucydides, Livius, Tacitus, Burnet, Robertson u. s. w. Homer, Pindar, Sophocles, Lucretius, Virgil, Horaz, Ovid, Tasso, Boileau, Moliere, Voltaire, Spenser, Shakespear, Milton, Dryden, Pope, Thomson u. s. w. Longinus, Quintilian, Bossu, Kaims u. s. w. wurden von nun an seine Lehrer, und verleideten ihm alle Speculationen von einer minder humanen Tendenz.

Der Zauber metaphysischer Schwärmereyen, die Visionen Malebranchens, die Spitzfündigkeiten Hume's verlohren nun allen Reiz für seine Fantasie. Hingerissen von den herzerhebenden Ansichten, die ihm der Sittenlehrer, der Geschichtschreiber, der Dichter, der Kunstrichter eröffneten, entsagte er dem Studium einer täuschenden schlecht befriedigenden Philosophie, deren Sophismen den Verstand verwirren, und deren Skepsis das Herz verengt.

Eifrigst suchte er nun, sich alles dessen zu bemächtigen, was seinen Geschmack zu läutern, seine Empfindungen zu berichtigen, und seinen Wandel zu bestimmen vermöchte. Die getroffensten Schilderungen der Natur und Tugend, die gelungensten Darstellungen des Lebens und der Sitten waren seines Geistes süfseste Weide, und sein höchster Ehrgeitz ward, den besten Mustern in der classischen und schönen Litteratur nachzueifern.

Schon in seinen frühern Jahren hatte er viel Vorliebe für die Fabel und Romanze gezeigt. Diese nährte und läuterte er jetzt durch das fleifsige Lesen der besten älteren Romane des Scudery, des d'Urfe, Sidney und Anderer, und der musterhaftesten neuern Novellen des Cervantes, Le Sage, Marivaux, Rousseau, de Foe, Richardson, Fielding, Smollett und Anderer.

Die Gothische, Celtische und Orientalische Mythologie hatte an ihm einen warmen Bewunderer. Der wilde blühende Charakter der mitternächtlichen und morgenländischen Dichtung verleitete ihn zu mancher Nachbildung. Ein Gesang nach Ossian findet sich unter seinen Gedichten. Auch zeigte sich sein Hang zur orientalischen Darstellungsart in seiner Auflösung einer Frage, die Ferguson seinen Zuhörern als Thema ihrer Übungen vorlegte: ob persönliche Eigenschaften, oder äufsere Vortheile der Glückseligkeit den meisten Vorschub leisteten. Graeme veranschaulichte seine Meinung in einer Erzählung, die mit aller Gluth einer morgenländischen Einbildungskraft erfunden und durchgeführt war.

Bey der Emsigkeit, womit er seinen nunmehrigen Lieblings-Studien oblag, war seine Leidenschaft zu lesen unersättlich; nur sah er sich aufser Stande in seiner Leserey die erforderliche Auswahl zu treffen. Denn da es ihm an Mitteln gebrach, sich eigene Bücher zu

kaufen, und da er zu Privatbibliotheken keinen Zugang hatte, so mufste er sich an dem genügen lassen, was die Bereitwilligkeit seiner Freunde, die Leih-Institute, und die akademische Bibliothek ihm darbot.

Letzterer hatte er insonderheit in den Fächern der Philosophie, Philologie und Kritik viel zu danken. Denn nach den Statuten der Universität darf jeder immatriculirte Student eine gewisse Anzahl Bücher aus der Bibliothek mit auf sein Zimmer nehmen, wogegen er in die Hände des Bibliothecarius eine dem Werth der Bücher angemessene Summe Geldes niederleget, die ihm bey der Rückgabe der Bücher ebenfalls wieder zurückgegeben wird. Freilich fehlte es unserm Graeme nicht selten an einem Deposito, wogegen er die kostbåreren Bücher hätte borgen können, und er pflegte diese Art von Kränkung mit geringerem Gleichmuth zu ertragen, als jede andre Unbequemlichkeit seiner beschränkten Lage.

Seine litterarische Unverzagtheit ist mit vieler Laune in folgenden Zeilen „des Studirenden" beschrieben, eines Gedichts, das um diese Zeit verfertigt, und in Ruddiman's sehr gehaltvollem „Wöchentlichen Magazin" abgedruckt ist.

Ich las, was je der commentirende
Bataver schrieb, durchstörte den Stobäus,
Citirte Suidas, spähte unermüdet
Mit Gellius dem bärt'gen Weisen nach
Durch jede Krümmung eines weisen Sprüchworts,
Beschaute emsig jede brave Narbe,
Half den Sophisten aus der Wortschlacht schleppen;
Mein Herz war unverzagt; mich schreckte nicht
Der muthigste, der dickste Foliant.
Wohin ich lenkte, flohen Riesenspinnen;
Und zitternd zogen Motten sich zurück,
Wenn ich die Blätter umschlug.

Er scheute keine Art der philologischen Untersuchung, mochte sie Worte betreffen, oder Sachen; ihn schreckte kein Feld der kritischen Gelehrsamkeit, oder des classischen Alterthums, mochte es mit Blumen übersäet seyn, oder in lybischer Dürre starren:

Die Krieger
Geleitet' ich ins Schlachtfeld, ihre Helme
Polirt' ich, und bossirte ihre Schilde.
Die rechtliche Matrone putzt' ich an,
Verherrlichte den Jüngling durch die Toga,
Ward mit den Knaben Knabe, klapperte
Mit ihren Klappern, peitschte ihre Kräusel,
Ritt ihre Steckenpferde, pfiff auf ihren Pfeifen.

Im Jahr 1768 übernahm er, die Söhne Herrn Lawrance Brown Esq. von Edmunston, in ihren Studien zu unterstützen. Herr Brown wohnte damahlen zu Easthills im Kirchspiel Dunsyre. In dieser Einsamkeit verbrachte Graeme seine Ferien, leitete die litterarischen Arbeiten seiner Zöglinge, betrieb dabey seine eigenen, und beflifs sich insonderheit der Dichtkunst.

Die Keime des ächten poetischen Talents verdankte er der freyen Gabe der Natur. Durch das Studium der Dichter, die von dem höchsten künstlerischen Enthusiasmns feuern, waren jene Keime geweckt und entwickelt worden. Einen hinlänglichen Vorrath von sittlichen und Naturkenntnissen hatte er gesammelt. Mit poetischen Bildern war seine Fantasie dermafsen angefüllet, dafs sie in ihrem eigenen Überflusse zu schwelgen schien. Bisher war jedoch sein Dichtungsvermögen, wenige satyrische oder humoristische Ausflüge abgerechnet, innerhalb des engen Gebiets der äufserlichen Beschreibung beschränkt geblieben. Er hatte Hirtengedichte gemacht voll abgedroschener Empfindungen und aus Virgil und Theokrit entlehnter Bilder; er hatte ein comisches Heldengedicht geschrieben, eine

sogenannte Ralphiade in drey Gesängen mit Anmerkungen, nach dem Vorbilde des Popischen Duncias; er hatte eine Anzahl kürzerer Stücke mannigfaltigen Inhalts in Hudibrassischen Versen aufgesetzt, und dabey eine Menge Übersetzungen aus Simonides, Theocrit, Horaz, Ovid, Tibullus, Propertius u. a. m. ausgearbeitet. Noch aber hatte er des Dichtens edelstes Ziel nicht erreicht, die Kunst, das Herz zu treffen und seine feinsten Saiten zu erschüttern.

Es bedurfte nur noch der Leidenschaft der Liebe, um seine Fantasie zu erhöhn, und den Funken des ächten Enthusiasmus in ihm anzufachen. Der dreiste Jüngling wagte es auf die Gefahren hin, welche den süſsesten aller Affecte zu umringen pflegen, und vor welchen gleichwohl sein Liebling Thomson, dieser begünstigte Schooſsjünger der Natur, der ihrem beseelenden Athem am reinsten aufzufassen wuſste, ihn so getreulich warnte.

Hochherz'ger Jüngling, hüte
Dich vor der Liebe; vor dem Blitz des Auges;
Der Anmuth, die dein Herz bestrickt; dem Lächeln
Das sanft dich anlockt, dem bescheidnen Auge,
Das scheinbar blöde niederschaut.

In jener Ruhe ländlicher Einsamkeit, die dem wahren Dichter so süſs ist, ward er mit einem jungen Frauenzimmer bekannt, deren Schönheit und Vollkommenheiten einen Eindruck auf ihn machten, der seinen ganzen inwendigen Menschen exaltirte und seine Wahl für diejenige Dichtungsart entschied, die er in der Folge am fleiſsigsten bearbeitete:

— — Das Lied der Wehmuth, —
Die Elegie, die weich und sanft vergleitend
— Das Herz in Seufzer auflöst. —

Seiner zärtlichen Anhänglichkeit an dieses Mädchen, einer Anhänglichkeit, die nur mit seinem Leben endigte, entquollen alle jene zahlreichen Gesänge des Alexis an Mira und an Elisa, die für die anziehendsten unter seinen poetischen Compositionen gelten können.

Im Jahr 1769 ward er Herrn Alexander Lokhart Esq. bekannt, damahlen Dechanten der Juristen-Facultät, in der Folge aber Lord Corington, und Richter des Court of Session, an dessen Protection seine Familie einige Ansprüche hatte. Herr Lokhart, dessen Gelehrsamkeit und Beredsamkeit in der Geschichte der Schottischen Rechtsgelahrtheit Epoche machen, war der Enkel Sir George Lokhart's, Lordpräsidenten des Court of Session, eines Sohns jenes Georg Lokhart Esq. der die Denkwürdigkeiten von Schottland geschrieben hat, und eines Oncles von James Lokhart Esq. des Heil. Römischen Reichs Grafen, und Repräsentanten der Familien Lee und Carnwath, auf deren Güter Graemens Vater damahlen wohnte.

Auf dieses Herrn Lokhart Empfehlung ward Graeme gegen das Ende des Jahrs zu einem Stipendium auf der Universität St. Andrews präsentirt. Er fügte sich auch anfangs diesem Plane, entsagte ihm aber wieder, als er einsahe, daſs er durch diese Art von Versorgung zur Wiederhohlung eines philosophischen und Sprach-Cursus gezwungen werden würde, auf welchen er bey dem Umfang seiner Kenntnisse und seiner emporstrebenden Sinnesart nur einen geringen Werth setzte.

Herr Lokhart scheint diesen Eigensinn, wie es ihm bedünken mochte, nicht gebilligt zu haben. Graemen aber gab die Präsentation wenigstens Gelegenheit, zwey sehr interessante Bekanntschaften zu machen, die Eine der ehrwürdigen Stadt St. Andrews, deren Gothische Spitzen seine Fantasie ergötzten; die Andre des Dichters Wilkie, Professors der Naturgeschichte in dem vereinigten Collegium, und Verfassers der Epigo-

niade, dessen Rath und Beyspiel ihn in dem Entschlusse bestärkten, dem Studium der Dichtkunst obzuliegen, und nach poetischer Berühmtheit zu trachten.

Im Jahr 1770. ging er von neuem nach Edinburgh, nahm seine Studien wieder vor, beendigte den gewöhnlichen vorbereitenden Cursus, nnd ward nun in die theologische Classe aufgenommen. Allein der Zustand seiner von itzt an abnehmenden Gesundheit erlaubte ihm nicht, irgend eine der Probeübungen, welche von den Studenten der Gottesgelahrtheit gefordert werden, zu Stande zu bringen.

Die Ferien dieses Jahres brachte er in seinem Geburtsdorfe zu. Hier theilte er seine Zeit zwischen poetischen Arbeiten, zwischen dem Studium der Griechischen und Römischen Dichter, und zwischen einer sorgfältigen Untersuchung des Für und Wider in den deistischen Streitigkeiten. Auf der einen Seite waren Bayle, Hobbes, Collins, Toland, Tindal, Chubb, Morgan, Bolingbroke; auf der andern Bentley, Butler, Coneybeare, Leland, Foster, Campbell diejenigen Schriftsteller, die er mit unermüdsamer Anstrengung studirte. Das Resultat seiner Nachforschungen war dasjenige, was es immer seyn wird, wenn es dem Leser nur nicht an Einsicht und Redlichkeit mangelt, eine entschiedne Überzeugung von der Wahrheit des Christenthums.

Auch die polemische Gottesgelahrtheit und die biblische Kritik reitzten seine Aufmerksamkeit. Mit gewohntem Fleiſse studirte er die Schriften des Cudworth, Hookes, Baxter, Barrow, Tillotson, Burnet, Clarke, Hoadley, Balgui, Doddridge, Warburton, Middleton, Jortin, Gerard u. a. m. Unter den neueren Theologen waren Clarke und Jortin seine Günstlinge. Die engen Grundsätze und ungeselligen Vorurtheile des Sectengeistes waren ihm gänzlich fremde. Presbyterianer und Bischöflicher, Lutheraner und Calvinist, wa-

ren Nahmen, die er zwar begriff, aber ohne einigen Werth auf sie zu setzen. Der Charakter eines Christen däuchte ihm unendlich ehrenhafter.

Für seine classischen und philosophischen Studien fand er viel Aufmunterung in dem Umgange und Exempel des Herrn John Christie, Pfarrers zn Carnwath; eines Mannes, dem die Natur mit grofsen Gaben ausgerüstet, der durch das Studium seine Kenntnifs erweitert, und durch die Übung sich eine seltne Fertigkeit im genauen und bestimmten Raisonniren angeeignet hatte. Er war Meister im Griechischen und im Latein, und half unserm Freund nicht wenig, in der Grammatik beyder Sprachen, ohne welche eine gründliche Erkenntnifs derselben nicht möglich ist, sich festsetzen. Auch ich habe ihn frühzeitig kennen gelernt, und habe die Vortheile getheilt, welche Graeme seinem geläuterten Geschmack, seiner rückhaltlosen Mittheilung, und seiner aufrichtignn Freundschaft verdankte; Wohlthaten, welche er zeitlebens mit Anhänglichkeit und Eherbietung erwiederte. Herr Christie starb am 16ten December 1776. im 58sten Jahr seines Alters. In ihm beweinten seine würdige Gattinn einen zärtlichen Gatten, seine Kinder einen gütigen Vater, seine Gemeine einen rechtschaffenen und unverdrossenen Seelsorger, und ich meines Theils einen verständigen und wohlmeinenden Rathgeber.

Noch zwey andre Gesllschafter verschönerten Graemen seinen Aufenthalt zu Carnwath. Herr George Scott, Schulmeister zu Carnwath und Mitglied des Lanarkschen Presbyterii, ein Mann von einer geselligen, fröhlichen und zutraulichen Stimmung; und Herr William Stodart, Sohn des Herrn John Stodart, Esq. des Factors Herrn Lockharts. Dieser damahls noch sehr junge Mann besafs eine Energie des Geistes und eine Mannigfaltigkeit von Fertigkeiten, welche seiner beschränkten Lage bey weitem voreilte; durch bescheidnen Werth, liebevolle Gesinnung und die einnehmendsten

Sitten war er der Liebling aller, die ihn genau kannten. Er ward in der Folge ein Architect, ein Beruf, wozu seine Anlagen und Studien ihn vorzüglich qualificirten, starb aber bereits im Jahr 1790 im 42sten Jahre seines Alters, zu Hamilton, an einer Auszehrung.

Von solchen Freunden umgeben, verlebte unser Graeme im väterlichen Hause im Ganzen keine unglückliche Tage. Leider aber war der Zeitpunkt nahe, wo alle seine freundschaftlichen Verbindungen aufgelöset, seine Studien und Zeitvertreibe abgebrochen, und sein rastloses Streben nach Dichterruhm und litterarischer Vortreflichkeit für immer gehemmt werden sollte.

Im Sommer 1771 ward Graeme, auf Empfehlung des Herrn Christie von Martin White Esq. Erbherrn auf Milton, in der Gegend von Lanark, als Lehrer seiner Söhne engagirt.

Am 24sten Junius jenes Jahres trat er diesen Posten an, und gewann sofort nicht nur die zärtlichste Anhänglichkeit seiner Zöglinge, sondern auch Herrn White's Freundschaft, Empfindungen, welche in Enthusiasmus übergingen, als man seine wahrhaft liebenswürdige Gemüthsart und seine seltenen Talente erst näher kennen lernte.

Herr White war der Sohn sehr geringer und dürftiger Eltern im westlichen Schottland. Sehr jung noch trat er als Freywilliger in Dienst der Ostindischen Compagnie, und im Kriege von 1756 erwarb er sich durch Muth und Unverzagtheit eine Officierstelle. 1760 ward ihm in Bengalen das Commando einer Compagnie anvertraut. Während der denkwürdigen Revolution dieses Jahres hielt er es mit dem Gouverneur Vansittart, der ihn seines Vertrauens würdigte, und unter den engern Zirkel seiner Freunde aufnahm. Jedes ihm anvertraueten Auftrags entledigte sich White mit Tapferkeit und Klugheit. 1763 verliess er den Dienst mit dem Range eines Majors und einem artigen Vermögen. Bald nach seiner Rückkunft in Schottland kaufte er das Gut

Milton. Er heirathete Miſs Reid, von Saltcoats, Airshire, von der er vier Kinder hatte. 1775 ertrank er unglücklicherweise, von einem plötzlichen Krampf überfallen, beym Baden im Fluſs Clyde in der Nähe seiner Wohnung. Von seiner niedrigen Abkunft war in seinem ganzen Wesen auch nicht die leiseste Andeutung zu spüren. Ohne die mindeste Bildung in seiner Jugend genossen zu haben, besaſs er das strengste Ehrgefühl, eine edelmüthige Fühlbarkeit, ein durchdringendes Urtheil; ausgebreitete Kenntniſs, viel Geschmack für die schönere Litteratur, und eine seltene Herzensgüte. Seine kindliche Zärtlichkeit war wahrhaft exemplarisch. Er nahm seinen alten Vater, einen gemeinen Tagelöhner, zu sich ins Haus, setzte ihn oben an seinen Tisch, und behandelte ihn mit rührender Zärtlichkeit und Ehrerbietung. Die romantischen Umstände des ersten Besuches, den er dem Alten nach seiner Heimkunft machte, wird für das Urbild der Geschichte Browns, in Smollets Humphry Clinker gehalten. Milton war ein frühzeitiger Freund und Beförderer des jüngst verstorbenen sinnreichen Obersten Dow, welcher in einer Art von epischem Gedicht, das seines Wohlthäters kriegerische Thaten besingt, und noch itzt von der Familie aufbewahrt wird, seiner Dankbarkeit und seinem Witz ein merkwürdiges Denkmal gestiftet hat.

Unterm Datum: Milton, Aug. 1771. macht mir Graeme von diesem Product folgende Beschreibung:

„Ich habe des Majors Vertrauen in dem Grade gewonnen, daſs er mir erlaubt hat, seine Privat-Handschriften durchzusehen, worunter sich ein heroisches Gedicht des Herrn Dow befindet, dessen Held kein andrer ist, als mein Principal selber. Es ist im Ganzen ein zahmes, dürres, seelloses Machwerk; ein bloſses Aufzählen von Märschen, Lägern und den alltäglichsten Vorfällen, in eine Art von holprigtem Sylbenmaſs gezwängt. Hie und da freilich (um Horazen zu parodiren)

— Angeflickt wird hie und da
Ein Purpurlappe, der von ferne glänzt,
Geschildert wird des Brama Dienst und Hain,
Ein Bach, der lieblich sich durch Wiesen schlängelt
Der Ganges itzt, und dann ein Regenbogen —
Ganz gute Sachen, nur nicht hier am Ort!

Was Herrn Dow zur Wahl eines Gegenstandes, der der poetischen Behandlung unter allen am wenigsten empfänglich ist, bestimmt haben mag, ob Genie oder Interesse, wird er selbst am besten wissen. Ich mufs bekennen, dafs ich das Letztere besorge. Dem freyen Fluge einer ungefesselten Fantasie überlassen, würde der Verfasser des Zingis im Hayne der Musen gewifs eine gefälligere Rolle gespielt haben. Es gebührt ihm gleichwohl mein herzlicher Dank für die Stunde erträglicher Unterhaltung, die mir sein Werk gewährt hat.

„Die Briefe, schreibt er weiter, von denen ich einige Hefte gelesen habe, mögen wahrhaft und authentisch seyn, so viel ich weifs. Allein was kümmern dich und mich die Privat-Angelegenheiten des ehrsüchtigen und unglücklichen Shah-zaddah, des ränkereichen Rajah Cossim-aly-khan, oder des niederträchtigen Subah Nadir. Die Martialischen Briefsteller, Carrac, Caillaud, Knox, Yorke u. a. m. schreiben sämmtlich einen ganz artigen männlichen Styl. Der Major spielt unter ihnen keine der letzten Rollen, das versichre ich dich, weder in Absicht auf Verstand, noch auf Tapferkeit oder Bedeutung. Seine Oberen sprechen mit Achtung von ihm; sie räumen ein, dafs sein Zusammentreffen mit Major Yorke trotz der grofsen Überlegenheit der Feinde, und der Schwierigkeit der Pässe alles aufwiege, wenn nicht übertreffe, was während des ganzen Krieges geleistet worden. Seine persönliche Tapferkeit (und wirklich, scheint es, hat er zwey Indische Oberhäupter mit eigner Hand erlegt) soll für nichts gerechnet worden seyn im Vergleich

mit seiner Besonnenheit und Klugheit. Du würdest dich wundern über seine Briefe. Sie sind mit einer Anmuth, Schicklichkeit und Vernunft geschrieben, die einem keinesweges alle Tage aufstöſst."

Der Ruf von Graemens Talenten sowohl, als auch die Auszeichnung, womit Herr White ihn behandelte, verschaffte ihm die Bekanntschaft des Dr. Makinlay von Woodside, des Pfarrers James Scott aus Gartuke, und mehrerer verständiger und angesehener Männer in der Nachbarschaft. Auch die höheren Stände, denen er sich bisher selten genähert, würdigten ihn ihrer Vertraulichkeit; eine glückliche Lage, nicht nur für die Erweiterung seiner Menschenkenntniſs, sondern auch für die Übung seines ihm ganz eigenen Talents, über hervorragende Charaktere zu speculiren. Vermittelst seines feinen Takts, und seines forschenden Aufmerkens entdeckte er in jedem Menschen, und in jedem Ereigniſs etwas Bemerkenswürdiges, und Ich war derjenige, dem er seine Beobachtungen in einer Art von wöchentlichem Tagebuche mittheilte, das in einem correcten, einfachen und leichten Styl geschrieben, und so wie sein Umgang, mit dem heitersten kunstlosesten Humor gewürzt war.

In seinem ersten aus Milton datirten Briefe (Jul. 26. 1771.) schildert er das ihm angewiesene Zimmer im Attischen Stockwerk mit vieler Laune:

„Nach manchem müden Schritte ist es mir gelungen, meine Stube zu erklimmen, 1 ° 15 Minuten, und eben so viele Secunden disseit der Gränzlinie des absoluten Schwindelns. Trotz der Tapeten, Sessel, Vorhänge, und tausend ähnlicher Schnirkel, mit denen sie herausstaffirt ist, argwohne ich dennoch, daſs sie nicht mehr noch weniger ist, als eine Dachkammer. Ich war nicht sechs Minuten darin gewesen, als ich zu meinem Leidwesen bemerkte, daſs ich allem Anschein nach nicht der einzige sey, der hier hause. Eine wohlgenährte Familie von Schwalben begrüſste mich

mit offnem Rachen gar vertraulich aus dem Kamin herunter, und eine gefällige Colonie von Ratzen zerarbeitete sich aus allen Kräften, durch ihr Poltern längs der Decke dem neuen Gast mit der Idee eines Pferderennens zu ergötzen. Die Vertraulichkeit der Einen, und der witzige Humor der Andern vermochte gleichwohl nicht, eine gewisse natürliche Antipathie in meinem Innern zu übermeistern. Vielmehr sann ich sogleich auf Mittel meine Miteinwohner aus dem Quartier zu treiben. Um jedoch dem gehässigen Geschäft, alte Insassen aus dem Besitz zu verdrängen, mich nicht allein unterziehn zu dürfen, rief ich meine getreuen Freunde, den Lakaien und den Kater zu Hülfe. William zündete sofort ein großes Feuer an, um durch Schmauchen oder auf andre Weise die Schwalben zu ihren Winterquartieren zu scheuchen, und Meister Heinze gab seiner bärtigen Sippschaft durch ein bedeutendes Miauen zu verstehen, wie verderbliche Folgen es für sie haben könne, wenn sie auf ihrer unzeitigen Ergötzlichkeit beharrten."

In seinem Briefe vom 29sten August preist der gute Jüngling die Aufheiterung, die unser periodischer Briefwechsel ihm gewährte, in den beredtesten Ausdrücken.

„Welch eine Erquickung für jemanden, der eine geborgte, das ist sehr geschmacklose Rolle zu spielen hat, bisweilen wenigstens der Etiquette lästige Fessel sprengen, und wenigstens Einen Tag von Sieben, Er selbst seyn zu können! Mein Antlitz erheitert sich, meine Brust erweitert sich, frische Lebensgeister durchströhmen mich, jedes Gliedmaſs freut sich der angebohrnen Freyheit. und entledigt sich seines Geschäfts mit verstärkter Munterkeit. Hier nur lebe ich, während ich anderswo höchstens athme. Hier bemächtigt die Vernunft sich eines festeren Tons, und die Urtheilskraft entscheidet mit gebührender Zuversicht über Menschen, Sitten und Sachen, ihr beynahe vergessenes

Thema. Laſs mich den günstigen Augenblick haschen, und mein gepreſstes Herz ausschütten, ehe die Tafelglocke der scheidenden Freyheit zu Grabe läutet, und jeder genialische Funke in dem kalten dicken Dunstkreise eines Speisesaals erstickt.“

Während seines Aufenthalts bey Herrn White beschäftigte er sich den gröſsten Theil des Tags mit dem Unterricht seiner Zöglinge. Manche Stunde raubte ihm die Unterhaltung des Familienzirkels, dessen geselliges Vergnügen er durch seine lebhaften und geistreichen Gespräche nicht wenig erhöhte. Seine Naturkunde und ausgebreitete Gelehrsamkeit versorgte ihn mit einem unerschöpflichen Vorrath von Bildern, welche seine feurige und durch eine seltne Redfertigkeit unterstützte Fantasie mit einem nie versiegenden Zufluſs von Humor zu combiniren wuſste.

Seine Muse war jedoch nicht müſsig. Während er den Pflichten seines Berufs oblag, und das Talent des Umganges übte, widmete er einen beträchtlichen Theil seiner Zeit dem Lesen; wie er denn auch noch immer Muſse fand, mit gewohnter Leichtigkeit dichterische Stoffe zu erfinden und auszuarbeiten.

Hiervon will ich aus mehreren nur eine Probe ausheben. Im Herbst 1771. stattete Herr Archibald Hamilton von der Insel Man mit seiner jüngst geheiratheten Gattinn, einer Tochter Robert Dinwiddie's Esq. vormahligen Gouverneurs von Virginien, einen Besuch zu Milton ab. Es traf sich, daſs Graeme unter den Tischgenossen war, und daſs Herr White ihn unter vier Augen ersuchte, das junge Paar mit einem poetischen Compliment zu überraschen. Graeme begab sich auf sein Zimmer, und kam binnen einer halben Stunde mit einem „Gedicht an Archibald Hamilton Esq. bey Gelegenheit seiner ehelichen Verbindung mit Miſs Dinwiddie“ zurück. Es besteht aus 56 Zeilen, und ist eben so glücklich erfunden, als flieſsend und angenehm versificirt. Herr Hamilton und seine Gattinn

waren höchlich erfreut. Sie erwiederten des Dichters Höflichkeit mit folgenden extemporirten Zeilen, voll Ausdrucks ihrer Dankbarkeit und ihrer Bewunderung seiner Talente.

Dem hochbegabten Barden Dank und Heil!
Der Himmel schütze gnädig seine Tage
Und sein Talent. Kann so bescheidner Stoff
Sein Lied entflammen, seine Fantasie
Beschwingen, welche Höhen wird sein Geist,
Begeistert durch erhabnen Stoff, erfliegen!

Durch solchen Beyfall aufgemuntert, fuhr er fort, sich mit poetischen Übungen zu beschäftigen, und schrieb; Abra, ein Fragment; Alexis, eine Erzählung; Verse an Herrn White; sämmtlich in der gekoppelten Versart, deren er sich von nun an, die einzige Elegie auf den Verlust der Aurora abgerechnet, ausschliefsend bediente.

Im ganzen verstrich seine Zeit zu Milton weder unnütz noch unangenehm. Allein weder die Güte des Herrn White, noch die Gelehrigkeit der Pupillen konnte ihn mit der Abhängigkeit seiner Lage aussöhnen, noch seinem Gemüthe den Frieden wieder geben.

Unterm 21sten August schrieb er mir folgendes:

„Umsonst machst du mit einigen unschuldigen Phrasen meines Letzten dir zu schaffen. Umsonst suchst du die schmeichelhafte Folgerung aus ihnen herauszupressen, dafs ich glücklich sey — Glücklich! Abhängigkeit und Glückseligkeit, fürcht' ich, sind unverträgliche Dinge. Ich wenigstens hab' es allezeit so gefunden. An Büchern freilich fehlt mirs nicht. Da sind Voltaire, Hume, Rapin, Robertson, Swift, Pope, Allgemeine Welthistorie, Biographia Britannica, Journäle, Reisen, und tausend andre; allein, wo ist des Freundes erquickendes Antlitz? Wo ist Mira? Wo ist alles, was das gesellige Leben versüfsen mag? So fern, wie der Ost vom Westen — Ich mufs aufhören.

Ich kann diese Saite nicht berühren, oder sie vibrirt so lange, daſs ich beydes lästig und lächerlich darüber werde. Einem Jünger der Weltweisheit ziemt es wahrlich übel, mit dem Posten, welchen ihm die Vorsehung in der Gesellschaft anwies, unzufrieden zu seyn. Unterwürfigkeit und Demüthigung, erkünstelte Geistesarmuth, ungereizter Hohn und unverdiente Verachtung, sollte man glauben, seyn unter allen Gegenständen die letzten, die ein freygebohrnes Gemüth sich wünschen möchte. Gleichwohl sagt der Paraenetische Weise: Murre nicht nur nicht, nein frohlocke sogar in der Widerwärtigkeit, du düstres Kind des Mismuths. Gieb ihr Nahrung, gieb ihr Kleidung, und die Natur ist zufrieden. Du hast beydes. Du hast mehr denn beydes, modo contrahe vela et vale. Zügle nur noch diese wilden Träume einer erhitzten Fantasie durch die kühlen Überlegungen der Vernunft, und du wirst so glücklich als ein König seyn. — Ist es nicht ein Jammer, daſs Gemeinplätze, die in der Theorie dermaſsen klärlich einleuchten, daſs auch der roheste Anfänger des moralischen ABC sie ohne Mühe begreift, gleichwohl in Praxi so wiederhaarig werden, und sich dergestalt in einander verwickeln und verflechten, daſs auch der geduldigste und gewandteste Entwirrer, der jemahlen eine philosophische Kurbel drehte, nicht so viel aus ihnen herauszuzupfen vermag, als zum Verbande auch nur des kleinsten Fingers der Betrübniſs gehört, wie viel weniger zu einem vollständigen Siechtuch für die aussätzigen Söhne des Elends. — Sage mir aufrichtig, dünkt dich das Leben nicht eine abgeschmackte, langweilige, regellose, tragi-comische Farce? Der erste Act ist nichts denn Kinderey und Kinderspiel. Die beyden ersten Scenen des zweyten sind erträglich angenehm und charakteristisch. Die übrigen werden nach und nach immer flacher und uninteressanter. Beydes Zuschauer und Spieler sehnen sich nach der Katastrophe. Sie wird verzögert durch

unliebliche und unerwartete Zwischenvorfälle. Wir wenden den Blick nach den Scenen, die uns vorhin ergötzten; wir rufen ein vergebliches Ancora. Was wir begehren, ist unmöglich. Ein buntes Farbenspiel verschönert die Bühne. Sie schimmern einen Augenblick und verblassen, und der geschickteste Mahler vermag die vergänglichen Tinten nicht wieder aufzufrischen. Was ist zu thun? Nichts, als die Katastrophe heranzuwünschen, und unsre enge, kalte, dunkle, erbliche Wohnung dem prunkenden kerzenerleuchteten Theater vorzuziehen. — Weg mit dem Leben! Ich kann nicht dran denken, oder es macht mich übler Laune. Ums Himmels willen, schreibe jede Woche. Es ist der einzige Trost, den ich habe.

Im gesellschaftlichen Zirkel ermannte er sich jedoch bisweilen, und, um der Familie nicht eine Schwermuth zu zeigen, wofür sie keinen Sinn hatte, beflifs er sich im Umgang einer Munterkeit, die bisweilen in wirklichen Frohsinn übergehn mochte. Selbst auf die Leiden seines zu empfänglichen Gemüthes warf jene Fantasie, deren Schöpfungen ihn entzückten, den Schatten einer sanften Melancholie, die ihn in Wehmuth schmelzte, ohne ihn grade unglücklich zu machen.

Mittlerweile hatte der Beyfall, den seine Dichtungen bey Herrn White, und seinen übrigen Freunden fanden, ihn zu dem Entschlusse bestimmt, einen Band Gedichte herauszugeben, worin er die in Rudliman's wöchentlichem Magazin bereits erschienenen Stücke, seine Elegien, mit den meinigen vermischt, seine Übersetzungen des Musäus, den Kunstbeflissenen, das Nachtstück, den Alexis, und andre Sachen vermischten Inhalts aufzunehmen dachte. Zur Ausführung dieses Plans ward er von Herrn White, der überhaupt bey jeder Gelegenheit den gröfsten Eifer für die Beförderung seines Glücks und Ruhms zeigte, auf das lebhafteste ermuntert.

Es ist eine für den menschlichen Stolz sehr demüthigende Bemerkung, dafs die edelsten Talente, und die auserlesenste Fühlbarkeit nicht selten die prädisponirende Ursache eines schleichenden und verderblichen Siechthums werden. Die Geschichte des menschlichen Geistes liefert der Beyspiele mehrere, dafs frühreifes Genie mit der äufsersten Zartheit und Schwäche des Baues vereinigt waren; ein Zusammenhang, der aus den herkömmlichen Systemen der animalischen Ökonomie nicht zu erklären ist. Wenn man diesen glauben darf, so erfolgt die Entwickelung des Körpers und der Seelenkräfte nur stufenweise und allmählig, bis beyde den Punct ihrer Zeitigung erreichen. Der Körper, heifst es, wächst bis in die Zwanzige, und die festen Theile erreichen nicht eher einen Grad von Dichtigkeit, als in den Dreifsigen; itzt erst gewinnen die bisher zu biegsamen Muskeln eine hinlängliche Sprödigkeit, um den Gesichtszügen einen Charakter, und dem Gemüthe die gehörige Energie zu geben. Es kann seyn, dafs etwas einem solchen Fortschreiten Ähnliches Statt findet, zumahl bey denen Individuen unsrer Gattung, die langsam zur Reife gelangen, und durch ihre lange Ausdauer sich auszeichnen; allein weit entfernt, dafs dergleichen durchgängig Statt haben sollte, so sind vielmehr die Fälle, in welcher jene Regel eine Ausnahme leidet, eben so häufig, als diejenigen, worin sie zutrifft. Die Ursachen einer so auffallenden Verschiedenheit sind freilich nicht allzu leicht aufzuspüren; indessen scheinen sie mir doch hauptsächlich im Physischen zu liegen. In allen mir vorgekommenen Fällen einer frühzeitigen Geistesreife, fand ich selbige mit den Merkmahlen einer regsameren Organisation, und einer gröfseren Reizbarkeit der Nerven, allzu oft nur mit jenem eignen Bau der Drüsen und lympathischen Gefäfse verbunden, der für die allgemeine Prädisposition zur Scrophul und zur Schwindsucht gelten kann.

Während meines Freundes Plan zur Ausführung reifte, ward er von einem Fieber und Husten überfallen, welche beynahe unmerklich, und anfangs ohne einigen positiven Schmerz, in eine lungensüchtige Auszehrung übergingen; unter allen Krankheiten diejenige, welcher die Zartheit seines Baues und die Empfindlichkeit seines Gemüthes ihn am meisten blofs stellte, und vor welcher auch er sich am meisten zu scheuen pflegte; zumahl, seit er durch sie vor einigen Jahren einen Bruder und eine Schwester eingebüfst hatte.

Mit grofser Fassung, und wahrer männlicher Würde äufsert er sich über seinen hoffnungslosen Zustand in einem Briefe vom 23sten September:

„Durch nichts geringeres als eine Art von Wunder fühl' ich mich stark genug, dir das allerwichtigste Ereignifs mitzutheilen, wovon jemahlen in unsern Briefen die Rede gewesen. Du wirst mich bedauren, ja gewifs du wirst mich bedauren, wenn ich dir sage, dafs ich die Auszehrung habe, und dafs schon mehrere Stadien derselben hinter mir liegen. Ich kann nicht drey Schritte gehn, ohne mich übler darnach zu befinden. Ich fühle einen dumpfen Schmerz in Kopf nnd Brust, und athme nur mit Mühe. Ich schwitze des Morgens, und kurz ich spüre alle Symptome der Hektik. Ich verspreche mir jedoch einigen Vortheil vom Reiten, wie denn der Major und Frau White einen eignen Scheck zu meinem Gebrauch ausgesondert haben. Leb' ich noch eine Woche, so sollst du mehr von mir hören. Wenn nicht — so sey der Himmel unser Erbe.“

„Verachtest du mich auch, schreibt er unterm 13ten October, um meine Feigheit? Feigheit allein war es, die mich abhielt, dir zu schreiben. Ich kann allen meinen Bekannten eine lachende Miene zeigen; über jeden erdenklichen Gegenstand mit gewohnter Gleichmüthigkeit reden; nur, wenn ich an dich denke, so ermangelt mir mein Herz, und ich kann mir nicht einbilden, dafs es etwas so leichtes sey, dem Manne,

den ich liebe, ein ewiges Fahrwohl zu bieten. — Aber schon empfinde ich zu stark für einen Menschen in meinen Umständen; und da mein Übel einmahl keine Hülfe verträgt, so bin ich entschlossen, meinem Humor, wenigstens noch einige Wochen lang, freyes Spiel zu gönnen. Zurück dann, ihr thörichten Thränen zu euren hohlen Brunnquellen! Seit ihr über gewisse Dinge euch so zudringlich zeigtet, werde ich mich für die Zukunft vor euch hüten. Ich brauche dir nicht zu sagen, daſs ich mit jedem Tage dem Ideal der Magerkeit, einem Skelett, immer näher komme. Unter meinen Strümpfen will kein Paar mehr meinen Waden passen, und meine Hosen werden das leibhafte Ebenbild jener berühmten Hosen des Hauptmann Bovadilla. Eine Art von bleichem Gelb hat meine ausgehöhlten Backen in Besitz genommen, welche ihrerseits vermittelst einer natürlichen Sympathie bis zu dem Niveau meiner Augäpfel herabgesunken sind. Abscesse, sagt man mir, bilden sich, oder haben sich schon in meiner Lunge gebildet. Ich zweifle nicht im mindesten daran. Ich fühle ein peinliches Zwicken (ich weiſs es selbst nicht recht zu nennen) in der Gegend derselben. Sey dem, wie ihm wolle, ich bin entschlossen secundum artem zu sterben, ganz methodisch. Ich esse junge Milch und gestobte Äpfel; ich reite dritthalb Stunden jeden Tag. — Mein Zimmer ist nun im ersten Stock. — Man pfleget mein, gleich eines einzigen Sohnes. Gewiſs ich habe dieser Familie groſse Verbindlichkeit. — Möge der Himmel es ihnen vergelten; ich werd' es nicht können. — Wann werd' ich dich sehen? Irgend ein feindseliger Dämon versucht mich hinzu zu setzen; Nimmer! Gott beschütze dich, und erhalte dich für die edlen Zwecke der Gesellschaft, für die ich nimmer bestimmt war."

Während sein zwar schleichendes und langsames Übel, mit jeder Woche etwas weiter um sich griff, sah er seiner Auflösung mit Ruhe und Ergebung entgegen.

Um jedoch einer Familie, die schon zu viel um ihn gethan, nicht länger beschwerlich zu fallen, beschloſs er zu seinen Eltern zurück zu kehren, deren Zärtlichkeit er die Aufmerksamkeit, die seine zunehmende Schwäche erforderte, eher zumuthen zu können, glaubte.

Gegen das Ende des Octobers verlieſs er Milton, und langte einige Zeit nachher zu Carnwath an, wo er anfangs seine täglichen Spatziergänge fortsetzte, und noch im December im Stande war, eine halbe Meile zu gehen. Allein jeder Versuch dieser Art hatte Erschöpfung, und einen sehr schweren Fieberanfall zur Folge.

Von der Zeit an bis zu seinem Tode hörten Husten und Nachtschweiſs nicht auf, ihm zuzusetzen; Übel, welche durch die Beschränktheit seiner Lage, die so mancher Bequemlichkeit und Erleichterungsmittel ihn beraubte, zwar noch erschweret wurden, die er aber gleichwohl mit groſser Würde und beyspielloser Fassung ertrug. Jener Hoffnung, welche die Leiden der Schwindsüchtigen in der Regel immer mindert, entsagte er gleich Anfangs; was in seinen Jahren, und bey seiner Fühlbarkeit, bey solchem Feuer der Ehrbegierde, und im ersten Aufdämmern des steigenden Ruhmes, gewiſs eine nicht geringe Kraft der Philosophie und der Religion erforderte.

Er schmachtete den Winter durch; doch hatten seine Kräfte mittlerweile dermaſsen abgenommen, daſs er das Reiten nicht mehr aushalten, und auch nicht mehr gehen konnte, wofern er sich nicht auf jemandes Arm lehnte.

In diesem Zustande des hülflosen Hinsinkens fand er einige Milderung seiner Leiden in den vertraulichen Besuchen des Herrn White, und in der menschenfreundlichen Aufmerksamkeit seiner Freunde Christie, Scott, Stodart, und Somerville, welche öfter bey ihm saſsen, und alle ihre Erfindsamkeit aufbothen, um ihm einige Unterhaltung zu schaffen.

Im Frühling benutzte er sein poetisches Talent zum letzten Mahl, um in einer Art von poetischer Epistel an Herrn White, worin er die Charaktere der Mrs. White, und seiner ehemahligen Zöglinge schilderte, einer Familie, deren Wohlwollen seinen Mängeln abhalf, und seine Leiden erleichterte, ein Denkmahl seiner Dankbarkeit zu hinterlassen.

So wie sein Leben sich seinem Ziele nahete, verlohren sich seine Kräfte immer mehr, zugleich mit ihnen aber auch seine Schmerzen; er behauptete seine Fassung, sowohl als den völligen Gebrauch seiner Denkkraft bis zum letzten Augenblick. Selbst sein Witz und seine Laune verließen ihn nicht eher, als bis er nicht mehr im Stande war zu lächeln, ja nicht einmahl zu reden. Während der drey letzten Monathe seines Lebens bin ich fast unaufhörlich neben ihm gesessen. Am Morgen des 26sten Julius hauchte er ohne einigen stöhnenden Laut seine schuldlose Seele aus. Noch hatte er sein 22stes Jahr nicht vollendet. Sein Leben war tugendhaft und unsträflich gewesen, sein Ende war fromm und musterhaft. Auf dem Kirchhofe zu Carnwath ward er bestattet; kein Stein bezeichnet die Stätte, wo seine Asche ruhet. Sein Vater starb am 14ten Junius 1774 und seine Mutter am 6sten December 1788.

Während meines noch frischen Schmerzes um den Verlust des Gefährten meiner Kindheit, des Vertrauten meiner reiferen Jahre, und des angenehmsten und lehrreichsten Gesellschafters, den man sich nur wünschen kann, suchte und fand ich einigen Trost in der Erhaltung seiner poetischen Reliquien.

Die Sammlung seiner Gedichte, die er vor seinem Erkranken begonnen, ward noch vor seinem Tode von mir vollendet, und bald nachher, dem ursprünglichen Plane gemäß von mir herausgegeben; in einem Octav-Bande nähmlich, und unter dem Titel, Gedichte vermischten Inhalts, von James Graeme. Edinburgh 1773. Eine Vorrede hatte ich beygefügt,

worin ich eine kurze Schilderung seines Charakters entworfen hatte. Die Kosten des Drucks, der sich nicht über 300 Exemplare erstreckte, wurden durch eine Subscription des Herrn White, und unsrer litterarischen Freunde bestritten, als auf deren Anrathen die Ausgabe unternommen war, wie denn auch auf sie die Vertheilung sich beschränkte. In den Buchhandel ist das Buch nie gekommen. Doch ward der Vertrieb der übrigen Exemplare Herrn Walter Sommerville übertragen, Buchhändler zu Lanark, der mit Graemen aus demselben Dorf gebürtig, sein Schulkamerad, und unser gemeinschaftlicher Freund, dabey ein Mann von seltner Herzensgüte und unbescholtner Redlichkeit war.

Am Schlusse jener Vorrede entschuldige ich die Verwegenheit, womit ich dem Publicum jene ungezügelten Ergiefsungen erotischer Wuth, und die wilden Flüge jugendlicher Fantasie zu übergeben wagte.

„Das Publicum, heifst es, mag entscheiden, ob Verfasser und Herausgeber bey diesem Schritte mit Besonnenheit und Anstand handelten. Ton und Inhalt der gelieferten Stücke läfst jedoch hoffen, dafs unsre Sammlung dem gefühlvollem Leser keine unangenehme Unterhaltung gewähren werde. Für ihn nur wurde sie bestimmt. Ihm nur wird sie zugeschrieben in der schmeichlerischen Überredung, dafs er die ungeschminkten Ausflüsse der Fantasie, der Liebe und der Freundschaft unbefangen zu würdigen, und gebührend zu ehren wissen werde.“

Eine von mir entworfene kurze Nachricht von seinem Leben, und seinen Schriften, ist im Gentleman Magazine für das Jahr 1782. abgedruckt, und aus diesem 1784 in den 12ten Band des allgemeinen biographischen Wörterbuchs verpflanzt worden.

Graemens Gedichte erscheinen hier zum ersten Mahl in einer Sammlung der Englischen Classiker. Sie sind nach der Ausgabe von 1773. abgedruckt, jedoch mit einigen Verbesserungen und Zusätzen. Auch diefs Mahl habe ich mich bereden lassen, meine eigenen Arbeiten

den seinigen beyzufügen; eine Zusammenstellung, wozu mich freilich nichts berechtigt, als die Partheylichkeit meines Freundes für diese Versuche, und die wechselseitige persönliche, poetische und sentimentale Beziehung unsrer Gedichte auf einander. Obgleich die Verschiedenheit des Stoffs sowohl, als der Manier, unsre Arbeiten hinlänglich unterscheiden möchte, so habe ich es meinem Freunde gleichwohl schuldig zu seyn geglaubt, die meinigen mit meinem Nahmen zu bezeichnen; auch habe ich einige seit seinem Tode, und hauptsächlich in Rücksicht auf ihn gedichtete Stücke hinzugefügt, was mir diejenigen, welche Talente schätzen, und Herzensgüte ehren, leichtlich verzeihen werden. Übrigens nähre ich von dem Charakter des Dichters zu hohe Begriffe, als dafs ich mich dessen vor dem Richterstuhle des Publici, das in der Poesie keine Mittelmäfsigkeit zuläfst, anmafsen dürfte. Was im höchsten Grade entzücken kann und soll, das darf hinter dem erwarteten Effect nicht ungestraft zurückbleiben. Wenn indefs ich nicht leiste, was ich zu versprechen scheine, so liegt solches keineswegs an einem Verkennen meiner Kräfte. So leicht und so gewöhnlich es seyn mag, die Bewunderung, die man für ein schönes Kunstwerk empfindet, mit dem Vermögen, etwas Ähnliches hervorzubringen, zu verwechseln, so hat doch das Ineinandergreifen jugendlicher Studien, und das Aufstreben jugendlichen Ehrgeitzes mich nie verleitet, das Talent, einen fliefsenden Vers zu schreiben, für poetisches Genie, noch den Klingklang fader Reime für ächten Dichter-Enthusiasmus zu nehmen. Verse zu machen und auszufeilen, ist nicht das Geschäft meines Lebens. Mitten unter ernsteren Studien und den mühsamen Pflichten eines gelehrten und gemeinnützigen Berufes, nähre ich die Liebe zur Poesie und zu den schönen Künsten, ohne darum für einen zwiefältigen Sohn Apollons gehalten seyn zu wollen.

Unsers Freundes Charakter erhellt aus seinem Leben. Einige wenige seiner Eigenschaften mufs ich noch nachhohlen.

Graemens Person war männlich und einnehmend; sein Auge lebhaft und durchdringend; seine Mienen gefallend und voll Ausdrucks, seine Gebehrden beseelt, und seine ganze Art, sich darzustellen, eine Ankündigung ungewöhnlicher Energie und Fülle. In den Schicksalen seines Lebens und seiner Schriften glich er Brucen; auch war er arglos, und ohne Falsch, wie dieser. Sein Geist war umfassend, seine Wifsbegierde rastlos, und seine Emsigkeit nicht zu ermüden. Er vereinigte speculatives Talent mit gesundem Menschenverstande, ein gefühlvolles Herz mit Reinheit des Geschmacks und kritischem Scharfblick. Obgleich gelehrt und arbeitsam, war er dennoch weder steif noch sauer. In ihm paarte sich die strengste Frömmigkeit und Sittsamkeit mit der gröfsten Fröhlichkeit und selbst mit scherzhafter Laune. Gleich allen beobachtenden Köpfen, hatte er einen leisen Hang zur Satyre; allein sein Satyr war von der gutmüthigsten Art. Er besafs zu viel Offenheit und Güte, als dafs er ein allgemeiner oder beifsender Satyriker hätte werden können. Anerkannt liederliche Menschen, Menschen von entschiedner Unsittlichkeit, Arglist, Treubruch, dicke Unwissenheit empörten ihn, und er hatt' es nicht Hehl, was er von solchen Leuten und Dingen dachte. Die leiseste Andeutung von Unmoralität, Eitelkeit, Pedanterey, grober Ungeschliffenheit oder tadelnswürdigem Leichtsinn war hinlänglich, ihm einen Charakter zu verleiden. Gleich allen Günstlingen der Musen, war er ein leidenschaftlicher Liebhaber des Landes, und allein im Felde herum zu irren, gehörte zu seinen süfsesten Genüssen. Dorfleuten, die ihn wenig kannten, däuchte seine Liebe zur Einsamkeit, Tiefsinn und Ungeselligkeit, die jedoch seiner Stimmung ganz fremde waren. Graeme war vielmehr umgänglich, zutraulich, munter, und die ihn einmahl durchweg kannten, lieb-

ten ihn bis zum Enthusiasmus. Keine Art von männlicher Leibesübung hatte er versäumt; an jeder seinem Alter angemessenen Ergötzlichkeit nahm er Theil; vorzüglich war er Meister im Schach- nnd Backgammon-Spiel, nur die Spiele des Zufalls däuchten ihm verächtlich. Was er auch unternahm, so bestrebte er sich unermüdsam, es darin zur Vollkommenheit zu bringen. Die Bescheidenheit seines Lebenslooses vereinigte sich mit der angebohrnen Einfalt seines Herzens, um ihm schon frühe die höchste Ehrerbietung für die Tugenden und Schriften des Alterthums einzuflöfsen; der vertraute Umgang, den er späterhin mit den berühmtesten Schriftstellern Griechenlands und Roms pflog, mufste diese Ehrerbietung natürlich befestigen und erhöhen. Mit Eifer las er die Überreste der Alten, und schlürfte ihre Gesinnungen mit Enthusiasmus ein; nach ihnen bildete er seinen Geschmack, und berichtigte er seine Grundsätze. Auf seine Bewunderung der Griechischen und Römischen Staatsformen gründete sich seine feurige Vorliebe für politische Freyheit, und seine Anhänglichlichkeit an den populären Theil unsrer Verfassung. Die Grundsätze der guten Schreibart fand er in Homer, Xenophon, Herodotus, Cäsar, und in Andern, die sich durch die strenge und majestätische Einfalt des Styls auszeichnen. Über alles aber ergötzten ihn die humanen Dichter der elegischen Dichtung. Ovids Witz und Propertius Gelehrtheit liefsen ihn gleichgültig; allein Tibullus zarte Simplicität entzückte ihn unaussprechlich; in so fern diese seinem eigenen sanfteren Genius am innigsten zusagte, und zugleich dem elegischen Ideal am nächsten kommt. In die Französische, Italische und Deutsche Litteratur tief einzudringen, dazu gebrach ihm die Zeit. Doch hatte er die besten Schriftsteller in diesen Sprachen in Englischen Übersetzungen gelesen.

Seine sanfte Sinnesart, seine heitere Fantasie, die classische Simplicität seines Geschmacks, bestimmte auch den Charakter seiner Poesie, als welcher mehr

Zartheit enthält, als Hoheit, mehr Anmuth, als Würde, mehr Leichtigkeit, als Stärke. Begeistert durch die Stimmung des Augenblicks, zu ungeduldig um erst einen Plan zu entwerfen, arbeitete er mit mehr Glück, als Sorgfalt. Bey alle dem unterscheiden sich seine sämmtliche Compositionen durch Innigkeit des Gefühls, durch einen lebendigen und nach Maſsgabe des Stoffs abgewechselten Numerus, durch oft auffallende, und allezeit richtige Gedanken. Seine Versification, wenn gleich nicht übermäſsig geglättet, ist doch im Ganzen flieſsend und harmonisch. Seine Sprache keusch, correct, und angepaſst; in der Elegie sparsam mit Epitheten und Metaphern; im reimlosen Verse und im burlesken Epos tönend und prächtig, ohne Dunkelheit und Steifheit. Bisweilen hat er den Reim nicht fleiſsig genug gewählt, manchmahl auch die prosaische Diction nicht sorgfältig genug vermieden. Überhaupt wurden seine Stücke mit erstaunlicher Leichtigkeit geschrieben, die meisten Abends vor dem Einschlafen im Bette, die er dann des Morgens auf dem ersten besten Papierschnitzel hinwarf, oder auf das weiſse Blatt zu Anfang oder Ende des nächsten Buches hinkritzelte. So blieben sie dann auch gewöhnlich, frisch und roh, wie sie seiner Fantasie entsprungen waren, ungezügelt durch das Urtheil kühlerer Überlegung; denn nur selten konnte er sich entschlieſsen, sie noch einmahl wieder nachzusehen. Sein letztes Product war allezeit sein Liebstes; allein es gefiel ihm nicht länger, als so lange es neu war. Das nähmliche Stück, was des Morgens seiner Feder entflossen war, was er mir mit Eifer ankündigte und mit Enthusiasmus vorlas, ward, so wie das Product des vorigen Tages, über die Meditation des nächsten Abends wieder vergessen. Von der unglaublichen Menge Stücke, die er verertigt hat, enthält die gedruckte Sammlung nur acht und dreiſsig Elegien, und ohngefähr so viele vermischte Gedichte und Übersetzungen. Dieſs war alles, was er

fürs Publicum bestimmt hatte, oder wovon eine vollständige Abschrift aufgefunden werden konnte.

Seine erotischen Elegien, die vollendetsten und gefälligsten unter allen seinen Dichtungen, sind meistens in wechselnden Reimen geschrieben, im Style Hammonds, dessen Einfalt und Zartheit er sich mit Recht aneignete, ohne darum seine Römische, von Tibullus geborgte, ja oft nur aus ihm abgeschriebne Bildnerey zu copiren. In so fern jedoch die Liebe kein Zeitalter, kein Vaterland, keine Muttersprache hat, in so fern gesteht der feurige Bewunderer Hammonds die sympathetischen, in seinen Elegien so kräftig ausgedrückten, Gefühle der Natur und Leidenschaft; ein Geständnifs, das ohne Zweifel jeder gefühlvolle Leser ablegen wird, dessen Empfindungen nicht durch Vorurtheil verschroben, oder durch Johnson's unbilliges Urtheil überschrien sind. Aufrichtig in seiner Liebe, wie man es vielleicht nimmer war, dichtete er für eine wirkliche, nicht für eine fantasierte Gebieterinn; und da er die Leiden, die er schildert, wirklich fühlte, so ängstigt er sich nicht um üppigen Schmuck, sondern begnügt sich, den einfachen kunstlosen Ausdruck wahrer Leidenschaft zu finden. Eben jener Aufrichtigkeit ist es auch zuzuschreiben, dafs der Charakter seiner Elegien nur sehr wenig abgeändert ist, dafs er uns immer die nähmlichen Töne der Trauer, der Sehnsucht, des Verlangens hören läfst, die nähmlichen Klage über laulicht erwiederte Liebe, die nähmlichen pathetischen Vergleichungen der Ansprüche der Geburt und des Reichthums mit dem Frieden und der Sicherheit eines bescheidnen Looses, da dann der Ausschlag allezeit zu Gunsten des letzteren geschieht, nnd das Recht der Fühlbarkeit mit siegender Beredsamkeit behauptet wird.

Vermögen Titel zu beseligen?
Vermögen Glanz und Reichthum zu beglücken?

Hohn spricht dem Tand ein unverschrobner Sinn,
Und jedes feinere Gefühl sagt Nein!

Seine moralischen und beschreibenden Elegien sind gröſsten Theils eines gefälligen pathetischen Inhalts, und dabey lebendig und blühend colorirt. Die vorzüglichsten sind vielleicht, die Elegie auf den Verlust der Aurora; Elegie beym Anblick von Cuthally Castle; der October, eine Elegie; und endlich jene an Mr. Fischer. Sie vereinigen poetische Schönheit mit jener klagenden Zärtlichkeit, welche die Elegie charakterisirt. Im höchsten Grade anziehend und rührend ist die Elegie: der Hänfling. Obgleich in dieser Art der Elegie die Palme eigentlich dem Dichter Jago gebührt, so ist doch Graemens Hänfling keinesweges eine bloſse Copie von Jago's Amsel. Die Handlung ist anders, der Schwung der Gedanken ein andrer, der Bau der Stanzen verschieden. Die Empfindungen entspringen freywillig aus dem neu und glücklich erfundenen Stoff; und die zarten Striche, die sanftverschmolzenen Tinten würden selbst dem Pinsel des humanen Dichters der Vögel Ehre machen. Eine ergänzende Stanze hab' ich geglaubt in das schöne Lied einschieben zu müssen, welche die, denen sie überflüſsig däuchten mag, wieder herauswerfen können. Das sey ihnen denn auch in Ansehung der wenigen übrigen Stücke verstattet, die ich von meiner eignen Arbeit in dieser Gattung beygefügt habe, und deren geringeren Gehalt abzuläugnen ich nicht vermeine. Die Gesinnungen, die in ihnen glühen, werden leichtlich Verzeihung finden. Sylvia und Clara sind nicht Geschöpfe der Fantasie; allein ich habe sie in ihre Gräber sinken sehn, und mein Bedauern und mein Lob sind nur leere Schälle.

Unter seinen vermischten Gedichten unterscheiden sich Das Nachtstück, Hymne an den ewigen

Geist, Anwandlung vom Spleen, Abra, Alexis, der Kunstbeflissene, Verse an Herrn Hamilton, und Herrn White, durch glückliche Erfindung, durch den Ernst des Stoffs, und durch die Stärke und Anmuth der Ausführung. Das Gedicht On Curling, eine dem nördlichen Britannien eigenthümliche Winterlustbarkeit, ist reich an pittoresker Beschreibung und lebendiger Schilderey. Da aber der Gegenstand örtlich und wenig bekannt ist, so können die zahlreichen didactischen und technischen Anspielungen nur von denen verstanden werden, die mit der männlichen Ergötzlichkeit des Curling vertraut sind. Den Episteln, Liedern, Anacreontischen Gedichten u. s. w. fehlt es nicht an Erfindung; auch athmen sie durchweg jene Leichtigkeit, Lebhaftigkeit und Delicatesse, deren die minder erhabnen und bestandvollen Dichtungsarten am wenigsten entbehren können.

Graemens Hero und Leander ist gröſsten Theils eine Übersetzung aus dem Griechischen Gedicht des Musäus. Mehrere Stellen sind hinweggelassen; andere umschrieben, einige Reden und Nebenumstände ganz neu hinzugekommen. Der gewissermaſsen neue Plan, nach welchem er das Ganze bearbeitete, verwickelte ihn in verschiedne Schwierigkeiten, die er mit in seiner Zueignung, zu seiner eignen Rechtfertigung folgendermaſsen auseinandersetzt: „Ovid ist nichts weniger als genau. Hätte er die Zeit angegeben, worin die beyden Liebenden lebten, so möchte ich aus den Begebenheiten des Zeitraums eine oder andere hineingeflochten, und damit der Fabel einen höhern Anstrich von Wahrscheinlichkeit gegeben haben. Allein aus ihm war nichts zu lernen, als daſs sie nach dem Trojanischen Kriege lebten. Die Art, wie ich den Hergang erzähle, mag eben nicht sehr sinnreich scheinen; allein ich konnte nichts Besseres geben, ohne in die Novellen-Intrigue hinein zu gerathen, mit welcher die Würde meines Me-

trum sich schwerlich vertragen hätte. Auch da, wo Ovid bestimmter spricht, fand ich es nicht immer meiner Convenienz gemäfs, ihm zu folgen. Ovid läfst die Amme um das Geheimnifs wissen. Ich nehme ihr auch die leiseste Ahnung davon; und das aus reiner Achtung für Hero's Ruhe. Ovid läfst Leandern beym Eintritt des Winters seine Besuche unterbrechen; und er mufste es thun, um auf diesen Umstand seinen Briefwechsel zu gründen. Ich, der ich keinen solchen Zweck hatte, erträнke meinen Helden in dem ersten Sturm, den ich füglich herbeyführen konnte. Die Gründe, die ich für die Katastrophe angebe, oder mit andern Worten, die Moral der Fabel, dürfte manchem modischen jungen Herrn ein Gelächter abnöthigen. Allein, wenn du nur nicht mit einstimmst; so kann das Gelächter eines feinen Herrn mich schwerlich aus der Fassung bringen." — Graemens Übersetzung ist in einzelnen Stellen vollkommen wohl gelungen; im Ganzen jedoch sehr ungleich. Der pomphafte Schritt des reimlosen Jambus macht mit dem äufserst romantischen Stoff einen beynahe burlesken Abstich, wofür der leichte Flufs des Numerus und die gefällige Harmonie des Ausdrucks nicht immer hinlänglich entschädigt. Einige Reden sind zart und schön, und die Beschreibung, die das zweyte Buch eröffnet, ist ungemein lebendig und poetisch. Die Moral übrigens, deren er oben gedenkt, ist eine Lobrede auf die eheliche Liebe.

Es ist diese berühmte Liebesgeschichte bekanntlich nicht ein Product des Musäus, der im höchsten Alterthum, sondern eines Grammatikers dieses Nahmens, der im fünften Jahrhundert lebte. Schon Marlow übertrug einen Theil derselben in seiner berühmten Sestiade 1592. einem bewundernswürdigen Gedichte, das Chapman 1606. vollendete, und das einer neuen Ausgabe höchst würdig wäre. Sir Robert Stapylton übersetzte sie 1647. Die folgenden Nachbildungen sind zu zahlreich, um hier aufgezählt zu werden.

Noch ferner, im Ton der freundschaftlichen Lobrednerey, über Graemens moralischen und intellectuellen Charakter mich zu verbreiten würde weder schwer, noch unlieblich seyn.

Höchlich behagt es,
Säumenden Schrittes noch ferner hier zu verweilen.

Nur würde dieser Aufsatz dadurch zu einer ungebührlichen Länge schwellen. Ungern scheide ich von meinem Gegenstande, welcher, wie wenigstens einige Wenige wissen, noch keinesweges erschöpft ist. Für Graemen, ich gestehe es, und für alles was Graemen angeht, bin ich mit Partheylichkeit eingenommen, und die, welche den Verlust eines geliebten Freundes erprobet haben, werden um dieser Schwachheit willen von mir nicht schlechter denken. Er, der Abgeschiedne kann leider wenig durch mein Lob gewinnen; allein indem ich seine Ansprüche zu schätzen, und seinen Werth zu würdigen strebe, schwelgt mein Herz in schwermüthigen, aber süſsen Gefühlen. Mit wonnevoller Wehmuth erinnere ich mich der längst begrabnen Zeiten, wo wir die leeren Stunden, die unsre Studien und Ergötzlichkeiten uns übrig lieſsen, mit dem wechselseitigen Austausch unsrer Gedanken und Empfindungen ausfüllten. Mir wird sein Gedächtniſs und sein Ruhm theuer und kostbar bleiben, bis mein Erinnerungsvermögen, und jede meiner Kräfte erlischt.

„Und über meinem Haupt der Zeiten Schlund
sich zuschleuſst.“ *)

*) Es kann seyn, daſs eine genauere Kritik den Ton des zu allgemeinen Lobes, mit welchem die partheyische Freund-

schaft über Graemens Reliquien sich ergiefset, um ein beträchtliches herabstimmt. Manche seiner Producte, eilfertig hingeworfen, im Alter von Achtzehn aufgesetzt, und nie wieder von ihm nachgesehn, dürften schwerlich die Zergliederung eines strengen Kritikers vertragen. Auch ist kaum zu besorgen, dafs sie eine solche jemahlen erfahren werden. Allein gesetzt sie erführen sie, so würde doch auch die gerechteste Kritik nicht in Abrede seyn, dafs der poetische Werth seiner Arbeiten weit über das Mittelmäfsige hinausreiche. Wahres Genie und ächtes Dichtergefühl können ihm nicht abgestritten werden; und schwerlich dürfte es auch nur Eins unter seinen Stücken geben, das nicht durch Zartheit der Empfindung, Energie des Ausdrucks, Leben der Schilderung, schickliche Abwechselung des Numerus, die Stärke seiner Einbildungskraft, und die Richtigkeit seines Geschmacks auf das Ueberzeugendste darthäte.

Welcher Rang aber auch Graemen unter den Dichtern unsers Volkes zugestanden werden mag; unläugbar gehört auch er zu den frühreifen und frühgewelkten Genien, welche, wenn sie durch die Jahre gereift, und durch die Uebung gebessert wären, gewifs etwas sehr bedeutendes geliefert hätten; offenbar liefert auch er ein rührendes und anziehendes Beyspiel einer unter dem Druck der Beschränktheit rastlos nach Vervollkommnung strebenden Geisteskraft. In beyder Hinsicht wird unser Freund den Gelehrten und Menschenfreund viel zu sehr interessiren, als dafs es einer weitläuftigen Schutzrede bedürfte, wenn die Aufmerksamkeit der lesenden Welt

noch einmahl auf den Nachlafs seines Geistes gelenkt wird; indem kein ander Mittel übrig ist, um seinem Verdienst Gerechtigkeit zu verschaffen und sein Andenken zu erhalten.

— Mit dieser Gabe zum mindsten,
Sey ihn zu ehren vergönnt, erfüllend die letzte der Pflichten.

Virgil.

Auswahl

aus

Graeme's Gedichten.

Elegy II.

To Mira.

The cottage-swains, how exquisitely blest
With sun-burnt virgins in the prime of years!
A sigh obtains the fairest and the best;
At most the pleading eloquence of tears.

No stubborn honour parts the willing pair,
No maiden barters happinefs for fame;
No prideful daemon whispers in her ear
The long succession of a titled name.

O had a turf-built hamlet's humble roof,
A short-clad rafter caught your earliest view!
Or sternly rigid, fortune scowl'd aloof,
Nor stampt with dignity a parent's brow!

Or had J (love demands the lowly boon)
Grown to maturity in splendour's ray,
In folly's tinsel tatters tript the town,
The pride of fops and glitter of the day.

Had treasur'd gold improv'd my native worth,
Inglorious robb'd from Afric's ebon sons,
A ruin'd castle claim'd a father's birth,
Where jack-daws nestle and the howlet moans.

But money'd merit and paternal fame,
The gods to poor Alexis never meant;
He lives unstory'd; lost alas to him
The herald's blazon, und the painters tint.

Zweyte Elegie.

An Mira.

Schön fiel das Loos euch, Jünglinge des Dorfs!
 Schön fiel das Loos euch, braune Dörferinnen!
Ein Wort, ein Seufzer, eine Thräne gnügt,
 Die Reitzendste, und Beste zu gewinnen.

Der Ehre Starrsinn trennt kein liebend Paar,
 Kein Mädchen tauscht des Herzens Glück um Ehre.
Kein eitler Dämon klingelt ihr ins Ohr
 Das Schellgeklingel eines langen Titels.

O wärst du Traute, unterm Halmendach
 Wärst zwischen Rasenwänden groſs gezogen,
Hätt' Ahnenstolz des Vaters Nacken nie
 Gesteifet, hätt' ihn frühe Noth gebrochen!

Hätt' ich (die Lieb' ists, die des Tands begehrt)
 Gereift im Glanz! im Überfluſs erzogen!
Durchhüpft' ich itzt im Stutzerprunk dein Dorf!
 Der Gecken Stolz, die Flitter eines Tages!

Hätt' ich nur Gold — und hätt' es Afrika's
 Agtfarben Söhnen gleich mit Schmach gestohlen!
Hätt' ich ein Schloſs nur, einen Schloſsruin,
 Drin Dohlen nisteten und Eulen heulten!

Doch leider wegerte des Schicksals Neid
 Mir baren Werth, und pergamentnen Adel!
Mich nennt kein Stammbaum. Mich verherrlicht nicht
 Des Wapenherolds Kunst, des Mahlers Tinte.

A soul unsully'd by the thirst of gain,
A bosom rising at another's woe
He boasts no more — his cottage bounds the plain,
Where wild woods thicken, and where waters flow.

A mansion not unworthy of the fair:
Why blushes Mira at the simple tale?
Can all the pomp of dirty cities dare
Vie with the fragrance of the vernal vale?

But nurs'd amid the formula's of pride
You want the heart, to own the man, you love,
Walk with feign'd pleasure by the fopling's side,
And praise the nonsense, which you disapprove.

The very vale, you tread with willing feet,
You seem to scorn and wantonly prefer
The dull rotation of a crowded street,
A shrill-pip'd actreſs and a dancing bear.

Farewell dear maid! some happier youth posseſs
The blooming beauties ne'er design'd for me;
May fruitfull Hymen yield him every bliſs
And every joy J hapleſs! hop'd in thee.

But o may none insidious of your mirth
Name lost Alexis on the bridal day!
For could you, Mira, though obscure his birth,
Unpitying hear a lifeleſs corse he lay?

Elegy IV.

Night, raven-wing'd, usurps her peaceful reign,
Sleep's lenient balsam stills the voice of woe;
A keener breeze breathes o'er the lowly plain,
And pebbly rills in deeper murmurs flow.

Ein Busen, den des Bruders Leiden hebt,
Ein Herz, das nie der Eigennutz beschmitzte —
Sieh da mein Alles! Mein bescheidnes Dach
Umdüstern Wälder, und umschwatzen Bäche.

Ein Hüttchen, ganz wie es der Schönheit ziemt! —
Du lächelst, Mira, ob der eitlen Rede?
Darf aller Prunk der staubbedeckten Stadt
Wohl mit dem Duft der Frühlingsflur sich messen?

Doch ach, erzogen in des Stolzes Schoos,
Darfst du den Herzensfreund nicht anerkennen.
Dem Stutzer reichst du heuchelnd deinen Arm
Und preisest Unsinn, der dir heimlich widert.

Du schmähst den Anger, der dein Herz entzückt,
Und lügst Verlangen nach dem Stadtgepränge,
Verlangen nach dem vollgedrängten Markt,
Dem Tand der Bühnen, und dem Tanz der Bären.

Fahr wohl Geliebte! Mag ein Glücklich'rer
In Reitzen schwelgen, die für mich nicht blühten.
Bereit' ihm Hymen jede Seligkeit,
Die mir das kargende Geschick versagte.

Doch ach! daſs ja Alexis Nahmen nicht
An deinem Myrthentag der Neid dir nennte!
Leicht dürfte sonst des Ahnenlosen Tod —
Sein Tod um dich! — ein Thränchen dir entlocken.

Vierte Elegie.

Rings waltet friedenvoll die hehre Nacht.
Gelullt in Schlummer schweigt des Jammers Stönen;
Ein frisch'res Lüftchen raschelt durch den Busch.
Dumpfmurmelnd rollt der Bach im Kieselbette.

The paly moon through yonder dreary grove,
 The screach-owl's haunt, emits a feeble ray;
The plumy warblers quit the song of love,
 And dangle, slumbring on the dewy spray.

The mastiff, conscious of the lovers tread,
 With wakeful yell the list'ning maid alarms,
Who loosely robb'd forsakes the downy bed,
 And springs reservelefs to his longing arms.

O happy he! who with the maid he loves,
 Thus toy endearing on the twilight green,
While all is rapture, Cupid's self approves,
 And Jove consenting veils the tender scene.

O happy he! by gracious fate allow'd
 At dusky eve to clasp the slender waist,
Prefs the soft lip, dissolve the silky shroud,
 And feel the heavings of a love-sick breast.

Once mine the blifs — But now with plaintive care
 J, lonely wandering, tune the voice of woe;
And patient brave the chilly midnight — air,
 Where wild woods thicken, and where waters
 flow.

Elegy XIV.

The moon shines silv'ry on the limpid stream,
 Scarce blush the flow'rs, in fainter dyes array'd.
The howlets rousing at the friendly beam
 With lazy pinions scour the dusky glade.

The time-struck turret, on yon mountains brow
 Projecting wide, embrowns the lowly vale;
The spiry column lessens to the view,
 And blewish clouds the scatter'd huts conceal.

Durch jenen Forst, drin Kauz und Kiebitz haust,
Versendet bleich der Mond die matten Flitter,
Verstimmt sind rings des Haines Zwitscherer,
Und ſchwanken, schlummernd, auf bethautem Aste.

Der Hofhund, der des Jünglings Tritt gewährt,
Schreckt mit Gebell das sehnsuchtwache Mädchen
Dem weichem Pflaum entschlüpft sie leichtgeschürzt
Und wirft sich sorglos in des Jünglings Arme.

O selig, wem das Mädchen, das er liebt,
Entgegenschleicht im grünen Dämmerscheine.
Entzücken schauert um das traute Paar,
Und Zeus hüllt nachsichtsvoll die zarte Scene.

O selig wer dem Mädchen, das er liebt,
Den schlanken Leib umschlingt im Abenddämmer
Die Lippe preſst, den seidnen Schleyer löst,
Und auf dem Pflaum des Busens niedertäumelt.

So selig war einst ich — ich, der allein
Und trostlos itzt in öder Irre wandert!
Erstarrt vom Frost der feuchten Mitternacht,
Umgraust von Wäldern und umbrüllt von Strömen.

Vierzehnte Elegie.

Der Mond glänzt silbern auf den klaren Strom.
Die halbgeschloſsne Blum' erröthet matter.
Geweckt vom freundschaftlichen Schimmer streift
Die Eule leisen Fluges durch das Dunkel.

Von jenes Berges Stirne wirft der Thurm,
Der älternde, weit in das Thal den Schatten.
Die schlanke Säule dünkt den Blick gekürzt.
Der Duft der Nacht hüllt die zerstreuten Hütten.

The younglings, ravish'd from thefleece — clad ewes
Wake plaintive bleatings from the turf-built fold,
The moon-scar'd heifer hollow-mnrmuring low's
And drony beetles noisy wings unfold.

The lapwing, clam'rous, seeks her vary'd race,
Along the heath she shoots on sounding wing:
From where yon firs their shaggy sharp tops raise,
The widow'd turtles doleful dirges sing.

It was, Eliza, in a night, like this,
As calm the air, as clear the conscious moon,
The midnight mourner sung our mutual bliſs
And rivers lull'd us, as the slowly run:

When you around me threw your velvet arms,
Moist roll'd your eye, wild heav'd your snowy breast,
And gentle spoke, while redden'd all your charms,
Words well remember'd, for you spoke and kiſs'd.

„Before Alexis cease, in love's bright garb,
To be Eliza's dearest chief delight,
Shall cease yon twinkling stars, that glorious garb
With silv'ry radiance to adorn the night."

But what avail, Eliza, all thy vows,
The soft endearments of thy faithleſs tongue,
Since for another all thy beauty blows,
Heaves thy fair breast, and warbles forth thy song?

The captive, fetter'd with the galling chain,
Inmur'd in dungeons, and remote from day
Should brigt-ey'd hope her cheering influence deign,
The seag-furr'd concave echoes to his joy.

Die vliefsbedeckte Mutter missend, blöckt
Das Lämmchen kläglich in den Rasenhürden.
Hohl brüllend rennt das mondgetroffne Rind
Umher. Es braust der läst'ge Scharrenweber.

Der Kiebitz sucht die vielgefärbte Brut,
Und streift lautschreyend durch die feuchte
Heide.
Dort, wo der Fichten zackicht Haupt sich hebt,
Girrt seine Klagen ein verwittibt Täubchen.

So heilig war die Nacht, so lau die Luft,
So hing der mitbewufste Mond am Himmel.
Süfsflötend schlug die Traurerinn der Nacht,
Und leisern Falls umlullten uns die Bäche;

Als, Mira, mich, dein Sammetarm umschlang;
Dein Busen stürmte, deine Augen glänzten,
Und heifserröthend sprachst du — was du sprachst
Vergefs' ich nimmer — denn du sprachst und
küfstest.

„Bevor Alexis aufhört, Mirens Lust
„Und Preis zu seyn und einziges Entzücken;
„Bevor soll jener Sterne güldne Saat,
„Soll jener glorievolle Ball erblinden!"

Wozu, Meineidige, den eitlen Schwur?
Wozu, Wortbrüchige, die falschen Worte?
Blüht deine Schöne, schwellt die Schwanenbrust,
Girrt dein Gesang nicht ach! für einen Fremden?

Beraubt des Tags, geschmiedet in den Block,
Im dumpfen Keller schmachtet der Gefangne.
Helläugig kos't gleichwohl die Hoffnung ihm,
Und mahlt die grüne Wand mit mildem
Schimmer.

But hope no more illumes the future hour,
Despair invests it with her dismal shade;
Soon lay me low shall death's tremendous pow'r,
In long oblivion of the bridal bed.

J need no poison, blended with the bowl,
No wound red streaming from the pointed steel.
Grief chills the living vigour of my soul,
And round my heart death's leaden hand J feel.

Elegy XV.

The Linnet.

Unhappy and unblest the man,
Whom mercy never charm'd:
Whose heart, unsensible and hard,
No pity ever warm'd.

Far from his dangerous abode
Heav'n! may my dwelling lie!
And from his unrelenting race
Ye little warblers fly!

Though thickning hawthorns blend their boughs
And furze wide spread around;
Yet build not there your downy nests,
Nor trust the faithleſs ground.

Although his smiling fields produce
The most, the fittest food;
Beware, beware! nor thither bring
Your young, your tender brood.

Behold a sister linnet there,
Laid lifeleſs on the green,
Fled is the smoothneſs of her plumes,
And fled her sprightly mien.

Nur meine Zukunft hellt kein Hoffnungstrahl;
Verzweiflung schwärzt sie mit des Orkus Schatten.
Vom Arm der Starken in den Staub gestreckt,
Wird man mir bald mein kaltes Brautbett breiten.

Dieſs Blut zu eisen, braucht's des Schierlings nicht.
Es braucht des Dolchs nicht, diese Brust zu spalten.
Schon eis't der Gram den Lebensstrom. Schon greift
Mir kalt ans Herz die Eisenfaust des Todes.

Funfzehnte Elegie.

Der Hänfling.

Unselig ist, und ungeweiht,
Wer nimmer sich erbarmte,
Weſs hartes Herz, weſs öde Brust
Das Mitleid nimmer schmelzte.

Mit seiner Mörderhöhle soll
Mein friedlich Feld nicht gränzen.
Flieht sein erbarmungslos Gezücht,
Ihr kleinen Zwitsch'rer, fliehet!

Wenn gleich sein dichter Dorn euch winkt,
Umschirmt vom hohen Ginster;
Doch traut dem falschen Boden nicht!
Nicht wagt, auf ihm zu nisten!

Wenn gleich sein lächelnd Feld euch lockt
Mit süſsen Futters Fülle;
Doch waget nicht, der falschen Flur
Die Jungen zu vertrauen.

Seht dort die schöne Hänflings Sie
Im Grase leblos liegen.
Ihr glatt Gefieder ist zerzaust,
Ihr muntres Aug' erloschen.

The graſs grows o'er her ruffled head
 And many a tap'ring rush;
Though once a fairer sweeter bird
 Did never grace a bush.

It was but yersterday she sat
 Upon a thistle's top.
And ey'd her family pecking round,
 Their support and their hope.

Each look and ev'ry chirp betray'd
 A mother's fond delight,
To see them all so fully fledg'd
 And capable of flight.

Close in the middle of a bush
 With prickles thick beset
She brought them forth; no savage boy
 The wily nest could get.

Full twenty days, with pious bill
 Their gaping mouths she fed;
Till rip'd, they left their hair-lin'd home,
 Slow flitting, as she led.

Joyfull they flap'd their new-grown wings;
 But happy for them all!
Had they but kept their native bush
 Nor seen their mother fall.

Blithsom she sat and sweetly sung
 Nor dream'd of danger near;
How could she, conscious of no ill?
 The guilty only fear.

But praised-for villany alas!
 Not innocence can shun,
Nor all a linnet's music ward
 The schoolboy's lawleſs stone.

Das Riedgras nickt, der Schafthalm wankt
Um ihr zerrupftes Köpfchen.
Und doch war sie die schönste Sie
Im liederreichen Busche.

Auf einer Distel-Krone saſs
Die Sängerinn noch gestern.
Und pickend saſs rings um sie her
Das Volk der lieben Jungen.

Wohl jeder Blick, wohl jeder Ton
Verrieth der Mutter Freude
Das liebe Volk so risch zu sehn,
So rüstig und so flücke.

In eines Kreuzdorns dichtem Schooſs,
Von Stacheln wohl vertheidigt,
Zog sie sie groſs. Schwer war das Nest
Dem Wildfang zu erreichen.

Seit zwanzig Tagen füllte sie
Gar fromm die offnen Schnäbel
Und heut verlieſs zum ersten Mahl
Das flücke Volk die Heimath.

Der frischgewachsnen Schwingen froh
Umflattern sie die Mutter —
Ach armes Völkchen wärst du doch
Im sichern Nest geblieben!

Die Mutter saſs, die Mutter sang,
Den nahen Tod nicht ahndend.
Die sichre Unschuld fürchtet nicht,
Es fürchtet nur die Tücke.

Doch ach! gepries'ner Bosheit kann
Die Unschuld nicht entrinnen.
Nicht wehrt der Sängerinn Gesang
Dem Wurf des wilden Knaben.

„Train'd by a rough unfeeling sire
To cruelty and pride,
An infant ruffian passed by,
The harmlefs bird espied.

Conceal'd behind an haw thorn-edge,
He took his deadly aim;
Thik thik the feathers floated round
And fluttring down she came.

Full fast her fearful younglings fly
Into a neig'bring shade;
Where low they cow'r disconsolate
And mourn a mother dead.

Pensive they sit, with hunger pin'd
Nor dare desert the spray,
Nor know they, how to gather food,
No mother leads the way.

Elegy XLV.

Ye dreams of blifs and flatt'ring hopes, that wont
With momentary joy to ease my care,
Where are ye now? and what is your amount?
Vexation, disappointment and despair.

Well pleas'd, J saw your airy bubblies blown,
Seemingly fair, and deck'd with many a ray;
But lo! the tempest rose, and they were gone,
Broke and evanish'd in a single day.

Peace, baseborn wishes, sprung from selfish pride!
Will fate reverse her positive decree?
Yon hill divides us and will still divide,
Nor bend its lordly brow to pleasure me.

Yes, far beyond yon hill's aspiring height,
Which, to the orient bounds our utmost view

In jeder Bosheit, jedem Trotz
Gestärkt vom rohen Vater,
Gewahrt ein kindischer Bandit
Des unbesorgten Vogels.

Wohl hinterm Hagedorn hervor
Fliegt das Geschoſs des Todes.
Die Federn stieben weit und breit,
Die Arme taumelt nieder.

Und das verstörte Völkchen schlüpft
Bangbebend in das Dickicht.
Dort hockt es, lauscht und harrt umsonst
Auf die verlohrne Mutter.

Es harrt und lauscht und pickt den Busch
Gequält vom grimmen Hunger.
Nicht wagt sich's aus dem Busch hervor.
Es wähnt, die Mutter kehre!

Fünf und vierzigste Elegie.

Ihr Träume, leicht beschwingt und schön gefärbt,
Die ihr in Schlummer meine Sorgen lulltet,
Wo seyd ihr hin? Was deutetet ihr mir?
Nur Mismuth, Kränkung, fehlgeschlagnes Hoffen.

Ich sah die luft'ge Blase bunt sich blähn,
Ich sah sie schimmern in des Lichtstrahls Tinten.
Ein Lüftchen blieſs. Die bunte Welt zersprang.
Auch ihre Trümmer war nicht mehr zu finden.

Schweigt erdgebohrne Wünsche! Selbstsucht, schweig!
Soll deinethalb sich das Verhängniſs beugen?
Soll jener Berg, der mich und Mira trennt,
Die trotz'ge Scheitel mir zu Liebe bücken?

Nein jenseit jenen blauen Hügelreihn,
Die fern in Orient den Blick begränzen,

Where other streams reflect the morning light
 And other mountains are array'd in blue;

Mira now listens to the midnight knell
 By little rills, that mimic Medway's flow,
And bids sublimely sad the spinet swell
 The solemn notes of sympathetic woe.

Enough dear maid to constancy and love,
 To tender parents surely something's due;
Let others taste the joys J cannot prove,
 The happy man, whom fortune means for you.

O bring not down with unavailing tears
 Their hoary heads with sorrow to the grave:
Let not thy grief the full of years afflict,
 But grant the grandson, whom they justly crave.

One thought is all J ask; if marriage vows
 And jealous Hymen shall admit of one —
One only thought — in mem'ry of my woes!
 One thought in pity of a wretch undone.

Elegy XLVI.

Say, have J sworn deceitfully to heav'n,
 Or yet profan'd the deities of love?
Has one injur'd me, and not been forgiv'n?
 Or want neglected drawn the wrath of Jove?

If so, let years in painful penance past
 And midnight pray'rs the grievous sin atone;
My youthful strength let pining sikdom wast
 And tort'ring aches pray on ev'ry bone.

But spare, o spare the lovely guiltless maid!
 Why should she suffer for another's fault?
Is this the due of matin prayers paid
 Of purest piety and untainted thought?

Wo andre Berge blauen, wo der Strahl
Des Aufgangs sich in andern Strömen spiegelt:

Dort lauscht itzt Mira auf des Bächleins Fall
Der an des Medway Rauschen sie erinnert.
Erhaben traurig rührt sie ihr Klavier,
Und ihr Gesang wallt fey'rlich durch das Dunkel.

Genug, Geliebte, thatest du für mich!
Genug der Opfer brachtest du der Liebe.
Auch Kinderpflicht heischt Opfer. Nimm ihn dann,
Den Glücklichen, den deine Ältern wählten.

Nicht bringe, Traute, durch fruchtlosen Gram
Ihr graues Haar mit Jammer in die Grube.
Verbittre nicht des Lebens Hefenrest.
Laſs sie den Enkel, den sie wünschen, herzen!

Ein Seufzer nur, ist's, den Alexis heischt,
(Wofern nicht Hymen auch den Einen wegert)
Ein Seufzer nur zu Lindrung meiner Qual
Ein Seufzer nur zu meines Schattens Sühne.

Sechs und vierzigste Elegie.

Hab' ich des Himmels Zorn durch falschen Eid
Gereizt? entweiht die Heiligkeit der Liebe?
Hab' ich von Herzen nicht dem Feind verziehn?
Den dürft'gen Fleher rauh zurückgewiesen?

Ist dem also, so laſst mich Jahre lang
Die schwere Sünde schmerzlich büſsend sühnen!
Mag schleichend Siechthum meine Jugendkraft,
Mag Viperngift der Röhren Mark verzehren!

Nur schont, ach schont die fromme Freundliche!
Laſst fremde Schuld nicht die Schuldlose büſsen!
Ist dies der Lohn schneeweiſser Reinigkeit,
Inbrünst'ger Andacht, heil'ger Frühgebete?

The dire disease deforms each lovely limb,
Death's pallid yellow overspreads her face,
Vain are my vows, for what can soften him,
The unrelenting butcher of the race!

Farewell, dear maid, again, again, farewell,
Nor doubt, thy lover will survive thy death.
One fatal hour shall ring our solemn knell,
One grave shall hold, one turf shall cover both.

Elegy XLVII

By the remembrance of our secret joys,
And all the hallow'd mysteries of love,
Thy blooming beauties and unsully'd fame,
The rolling river, and the conscious grove;

Forgive my fears, from too fond passion sprung,
Nor blame thy lover, if he dares complain —
The wonted favours, you deny me now,
Are they not lavish'd on a richer swain?

When prideful Florio exulting boasts
His lowing herds, that blacken all the lea,
Numbers his boundlefs stores — is he receiv'd,
Or heard with cold civility like me?

Shook by disease, you late desponding lay,
Wan was your cheak, and hollow was your eye;
Relenting heav'n beheld my pious grief;
A lovers grief is gratefull to the sky:

Straight on your cheek the faded roses bloom'd,
Your wither'd eye-balls sudden moisture lav'd,
And shall another riot on these charms,
Possefs these beauties, which my piety sav'd?

Think not, false maid, Alexis unaveny'd,
Will bear the pangs of ill-requited love

Schon tilgt die Krankheit jeden holden Zug.
Des Todes Bleichgelb überzieht ihr Antlitz.
Ich fleh' umsonst. Denn welches Flehn vermag
Den grimmen Menschenschlächter zu erweichen?

Fahr wohl, Geliebte, wohl! Und wähne nicht,
Dein Trauter wird an deiner Urne weinen!
Zu Grabe läuten soll uns Ein Moment!
Ein Grab uns fassen, uns Ein Rasen decken!

Sieben und vierzigste Elegie.

Bey unsrer schönsten Freuden Nachgenuſs,
Bey den Mysterien geweihter Liebe,
Bey deinen Reitzen, die der Frevel nie,
Bey deinem Ruf, den nie der Neid beschmitzte —

Vergieb die Angst besorgter Zärtlichkeit!
Nicht zürne, wenn dein Freund zu klagen waget.
Gewährst du nicht die mir versagte Gunst
Verschwendend etwa einem reichern Hirten?

Wenn Florio sich seiner Herden rühmt,
Die blöckend rings die ganze Heide schwärzen,
Wenn er dir aufschlieſst seiner Schätze Schrein,
Wird ihm so vornehm kalt, wie mir, begegnet?

Auf deinem Lager lagst du schmachtend jüngst,
Dein Aug' erloschen, deine Wang' erblichen.
Erbarmend sah der Himmel meinen Gram.
Der Liebe Gram erweicht des Schicksals Strenge.

Die welken Wangen blühten plötzlich auf,
Die matten Augen glänzten neu entzündet,
Ich war's, der deine Reitze rettet' — und
In diesen Reitzen soll ein andrer schwelgen?

Nicht wähne, Falsche, ungestraft den Eid,
Den du dem Himmel schwurst und mir, zu brechen,

O timely shun the blasting curse of heav'n.
An injur'd lover has a friend above.

Why chek that tear, repreſs that swelling sigh?
Hail, happy omens of my future bliſs!
Flow, quicker flow, ye sweet repenting tears!
Ye cannot slow so fast as I can kiſs!

Elegy XLIX.

If you in fancy's everblooming scenes
Contemplative of future grandeur rove,
Delighted gaze on Florio's wide demesnes
And blush to recollect an humbler love;

'T were rude dear maid! to break the golden dream,
To sweep the gaudy equipage away;
Sully the massy plater's silver gleam,
Or grind the China to its native clay.

Be far from me th'invidious cruel task,
To point the flaws, which fancy's colours hide!
Too soon experience will remove the mask,
And show the nakedneſs of pompous pride.

But if you cherish in your faithful breast
The pleasing memory of former days,
Kindly recall each sacred promise past,
And only fate our happineſs delays;

My willing muse shall speed the tedious hour,
And cheer your solitude with pious care;
At noon attend you in the woodland's bow'r
And add fresh fragrance to the ev'ning air.

Still true to virtue let us shun the bait,
That from her paths would tempt our steps astray,
Still for a favour'able issue wait
And trough each difficulty edge our way.

Gebrochne Eide rächt des Orkus Qual.
 Gekränkte Lieb' hat einen Freund im Himmel.

Du weinst? du wendest dich. — Fliefst, Thränen, fliefst!
 Seyd mir gesegnet, Bürgen schön'rer Tage!
Strömt, süfse reuevolle Zähren, strömt
 Und jede sey mit einem Kufs vergolten!

Neun und vierzigste Elegie.

Wenn du, Geliebte, künft'ger Gröfse voll,
 Umher im Eden güldner Träume wandelst;
Die Fluren Florio's lächelnd überschau'st,
 Und nur erröthend an Alexis denkest;

Rauh wär' es dann, die Gaukel zu zerstreun,
 Die seidnen Spinnenweben zu zerstören,
Des Silbers Blitzglanz zu vermailigen,
 Das Porzellan in Staub zurückzukrümeln.

Fern sey von mir das neidische Geschäft,
 Das bunte Fantasiestück zu verschatten.
Zu bald nur wird die ernste Hand der Zeit
 Den nackten Stolz, den eitlen Prunk entlarven.

Doch wenn du, Edle, in getreuer Brust
 Das Angedenken schön'rer Tage wahrest;
Wenn dir geschworne Eide heilig sind,
 Und nur das Schicksal unser Glück verzögert;

Dann soll die Muse jeden öden Tag
 Dir kürzen, jede Stunde dir vergülden!
Dich Mittags in der Geisblattlaube Kühl
 Dich Abends in das duft'ge Feld geleiten.

Der Tugend treu, lafs uns den Tand verschmähn,
 Der ihrem Lichtpfad unsern Tritt entlocket.
Des Ausgangs harrend, lafs uns unverzagt
 Durch Dorn und Dickicht unsre Bahn uns brechen.

Misfortune's wave's may overwhelm a while
But buoyant virtue will emerge at last;
The time advances that rewards our toil
And blots from memory the sorrows past.

Hymn

To the eternal Mind.

Hail source of happineſs! what e'er thy name,
Through ages vast succession still the same;
For ever blest, in giving other bliſs,
No boon thou askest of thy reptile race;
Their virtues please thee and their crimes offend
Not as a governor but as a friend.
What can our goodneſs profit thee? and say,
Can guilt's black dye thy happineſs allay?
Raise vengeful passions in thy heav'nly mind,
Passions that even disgrace the human kind?
No — are we wise? the wisdom is our own.
And folly's miseries wait on fools alone:
We live and breathe by thy divine command;
Our life, our breath, are in thy holy hand;
But something still is ours, and only ours,
A moral nature, grac'd with moral powr's,
Thy perfect gift unlimited and free
Without reserve of service or of fee.
Poor were the gift, if given but to bind
In everlasting fetters all mankind.
To bind us o'er to debts we ne'er could pay,
And for our torment cheat us into day?
Not thus thou dealest, sure it is, not thus
Father beneficent with all, with us!
Thow form'dst our souls susceptible of bliſs
In spite of circumstance, of time, of place.
A bliſs internal, ev'ry way our own;
Which none can forfeit, is deny'd to none;
For ever forfeit; for our freedom's such,

Sie kämpft, sie sinkt! die Tugend. Plötzlich schau!
Taucht sie empor aus Strudeln und aus Wirbeln.
Es naht die Zeit, die unsern Leiden lohnt,
Und jedes Jammers Spur auf ewig tilget.

Hymnus
an den ewigen Geist.

Urquell aller Freuden, erhabner Ungenannter, Derselbige durch alle wechselnde Äonen! Beseligt ewiglich durch die Beseligung Andrer begehrst du von den hinfälligen Geschlechtern keine Gaben. Ihre Tugenden gefallen, ihre Verbrechen misfallen dir; nicht als einem Herrscher, sondern als einem Freunde! Könnte unsre Güte dir frommen? Vermöchte unsre Bösartigkeit deine Seligkeit zu stören? Sollten rachgierige Leidenschaften in deinem himmlischen Gemüthe toben, Leidenschaften, die selbst den Endlichen entehren? Nein, wahrlich! Sind wir weise, so sind wir es mit eigner Weisheit. Sind wir Thoren, so ereilen uns die Folgen unsrer Thorheit. Leben und Athem verdanken wir dir. Leben und Athem sind in deinen heiligen Händen. Eins aber ist unser; und nur das Eine: Unsre sittliche Natur, geschmückt mit sittlichen Kräften; diese allervollkommenste Gabe, die du frey und schrankenlos uns zutheiltest und weder Zins dafür begehrtest, noch Frohndienst. Eine arme Gabe wahrlich, wenn sie uns verliehen wäre, nur um uns mit unzersprengbaren Fesseln zu binden; nur um uns in eine Schuldenlast zu senken, die wir nie bezahlen könnten; nur um uns an den Tag heraufzulocken, um uns zu quälen. Nein, allgütiger Vater, das ist die Art nicht, wie du mit dem Menschen verfährst. Trotz Zeit und Raum und Aufsenwelt, schufst du unsern Geist der Seligkeit empfänglich; einer innern Seligkeit, die unser ist, und unser bleibet; die keinem versagt wird; die keiner auf immer verwürken kann; welche zu verschmähen, oder zu

'Tis scorn'd or courted, still within our reach;
And if we sink to misery and woe,
Thou never made us, nor decree'd us so.
Perfection in a creature can not dwell,
Some men have fallen, and ſome yet may fall;
Many the baits that tempt our steps astray,
From reason's dictates and from wisdom's way!
But hail eternal Essence, ever hail:
Though vile now triumph, passion now prevail;
Though all should err, yet all are sure to ſind
In Thee a father and in Thee a friend!
A friend, to overlook the mortal part,
The crimes, the follies foreign to the heart.

Elegiac Ballad.

All on the graſs-green margin of Clyde
 A fair maiden disconsolate lay;
Red - swoln was her eye with the salt - trickling tear;
 And her cheek was as pale as the clay.

Wither'd and wan was her rose-red lip,
 And the charms of her youth were all ſlown;
Like a ſlow'r that is scorch'd by the mid-summer heat,
 Or is plucked before it be blown.

Loose on her neck hung her long long hair,
 No green garlands the ringlets combin'd,
Of Damons false vows and his late pledged truth
 And of mis'ry she sung to the wind.

„Clyde, Clyde, roll on your clear crystal waves
 (It was thus with a sigh she began);
But roll where you will, you never will ſind
 Such a lovely and faithleſs young man.

erkiesen, einer jeden Freyheit auf ewig heimgestellt bleibet. Versinken wir in Jammer und in Elend, so ist das das Loos nicht, wozu du uns bestimmtest. Nur Vollkommenheit ist nicht des Endlichen Antheil. Menschen sind gefallen; und Menschen werden fallen. Viel und mancherley sind die Versuchungen, die vom Pfade der Weisheit uns verlocken. Aber Preis dir, ewiges Wesen! Wenn auch itzt das Laster triumphirt, wenn auch itzt die Leidenschaft obsiegt, wenn auch alle fehlen; so werden doch alle in dir einen Freund und einen Vater finden; einen Freund, der die Mängel des Endlichen übersieht; die Verbrechen, die Thorheiten, die dem Herzen fremd sind.

Ballade.

Am grünen Clydestrande
Ein Mägdlein trostlos lag;
Geschwollen war ihr Auge,
Von Thränen roth geschwollen,
Die Wange leichenblafs.

Blafs war die Rosenlippe
Der Jugend Schmelz dahin.
So liegt die Blum' und schmachtet,
Gewelkt vom sengenden Mittag,
Gepflückt von frecher Hand.

Es rollt um ihren Nacken
Ihr lang gelbringelnd Haar.
Von Wilhelms falschen Schwüren,
Von Wilhelms gebrochner Treue
Sang sie den Winden vor.

„Rollt, rollt, krystallne Fluthen,
Rollt hin bis in das Meer.
Sucht unter Englands Söhnen!
Ihr werdet keinen finden,
So schön und falsch, als er.

Beware, o beware, ye fond fond maids!
O beware and take warning by me.
Nay trust not a swain, though he swears to be true,
They are false, but not lovely as he.

It was in yon osier leaf-lend bow'r,
O to well J remember the place;
For my own fingers wove the green bending twigs
And he coverd the benches with grafs; —

That he took me in his soft circling arms
And did fondly, kifs me the while,
But beware, o beware of the heart-stealing kifs,
For men kifs, where they mean to beguile.

„Sylvia, to hang on thy lily-white neck,
And to prefs thy fair bosom to mine,
Is enough; yes away with base dirty pelf!
'Tis enough, 'tis enough to be thine.

„Proud damsells may deck them in fine rich array
And every rude feature adorn.
But can riches, or pride, e'er attire them like thee
In the purple or freshnefs of morn?

„Away, foolish grandeur! J'll ne'er change my love
Or this kifs, this sweet kifs be my last —
Yes the gods, who do look through this leaf-lin'd bow'r,
Can bear witnefs, how truly J'm blest."

Such such were his words, than more close to his breast
With full many a sigh he me drew.

Ach hütet, Mägdlein, hütet
Vor falschen Schäfern euch.
Sie herzen und sie drücken,
Sie schwören und berücken
Mit falschen Schwüren euch!

In jener Geifsblattlaube —
Ich weifs es nur zu gut —
Ich flocht die Aeste zusammen,
Er polsterte die Sitze
Mit schönem weichen Gras.

Er nahm mich sanft in die Arme,
Er küfste mich so süfs.
Ach traut nicht ihren Küssen!
Sie küssen und berücken
Mit süfsen Küssen uns.

„Bey diesem Liliennacken,
Bey dieser Schwanenbrust!
Ich mag nicht klingende Titel,
Ich mag nicht prächtige Flittern.
An dir genüget mir!

Wohl putzen sich unsre Damen
Mit Gold und Edelstein.
Dich schmückt die Rose der Frühe,
Dich ziert die Frische des Abends.
Was kümmern jene mich?

Hinweg mit prunkender Gröfse!
Mein Eins, mein Alles ist hie.
Blinkt, hellgeaugte Sterne,
Blinkt durch das Geisblatt der Laube!
Zeugt meine Seligkeit."

So sprach der Süfse, der Falsche,
Und drückte mich fest an sich.
Ich traute den glatten Worten,

So kind and sincere and so hearty they seem'd,
That J could not but think they were true.

Ask not, ask not, ye sour sour maids,
If more than a kiſs he did won!
Think but think on the place and the dear dear youth
And then tell me what would you have done?

How frail and how feeble a fond maid's bliſs
Overturned by all breezes that blow!
How weak is the barrier, how narrow the line
That does sep'rate our love from our woe.

Where are ye now, ye faint flattering joys,
Ye prospects of pleasures unknown?
Like Damon ye faithleſs have left me to weep,
And ye with him to Clara are flown.

O do not receive them, thou rash rash maid!
O farewell thy quiet of mind;
They may charm for a little, but yet yet beware
Of a poison, that fosters behind.

Look but on me; nay nay, never fear,
J'm a rival, you scarcely can dread;
No roses now bloom on this pale lily cheek
Nor is mine the fair flock that J feed.

Look yet again, and tell unto me
And o see it be truth that you tell;
Can your fondneſs secure you the false wand'ring swain,
When J'm thus but for loving too well?

Away haste away ye slow slow hours,
And be dipt, o you sun in the sea;
Ah me, J but rave; for the time is no more,
When the ev'ning brought comfort to me.

Ich traute den ehrlichen Mienen,
Ich glaubt' ihm alles zu.
Ach fragt nicht, schnippische Mädchen,
Ob es beym Küssen blieb?
Denkt euch an meine Stätte,
Denkt ihn in euren Armen —
Und legt die Hand ans Herz.
Doch ach des Mägdleins Wonnen
Zerstört ein nichtiger Hauch.
Es ist ein schmales Streifchen,
Ist eines Härleins Breite,
Was Lieb' und Leiden trennt.
Du Hoffnung schönerer Tage,
Du bist auf ewig hin!
Derweil ich wimmer' und jammre,
Wiegt sorglos sich mein Falscher
O Gott! in fremdem Arm.
Ach hüte dich, Eitele, Rasche,
Ach wahre Glück und Ruh.
Wohl ist mit süſsem Seime
Des Bechers Rand bestrichen.
Doch füllt ihn tödtend Gift.
Schau her auf die Zerstörte,
Auf mich Geknickte schau!
Sieh diese Lilienblässe,
Sieh dieſs erloschne Auge
Und spiegle dich an mir!
Schau her auf die Geknickte,
Und sage, sage mir!
So zart liebt' ich den Falschen,
Und du wähnst ihn zu fesseln
Durch zarte Lieb' und Treu?
Flieht, flieht ihr säumenden Stunden!
Sink, Sonne, in das Meer. —
Was fasel' ich arme Verlaſsne?
Bringt doch der trauliche Abend
Mir keinen Liebling mehr.

Sad, ever sad — is there no kind cure?
Not a balsam, provided for woe?
O tell me some Angel, in what happy clime
Does the precious remedy grow?

Kindly remembred thou fire-clad sprite!
It is there! it is certainly there!
And soon will J seek in the cold darksome grave
For a balsam to love and despair.

A Fit of the Spleen.

What is this creature man, who struts the world
With so much majesty? — A frightful dream!
A midnight goblin and a restlefs ghost;
Leaving the dismal regions of the tomb
To walk in darknefs and astonish night,
With hideous yellings, and with piteous groans.

The radiant orbs, that glitter o'er your heads,
What are they more, than lamps in sepulchres,
That shine on dead men bones and point out death,
Misfortune, sorrow, misery and woe!
And all the sad innumerable ills
That blazon the escutchion of mortality.
A horror visible! than which the shades,
The thickest midnight shades, Cimmerian groves glooms
Were clearer sunshine and more wishful day.

The mountain's fragrance and the meadow's growth,
The vernal blossom and the summer's flow'r,
Are but funereal garlands, nature strows
Munificent on this stupendous herse,
This decorated prelude to the grave.

Und wächst denn nirgend kein Balsam,
Der meine Wunden heilt?
Ist denn kein freundlicher Engel,
Der mir die Stätte weiset,
Wo der edle Balsam wächst.

Hab' Dank, hab' Dank, Erscheinung!
Nun weiſs ich wo er wächst.
Im kalten dunkeln Grabe,
Da wächst, was mich vom Jammer
Verrathner Liebe heilt.

Anfall vom Spleen.

Wer ist dieser Geschaffene, der mit so wohlgespielter Majestät den Erdboden beschreitet? — Ein ängstlicher Traum! ein mitternächtlicher Schatte, ein rastlos umgehender Geist, der des Grabes finstern Regionen entschlüpfte, um in der Dunkelheit umher zu wandern, und mit gräſslichem Geheul und kläglichem Gewimmer die geschreckte Nacht zu füllen.

Jene strahlenden Scheiben, die über unsern Häuptern funkeln, was sind sie mehr, denn Lampen in einem Grabmahle! Was sie beleuchten, ist Todtengebein, stiebende Asche, Gram, Jammer, Herzeleid, Verzweiflung und die ganze Heerschar von Übeln, mit denen der Wapenschild der Sterblichkeit pranget. Eine sichtbare, eine grausende Dämmrung. — Sonnenschein ist gegen sie die dickste Mitternacht; cimmerisches Dunkel ein erfreuender Morgen.

Der Hügel Duft, der Anger Graswuchs, des Frühlings Blumen und der Schmelz des Sommers, was sind sie anders, als Leichenkränze, womit die freygebige Natur diese ungeheure Bahre bestreut, diese Brautführerinn des ewig offenen Grabes! Sieh wie es gähnt, das unersättliche, mit keiner Bleyschnur zu ergründende

Insatiable monster! yawning still
Unfathomably deep — a little while
And lo! he closes on the painted ſcene
And surfeited with carnage, yawns no more.

Say, what is life, this privilege to breathe?
But a continued sigh — a lenghten'd groan —
A felt mortality — a sense of pain.
A present evil still foreboding worse —
A church-yard epitaph — a plaintive song —
A mournful universal elegy,
We ever read, and ever read with tears.

Invocation to Health.

By Mr. John Graeme.

Hail gentle goddeſs of the sprightly look,
On whose plump cheek the roses ever bloom,
How long shall youth, shall innocence invoke —
And wilt thou point me to the gloomy tomb?

Oh think how ill the youthful heart can bear
The dismal thought of numb'ring with the dead!
How hard to part with all J hold most dear,
Ere half the summer of my life is fled!

What is my crime, that thus thou hidst thy face!
Did e'er this feet the paths of vice pursue?
Did e'er J wallow in the lewd embrace,
Or bid the paths of sober life adieu?

Did e'er this youthful heart ungrateful prove!
Have J not worshipp'd at thy holy shrine?
Been true to friendship and been true to love,
And shall J urge my innocence invain?

That these pale cheeks their wonted bloom might wear,
Have J not used ev'ry various mean?

Ungeheuer: Ein Weilchen noch, und ah! es schließt sich über die gemahlte Scene, und vollgepfropft von Leichnamen hört es auf zu gähnen.

Was ist das Leben, dieß Vorrecht zu athmen? Was anders als ein anhaltender Seufzer — ein verlängertes Ächzen — ein empfundnes Sterben — ein Schmerzgefühl — ein gegenwärtiges Übel, das eine noch schlimmere Zukunft weißsagt — eine Kirchhofsinschrift — ein Begräbnißgesang — eine allgemeine traurige Elegie, die wir ohn' Aufhören lesen, und vor Thränen kaum zu lesen vermögen.

Anrufung an die Gesundheit.

Von John Graeme.

O holde Göttinn, mit den Feuerblicken,
Und mit der vollen Wange, rosenschön,
Soll dir umsonst der Jüngling Seufzer schicken,
Und ohn' Erbarmen in die Grube gehn?

Wie möcht' ich Jüngling den Gedanken tragen,
Hinab zu wandern in das dunkle Land,
Und allem Theuren Lebewohl zu sagen,
Eh noch die Hälfte meines Sommers schwand?

Was that ich dir? was raubt mir dein Erbarmen?
Verfolgt' ich je den Pfad der Üppigkeit?
Wälzt' ich mich jemahls in der Wollust Armen?
Entwich ich je der Bahn der Mäßsigkeit?

Weiht' ich nicht glühend dir des Dankes Triebe
Kniet' ich nicht oft in deinem Heiligthum?
War ich nicht treu der Freundschaft und der Liebe
Und poch' umsonst auf meiner Unschuld Ruhm?

Um diesen Wangen wieder Glanz zu kaufen,
Hab' ich nicht willig jede Pflicht gethan?

Mounted the steed, brush'd through the balmy air,
 And tript it frequent o'er yon daisi'd green?

What time in western wind J heard thee rove,
 Did e'er J loiter at the pleasing sound?
Have J not left the maiden of my love,
 And woo'd thee on each silent hill around?

Hail gentle goddefs of the sprightly look,
 On whose plump cheek the roses ever bloom,
How long shall youth, shall innocence invoke? —
 O come and snatch me from the gloomy tomb!

Bin Wald und Feld zu Roſs und Fuſs durchlaufen,
Und lustgewandelt auf beblümtem Plan?

Hört' ich dich drauſsen regen das Gefieder;
Schlürſt' ich nicht froh der Balsamlüfte Meer?
Verlieſs ich nicht das Mädchen meiner Lieder,
Und buhlt' um dich auf jeder Hald' umher? —

O holde Göttinn, mit den Feuerblicken
Und mit der vollen Wange, rosenschön,
Laſs nicht umsonst zu dir mich Seufzer schicken,
Nicht in die kalte Gruft den Jüngling gehn.

Denkwürdigkeiten
aus
Bruce's Leben.

Das Wenige, was von Brucens Lebensumständen bekannt ist, verdankt die Welt der Pietät seines Freundes Logan, des Herausgebers seiner Werke, und demnächst dem Enthusiasmus seines feurigen Lobredners, des Lord Craig, der im 36sten Stück des „Spiegels“ eine Skitze seines Geistes und Lebens entworfen hat. Hierzu kommen noch einige Überlieferungen, die Dr. Anderson aus dem Munde seiner Verwandten erfragte, und einige Bruchstücke aus Briefen, die ihm von Dr. Georg Baird, Principal der Universität Edinburgh, mitgetheilt wurden. Anderson hat aus diesem allen ein Ganzes zusammengesetzt, das noch immer unvollständig und unbefriedigend genug ist.

Michael Bruce ward zu Kinneswood im Kirchspiel Portmoak in Kinrofsshire gebohren, und zwar am 27sten März 1746. Der Nahme Bruce, der an König Robert des Ersten Thaten und an die Verdienste des Hauses Kinrofs erinnert, könnte vermuthen lassen, dafs unser Dichter sich eines erlauchten Ursprungs zu rühmen gehabt hätte. Allein das Loos war ihm bescheidner gefallen. Sein Vater Alexander Bruce, war nicht mehr noch weniger, als ein rechtschaffner Weber, der von seinen Eltern nichts geerbet hatte, als angestammte Frömmigkeit, Arbeitsamkeit und Redlichkeit, Eigenschaften, durch die er sich wirklich unter seinen Nachbaren auf das rühmlichste

auszeichnete. Auch Michaels Mutter, Anna Bruce, die aus einer Familie gleichen Standes abstammte, unterschied sich durch nichts, als durch seltne Klugheit und Frömmigkeit, und durch die Unschuld und Einfalt ihrer Sitten. Sie hatte acht Kinder mit ihrem Manne, unter denen Michael der fünfte war. Nur zwey leben noch von den Achten: Jacob, ein Weber zu Kinneswood, ein braver würdiger Mann, der überdieſs mit Büchern nicht unbekannt, noch von Seiten des Geschmacks ganz verwahrloset ist; und eine Tochter Maria, die an einen gewissen Arnot, in derselbigen Gegend, verheirathet ist. Beyde Eltern waren Seceders, von der Classe der sogenannten Burghers.

Michaels erste Lebensjahre verstrichen nicht ohne alle Auszeichnung. Seine Ältern glaubten, ungewöhnliche Anlagen an ihm wahrzunehmen, und beschlossen, so weit ihre Kräfte reichten, selbige durch eine sorgfältige Erziehung auszubilden.

Seine zarte Leibesbeschaffenheit, und die ungemeine Leichtigkeit, mit welcher er alles faſste, was in der Dorfschule gelehrt wurde, bestimmte die Eltern zu dem Entschlusse, ihren Sohn für den geistlichen Stand zu erziehen; das gewöhnliche Ziel, was die niederen Stände des nördlichen Britanniens ihrem Ehrgeitz zu stecken pflegen, und was einer Familie von der religiösen Stimmung der Brucens doppelt gewünscht und verehrlich dünken muſste.

Michael besuchte anfangs die Schule seines väterlichen Dorfes; dann die Lateinischen Classen zu Portmoak; dann ein noch ansehnlicheres Institut in dem benachbarten Städtchen Kinroſs. Im Jahr 1762. bezog er die Universität Edinburgh, wo er vier Jahre nach einander den gewöhnlichen Disciplinen der Litteratur und Philosophie mit auffallendem Fleiſs und Erfolg oblag. Des Lateinischen und Griechischen ward er völlig Meister. Auch in der Mathese, Moral, Meta-

physik und Physik machte er ausgezeichnete Fortschritte. Sein Hauptfach blieben jedoch die Schönen Redekünste, und sein Lieblingsstudium die Dichtkunst. Die Dichter waren seine unzertrennlichen Begleiter. Er las ihre Werke mit Begierde, und feuerte von ihrem Enthusiasmus. Er faſste beydes, ihren Geist und ihre Manier. Allein, wiewohl er ihren Styl bisweilen nachahmte, so dichtete er doch aus eigenem Antriebe. Die Natur selbst hatte sein Ohr für die Harmonie geöffnet, und die Funken der dichterischen Begeisterung in seine Seele gesenkt.

Schon vor seinem Austritt aus der Schule hatte Bruce seine Neigung und Anlage zur Dichtkunst hinlänglich geäuſsert. Derjenige, der ihn am meisten darin aufmunterte, und überhaupt als der Führer seiner jugendlichen Studien angesehen werden kann, war ein gewisser Mr. David Arnot zu Portmoak.

Arnot bestellte ein kleines Vorwerk an den Ufern des Sees Lochleven, das er von seinen Voraltern geerbt hatte, und das jetzt sein Sohn besitzt. Er war ein Mann von Verstande und von seltner Frömmigkeit. Er besaſs nicht nur einen vollkommen geläuterten Geschmack; sondern auch einen Schatz von gelehrten Kenntnissen, der einen jeden in Erstaunen setzte, der da wuſste, wie sehr es ihm von jeher an Gelegenheit, sich auszubilden, gemangelt habe. Er war es, der seinem jungen Freunde die ersten Begriffe von ächter Dichtkunst beybrachte, indem er ihm das verlohrne Paradies, Thomsons Jahreszeiten, Popens Gedichte, und Shakespears Schauspiele mittheilte.

Einen zweyten Freund und Rathgeber hatte Bruce an Mr. David Pearson, zu Easter Balyodie, einem Dorf in der Nähe von Kinneswood; einem Mann von groſsen Talenten, und von einer ernsten, nachdenkenden, und grübelnden Gemüthsart. Durch fleiſsiges einsames Lesen der wenigen Bücher, deren er

habhaft werden können, hatte er seinen Verstand ausgebildet, und da er für die Fächer, die auch Brucens Geist und Herzen am nächsten lagen, eine besondre Vorliebe nährte, so bestärkte er ihn nicht wenig in seinem Hang zum Lesen, und im Studium der Dichtkunst.

In Arnots und Pearsons Gesellschaft passirte Bruce einen grofsen Theil der Zeit, die er zu Hause zubrachte. Ihnen pflegte er auch die Ergiefsungen seines jugendlichen Genies vorzulegen, da denn ihre Bemerkungen und Winke nicht wenig beytrugen, sein Urtheil zu berichtigen, und seinen Geschmack zu läutern.

Unter seinen Mitstudirenden waren Mr. Georg Henderson, und Mr. Dryburgh, zwey junge Männer von Kopf und Herz, diejenigen, mit welchen er die vertrauteste Freundschaft unterhielt. Beyde haben durch ihren lehrreichen Umgang sowohl, als durch die Bereitwilligkeit, womit sie ihn mit Büchern versorgten, zur Entwickelung seiner Kräfte redlich mitgewirket. Dryburgh starb vor Bruce, im November 1766. Henderson ward in der Folge Prediger unter den Burgher's, und starb 1793.

Bald nach seiner Ankunft zu Edinburgh ward Bruce mit Logan bekannt, der damahlen auf der Universität studirte. Die Ähnlichkeit ihres Geschmacks und ihrer Beschäftigung näherte beyde Jünglinge einander, und bald entstand eine Vertraulichkeit unter ihnen, welche bis zu Brucens Tod ununterbrochen fortdauerte.

Ohngeachtet Bruce in der Mitte seiner Freunde und seiner Lieblingsbeschäftigungen sich wohl nicht eigentlich unglücklich fühlen konnte, so ruhete doch auch auf ihm jener Geist der gedankenvollen Schwermuth, der den ächten Dichtergenius gewöhnlich bezeichnet, der oft mit dem menschenfreundlichsten Herzen verbunden und von einem gefühlvollen, empfänglichen, und bey allem Bewufstseyn eigner Rechtschaf-

fenheit mit unverdienten Drangsalen kämpfenden Gemüthe vielleicht unzertrennlich ist.

Die Briefe, die er während des Jahrs 1763. aus Edinburgh an Herrn Arnot geschrieben hat, sind voll Betrachtungen, die eine ernste und feyerliche Stimmung verrathen. Unterm 27sten November 1764. äufsert er sich über seine beschränkte Lage folgendermafsen: „Ich erfahre täglich, welch ein nothwendiges Übel das Geld sey. Wie oft denk' ich in einer Auction: wie glücklich würde ich seyn, wenn ich Geld hätte, nur diefs und jenes Buch zu kaufen. Wie vortrefflich sollte meine Büchersammlung versorgt seyn, nisi obstat res angusta domi.

Mein Loos verbeut es, und beschränkt nicht nur
Mein bischen Tugend, nein, auch meine Laster.

Ob ich einige Tugend würde gerettet haben, wenn ich auf einer höhern Staffel der menschlichen Gesellschaft stände, ist ungewifs. Dafs eine Menge Laster, vor denen meine beschränkte Lage mich sichert, mich dahin begleitet hätte, leidet keinen Zweifel. Die höchste Weisheit hat die Alternative gewogen, und ihr Ausschlag ist sicherlich der beste.“ Weiter hin schreibt er: „Ich habe jetzt zwey sehr heterogene Studien angefangen; das Hebräische und die Physik. Das Hebräische scheint mir ein trocknes geschmackloses Studium zu seyn, und sicherlich ist es keines der leichtesten.“ Die Physik behagt ihn besser; doch klagt er mit der Ungeduld der jugendlichen Wifsbegierde über die unverhältnifsmäfsige Länge der einleitenden Vorlesungen.

Unterm 12ten Dec. 1764. schreibt er: Ich befinde mich wohl, abgerechnet, dafs eine Art von ruhiger Melancholie, die ich nicht erklären kann, meine Lebensgeister überschattet.

Während der noch fortdauernden Vorlesungen des nähmlichen Winterhalbjahrs, März 27. 1765, an seinem Geburtstage, schreibt er: „Ich gebe mir jetzt viele Mühe um eine Schule. Als ich das letzte Mahl zu Hause war, geschahen mir Vorschläge von einigen Leuten der Gegend, zu Gairney-bridge eine zu errichten. Was daraus werden wird, kann ich jetzt noch nicht sagen.“ Aus der Nachschrift erhellt, mit wie vielem Zartgefühl er vermieden habe, gegen die religiösen Vorurtheile seiner Ältern im geringsten anzustoſsen. „Verzeihen Sie, schreibt er, die Mühe, die ich Ihnen durch Übersendung der beygehenden Bücher mache. Ich wuſste einer Entdeckung nicht anders auszuweichen, als auf diese Weise. Sie erhalten Shakespears Werke acht Bände, Popens Werke vier Bände, und Fontenelle's Gespräche über die Mehrheit der Welten.

Im März 1765. schrieb er eine Elegie auf den Tod des Herrn M. Even, eines würdigen separatistischen Geistlichen, dessen Tractat über die Schrifttypen, und Versuche über vermischte Gegenstände der religiösen Welt sattsam bekannt sind. Gegen das Ende der Vorlesungen kam der Versorgungsplan, den man für ihn entworfen hatte, zu Stande. Zum Behuf einiger Pächterkinder in der Nachbarschaft ward zu Gairney-bridge eine Sommerschule errichtet, und unserm Bruce übergeben, der dafür den freyen Tisch, und einen kleinen Gehalt bekam.

Hier schrieb er seine schöne Monodie zum Andenken Wilhelm Arnots, eines Sohnes seines Freundes Arnot, eines Knaben von der liebenswürdigsten Gemüthsart und von sehr vielversprechenden Talenten. Unterm Dato Gairney-bridge May 29. 1765. übersandte er Herrn Arnot das Gedicht, und schrieb ihm folgenden Brief dabey.

„Als ich jüngst neben dem Kirchhofe ihres Dorfs spatzierte, und das Andenken an die schlafenden Voraltern mich durchschauerte, fielen mir jene schönen Zeilen ein, aus Gray's Elegie auf einen Landkirchhof:

In diesem öden Winkel ruht vielleicht
Ein Herz, das einst von Himmelsfunken glühte.

Diefs himmlische Feuer brannte auch in unserm theuern Wilhelm, dessen Asche auf diesem Kirchhof schlummert, und dessen Andenken mir so wie Ihnen unvergefslich seyn wird. Eingenommen von dem schwermüthigen Gedanken schrieb ich den gröfsten Theil des beygehenden Gedichts noch an demselbigen Tage, und es würde mir leid thun, wenn Sie es als ein Product der Schmeicheley ansähen. Ich weifs, Sie sind über Schmeicheleyen hinweg; und wofern ich mich anders recht verstehe, so bin auch ich es. Das Gedicht spricht die Sprache meines Herzens. Eine Lüge in Versen däucht mir eben so verwerflich, als eine Lüge in Prose. Die Versart ist unregelmäfsig, so wie in Miltons Lycidas.

Um diese Zeit schrieb er vermuthlich seinen Alexis, ein Hirtengedicht, worin er unter dem Namen Eumelia ein junges Mädchen lobpreist, deren bescheidene Schönheit und kunstlose Einfalt auf sein empfängliches Herz einen tiefen Eindruck gemacht hatte. Sie ist auch der Inhalt des Liedes „vom gelblockigen Mädchen“ und des Gesanges „Lochleven no more.“ Sie war die Tochter des Mannes, in dessen Hause er zu Gairney-bridge wohnte, und war eine Zeitlang seine Schülerinn.

Zu Anfang der Vorlesungen während 1765 und 66 schritt er zum Studio der Gottesgelahrtheit; welches aus einem Briefe erhellt, worin Herr Arnot unterm Datum Portmoak Nov. 21. 1766. ihm zu der abermahligen Prüfung Glück wünscht, welcher er sich jetzt unterzie-

hen würde, „An dem besten Erfolg, schreibt er, ist nicht zu zweifeln, da der Gegenstand so ganz geeignet ist, Ihr Genie zu üben, und ihre Kräfte zu entfalten. Wenn ich irgend Zeit gewinnen sollte, so hoffe ich gegen die Zeit Ihrer Rückkunft ein Octav-Blatt mit Collectaneen für Sie angefüllt zu haben. Die Form solcher Exercitien wird Ihnen ohne Zweifel bekannt seyn, und an Ihrem möglichsten Fleifse wird es sicher nicht fehlen.“ Der Erfolg dieser theologischen Exercitien ist unbekannt.

Im Sommer 1766. vertauschte er die Schule zu Garney-bridge mit einer andern zu Forest-Mill, in der Gegend von Alloa, in Clakmannanshire; scheint aber in den Erwartungen, die er von dieser Umsiedelung unterhielt, sich betrogen zu haben.

Bisher, schreibt er an Herrn Arnot, Jul. 28. 1766. hab' ich noch nie die Sache selbst genossen, sondern immer nur die Hoffnung der Sache. Ich erwartete hier glücklich zu seyn; allein ich bin es nicht; und eben der rasche Schwung meiner Hoffnungen ist Schuld, dafs ich mich betrogen finde. Der heiterste Theil meines Lebens ist dahin: und glücklich bin ich nie gewesen — Diese Welt ist grade nicht die beste; jedoch auch eben nicht die schlimmste. Leichtlich hätte sie noch schlimmer ausfallen können; und wer grade nicht allzu lange in ihr zu verweilen hat, kann schon mit ihr zufrieden seyn. Es ist ein buntes verworrenes Gaukelspiel um des Menschen Thun und Treiben; allein zum Glück ist es von keiner langen Dauer. So wollen wir denn nur dafür sorgen, dafs wir Gott, unsern Nebenmenschen und uns selbst gefallen. Unter diesen Bedingungen werden wir schon so vergnügt leben, als es auf einer Welt, wie diese, nur möglich ist. Sie, der Sie Ihren Acker eigenhändig bestellen, ich, der ich ein Dutzend Holzköpfe ums Brod unterrichte, wir werden dann vielleicht vergnügter seyn, als Leute,

die mehr haben, als sie brauchen, und nun ihr armes Hirn zerfoltern, um neue Methoden auszusinnen, wie sie mit ihrem Überfluſs sich selbst umbringen können.“

Zu Forest-Mill begann und vollendete er das Gedicht Lochleven, wovon er Herrn Arnot in demselben Briefe folgenden Bescheid ertheilt: Ich habe einige Zeilen an einem beschreibenden Gedicht geschrieben: cui titulus est: Lochleven. Sie werden sich erinnern, daſs Sie mir einmahl einen Wink über diesen Gegenstand gaben. So habe ich mich denn in Gottes Nahmen an das Werk gemacht, und Sie können sich immerhin auf eine Zueignung gefaſst machen. Da ich wöchentlich zwey Zeilen hinzufüge, sechs streiche, und acht ändere, so wird das Ganze vor Ende des Jahrs hoffentlich noch fertig werden. Den Plan sollen Sie erfahren, wenn ich ihn erst selbst wissen werde.“

Einen Theil der Scene des Gedichts beschreibt er in einem Briefe an Herrn Pearson Dec. 7. 1766. „Tags vor St. Lucas Messe zu Kinroſs habe ich eine Reise nach dem Jnch of Lochleven gemacht, angesehen dieſs, wie Sie wissen die Zeit ist, wo man das Vieh von ihm herunter bringt. Der mittelste und höchste Theil des kleinen Eilands ist mit Ruinen bedeckt. Die Fundamente sind noch sichtbar genug, und es scheint ein sehr groſses Gebäude gewesen zu seyn. Das Ganze ist in eine Menge kleiner Vierecke zertheilt, woraus zu erhellen scheint, daſs hier nicht bloſs eine Kirche, sondern auch ein Kloster gestanden habe. Im Westen des alten Gemäuers, und in einem etwas niedrigern Grunde findet man ein ganz ebenes Stück Erdreich, ohngefähr wie ein Kegelplatz, dessen nördliche und östliche Seite mit einem tiefen Graben umschanzt ist. Wozu dieſs gedient haben mag, kann ich nicht absehen. Ein Werk der Kunst ist es augenscheinlich. Ich suchte unter dem Getrümmer, und auf den Steinen des kleinen Hauses, das darunter steht, nach ei-

nigen Merkmahlen oder Inschriften; allein vergebens. Ich fand nicht das mindeste, was meine Untersuchung hätte leiten können. Gern hätte ich meine Nachforschungen noch ein wenig länger fortgesetzt; allein die Fischer wollten nicht warten. Leute, die in dem Fleck nichts anders sehn, als ein Stück Landes, das im Stande ist, ein Dutzend Häupter Rindvieh zu füttern, würden, wenn ihre Arbeit einmahl gethan ist, keine Minute länger verziehn, und wenn es auch die Entdeckung des grofsen Zehes des heiligen Moak gälte, der hier begraben liegt. Meine Beschreibung des Platzes in dem Gedicht Lochleven (das so eben vollendet wurde) lautet so:

Dem Fleck entgegen, wo der Gairney-Bach
Die stille Urne in das Becken leert,
Erhebt ein Eiland sein grasgrünes Haupt,
Wild, unbewohnt, mit Trümmern alter Zellen
Besä't, wo ehmals, vom Geräusch der Welt
Zurückgezogen, wie die Sage geht,
Die Frömmigkeit sich vor dem Ingrimm barg
Des blinden Haufens, der vor Odin kniete,
Zu jener finstern Zeit, wo Lochlin's Söhne,
Dem dreygekrönten Götzen huldigend,
Um Roms Betrug der Väter Glauben tauschten.
Damahl errichtete der Aberglaube
Für seine abgeschiedne Söhne hier
Ein einsam Haus, gekreuzt von manchem Bogen;
Wo seine bleichen Diener Nacht für Nacht
In Jammerlauten der Melancholie
Dem kalten Mond ihr Lied entgegensangen.
Jetzt schallt das Eiland von des Kiebitz Schrey,
Der lauten Möwe, des gereisten Reihers,
Des schnellen Tauchers, und des heisern Rohrspatz,
Dumpfläutend in dem Sumpf, nebst allen Schwärmen
Des Volks, wovon die Wasserfläche wimmelt.

Das Gedicht ist Herrn Arnot zugeschrieben, von dem er unter dem Charakter des Agricola folgende rühmliche Schilderung liefert:

Agricola, der Weise und der Gute,
Durch die Natur zur Eingezogenheit
Gebildet, zu des Lebens stillen Pfaden.
Gelehrt, wie Wenige; doch strotzend nicht
Von Eitelkeit, gleich dem gespreizten Thoren,
Der durch ein feyrlich Antlitz, durch gezwungnen
Accent, und prächtge Worte Ehrfurcht heischt;
Des Schattens Freund, doch mürrisch nicht, noch finster;
Gefällig, höflich, wie des Herzens Güte
Es lehrt, und nicht die steife Kunst der Höfe,
Auch sind nicht Bücher bloſs sein Studium.
Sein Studium ist der Mensch, das beſsre Erbe,
Die Fertigkeit, den Tugendpfad zu wandeln
Und jede Rolle, die das Leben beut,
Mit Gottes Beyfall durchzuspielen.

Derjenige, dessen er unter dem Nahmen Lälius gedenkt, ist aller Vermuthung nach, sein Freund Henderson.

Auch dein vergiſst die Muse nimmermehr,
O Lälius, Genosse meiner Jugend.
Wie oft entsprangen wir dem weichen Flaum
Und wanderten hinaus, der duft'gen Frühe
Des Morgens zu genieſsen, athmeten
Gesundheit ein, und Seelenharmonie,
Der Weisheit hold, und eins dem andern freund.

Zu Ende des Gedichts erwähnt er der ungünstigen Umstände, darunter es geschrieben wurde, mit vielem Pathos:

So sang der Jüngling auf undichtrischem
Und unfruchtbaren Grund. In öder Wildniſs

Irrt' er umher, der Freunde Arm entrissen.
Durch tröstenden Gesang, durch Rückerinn'rung
Der heimischen Gefilde sucht er so
Die lange Nacht zu kürzen, während heimlich
Ein schleichend Siechthum seine Lebenskraft
Aussog, und des Decembers rauhe Stürme
Um seines Hüttchens enges Fenster heulten.

Im November 1766. verlohr er seinen Freund Dryburgh. Über diesen traurigen Vorfall äußert er sich gegen Pearson mit rührender Zärtlichkeit, und zugleich mit erhabner Frömmigkeit. „Ich habe, schreibt er, nicht viele Freunde; um so inniger liebe ich die Wenigen. Ihrer keiner hat sonderliche Ursache, zu dem Lächeln der Welt sich Glück zu wünschen; und ich leide in einem jeden meiner Freunde. Der Tod sogar ist unter den Wenigen gewesen, die ich liebe. — Mein armer Dryburgh! Jedoch, er ist genesen! Ich hoffte, ihn durch das Leben zu geleiten, und einstens mit ihm zusammen in das Grab zu sinken. Allein der ewigen Weisheit hat es anders gedäucht! — Was denken Sie von dieser Welt, mein Freund? Mich dünkt, sie taugt eben nicht gar viel. Sie wenigstens und ich haben nicht Ursache, in sie verliebt zu seyn. Gleichwohl möcht' ich auch mit dem reichsten fühllosen Gecken in der Welt nicht tauschen, wenn ich sein stumpfes hartes Herz mit in den Kauf nehmen sollte. — Fahre wohl, mein Mitbewerber um die Unsterblichkeit, mein Gefährte für die Ewigkeiten, fahre wohl. — Obgleich von mir geschieden, bist du doch meinem Herzen nahe. Diese schwerfällige Materie, jene ungeheuern Räume vermögen Seelen nicht zu scheiden. Weltmeere mögen zwischen uns rollen, Erdgürtel sich zwischen uns lagern. Die ganze materielle Schöpfung ist nichts für den geflügelten Geist. Fahre wohl durch gränzenlose Zeitalter, fahre wohl! Mögest du schimmern, wo die Sonne erblindet! Mögest du leben und

triumphiren, wo die Zeit verscheidet. — Es ist gar wohl möglich, daſs wir in diesem Auslande, diesem dunkeln Gemach des Universi, einander nicht wieder sehen. Allein wir glauben eine andre Welt, wo wir einander treffen werden, um uns nie wieder zu scheiden.“

In einem um etwa vier Wochen später geschriebenen Briefe an denselbigen Freund klagt er über seine Abgeschiedenheit von der Welt, und über die mancherley Beschwerden, denen seine Dürftigkeit ihn, den Schwächlichen und Zartfühlenden, bloſsstellte, mit einer Wehmuth, welche nothwendig jedes empfindsame Gemüth erweichen muſs. „Es ist sehr wahrscheinlich, daſs mein nächstes Schreiben (wofern ich noch ein Nächstes werde schreiben können) aus dem Jahre 1767 datirt seyn werde. So viel ich mich erinnere, habe ich meinen Nahmen mit dem Jahre 1752 schreiben oder wenigstens kritzeln können. So lange schon ist es her, seit ich die Elemente der Schreibekunst lernte, vierzehn volle Jahre. Eine artige Reihe Lehrjahre, fürwahr! Und was habe ich denn in dieser Zeit erlernt? Vieles, das ich jetzt wieder verlernen möchte! Es thäte Noth, man lehrte mich das Eine, daſs ich nichts wüſste. Ich führe ein schwermüthiges Leben an diesem Orte. Ich bin grade kein Liebhaber von Gesellschaften. Allein es taugt doch auch nicht, wenn der Mensch immer allein ist. Und hier kann ich keine andre Gesellschaft haben, als eine solche, welche noch schlimmer ist, als das Alleinseyn. Hätte ich nicht eine lebhafte Einbildungskraft, so würde ich, wie ich glaube, in Dumpfsinn oder in Wahnwitz versinken. Ich habe einige Abendschüler. Allein die Beschäftigung mit ihnen greift mich dermaſsen an, daſs ich den Rest des Abends stumpf und unbrauchbar bin. Doch fehlt es mir nicht an lichten Zwischenräumen, während deren ich mit erträglichem Erfolg studiren kann.“

Brucens schwächliche Leibesbeschaffenheit vermochte dem rauhen Klima, den Anstrengungen einer erschö-

pfenden Tagelöhnerey, der strengen Frugalität, welcher seine dürftige Lage ihn unterwarf, auf die Länge nicht zu widerstehen. Während des Herbstes gerieth seine Gesundheit in sichtbaren Verfall; uud da seine Dürftigkeit ihn aller jener Stärkungen und Bequemlichkeiten beraubte, welche seinen zarten Körper hätten pflegen, und seine Tage fristen können, so endigte sich sein Übel zu Ende des Jahrs in eine unheilbare Auszehrung.

Während des Winters entsagte er seinen Beschäftigungen zu Forest-Mill und zugleich aller Hoffnung des Lebens; und kehrte in sein Geburtsdorf zurück, um im tröstenden Schoofs seiner Familie seine Seele ruhig auszuathmen. Überzeugt von der Hoffnungslosigkeit seines Zustandes, und die Abnahme seiner Kräfte mit jedem Tage gewahrend, schaute er der nahen Auflösung mit Ruhe und mit Resignation entgegen, und fuhr fort, von Zeit zu Zeit Verse zu schreiben, und mit seinen Freunden zu briefwechseln.

Sein letztes Schreiben an Herrn Pearson enthält eine denkwürdige und interessante Allegorie über das menschliche Leben. Sie erinnert lebhaft an Addisons schöne Stanze im „Gesicht des Mirza",

Wenn Morgenträum' auf nahe Zukunft deuten,
Und Morgenträume, sagen sie, sind wahr,
So werd' ich bald von bleicher Geister Schaar
Geführt, des Todes schwarzes Thor beschreiten
Und mit den Schatten selbst ein Schatte gleiten.

„Vor einigen Morgen fiel es während meines gewöhnlichen Spatziergangs mir ein, eine Anhöhe zu besteigen, von welcher man die Aussicht auf den Busen und die darin segelnden Schiffe hat. Ich setzte mich nieder, und zog meine Lateinische Bibel hervor. Beym Aufschlagen fiel mir zufälligerweise die Stelle Hiob XIX, 26. in die Augen: „Meine Tage sind vergangen, wie die schnellen Schiffe." Das Bild rührte mich. Ich

machte das Buch wieder zu und überliefs mich meinen Betrachtungen. Ob das folgende mir im Traum oder in einer Art von wacher Reverie begegnet sey, kann ich nicht sagen. Es kam mir vor, als befände ich mich am Ufer eines Flusses oder Sees, dessen jenseitiges Gestade durch einen dichten Nebel dem Auge entzogen ward. Am Ufer standen Mengen, welche kein Mensch zählen konnte, und welche alle auf Überfahrt warteten. Eine Anzahl Schiffe beschäftigte sich unaufhörlich, Reisende einzunehmen; und gewisse Personen, die wie Steuerleute gekleidet waren, boten ihnen ihre Dienste an. Neugierig zu erfahren, was diefs alles bedeute, wandte ich mich an einen ernsthaften alten Mann, der da stand, und den Abgehenden Verhaltungsregeln mittheilte. — Ich hörte ihn den Genius des menschlichen Lebens nennen. „Mein Sohn, sagte er zu mir, du stehst am Ufer des Zeitenstromes. Alle diese Menschen sind bestimmt, zur Ewigkeit abzugehn, nach jenem unentdeckten Lande, von wannen kein Reisender zurückkehrt. Das Land ist grofs, und in zwey Striche abgetheilt, deren einer das Land der Herrlichkeit heifst, der andre das Reich der Finsternifs. Die Nahmen der Steuerleute, die du dort vor dir siehst, sind Religion, Tugend, Wohllust. Diejenigen, die so klug sind, die Religion zu ihrem Führer zu wählen, haben eine sichere, obgleich bisweilen stürmische Überfahrt; sie landen endlich in glücklichen Climaten, wo alles Ächzen und alles Herzeleid ein Ende hat; der Steuermann Tugend gehört ebenfalls zu ihrem Geleite. Es giebt aber auch eine Aftertugend, die sich anmafst, das Fahrzeug allein regieren zu können. Allein die Elenden, die sich ihr anvertrauen, wie auch jene, die die Wohllust zu ihrer Führerinn erkiesen, scheitern entweder, oder stranden an den Küsten des Reichs der Finsternifs. — Jedoch das Fahrzeug, das dich aufnehmen soll, ist nahe. Zeuch in Frieden. Vergifs nicht, dafs dein Schicksal von deiner Klugheit

abhängt. — Kaum hatte er mich verlassen, als ich mich von jenen Steuerleuten umringt sah. Urplötzlich vergaſs ich alles, was der gute Alte mir gesagt hatte. Verlockt durch die reitzenden Vorspiegelungen der Wohllust wählte ich sie zu meinem Führer. Mit einem frischen Lüftchen lichteten wir die Anker; der Himmel war heiter; die See war ruhig; unzähliche kleine Inseln hoben ihre grünen, mit blühenden Bäumen übersäeten Häupter rings um uns aus dem Wasser empor; aufgelöſst in süſses Staunen fuhren wir dahin, ohne Rücksicht auf das Vergangne, ohne Hinsicht auf die Zukunft. Plötzlich schwärzte sich der Himmel, der Sturm brüllte, die See tobte, rother Sand ward aus dem gährenden Abgrund aufgewühlt; der Engel der Gewässer erhob seine zürnende Stimme. In diesem Augenblick fuhr ein starkes Schiff vorüber. Ich sahe die Religion am Steuer. Tretet aus von ihnen, rief sie. Ich und einige andre ermannten uns, und sprangen hinüber. Die Unglücklichen, die zurückblieben, wurden noch eine Weile auf der schwellenden Tiefe umhergeworfen. Dann borst das Schiff. Die Wogen drangen unaufhaltsam hinein. Sie fluchten dem Herrn, als plötzlich ein furchtbares Ungeheuer aus dem Abgrund hervortauchte und mit donnergleicher Stimme ausrief: Ich bin Abaddon, der Erstgebohrne des Todes, und ihr seyd meine Beute; öffne dich Abgrund, um sie zu empfangen. Er sprachs; sie sanken; und die Wellen schlugen über ihnen zusammen. Der Sturm verwandelte sich nun in eine tiefe Stille. Eine Stimme rief: Fürchtet euch nicht, ich bin bey euch. Wenn ihr durch die Wasser geht, so sollen sie euch nicht ersäufen. Unsre Herzen waren voll Freude. Während ich mit einem meiner neuen Gefährten mich unterhielt, hört' ich jemanden von der Spitze des Mastbaums rufen: Seyd getrost; ich sehe den gewünschten Hafen; ich sehe das Land, das uns gelobet wur-

de. Ich schaute auf, und erkannte einen Freund, der hinaufgestiegen war, um das Land zu erkunden. — Erschüttert durch ihren Anblick, mein Lieber, fuhr ich auf, und erwachte. Leben Sie wohl, mein Freund, leben Sie wohl!

Den Winter hindurch hielt der gute Jüngling sich noch hin. Im Frühling schrieb er eine Elegie auf sein herannahendes Ende, in welche er die oben angeführte Stanze mit einigen Veränderungen, einfugte. Dieſs war das letzte Gedicht, das er vollendete. Seine Kräfte schwanden allmählich; seine Lebensgeister wurden unmerklich ausgezehrt; und so erlosch er endlich am 6ten Julius 1767 im 21sten Jahr seines Alters. Schuldlos war sein Leben gewesen und sein Ende war ruhig. Sein Vater überlebte ihn nur einige Jahre. Seine Mutter aber lebte noch vor kurzem in einem beynahe neunzigjährigen Alter. Wiewohl von Alter, Kränklichkeit und Mangel niedergedrückt, erinnerte sie sich noch immer dieses ihres Lieblinges mit groſser Zärtlichkeit, wie sie denn auch der Achtung, die man für sein Andenken trägt, manche Unterstützung von Seiten gefühlvoller Menschen verdankte.

Brucens Gedichte wurden bald nach seinem Tode von seinem Freunde Logan gesammelt, revidirt und unter dem Titel: Gemischte Gedichte von Michael Bruce, Edinburgh 1770. in einem kleinen Duodez-Bändchen herausgegeben. Eine Nachricht von des Verfassers Leben und Character hat er vorangesetzt. In welchem Zustande er aber seine Gedichte gefunden und wie viel, oder wenig sie seiner Durchsicht verdanken, darüber that er nicht die geringste Auskunft gegeben. Nicht einmahl hat er die Brucischen Gedichte von seinen eigenen und einigen andern, die er mit jenen vermischt herausgab, zu unterscheiden gewürdigt; da doch die innere Evidenz, auf welche er sich deſshalb verlassen zu haben scheint, ein sehr trüglicher und miſslicher Probestein ist.

Für ächt Brucische Producte werden folgende Gedichte gehalten: Lochleven; Frühlingselegie; Alexis; Daphnis; der jüngste Tag; die Monsiade und einige kleinere Stücke. Die Ballade Sir James the Rofs und die vortrefflichen Dänischen Oden gehören ihm höchst wahrscheinlich ebenfalls. Von mehreren andern: einer Ekloge, im Geiste Ossians, einem Chor Elysischer Barden, einer Ode an den Guckuck u. s. w. ist es zweifelhafter.

Da Lord Craig durch den oben angeführten Aufsatz im Spiegel die Aufmerksamkeit des Publicums aufs neue auf diese Gedichte gelenket hatte, so erschien im Jahr 1784 eine neue unveränderte Ausgabe. Zehn Jahre später unternahm Dr. Baird in Edinburgh eine dritte zur Unterstützung der armen hülflosen Mutter, und versprach sie mit einer Menge noch ungedruckter Brucischer Aufsätze in Prose und in Versen zu vermehren. Ich weifs aber nicht, ob das Unternehmen, das er auf Subscription ankündigte, sattsame Unterstützung gefunden.

Anderson hat die Brucischen Gedichte zuerst in eine Sammlung der Brittischen Classiker aufgenommen, und die frühern Ausgaben fleifsig dabey benutzt. In einem Nachtrage zu Ende des Bandes liefert er noch einen Anhang bisher ungedruckter Brucischer Stücke, deren Mittheilung er der Bereitwilligkeit des Dr. Baird verdankt.

Brucens Character war wahrhaft liebenswürdig und achtungswerth. Seine Sitten sanft, einnehmend, bescheiden. Seine Gemüthsart freundschaftlich, zutraulich und offen. Mit einer lebhaften Einbildungskraft und einem gefühlvollen Herzen verband er eine feurige und aufgeklärte Religiosität. Zärtlichkeit in jedem Sinne des Worts und Frömmigkeit, gleich fern von Schwärmerey und Aberglauben, waren die unterscheidendsten Züge seines Bildes.

Michael Bruce, sagt Logan, der ihn am besten kannte, lebt jetzt nur noch in dem Andenken seiner Freunde. Liebenswürdig als Mensch, schätzbar als Schriftsteller, begabt mit Gutmüthigkeit und gesundem Verstande; leutselig, gütig, wohlwollend, liebte er seine Freunde, und ward von ihnen mit einer Innigkeit geliebt, deren man nur in dem Alter der Jugend und der Unschuld fähig ist.

Was kann wohl rührender seyn, sagt Lord Craig, was kann die Theilnehmung wohl mächtiger wecken, als der Gedanke des verlaſsnen, unter dem Druck der Dürftigkeit erliegenden, sein kurzes Leben in Dunkelheit hinschleppenden, und aus Mangel an Pflege und Bequemlichkeit endlich gar verschmachtenden Genies, wie denn dieſs ganz eigentlich der Fall mit Michael Bruce war. Ich meines Theils kann nie die Stätte vorbeyreiten, wo der unglückliche Jüngling ehmahls wohnte, ein kleines Dörfchen in einem Kranz von alten Eichbäumen, eine halbe Meile ohngefähr dieſsseits Kinroſs; nie kann ich seine Wohnung ansehn, eine ärmliche Strohhütte, die vor den übrigen sich durch nichts auszeichnet, als daſs sie an einem Ende statt des hölzernen Gitters mit einem Fensterrahmen versehn ist, umrankt von einer Geiſsblattpflanze, die der gute Jüngling selbst umhergezogen hat; niemahl beschreite ich diesen Fleck, ohne unwillkührlich das Pferd anzuhalten, das enge Fenster, was jetzt von dem Geiſsblatt beynahe ganz verschattet ist, anzuschauen, und in der Träumerey des Augenblicks, des freundlichen Bewohners Bild mir auszumahlen. Dann wünsch' ich, und mein Herz schwillt, indem ich wünsche, daſs Bruce leben, und daſs ich ein groſser Mann seyn möchte, um der Wohllust zu genieſsen, zu ihm zu gehn, und seine Drangsale zu enden."

Als Dichter unterscheidet Bruce sich mehr durch Anmuth, Einfalt und Zartheit, als durch Erhabenheit, Erfindungskraft und Enthusiasmus. Er hat mehr Beurtheilung und Gefühl, als Genie und Imagination. Er ist ein lieblicher und angenehmer, obgleich nicht sonderlich beseelter und origineller Schriftsteller. Seine Dichtungen sind Producte einer keuschen Fantasie, eines geläuterten Geschmacks, und eines wohlwollenden Gemüthes. Ihre Vorzüge sind liebenswürdige Delicatesse, schlichte Gesinnungen, und Simplicität des Ausdrucks. Von Schwulst und Üppigkeit, den gewöhnlichen Mängeln jugendlicher Arbeiten, ist in ihnen nichts zu finden. Brucens Ideen sind oft treffend, bisweilen neu, allezeit richtig. Seine Versification, obgleich nicht durchaus geglättet, ist im Ganzen fliefsend und harmonisch.

Lochleven ist die längste und ausgearbeitetste von Brucens poetischen Compositionen. Es ist ein beschreibendes Gedicht in reimloser Versart, dessen Bau Bruce mit grofsem Fleifs, und wie aus der Kraft und Harmonie dieses Probestücks erhellt, mit dem besten Erfolg studirt hatte. Obgleich der Stoff von Lochleven dem Stoffe der Jahreszeiten, von welchen Bruce ein feuriger Bewunderer war, nahe kömmt, so ist sein Styl doch anders, als der Thomsonsche. Er ist keuscher, einfacher, und durchaus frey von dem unnatürlichen Schwulst und Wortschwall, der nur zu oft Thomsons schönste Beschreibungen entstellt. Lochleven entfaltet uns eine ausgedehnte und reizende Landschaft in einer lieblichen und leicht zu fassenden Stufenfolge. Es enthält viel angemessene Beschreibung, und ächte pittoreske Schönheit. Es wird gehoben durch dichterische Fictionen, historische Anspielungen, und sittliche Bemerkungen. Es ist keinesweges ohne Mängel; es ist an einigen Stellen mit Betrachtungen überladen, an andern zu sorglos in Rücksicht der Sprache.

Übrigens ist kein Fleiſs gespart, das Gedicht mit jedem schicklichen Zierrath heraus zu schmücken. Die Geschichte Lomond's und Levinens ist mit Geschicklichkeit eingeflochten; auch gar einfach und gefällig erzählt. Man sagt, daſs Logan sie erweitert habe, und dadurch hat er seinem Autor einen schlechten Dienst geleistet, indem die ungebührliche Länge der Episode der Einheit des Ganzen augenscheinlichen Eintrag thut. Das Gemählde des „Mannes des Jammers, der so eben von dem Bette der Schmerzen wieder aufgestanden" ist frappant und natürlich. Lochleven-Castle, der sogenannte Jnch, die Limestonischen Steinbrüche, die Flüsse Po, Queech, Leven, und Gairny „an deren Ufern der Dichter zuerst die Dorische Flöte stimmte", sind graphisch und poetisch geschildert. Die Apostrophe an Lälius giebt eine gefällige Abschweifung; und die Schilderung des Charakters und der Wohnung des Agricola am Schlusse des Gedichts hat groſse Verdienste. Es ist ein örtliches Gedicht, und obgleich die örtliche Beschreibung sich besser für den Pinsel, als für die Feder schickt, so wird es dennoch von den Liebhabern der landschaftlichen Poesie allezeit mit Vergnügen gelesen werden, zumahl von denen, die die pittoreske Gegend von Lochleven kennen.

Daphnis ist eine Elegie in Form eines Hirtengedichts, die den ländlichen Charakter recht gut behauptet, ohne in den bukolischen Galimathias der neueren Brittischen Ekloge zu verfallen. Für die wenigen ländlichen Gemeinplätze, die etwa darin vorkommen mögen, werden wir durch die Grazien der Empfindung und durch die zarten Tinten pittoresker Schönheit sattsam entschädigt. Daphnis ist die Ergieſsung einer süſsen Wehmuth, die ein melancholisches Vergnügen daran findet, vergangene Freuden bis in die kleinlichsten Umstände sich wieder vorzumahlen, ohne jedoch andre

als solche Bilder dazu zu wählen, die zu der einmahl gewählten Form sich schicken. Miltons Lycidas, wovon dieser Daphnis eine eingestandne Nachbildung ist, enthält vielleicht weniger Schmerz, als Poesie; allein eine so auserlesene Poesie, dafs um zu wissen, ob man überhaupt Sinn für Dichtkunst habe, oder nicht, man nur Acht haben darf, in wie starkem oder schwachen Grade man von diesem Lycidas afficirt werde. Ob das Metrum zum Muster tauge, ist minder entschieden. Während die Einen meinen, dafs die willkührliche Stellung der Reime eine gewisse wilde, dem Ausdruck des Schmerzes vollkommen zusagende Melodie erzeugt, halten andre dafür dafs das Distichon oder Tetrastichon mit seinen regelmäfsig wiederkehrenden Reimen den Vorzug verdiene. Johnson wenigstens konnte durch die hohe poetische Schönheit des Lycidas mit seinen ungewissen Reimen nicht ausgesöhnt werden. Bruce ist übrigens kein knechtischer Nachahmer Miltons. Obgleich er sein Versmafs, mitunter auch seine Gedanken und seine Sprache copirt, so behauptet er gleichwohl eine gewisse Eigenthümlichkeit; und Daphnis ist keinesweges ein blofses Gewebe jener veralteten Phraseologie, Gothischer Combinationen, ferner Anspielungen, dunkler Lehrmeinungen, und mythologischer Personen, die man im Lycidas findet.

Über die Ballade Sir James the Rofs schrieb Bruce an seinen Freund Pearson folgendes: „Ich schicke Ihnen hier dasjenige unter allen meinen bisherigen Gedichten, was mir die wenigste Mühe gekostet hat. Ich begann es Nachmittags um vier Uhr, und endigte es vor Schlafengehen. Ich erinnere mich nicht, dafs mir jemahlen etwas so geflossen wäre. Es ist, als ob diese historische Balladen sich selbst schrieben. Der gemeine Mann verwechselt das Lied mit der Ballade. Allein es ist ein grofser Unterschied zwischen beyden. Das Lied sollte nie historischen Inhalts ein; es sollte einen einzigen Gedanken ausführen, ein vorherr-

schendes Gefühl schildern; wogegen der Ballade allezeit eine Geschichte, oder was noch besser ist, eine Überlieferung zum Grunde liegen sollte. Da hat denn der Dichter freye Gewalt aus dem Stoffe herauszuschnitzen, was ihm am besten däucht. Übrigens scheint grade unsre Schottische Mundart zu dieser Dichtungsart mir vortrefflich zu passen." — Brucens Unterscheidung (wenn es anders die Mühe belohnte, etwas zu bemerken, was sich von selbst versteht) ist gegründet. Die Schnelligkeit aber, mit der er seinen Sir James verfertigt, darf niemanden verführen, diese Dichtungsart für so leicht zu halten. Die wahre Ballade erfordert die fleifsigste Ausführung und die kunstreichste Behandlung. Jene äufserste Simplicität, die ihr wesentlichster Charakter ist, dürfte ohne den gereinigtsten Geschmack gar nicht zu erreichen seyn. Sie duldet Pracht und Hoheit; allein durchaus nichts Unnatürliches. Selbst das Wunderbare, was dem Epos so wohlsteht, würde in der Ballade ausschweifend und am unrechten Orte seyn. Der Plan soll einfach seyn, die Verhältnisse leicht, der Gang rasch, die Vorfälle sollen frappiren, die Situationen anziehen. Sir James the Rofs hat diese Eigenschaften wirklich; und in Hinsicht auf schöne Einfachheit der Fabel, Zartheit der Situationen, Pathos des Tons, Genauigkeit der Sitten, ächt leidenschaftliche Naturlaute, darf die Brucische Ballade dem Hardyknute seines Landsmanns Sir John Bruce of Kinrofs, dem Langhornschen Owen of Carron und überhaupt den gelungensten Nachbildungen der alten historischen Ballade an die Seite gesetzt werden.

Brucens Dänische Oden sind Kunstwerke einer höheren Gattung. Sie lodern von ächtem Dichterfeuer, und erfreuen sich der möglichst harmonischen Versification. Sie scheinen Gray's Norwegischen Oden nachgebildet zu seyn, und haben in Bau und Anklang viel von den wilden Schwüngen seiner Runischen Leyer. Bruce hielt diese Art der Meistersängerey vermuthlich

für die angemessenste, um die geheimnifsreiche Magie und den romantischen Enthusiasm der Gothischen Mythologie auszudrücken. Dem Charakter des Runischen Barden, in welchem jene Gesänge gedichtet sind, ziemt freilich diese wilde Gluth der Fantasie, und gigantische Kraft des Ausdrucks. Inzwischen scheinen doch seine Begriffe von der Scandinavischen Poesie sich nicht höher verstiegen zu haben, als die Grayischen Nachahmungen, die freilich wohl das Non plus ultra in dieser Gattung seyn mögen; Ausbrüche wahrer Musenwuth, eines ächt pythischen Oistron. An Hoheit, Pracht, Gröfse ist Gray Brucen überlegen; dieser aber ist anmuthiger, einfacher, klarer. Seine erste Ode insonderheit athmet wahren lyrischen Enthusiasmus. Sie ist ächt Runisch, und ächt Grayisch.

Brucens Frühlingselegie ist in hohem Grade rührend, einfach und melodisch. Die Umstände, unter denen sie geschrieben wurde, die Natur des Stoffs, das Verdienst der Ausführung haben dem schönen Gedicht eine ungemeine und verdiente Popularität erworben. Des Frühlings Eindrücke und Würkungen werden dem Gemüthe in einer Reihe von Gemählden vorgeführt, welche die Einbildungskraft auf das anmuthigste beschäftigen. Des Dichters pathetischer Rückblick auf seinen eigenen Zustand regt die zartesten Saiten des menschlichen Herzens.

— doch mir kehret nicht
Die Frühlingsfreude, die ich sonst empfunden;
Verlöschend glimmt der Lebensfackel Licht;
Des Lebens Freuden sind mir längst verschwunden.

„Ein talentvoller junger Mann, sagt Lord Craig, der im ein und zwanzigsten Jahre seines Alters dem Tode rettungslos entgegen schmachtet, ist schon an und für sich ein hinlänglich anziehender Gegenstand.

Wie viel höher aber muſs die Theilnehmung nicht steigen, wenn wir sehen, daſs dieser nähmliche Jüngling Geistesstärke genug hat, an seiner eignen Auflösung sich gleichsam zu weiden, und seine Empfindung darüber in den Rahmen eines schönen Gedichtes zu fassen.“

„Die Franzosen verdanken ihrem Chaulieu ein ähnliches Schauspiel. Auch dieser zarte und gefühlvolle Dichter schrieb im Angesicht des Todes an den Marquis de la Farre eine Epistel, worin er die herannahende Trennung von seinem Freunde in den rührendsten Lauten beklaget. Bruce, der von dem Abbé de Chaulieu wahrscheinlich niemahlen reden hörte, hat gleichwohl das nähmliche gethan, und wir haben nicht Ursache, dem geistreichen Franzosen gegen über für das Product unsers Landsmanns zu erröthen.“

Zu den Männern, die in den Augenblicken der furchtbarsten Krise im Stande waren, Sylben zu zählen und Reime zu suchen, hätte Lord Craig noch unsern Dorset zählen können „den Schmuck der Höfe und den Stolz der Musen“ der in Erwartung der mörderischen Seeschlacht 1665. das berühmte Lied gedichtet haben soll: To all you Ladi's now at Land.

Bruce mag von Dorset und Chaulien gehört haben oder nicht, so gebührt ihm gewiſs das Lob vorzüglicher Seelenstärke und bewundernswürdiger Fassung in hohem Grade. Ohne feige Verzweiflung beobachtet er das schleichende und unheilbare Zunehmen eines Übels, das gemeiniglich die holdesten und liebenswürdigsten Schlachtopfer zu seinem Raub' erkiest; ohne einer unnatürlichen Apathie sich anzumaſsen, empfindet und anerkennt er die Finsterniſs seiner Aussichten, eine Finsterniſs, welche nur die Strahlen einer bessern Welt zu erhellen vermögen.

Hier laſst mich schlummern, wenn mein Auge bricht,
Vergessen dann, entbunden aller Sorgen;

In Hoffnung schlummern auf ein ewig Licht
Nach langer Nacht am letzten aller Morgen.

Brucens scherzhafte Gedichte, die Monsiade, und das Anakreontikon an die Wespe beweisen die Versatilität seines Talentes. Sie sind nicht ohne Witz und Humor; vermehren jedoch seinen Ruhm nur wenig. Seine Lieder sind zart und fliefsend, und behaupten den Ton des Volksgesanges, in dem sie gedichtet sind, recht gut. Die Verse an Dr. Milles, die Elegie an M' Ewen unterscheiden sich durch Empfindung und einige glückliche Charakterzeichnungen; vertragen jedoch keine genaue Zergliederung.

„Wenn reitzende und neue Naturbilder; wenn warm aus der Brust geflossene Empfindungen; wenn ein geschmückter und doch keuscher Styl, eine blühende und doch einfache Diction, wenn diese und manche andre Schönheiten der Natur und Kunst für ächtes dichterisches Verdienst gelten sollen: so werden Brucens Gedichte in der Meinung jedes Mannes von Geschmack gewifs einen sehr ansehnlichen Platz behaupten.“ Diefs ist Logans Endurtheil, der freilich die Anmafsungen der allerneuesten Deutschen Ästhetik nicht kannte.

Auswahl

aus

Bruce's Gedichten.

Lomond and Levina.

Low by the lake, as yet without a name,
Fair bosom'd in the bottom of the vale,
Arose a cottage green with ancient turf,
Half-hid in hoary trees and from the north
Fenc'd with a wood, but open to the sun.
Here dwelt a peasant, rev'rend with the locks
Of age, yet youth was ruddy on his cheek;
His farm his only care; his sole delight
To tend his daughter beautyful and young,
To watch her steps, to fill her lap with flow'rs,
To see her spread into the bloom of years,
The perfect picture of her mother's youth.
His age's hope, the apple of his eye,
Belov'd of heav'n, his fair Levina grew
In youth and grace, the najad of the vale.
Fresh as the flow'r amidst the summershow'rs
Of May, and blither than the bird of dawn,
Both roses' bloom gave beauty to her cheek,
Soft temper'd with a smile. The light of heav'n
And innocence illum'd her virgin eye,
Lucid and lov'ly as the morning star.
Her breast was fairer than the vernal bloom
Of valley-lily, op'ning in a show'r;
Fair as the morn and beautyful as May,
The glory of the year, when first she comes
Array'd, all-beauteous, with the robes of heav'n,
And breezing summer breathes, from her locks
Shakes genial dews, and from her lap the flow'rs.
Thus beautyful she look'd; yet something more
And better far than beauty, in her looks

Lomond und Levina.

Episode in Lochleven.

Nieden an dem See erhub sich aus des Thales schönem Schoofse eine Hütte, überwachsen mit dem Moos der Jahre, halb versteckt in dichtbelaubte Bäume, vor dem Nord durch einen Hain geschirmt, offen gegen die Sonne. Hier wohnte ein Bauer, dem weifses Haar die Scheitel kränzte, während auf seinen Wangen noch das Roth der Jugend glühte. Sein einziges Geschäft war seines Ackers zu warten; seine einzige Freude, zu pflegen seiner jugendlich blühenden Tochter, zu bewachen ihre Schritte, mit Blumen ihren Schoofs zu füllen, sie aufschiefsen zu sehn in der Jahre Frühling, ein getreues Abbild der Jugend ihrer Mutter. Des Vaters Hoffnung, seines Auges Apfel, des Himmels Liebling, wuchs die schöne Levina auf in Jugend und in Anmuth, die Nais des Thales; frischer, wie im Mayenregenschauer die Blume; fröhlicher, denn der Vogel der Morgendämmerung; beyderley Rose verschönerte ihre Wange; und ein sanftes Lächeln schwebt' um ihre Lippen. Das Licht des Himmels und der Unschuld erleuchtete ihr jungfräuliches Auge: die Klarheit und die Lieblichkeit des Morgensternes. Wie die Thal-Lilie, die sich öffnet in einem Regenschauer, so knospete die junge weifse Brust. Wie der May, wenn er daher schwebt in des Himmels schimmerndem Gewande, Sommerlüftchen athmet, Thau aus den Locken schüttelt, und Blumen aus dem Schoofse; so trat die holde Jungfrau schimmernd daher; aber etwas Höheres noch, und etwas Besseres, als die Schönheit, verklärte sich in ih-

Appear'd; the maiden blush of modesty
The smile of cheerfulnefs and sweet content;
Health's freshest rose, the sunshine of the soul;
Each height'ning each effus'd o'er all her form
A namelefs grace, the beauty of the mind.

Thus finish'd fair above her peers; she drew
The ey's of all the village, and inflam'd
The rival shepherds of the neighb'ring dale,
Who laid the spoils of summer at her feet,
And made the woods enamour'd of her name.
But pure as buds, before they blow, and still
A virgin in her heart, she knew not love;
But all alone, amid her garden fair
From morn to noon, from noon to dewy eve
She spent her days; her pleasing task to tend
The flow'rs; to lave them from the water-spring;
To ope the buds with her enamour'd breath,
Rank the gay tribes and rear them in the sun.
In youth the index of maturer years,
Left by their school-companions at their play,
She 'd often wander in the wood, or roam
The wildernefs in quest of curious flow'r,
Or nest of bird unknown, till eve approach'd,
And hemm'd her in the shade. To obvious swain,
Or woodmen chanting in the greenwood glin,
She'd bring the beauteous spoils and ask their names.
Thus ply'd assiduous her delightful task
Day after day, till ev'ry herb she nam'd
That paints the robe of spring, and knew the voice
Of ev'ry warbler in the vernal wood.

Her garden stretch'd along the river side
High up a sunny bank; on either side
A hedge forbade the vagrant foot; above
An ancient forest screen'd the green recefs.
Transplanted here by her creative hand,

ren Blicken; der Magdheit sittsames Erröthen, das holde Lächeln der Zufriedenheit, der Gesundheit frischeste Rose, der Sonnenschein der Seele. Wechselseitig einander erhöhend gewährten diese ihr ihren höchsten Reitz; den nahmenlosen Reitz des Gemüthes.

Ihr, der Unvergleichlichen, huldigte jedes Auge des Dorfes; für sie brannten die Hirten des nahen Thales; wetteifernd legten sie den Raub des Sommers zu ihren Füfsen, und die Wälder wiederhallten Levinens Nahmen. Sie aber, reiner noch, als die nicht aufgeschlossene Knospe, und ewig eine Jungfrau in ihrem Herzen, wufste nichts von Liebe. Vom Morgen bis zum Mittag, vom Mittag bis zum thauigen Abend verlebte sie den einsamen Tag unter den Pflanzungen ihres Gartens. Zu pflegen der Schwesterblumen war ihr süfses Geschäft, sie zu erfrischen mit dem Quell, mit kosendem Hauch die Knospen zu öffnen, die fröhlichen Geschlechter zu ordnen, und herauf zu ziehen in der Sonne. Das Kind schon liefs die künftige Jungfran ahnden. Ein kleines Mägdlein noch, entschlich sie ihren spielenden Gefärthinnen, durchwanderte die Forste, durchirrte die Wildnifs, suchte nach seltneren Blumen, und unbekannten Vogelnestern, bis der Abend einbrach, und Schatten sie umringten. Dem begegnenden Hirten, dem im grünen Zwielicht pfeifenden Jäger brachte sie die schönste Beute, und erfragte deren Nahmen. Solch anmuthiges Geschäft betrieb die Emsige Tag für Tag, bis sie jede Pflanze nannte, die das Gewand des Lenzes mahlt, und die Stimme jedes Sängers kannte, der im Frühlingslaube flötet.

Längst dem Rande des Flusses auf einer sonnigen Anhöhe lag ihr Garten; rechts und links hemmeten dichte Hecken den Fufs der Fremden; von oben herab schirmte ein alter Forst die reitzende Pflanzung.

Each herb of nature, full of fragrant sweets,
That scents the breath of summer; ev'ry flow'r,
Pride of the plain, that blooms on festal days
In shepherds garland, and adorns the year
In beauteous clusters flourish'd; nature's work
And order, finish'd by the hand of art.
Here gowans, natives of the village green,
To daisies grew. The lilies of the field
Put on the robe, they neither sow'd, nor spun.
Sweet-smelling shrubs and cheerfull spreading trees,
Unfrequent scatter'd, as by nature's hand,
Shaded the flow'rs, and to her Eden drew
The earliest concerts of the spring, and all
The various music of the vocal year:
Retreat romantic. Thus from early youth
Her life she led; one summer's day, serene
And fair without a cloud: like poets dream
Of vernal landscapes, of Elysian vales
And islands of the blest; where hand in hand
Eternal Spring and Autumn rule the year,
And love and joy lead on immortal youth.

'Twas on a summer's day, when early show'rs
Had wak'd the various vegetable race
To life and beauty. Fair Levina stray'd,
Far in the blooming wildernefs she stray'd,
To gather herbs and the fair race of flow'rs,
That nature's hand creative pours at will,
Beauty unbounded! over earth's green lap
Gay without number, in the day of rain
O'er valleys gay; o'er hillocks green she walkd
Sweet as the season, and at times awak'd
The echo's of the vale, with native notes
Of heart-felt joy, in numbers heav'nly sweet;
Sweet as th'hosannahs of a form of light
A sweet-tongu'd seraph in the bow'rs of blifs.

Hieher verpflanzt durch ihre pflegende Hand, grünte in dem engen Bezirk jedes Naturkraut, das des Sommers würzigste Gerüche hauchet; jede Blume, die die Ebene verziert, und an festlichen Tagen in des Schäfers Kränzen schimmert; reitzend durch einander geschlungen, ein liebliches Naturspiel, vollendet durch den Finger der Kunst. Maſslieben, des Dorfes bescheidene Kindlein, wuchsen neben schimmerndem Tausendschön; die Lilie trug ihr Gewand, das sie weder spann noch webte; süſs duftende Stauden, Gebüsche, sparsam hingestreut, wie vom Finger der Natur, überschatteten die Blumenbeete, und lockten in des Mägdleins Eden des Frühlings früheste Concerte, und alle Melodien des gesangreichen Jahres. Eine solche war die romantische Einöde, in welcher der Jungfrau Leben dahin floſs; ein langer, heiterer, unbewölkter Sommertag; ein Traum, wie ihn die Dichter träumen, von ewiggrünen Landschaften, von den Thälern Elysiums, und von den Inseln der Seligen: wo mit verschränkten Armen nur Lenz und Herbst das Jahr regieren, und Liebe und Freude mit unsterblicher Jugend einen immerwährenden Reigen tanzen.

Eines Sommertages, als frühe Regenschauer die mannigfaltigen Geschlechter der Pflanzenwelt in das Leben gelocket hatten, irrete die schöne Levina in der blühenden Wildniſs umher; weit irrte sie, um Kräuter zu sammeln, und Florens fröhliche Kinder, sie, die die schaffende Natur freywillig, zahllos, mit unausschöpflicher Güte in Tagen des Regens über die grünende Eide ausstreut. Durch die luftigen Thale wandelte sie, und über die sanft begrünten Höhen. Holdselig, wie die Jahreszeit, und erwärmt von herzgefühlter Freude, weckte sie die Echo des Forstes mit manchem kunstlosen Liede, und mancher süſsen, himmlischen Weise. Nicht süſser wahrlich klingen die Hosiannah der Lichtwelt, der Seraphe silberne Lispel in den Wohnungen der Seligkeit.

Here, as she halted on a green hill top,
A quiver'd hunter spied. Her flowing locks,
In golden ringlets, glittering to the sun,
Upon her bosom play'd; her mantle green,
Like thine, o nature, to her rosy cheek
Lent beauty new; as from the verdant leaf
The rose-bud blushes with a deeper bloom,
Amid the walks of May. The strangers eye
Was caught as with ethereal presence. Oft
He look'd to heaven, and oft he met her eye
In all the silent eloquence of love;
Then wak'd from wonder with a smile begun:
„Fair wandrer of the wood, what heav'nly pow'r
Or providence conduct thy wandring steps
To this wild forest, from thy native seat
And parents, happy in a child so fair!
A shepherdefs or virgin of the dale
Thy drefs bespeaks; but thy majestic mien
And eye, bright as the morning star, confefs
Superior birth and beauty, born to rule;
As from the stormy cloud of night, that veils
Her virgin orb, appears the queen of heav'n,
And with full beauty gilds the face of night.
Whom shall j call the fairest of her sex
And charmer of my soul? In yonder vale
Come let us crop the roses of the brook
And windings of the wood; soft under shade
Let us recline by mossy fountain side,
While the wood suffers in the beam of noon.
I'll bring my love the choice of all the shades,
First fruits; the apple ruddy from the rock
And clust'ring nuts, that burnish on the beam.
O wilt thou blefs my dwelling and become
The owner of these fields? I'll give thee all
That I possefs, and all thou see'st, is mine."
Thus spoke the youth with rapture in his eye
And thus the maiden with a blush began:

Während sie vom Gipfel eines Hügels herab in die ringsum blühende Schöpfung staunte, ward ihrer ein Jüngling gewahr im Jagdgeschmeide. Ihre gelben Locken flossen, schimmernd im Sonnenstrahl, um den weifsen Nacken. Ihr grüner Schleyer erhöhte den Reitz der Blumenwange, wie aus den dunkelgrünen Blättern die Zimmtrose dunkler und feuriger hervorglühet. Den Fremden traf ihr Anblick, wie die Erscheinung eines höhern Wesens. Jetzt schaute er gen Himmel; jetzt blickte er sie an mit aller schweigenden Beredsamkeit der Liebe; emportauchend aus der stummen Bewundrung begann er dann mit Lächeln: „Schöne Fremde, welche himmlische Macht, oder welche Vorsehung vielmehr leitete deinen irrenden Fufs so tief in diese Wildnifs, so fern vom heimischen Sitz, und von den Ältern, die eines solchen Kindes sich erfreuen. Für eine Schäferinn bekennt dich dein Anzug, für eine bescheidene Tochter des Thales; die Majestät aber deiner Miene, und des Auges Sternenschimmer sprechen von höherer Geburt, und von thronenwürdiger Schönheit. Minder siegend wahrlich bricht aus den Wetterwolken, die ihre jungfräuliche Scheibe verhüllten, die Königinn des Himmels hervor, und übergüldet das Angesicht der Nacht mit ihrer Schönheit Schimmer. Wie soll ich dich nennen, schönste deines Geschlechts, und meiner Seele sanfte Bezwingerinn? Lafs uns wandern in jenes Thal, lafs des Baches Rosen uns pflücken, und den Orant des Waldes; unterm Schatten lafs uns ausruhn am bemoosten Quell, während die Bäume leiden von der Mittagshitze. Ich will dir bringen, Geliebte, des Haines erlesenste Schätze; die duftendsten Blumen; die frühesten Früchte; den röthelnden Apfel vom Felshang; und Nufstrauben, die im Sonnenstrahl erbraunten. O dafs du meine Wohnung beseligen, o dafs du würdigen wolltest, die Eignerinn dieser Fluren zu werden! Ich will dir alles geben, was ich habe, und alles, was du siehst, ist mein.

„Beyond the shadow of these mountains green,
Deep-bosom'd in the vale, a cottage stands
The dwelling of my sire, a peaceful swain;
Yet at his frugal board health sits a guest
And fair contentment crowns his hoary hairs,
The patriarch of the plains; ne'er by his door
The needy paſs'd or the way-faring man.
His only daughter, and his ownly joy,
I feed my father's flock; and, while they rest,
At times retiring, lose me in the wood,
Skill'd in the virtues of each secret herb,
That opes its virgin bosom to the moon.
No flow'r amid the garden fairer glows
Than the sweet lily of the lowly vale,
The queen of flowers — But sooner might the weed,
That blooms and dies, the being of a day,
Presume to match with yonder mountain oak,
That stands the tempest, and the bolt of heav'n,
From age to age the monarch of the wood —
O had you been a shepherd of the dale,
To feed your flock beside me, and to rest
With me at noon in these delightful shades,
I might have listen'd to the voice of love,
Nothing reluctant; might with you have walk'd
Whole summer suns away. At even-tide,
When heav'n and earth in all their glory shine
With the last smiles of the departing sun;
When the sweet breath of summer feast the sense,
And secret horror thrills the heart of man,
We might have walk'd alone, in converse sweet,
Along the quiet vale, and woo'd the moon
To hear the music of true lover's vows.
Bud fate forbid and fortune's potent frown,
And honour, inmate of the noblest breast,
Ne'er can this hand in wedlock join with thine.
Cease, beautous stranger, cease, beloved youth,
To vex a heart, that never can be your's."

So sprach der Jüngling, und Entzücken blitzte aus seinen Augen. Sanft erröthend antwortete das Mägdlein: Jenseit jener grauen Berge in des Thales schönem Schoofs steht eine Hütte. Dort wohnt mein Vater, ein friedlicher Bauer. An seinem sparsamen Tische gastet die Gesundheit. Zufriedenheit kränzet seine grauen Locken. Auch ist noch nie der Nothleidende oder der verirrte Wanderer seine Thür vorübergegangen. — Seine einzige Tochter, und seine einzige Freude, weide ich des Alten Herde, und nur zu Zeiten, während sie der Ruhe pfleget, verliere ich mich in den Wäldern, wohlerfahren in den Kräften jedes geheimen Krautes, was dem Monde den jungfräulichen Busen öffnet. Manche schöne Blume verzieret meinen Garten; schöner, denn sie alle, ist die Lilie des stillen Thales, der Blumen holde Königinn. Dennoch möchte ehe das Gräschen, das Einen Tag lebt, sich messen mit der Bergeiche, die dem Ungewitter, und dem Donnerkeile trotzend, durch lange Jahrhunderte den Wald beherrscht. — Wollte Gott, du wärest ein Schäfer unserer Ebene, weidetest deine Herde neben der meinen, und ruhetest zu Mittag mit mir in diesen lieblichen Schatten; dann würde ich ohne Sträuben der Stimme der Liebe lauschen; ganze Sommertage lang würde ich mit dir lustwandeln; Abends, wenn der scheidenden Sonne letztes Lächeln die Welt verklärt; wenn süfse Düfte den Sinnen schmeicheln, und geheimes Entzücken der Menschen Herzen schwellet; dann hätten wir wandern wollen im stillen Thal, keine Seele hätte unsre Gespräche belauschen, der Mond allein hätte horchen sollen auf die Wechselgelübde zweyer liebenden Herzen. Allein das Schicksal will es anders. Das strenge Verhängnifs scheidet uns, und die Ehre, die Insassinn jedes edlen Busens. Nimmer darf diese Hand sich mit der deinigen paaren. So höre denn auf, schöner Fremdling, hör' auf, geliebter Jüngling, ein Herz zu quälen, das nimmer dein gehören kann.

Thus spoke the maid deceitful; but her eyes,
Beyond the partial purpose of her tongue,
Persuasion gain'd. The deep enamour'd youth
Stood gazing on her charms, and all his soul
Was lost in love. He grasp'd her trembling hand,
And breath'd the softest, the sincerest vows
Of love: „O virgin, fairest of the fair!
My one beloved! Were the Scottish throne
To me transmitted through a scepterd line
Of ancestors, thou, thou shouldst be my queen,
And Caledonia's diadems adorn
A fairer head, than ever wore a crown."

She redden'd like the morning, under veil
Of her own golden hair. The woods among
They wander'd up and down with fond delay,
Nor mark'd the fall of ev'ning; parted then,
The happiest pair, on whom the sun declin'd.

Next day he found her on a flow'ry bank,
Half under shade of willows, by a spring,
The mirror of the swains, that o'er the meads
Slow-winding, scatter'd flowrets in its way.
Through many a winding walk and alley green
She led him to her garden. Wonder-struck
He gaz'd all eye, o'er the enchanting scene;
And much he praised the walks, the groves, the flow'rs,
Her beautiful creation, much he prais'd
The beautiful creatrefs, and awak'd
The echo in her praise. Like the first pair
Adam and Eve, in Eden's blifsful bow'rs,
When newly come from their creator's hand,
Our lovers liv'd in joy. Here, day by day,
In fond endearments, in embraces sweet,
That lovers only know, they liv'd, they lov'd,
And found the paradise, that Adam lost.
Nor did the virgin with false modest pride

So sprach das blöde Mägdlein. Ein anders aber, als die heuchelnde Zunge sprach, verrieth das schmachtende Auge. Verlohren in Liebe stand der Jüngling vor ihr, und weidete das lüsterne Auge an ihren Reitzen. Er ergriff ihre zitternde Hand. Er hauchte die redlichsten Gelübde in ihre Seele: „O Jungfrau, schönste der Schönen, meine Einziggeliebte! Wäre der Schottische Thron auf mich herabgeerbt durch eine Reihe sceptertragender Ahnen, dennoch solltest du meine Königinn seyn, und nie hätte ein schöneres Haupt ein Diadem getragen.

Sie stand erröthend, wie der Morgen, eingeschleyert in ihr eignes goldnes Haar. Zwischen den Wäldern wandelten sie zärtlich säumend auf und ab, merkten nicht das Sinken des Abends, schieden endlich, und nie hatte über einem seligern Paar die Sonne sich geneiget.

Tags darauf fand er sie auf blumigem Anger im Weidenschatten, neben einem Quell, der spiegelnd durch die Wiesen rinnt, und in seinem schlängelnden Laufe Klee und Blumen ausstreut. Durch manchen verschlungenen Lustgang führte die Jungfrau den Liebling in ihren Garten. Getroffen von Verwunderung, beschauete er staunend die bezaubernde Scene. Hoch pries er die Gänge, die Gebüsche, die Blumenbeete, ihre schöne Schöpfung; noch höher die schöne Schöpferinn selber, und weckte den Wiederhall zu ihrem Lobe. Gleich jenem ersten Paar, als es aus des Ewigen Händen in Edens selige Lauben trat, lebten nun die Liebenden in Freuden. In holden Umarmungen, in süſsem Wechselgespräch, in Entzückungen, die nur Liebende kennen, lebten sie, liebten sie, und fanden das Paradies, das Adam verscherzte. Auch verzögerte die Jungfrau nicht aus falscher Scham den hochzeitli-

Retard the nuptial morn; she fix'd the day,
That blest the youth, and open'd to his eyes
In age of gold the heav'n of happineſs,
That lovers in their lucid moments dream.

And now the morning, like a rosy bride
Adorned on her day, put on her robes,
Her beauteous robes of light: the najad streams,
Sweet as the cadence of a poets song,
Flow'd down the dale; the voices of the grove,
And ev'ry winged warbler of the air,
Sung over head, and there was joy in heaven.
Ris'n with the dawn, the bride and bridal-maids,
Stray'd through the woods, and o'er the vales, in quest
Of flow'rs and garlands and sweet-smelling herbs,
To strew the bridegroom's way and deck his bed.

Fair in the bosom of the level lake
Rose a green island cover'd with a spring
Of flow'rs perpetual goodly to the eye,
And blooming from afar. High in the midst,
Between two fountains an enchanted tree
Grew evergreen, and ev'ry month renew'd
Jts blooms and apples of Hesperian gold.
Here ev'ry bride, as ancient poets sing,
Two golden apples gather'd from the bough
To give the bridegroom in the bed of love
The pledge of nuptial concord and delight
For many a coming year. Levina now
Had reach'd the isle with an attendant maid
And pull'd the mystic apples, pull'd the fruit;
But wish'd and long'd for the enchanted tree.
Not fonder sought the first created fair
The fruit forbidden of the mortal tree,
The source of human woe. Two plants arose
Fair by the mother's side, with fruits and flow'rs
In miniature. One, with audacious hand,

chen Morgen. Sie bestimmte den Tag, der des Jünglings Wünsche krönen sollte. Geblendet schauete sein trunkenes Auge in ein güldenes Zeitalter hinein, in jenen Himmel von Seligkeit, die sich Liebende in begeisterten Augenblicken träumen.

Wie eine Braut sich schmückt zu ihrem Hochzeittage, so legte der gewünschte Morgen seine Lichtgewänder an. Süſs, wie eines Liedes Töne, schwätzeten die krystallnen Bächlein dahin; die Wälder jubelten; jeder gefiederte Zwitscherer regte seine kleine Kehle, und Freude war im Himmel. Hervorgegangen mit der Dämmerung streiften die Braut und ihre bräutlichen Mädchen durch Wald und Thal, sammelten Blumen, flochten Kränze, banden Sträuſser, um sie dem Bräutigam in den Weg zu streuen, und das hochzeitliche Bette damit zu schmücken.

Tief in des Sees klarem Schooſs, lieblich anzuschauen, dem Auge ein erquickender Ruhepunct, erhub sich ein blühendes, mit unverwelklichem Grün überkleidetes Eiland. In des Eilands Mitte wuchs zwischen zweyen Sprudeln ein geheimniſsreicher Baum, dessen Blätter nie verdorreten, dessen Äste Mond für Mond neue Blüthen und frische goldne Äpfel trieben. Zwey der goldnen Äpfel pflegte, wie die alte Sage lautet, jede Braut zu pflücken, und sie dem Bräutigam in dem Bette der Liebe zu reichen, ein Unterpfand ehlicher Eintracht, und künftigen lange dauernden Entzückens. Auch Levina schiffte mit der Mädchen Einem zu dem Eiland hinüber. Schon hatte sie die mystischen Früchte gepflückt; allein es gelüstete sie nach dem Baume selber. Lüsterner schaute nicht die erste geschaffene Schöne nach der verbotnen Frucht hin, dem Urquell alles menschlichen Jammers. Zwey holde Tochterpflanzen wuchsen neben dem mütterlichen Stamm, beladen mit Blüthen und Früchten in verkleinertem Maſsstab. Ihrer Eine riſs Levina in einer unglückse-

In evil hour she routed from the ground.
At once the island shook, and shrieks of woe
At times were heard amid the troubled air.
Her whole frame shook, the blood forsook her face,
Her knees knock'd, and her heart within her dy'd.
Trembling and pale, and boding woes to come,
They seiz'd the boat, and hurried from the isle.

And now they gayn'd the middle of the lake,
And saw th'approaching land: now, wild with joy
They row'd, they flew. When lo! at once effus'd,
Sent by the angry demon of the isle,
A whirlwind rose: it lash'd the furious lake
To tempest, overturn'd the boat, and sunk
The fair Levina to a watery tomb.
Her sad companions, bending from a rock,
Thrice saw her head and supplicating hands
Held up to heav'n and heard the shriek of death:
Then o'er the head the parting billows clos'd
And op'd no more. Her fate in mournful lays
The muse relates; and sure each tender maid
For her shall heave the sympathetic sigh
And haply my Eumelia (for her soul
Is pity's self) as void of houshold cares,
Her evening walk she bends beside the lake,
Which yet retains her name, shall sadly drop
A tear, in mem'ry of the hapless maid,
And mourn with me the sorrows of the youth,
Whom from his misstress death did not divide.
Robb'd of the calm possession of his mind
All night he wander'd by the sounding shore,
Long looking o'er the lake, and saw at times
The dear, the dreary ghost of her he lov'd;
Till love and grief subdu'd his manly prime
And brought his youth with sorrow to the grave.

ligen Stunde mit verwegnen Händen aus dem Boden. Urplötzlich erschütterte das Eiland; Wehgeschrey durchächzte die gestörten Lüfte. Levina erbebte; ihr Antlitz erblafste; ihre Knie schlotterten, und ihr Herz erstarb im Busen. Bleich und zitternd und ahndend das kommende Misgeschick, flüchteten die Mädchen zu ihrem Boote, und verliefsen eilig die Insel.

Schon hatten sie des Sees Mitte gewonnen; schon gewahrten sie das nahe sichere Gestade. Getröstet nun und frohlockend verdoppelten sie ihren Eifer, ruderten, arbeiteten, flogen; als plötzlich, von der Insel ergrimmtem Dämon gesandt, ein Wirbelwind daher brauste, den zürnenden See aufwühlte, den Kahn umstürzte, und die schöne Levina in den nassen Abgrund bettete. Von des Felsen Gipfel herab sich neigend sahen die geängsteten Gespielinnen sie dreymahl ihr Haupt dreymahl ihre flehenden Hände gen Himmel emporheben; dann schlugen die Wellen über sie zusammen, um sich nimmer wieder zu öffnen. Noch lebt Levinens Misgeschick im traurigen Liede. Kein fühlendes Mägdlein, das nicht den sympathetischen Seufzer ihr widme. Selbst Eumelia (sie, die Meine, deren Seele ein Hauch der Liebe ist) wenn sie, ledig der häuslichen Sorgen, im Abenddämmer, längst dem See lustwandelt, der noch jetzt Levinens Nahmen trägt, gedenkt mit Thränen des unglückseligen Mädchens, und trauert mit mir um den Gram des Jünglings, welchen der Tod von seiner Verlobten nicht zu trennen vermochte. Verlustigt seiner klaren Besonnenheit wandelte er nachtnächtlich längst dem hallenden Ufer, schaute sehnend den See hinüber, glaubte jetzt den theuren, den schauerlichen Geist der Abgeschiednen zu schauen, bis Gram und Liebe seine Manneskraft erschöpften, und seine Jugend mit Herzeleid in die Grube brachten.

Lochleven no more.

Fare well to Lochleven and Gairney's fair ſtream,
How sweet, on its banks, of my Peggy to dream;
But now I must go to a far distant shore
And I'll may be return to Lochleven no more.

No more in the spring shall I walk with my dear,
Where gowans bloom bonny, and Gairny runns clear,
For hence must I wander, my pleasures are o'er,
Since I'll see my dear maid and Lochleven no more.

No more do I sing, since far from my delight
But in sighs spend the day and in tears the long night;
By Devon's dull current stretch'd mourning I'll lie,
While the herbs and the woods to my mourning reply.

But where ever I wander by night or by day,
True love to my Peggy still with me shall stay,
And ever and ay my loſs I'll deplore
Till the woodlands reecho Lochleven no more.

Though from her far distant, to her I'll be true
And still my fond heart keep her image in view;
O could I obtain her, my griefs were all oe'r,
I would mourn the dear maid and Lochleven no more.

But if Fate has decree'd, it ne'er shall be so
Than grief shall attend me, where ever I go;
Till from life's stormy sea I reach death's silent shore;
Then I'll think upon her and Lochleven no more.

Sir James the Roſs.

An historical Ballad.

Of all the scottish northern chiefs
Of high and mighty name

Abschied von Lochleven.

Fahr wohl, Lochleven, fahr Gairney-Fluſs wohl!
Es zollt dir dein Freund den krystallenen Zoll.
Ich wandre von dannen, das schmerzt mich so sehr,
Und sehe wohl nimmer, Lochleven, dich mehr.

Nun wandl' ich nicht ferner an Liebchens Hand
Auf duftendem Anger am blumigen Strand.
Ich wandre von hinnen, das schmerzt mich so sehr,
Und sehe Lochleven und Liebchen nicht mehr.

Es erklingt nicht ferner mein fröhliches Lied.
Am schleichenden Devon, auf moorigtem Ried
Da lieg' ich, und jamm're die Nacht wie den Tag,
Es jammert die Echo der Wildniſs mir nach.

Doch wo ich auch wander', in welchem Gefild',
All überall folgt mir der Lieblichen Bild,
Es umglänzt mich des Tags, es umstrahlt mich zu Nacht
Im dumpfigsten Kerker, im düstersten Schacht.

Es trennet die Treuen kein Trennungsschmerz.
Sie fliegen einander auch fern an das Herz.
Ach laſs dich erweichen du strenges Geschick,
Und sende mich bald zu Lochleven zurück.

Doch ist es beschlossen, und soll es nicht seyn,
So hülle die Wolke des Todes mich ein.
Laſs schwinden Gedanke, Gesicht und Gehör,
So denk' ich an Sie und Lochleven nicht mehr.

Herr James der Roſs.

Ballade.

Nord-Schottland zählt der Häupter viel
Der Wackern und der Braven.

The bravest was Sir James the Rofs
 A knight of mickle fame.

His growth was like a youthful oak,
 That crowns the mountain's brow
And, waving o'er his shoulders broad,
 His locks of yellow flew.

Wide were his fields, his herds were large,
 And large his flocks of sheep,
And num'rous were his goats and deer
 Upon the mountain's steep.

The chieftain of the good Clan Rofs
 A firm and warlike band;
Five hundred warriors drew the sword
 Beneath his high command.

In bloody fight thrice had he stood
 Against the English keen,
Ere two and twenty op'ning springs
 The blooming youth had seen.

The fair Mathilda dear he lov'd
 A maid of beauty rare
Ev'n Marg'ret on the Scottish throne
 Was never half so fair.

Long had he woo'd, long she refus'd
 With seeming scorn and pride;
Yet oft her eyes confefs'd the love
 Her fearful words deny'd.

At length she blefs'd his well try'd love
 Allow'd his tender claim;
She vow'd to him her virgin-heart,
 And own'd an equal flame.

Vor allen war Herr James der Roſs
Der wackerst' und der bravste.

Dem Eichbaum, der den Berg bekränzt,
Glich er an Wuchs und Länge.
Rings um die breiten Schultern floſs
Der gelben Locken Fülle.

Er war sehr groſs, und war sehr reich
An Feldern und an Herden.
Fast zahllos war das Wild, das rings
Auf seinen Bergen graste.

Sein Clan, der löbliche Clan Roſs
War zahlreich und war streitbar.
Wenn er gebot, so zuckten wohl
Das Schwert fünfhundert Krieger.

Schon dreymahl hatt' er Englands Grimm
In offner Schlacht bestanden,
Und zwanzigmahl und zweymahl erst
Den Frühling blühn gesehen.

Der Schönen Schönster war er hold,
Ihm war's der Schönen Schönste.
Selbst Schottlands Margaretha war
So schön nicht, wie Mathilde.

Er warb um sie manch liebes Jahr.
Umsonst lieſs sie ihn werben.
Doch was die spröde Lippe schwieg,
Bekannt' ihr funkelnd Auge.

Und als sie sattsam ihn erprobt,
Gestand sie ihm die Flamme.
Gelobt ihm ihr jungfräulich Herz,
Gelobt' ihm Lieb' und Treue.

Her brother, Buchan's cruel lord,
 Their passion disapprov'd;
He bade her wed Sir John the Graeme,
 And leave the youth, she lov'd.

One night they met, as they were wont,
 Deep in a shady wood;
Where on the bank beside the burn
 A blooming saugh - tree stood.

Conceald among the underwood,
 The crafty Donald lay,
The brother of Sir John the Graeme
 To watch, what they might say.

When thus the maid began: „My sire
 Our passion disapproves;
He bids me wed Sir John the Graeme,
 So here must end our loves.

„My fathers will must be obey'd,
 Nought boots me to withstand;
Some fairer maid in beauty's bloom
 Shall bleſs thee with her hand.

Soon will Mathilda be forgot,
 And from thy mind effac'd;
But may that happineſs be thine,
 Which J can never taste!"

„What do J hear? Is this thy vow?
 Sir James the Roſs reply'd.
And will Mathilda wed the Graeme,
 Though sworn, to be my bride?"

„His sword shall sooner pierce my breast
 Than reave me of thy charms —"
And clasp'd her to his throbbing heart,
 Fast lock'd with in her arms.

Den Bruder, Buchan's finstern Herrn,
Verdroſs der Schwester Liebe.
Herrn John den Graemen sollt sie freyn,
Und nicht Herrn James den Rossen.

Im Wäldchen an des Brunnens Rand
Stand eine blüh'nde Weide.
Da pflegten sich die Liebenden
In Mondenschein zu sprechen.

Versteckt lag tief im Unterholz
Herrn John des Grämen Bruder,
Lag Donald, aller Arglist voll,
Zu lauschen, was sie sagten.

Das Mägdlein sprach: Mein Vater grollt,
Daſs ich mein Herz verschenket.
Herrn John den Grämen soll ich freyn,
Und nicht Herrn James den Rossen.

Geschrieben steht: Dein Lebelang
Sollt du den Vater ehren.
So fahr denn wohl! Eine schön're Maid
Wird Trauter dich entzücken.

Vergessen wirst du ihr im Arm
Gar bald Mathildens Sorgen.
Und mag Mathilda elend seyn!
Ist nur mein Trauter glücklich.

Was hör' ich, rief Herr James der Roſs,
Sind das Mathildens Schwüre?
Mathilda will den Grämen freyn,
Die Treue mir geschworen?

Durchbohren soll sein Schwert mein Herz,
Eh' er die Braut mir raubet!
Er riſs sie an sein schlagend Herz,
Schlang heiſs sie in die Arme.

„J spoke to try thy love, she said,
J'll nee'r wed man but thee:
The grave shall be my bridal bed,
If Graeme my husband be.

Take then, dear youth, this faithful kiſs
In witneſs of my truth;
And ev'ry plague become my lot,
That day J break my oath.'‚

They parted thus. The sun was set.
Up hasty Donald flies.
And „Turn thee, turn thee, beardleſs youth!"
He loud insulting cries.

Soon turn'd about the fearleſs chief,
And soon his sword he drew,
For Donalds blade before his breast
Had pierc'd his tartans through.

„This for my brothers slighted love;
His wrongs sit on my arm —"
Three paces back the youth retir'd,
And sav'd himself from harm.

Returning swift, his sword he rear'd
Fierce Donald's head above;
And through the brain, and crashing bone
The furious weapon drove.

Life issu'd at the wound; he fell
A lump of lifeleſs clay;
„So fall my foes, quoth valiant Roſs,
And stately strode away.

Through the greenwood in haste he paſs'd
Unto Lord Buchan's hall,
Beneath Mathilda's windows stood,
And thus on her did call.

Was ich gesprochen, sagte sie,
 Geschah um dich zu prüfen.
Eh' soll das Grab mein Brautbett seyn,
 Eh' ich den Grämen freye.

Nimm Trauter den Verlobungskuſs
 Zum Unterpfand der Treue.
Verderben treffe mich des Tags,
 Wo ich die Treue breche.

Sie schieden. Schaurig war die Nacht.
 Auf sprang der arge Donald.
Er schrie ihm nach! Er rief mit Hohn!
 Kehr' um, unbärt'ger Knabe!

Der Jüngling kehrt' im Hui sich um!
 Er zuckt' im Hui die Klinge.
Denn schon hat Donalds Klinge ihm
 Den Gurt des Wamms durchschnitten.

Nimm das für meines Bruders Schmach'
 Des Bruders Unbild räch' ich.
Drey Schritte wich Herr James zurück,
 Dem herben Tod' entrinnend.

Hui stürmt er vorwärts, schwingt den Stahl
 Üb'r Donalds trotz'gen Schedel.
Durch Stirn und Hirn fährt grimmen Schwungs
 Das wohlgeschliffne Eisen.

Zu Boden plumpt, ein todter Klotz,
 Der unbefugte Lauscher.
Lieg' du und modre, rief der Roſs
 Und schritt getrost von dannen.

Er eilte zu Lord Buchan's Burg.
 Er schlich sich unters Fenster
Der Vielgeliebten, und „wach auf"
 Rief er mit leisem Flüstern.

„Art thou asleep, Mathilda fair;
Awake, my love, awake!
Behold thy lover waits without
A long farewell to take.

„For I have slain fierce Donald Graeme;
His blood is on my sword;
And far, far distant are my men,
Nor can defend their Lord.

To Sky I will direct my flight,
Where my brave brothers bide,
And raise the mighty of the isles;
To combat on my side."

„O do not so, the maid reply'd,
With me till morning stay.
For dark and dreary is the night
And dang'rous is the way.

„All night I'll watch thee in the park;
My faithful page I'll send,
In haste to raise the brave Clan Roſs
Their master to defend."

He laid him down beneath a bush;
And wrapp'd him in his plaid;
While, trembling for her lover's fate,
At distance stood the maid.

Swift ran the page, o'er hill and dale,
Till in a lowly glen
He met the furious Sir John Graeme
With twenty of his men.

„Where goest thou, little page, he said,
So late, who did thee send?
I go to save the brave Clan Roſs,
Their master to defend.

Wach' auf, wach' auf, d süſse Braut!
Dein Treuer harrt hie auſsen,
Um dir ein langes Lebewohl
Zu bieten — ach ein langes!

Ich hab' erschlagen Donald Gräme.
Sein Blut klebt mir am Schwerte,
Und fern sind meine Mannen, fern
Zu schützen den Gebieter.

Nach Sky will ich, nach Insel Sky,
Wo meine Brüder hausen.
Aufbieten will ich rings die Macht
Der Inseln mir zum Schutze.

Ach nein, ach nein, das Fräulein sprach,
Bleib bey mir bis zum Morgen.
Denn schwarz und schaurig ist die Nacht
Und fährlich sind die Straſsen.

Bewachen will ich dich im Park,
Will meinen Diener senden,
Aufbieten soll er deinen Clan,
Zu schirmen den Gebieter.

Er warf sich untern Rosenbusch,
Gehüllt in seinen Mantel,
Und zitternd für den Trauten stand
Das Fräulein auf der Lauer.

Risch rann der Bursch durch Berg und Thal,
Bis in des Hohlwegs Enge
Herr John der Roſs selbzwanzigster
Ihm an die Stirne rannte.

Wohin, wohin, du flinker Bursch,
Wohin so spater Stunde?
Hin will ich, um den wackern Clan
Des Rossen aufzubieten.

For he has slain fierce Donald Graeme.
His blood is on his sword;
And far, far distant are his men,
Nor can assist their Lord.“

„And has he slain my brother dear?
The furious chief replies:
Dishonour blast my name; but he
By me e're morning dies.“

„Say, page, where is Sir James the Roſs,
I will thee well reward.“
He sleeps into Lord Buchan's park;
Mathilda is his guard.“

They spurr'd their steeds, and furious flew
Like lightning o'er the lea.
They reach'd Lord Buchan's lofty tow'rs
By dawning of the day.

Mathilda stood without the gate
Upon a rising ground,
And watch'd each object in the dawn,
All ear to ev'ry sound.

„Where sleeps the Roſs, began the Graeme,
Or has the felon fled?
This hand shall lay the wretch on earth,
By whom my brother bled.“

And now the valiant knight awoke,
The virgin shrieking heard;
Straight up he rose, and drew his sword,
When the fierce band appear'd.

„Your sword last night my brother slew.
His blood yet dims its shine;
And ere the sun shall gild the morn,
Your blood shall reek on mine.“

Herr James erschlug Herrn Donald Gräme,
Sein Blut klebt ihm am Schwerte.
Und fern sind seine Mannen, fern
Zu schirmen den Gebieter —

Hat er erschlagen Herrn Donald Gräme,
Hat er erschlagen meinen Bruder,
Bevor es dämmert, soll sein Blut
An meiner Klinge dampfen.

Sprich Bursch, wo ist Herr James der Roſs?
Ich will dir's reichlich lohnen. —
Der Roſs schläft in Lord Buchan's Park,
Ihn hüten thut das Fräulein.

Gespornten Rosses flogen sie
Blitzschnell die Heid' hinüber.
Und als es tagt', erreichten sie
Lord Buchan's hohe Thürme.

Auf einer Anhöh' hauſsen stand
Unfern des Thors das Fräulein.
Ihr Ohr erlauschte jeden Laut.
Die Fern' erspäht' ihr Auge.

Wo ist der Roſs, so rief der Gräme,
Ist mir der Bub' entronnen?
Zu Boden mit dem Bösewicht,
Der meinen Bruder würgte!

Das Fräulein schrie. Der Roſs erwacht';
Aus tiefem Schlaf gerüttelt.
Hui sprang er auf, zog hui sein Schwert;
Die grimme Rotte nahte. —

Du hast gemord't den Bruder mein,
Sein Blut schwärzt deine Klinge
Und eh' es Tag wird, soll dein Blut
An meiner Klinge dampfen. —

„Your words are brave" the chief return'd,
But deeds approve the man.
Set by your men, and hand to hand,
We'll try, what valour can."

With dauntleſs step he forward strode,
And dar'd him to the fight.
The Graeme gave back, and fear'd his arm;
For well he knew his might.

Four of his men, the bravest four,
Sunk down beneath his sword.
But still he scorn'd the poor revenge
And sought their haughty lord.

Behind him basely came the Graeme
And wounded in the side;
Out sponting came the purple stream
And all his tartans dy'd.

But yet his hand not dropp'd the sword,
Nor sunk he to the ground,
Till trough his en'my's heart his sword
Had fenc'd a mortal wound.

Graeme, like a tree by winds o'erthrown,
Fell breathleſs on the clay;
And down beside him sunk the Roſs,
And faint and dying lay.

Mathilda saw and fast she ran:
„O spare his life, she cried.
„Lord Buchan's daughter begs his life,
Let her not be denied."

Her well known voice the hero hear'd;
He rais'd his death-clos'd eyes;
He fix'd them on the weeping maid;
And weakly thus replies.

Keck klingt die Rede, sprach der Roſs,
Den Mann bewähren Thaten.
Schick fort dein Heer; und Mann zu Mann
Laſs uns die Kraft erproben.

Er schritt heran mit festem Schritt;
Er bot dem Gegner Fehde.
Doch kundig seines starken Arms
Wich feig zurück der Gräme.

Der bravsten Graemen streckte vier
Des Rossen Schwert zu Boden.
Doch gnügt ihm nicht die arme Rach',
Er zielt' auf ihren Führer.

Geschlichen hinterwärts kam Der,
Und stieſs ihm durch die Seite.
Hui schäumt hervor ein Purpurstrom,
Und färbte Gurt und Panzer.

Nicht eh jedoch entsank das Schwert,
Nicht eh er selbst zu Boden,
Bis er dem niederträcht'gen Feind
Den Stahl ins Herz gestoſsen.

Zur Erde fiel Herr John der Gräm,
Ein Baum vom Sturm entwurzelt.
Zur Erde fiel Herr James der Roſs,
Ohnmächtig schon und sterbend.

Das Fräulein rannte flugs herbey,
Sie rang die Lilienhände.
Schont, rief sie, schont Herrn James den Roſs!
Ich fleh' euch um sein Leben.

Der Held vernahm den süſsen Laut,
Schlug auf die schweren Wimper.
Sah starr sein weinend Mägdlein an,
Und sprach mit matter Stimme:

„In vain Mathilda begs the life
By death's arrest deny'd;
My race is run — adieu my love“ —
Then clos'd his eyes, and died.

The sword, yet warm from his left side
With frantic hand she drew.
„I come, Sir James the Rofs, she cry'd,
I come, to follow you.“

The hilt she lean'd against the ground,
And bar'd her snowy breast;
Then fall upon her lover's face,
And sunk to endlefs rest.

Elegy written in Spring.

'T is past, the iron North has spent its rage.
Stern winter now resigns the lenght'ning day;
The stormy howlings of the winds assuage
And warm o'er ether western breezes play.

Of genial heat and cheerful light the source
From southern climes, beneath another sky,
The sun, returning, wheels his golden course;
Before his beams all noxious vapours fly.

Far to the north grim winter draws his train
To his own clime, to Zembla's frozen shore;
Where, thron'd on ice, he holds eternal reign,
Where whirlwinds madden, and where tempests roar.

Loos'd from the bands of frost the verdant ground
Again puts on her robe of cheerful green,
Again puts forth her flow'rs, and all around
Smiling the cheerful face of spring is seen.

Behold the trees new deck their wither'd boughs;
Their ample leaves the hospitable plane,

Hab' Dank, hab' Dank, o süfse Braut!
Der Stab ist mir gebrochen.
Vollendet ist mein Lauf. Fahr wohl! —
Er schlofs sein Aug' auf immer!

Das Fräulein rifs das warme Schwert
Wohl aus des Lieblings Seite.
Ich komme, rief sie, edler Rofs,
Ich komme! Harr' ein Weilchen!

Und stemmte gegen den Grund das Heft,
Und rifs sich auf die Schneebrust,
Und sank auf ihres Trauten Mund,
Und schlofs ihr Aug' auf ewig.

Frühlings - Elegie.

Sie ist vertobt des Frostes wilde Wuth:
Des Winters Eisenzepter liegt zerschlagen;
Schon regt die Luft statt scharfer Winde Fluth
Ein lauer Westhauch in verlängten Tagen.

Der Lebensgluth, des süfsen Lichtes Quell,
Vom Süd zurückgekehrt zu unserm Himmel,
Die Sonne rollt den Flammenlauf und schnell
Sinkt aller Dünste schädliches Gewimmel.

Fern an den Nordpol flieht der Winter fort
Zu seiner Burg auf Zembla's starrem Strande;
Dort ist sein Thron auf Eis gegründet, dort
Herrscht ungeschwächt sein Zepter durch die Lande.

Vom Frost entfesselt, schmückt sich die Natur
Mit ihrem grünen, anmuthvollen Kleide
Und ihren Blumen wieder, und die Flur
Lacht rings umher von Frühling und von Freude.

Und alle Bäume stehen neubelaubt,
Mit breitem Blatt die wirthliche Platane,

The taper elm, and lofty ash disclose;
The blooming hawthorn variegates the scene.

The lily of the vale, of flow'rs the queen,
Puts on the robe she neither sew'd nor spun,
The birds on ground or on the branches green
Hop to and fro, and glitter in the sun.

Soon, as o'er eastern hills the morning peers,
From her low nest the tufted lark up springs
And cheerful singing up the airs she steers;
Still high she mounts, still loud and sweet she
sings.

On the green furze, cloth'd o'er with golden blooms,
That fill the air with fragrance all around,
The linnet sits, and tricks his glossy plumes,
While o'er the wild his broken notes resound.

While the sun journeys down the western sky,
Along the greensward, mark'd with Roman
mound,
Beneath the blithsome shepherds watchful eye
The cheerful lambkins dance and frisk around.

Now is the time for those, who wisdom love,
Who love to walk in virtue's flowry road,
Along the lov'ly paths of spring to rove,
And follow Nature up to Nature's God.

Thus Zoroaster studied nature's laws,
Thus Socrates, the wisest of mankind;
Thus heav'n-taught Plato trac'd th'Almigthy cause
And left the wondring multitude behind.

Thus Ashley gather'd academic bays,
Thus gentle Thomson, as the seasons role,
Taught them to sing the great Creator's praise,
And bear their poet's name from pole to pole.

Die schlanke Ulm, der Esche luftig Haupt,
Und schimmernd blüht der Schleedorn auf dem
Plane.

Die Lilie, des Thales Königinn,
Hat nicht ihr Kleid gewebet noch gesponnen;
Die muntern Vögel hüpfen her und hin,
Von Zweig zu Zweig und schillern in der Sonnen.

Vom niedern Neste schwebt die Lerch' hervor,
Beym ersten Roth des Morgens an dem Hügel,
Sie steigt und singt; ihr Lied trägt sie empor;
Sie singt und wiegt sich auf beglänztem Flügel.

Der Hänfling sitzt auf grünem Ginsterstrauch
Und weit umher erschallen seine Lieder.
Die Blüthen duften in des Westes Hauch;
Er singt und putzt sein schimmerndes Gefieder.

Die Sonne sinkt. Ihr letzter rother Strahl
Färbt noch das Feld, bedeckt mit Römergrüften;
Der muntre Schäfer treibt die Herd' im Thal,
Und Lämmlein tanzen auf beblümten Triften.

Jetzt ist die Zeit. Jetzt winkt die Frühlingsflur
Zu sich hinaus den Frommen und den Weisen;
Hier lernt ihr Herz beym Anblick der Natur
Den hohen Schöpfer der Natur hochpreisen.

So forschte Zoroaster Gott, so fand
Des Sophroniskus Sohn der Weisheit Schätze
Und Plato's angehauchter Geist entwand
Der Himmelwelt verborgene Gesetze.

So wand sich Ashley seinen Lorbeerkranz,
Und Thomsons Laute liefs die Jahreszeiten
Des Schöpfers Ruhm in ihrem Reihentanz
Und seinen Ruhm von Pol zu Pol verbreiten.

Thus have I walk'd along the dewy lawn;
 My frequent foot the blooming wild hath worn;
Before the lark I've sung the beautous dawn,
 And gather'd health from all the gales of morn.

And ev'n, when winter chill'd the aged year,
 I wander'd lon'ly o'er the hoary plain,
Though frosty Boreas warn'd me to forbear,
 Boreas, with all his tempests, warn'd in vain.

Then sleep my nights, and quiet bleſs'd my days;
 I fear'd no loſs, my mind was all my store;
No anxious wishes e'er disturb'd my ease;
 Heav'n gave content and health. — I ask'd no more.

Now spring returns; but not to me returns
 The vernal joy, my better years have know'n;
Dim in my breast life's dying taper burns,
 And all the joys of life with health are flown.

Starting and shiv'ring in th'inconstant wind,
 Meagre and pale, the ghost of what I was,
Beneath some blasted tree I lie reclin'd
 And count the silent moments as they paſs;

The winged moments; whose unstaying speed
 No art can stop, or in their course arrest;
Whose flight shall shortly count me with the dead
 And lay me down in peace with them, that rest.

Oft morning dreams presage approaching fate
 And morning dreams, as poets tell, are true.
Led by pale ghosts, I enter death's dark gate,
 And bid the realms of light and life adieu.

I hear the helpleſs wail, the shriek of woe;
 I see the muddy wave, the dreary shore,

So schweift' auch ich auf thaubesprengtem Plan
Und irrt' allein in wildverwachsnen Klüften,
Sang vor der Lerche schon den Morgen an,
Mir Kraft erathmend in den Morgenlüften.

Selbst wenn der Winter starrend sich erhob,
Doch ging ich wandeln auf bereiften Auen,
So barsch mir auch der Nord entgegen schnob,
Liefs ich mir nie vor seiner Strenge grauen.

Da hatt' ich Schlaf bey Nacht; da war mein Sinn
In sich vergnügt bey jeglichem Geschicke.
Nie flog mein Wunsch in weite Fernen hin,
Gesund und froh — was braucht' ich mehr zum Glücke?

Jetzt kehrt der Frühling, doch mir kehret nicht
Die Frühlingsfreude, die ich sonst empfunden.
Verlöschend glimmt der Lebensfackel Licht;
Des Lebens Freuden sind mir längst verschwunden.

Aufschauernd sitz' ich in des Sturmwinds Schwall,
Ein öder Schatten meines Jugendbildes,
Berechne stumm des stillen Zeitstroms Fall,
Gelehnt am dürren Baumstamm des Gefildes:

Des raschen Zeitstroms, welcher rastlos quillt,
Von Menschenkunst im Strudel ungekettet,
Der bald nun mich in seine Wogen hüllt,
Und mich in Frieden zu den Todten bettet.

Bald, so verkünden's Morgenträume mir,
Und Morgenträume sind der Zukunft Spiegel,
Geführt von Schatten in der Nacht Revier
Gesegn' ich, Erde, deine lichten Hügel!

Wehklagen hör' ich, und mein Aug' erreicht
Die trübe Wog' am unwirthbaren Strande,

The sluggish streams, that slowly creep below,
Which mortals visit, and return no more.

Farewell ye blooming fields! ye cheerful plains!
Enough for me the church-yards lon'ly mound
Where melancholy with still silence reigns
And the rank graſs ſway's o'er the cheerleſs ground.

There let me wander at the close of eve,
When sleep sits dewy on the labourer's eyes,
The world and all its busy follies leave
And talk with wisdom, where my Daphnis lies.

There let me sleep forgotten in the clay,
When death shall shut these weary aching eyes,
Rest in the hopes of an eternal day,
Till the long night is gone and the last morn arise

Den trägen Strom, der zaudernd niederkreucht;
Kein Fuſs entkehrt dem graunbewehrten Lande.

Leb' wohl, du Blüthenrain, du froher Plan!
Genug für mich des Gottesackers Schranken!
Wo Einsamkeit und Schwermuth mich umfahn,
Und Gräser üppig über Urnen wanken.

Hier laſst mich wandern, wann die Sonne flieht,
Wann Schlummer thauet auf den Arbeitmatten,
Der Welt entzogen, ihrer Thorheit quit,
Und Umgang pflegen mit geliebten Schatten.

Hier laſst mich schlummern, wann mein Auge bricht,
Vergessen dann, entbunden aller Sorgen,
In Hoffnung schlummern auf ein ewig Licht,
Nach langer Nacht am letzten aller Morgen.

Denkwürdigkeiten
aus
Logan's Leben.

Michael Bruce'n zunächst dürfte wohl am schicklichsten dessen Freund und Herausgeber Logan stehen. Nur Schade, daſs dasjenige, was von seinen Lebensumständen bekannt ist, sich auf wenige dürre Ort- und Zeitangaben beschränket.

John Logan ward zu Soutra, im Kirchspiel Fala, in der Grafschaft Mid-Lothian gebohren, aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahr 1748. Er war der zweyte Sohn des dortigen Pächters Georg Logan, der nachmahls zu Goſsford im Kirchspiel Aberlady in der Grafschaft Ost-Lothian wohnte. Georg Logan war ein Mann von feurigem und lebhaftem Geiste, ein einsichtsvoller Landwirth, und dienstfertiger Nachbar. In den letzten Jahren seines Lebens litt er an einer Zerrüttung des Nervensystems, die seine Einbildungskraft entzündete, und nicht selten in wirkliche Verstandesverwirrung überging; eine Kränklichkeit, wovon er nie wieder völlig genas. Seine Frau, Johanne Waterston, ein stilles einfaches Weib, war die Tochter John Waterstons, eines kleinen Landeigenthümers zu Howden, im Kirchspiel Stowe, am Wasser Gala. Sie hatten zwey Söhne, von denen der Dichter der jüngere war. James, der ältere, betrieb anfangs des Vaters Geschäft, vertauschte nachmahls die Landwirthschaft mit dem Studium der

Heilkunde. Er etablirte sich in Amerika, und diente eine Zeitlang als Wundarzt unter den Amerikanischen Truppen; er starb einige Jahre vor seinem Bruder. Beyde Ältern bekannten sich übrigens zu der separatistischen Secte der Burghers.

John Logan äufserte einen frühzeitigen Hang zum Studiren. Da er nun unter den Schulmeistern seines Dorfes bedeutende Fortschritte machte, so beschlossen die Ältern, ihn für den geistlichen Stand zu erziehen.

Er besuchte einige Landschulen der Gegend, und bezog endlich die Universität Edinburgh, wo er der Philologie, Philosophie, und Theologie mit vielem Eifer, und nicht geringem Erfolg oblag.

Bald nach seiner Ankunft zu Edinburgh ward er mit Thomas Robertson bekannt, jetzigem Prediger zu Dalmeny, der durch eine Untersuchung über die schönen Künste, durch eine Geschichte der Königinn Maria, und mehrere gute Schriften dem Schottischen Publicum rühmlichst bekannt ist. Er und Logan wurden vertraute Freunde, und blieben es, ohne dafs zufällige Misverständnisse, oder wechselseitige Eifersucht ihre Gemüther jemahlen von einander entfremdet hätten. Auch Bruce studirte damahlen zu Edinburgh. Er und Logan lernten sich bald kennen, und es konnte nicht fehlen, dafs zwey so gleichgestimmte Jünglinge nicht hätten Freunde werden sollen, was sie auch bis zu Brucens Tode ohne einige Erkaltung blieben.

Logan hatte seinen Hang zur Dichtkunst schon frühe verrathen. Die Romanze, das Pittoreske, das Phantasiereiche hatte besondern Reitz für ihn. Spenser, Milton, Collins, Akenside, Gray und Mason waren seine Lieblinge und er säumte nicht, ihnen nachzueifern. Er hat schon früh Verse geschrieben; da aber keines seiner Stücke datirt ist, so läfst das eigentliche Alter, worin er sie verfertigt, sich nicht bestimmen.

Nach Bruce'ns Tode traf er eine Auswahl unter dessen handschriftlich nachgelassenen Gedichten, und gab sie im Jahr 1770. unter dem Titel: Vermischte Gedichte von Michael Bruce, in einem Duodez-Bande auf Subscription heraus. Das Buch ist zu Edinburgh gedruckt, und mit einer kurzen Schilderung von Brucens Leben und Charakter versehen. Auch hat der Herausgeber Gedichte von mehreren andern Verfassern in diese Sammlung aufgenommen, was in der Folge zu manchen Streitigkeiten Anlafs gab.

Während der Sommerferien, die Logan auf dem Lande zubrachte, erwarb er sich den Schutz des Lord Elibank, der damahlen zu Ballencrief im Kirchspiel Aberlady wohnte; eines Mannes, der mit einer genauen Kenntnifs der schönen Litteratur einen Gemeingeist verband, dessen wohlthätigen Einflufs die Gegend, auf welche sein Wirkungskreis sich erstreckte, noch jetzt empfindet. Es erhellt jedoch nicht, dafs diese vielversprechende Connexion dem jungen Logan sonderlich erspriefslich geworden.

Als Logan seine theologischen Studien geendigt hatte, trat er auf eine Zeitlang als Hauslehrer in die Familie des Herrn Sinclair von Ulbster; ein Posten, in welchem sein Freund Robertson ihn nachmahls ablösete. Beyden jungen Männern gebührt der Ruhm, den berühmten John Sinclair gebildet zu haben, welchem Schottland jene musterhafte (auch unter uns mit Recht geschätzte) statistische Beschreibung, und die Errichtung eines Collegii zur Aufnahme des Landbaus verdankt.

Zunächst unterzog sich Logan den herkömmlichen theologischen Prüfungen, bestand sie mit Ruhm, und gewann von dem Presbyterio zu Edinburgh die Licenz. Auch zeichnete er durch seine rührende und eindringliche Kanzelberedsamkeit sich in kurzem so vortheilhaft aus, dafs die Gemeine South-Leith ihn zu einem ihrer Prediger ernannte. Im Jahr 1773. ward er ordinirt.

Während er seinen priesterlichen Verrichtungen oblag, versäumte er keinesweges die Fortsetzung seiner humanistischen Studien; auch übte er sein Dichtertalent in mancherley metrischen Ausarbeitungen.

Während des Winterhalbjahrs 1779. hielt er einem geschlossenen Zirkel freywilliger Zuhörer, in der Marienkapelle zu Edinburgh, eine Reihe Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, welche die gröſsten Männer der Universität, Robertson, der Geschichtschreiber, Blair, Ferguson und andre mit dem gröſsten Beyfall begünstigten.

Er wiederhohlte diese Vorlesungen während des nächsten Lectionencursus, und dieſsmahl mit solchem steigenden Ruhm, daſs er den Muth faſste, sich um die Professur der allgemeinen Weltgeschichte, die grade durch Pringles freywilligen Abgang erledigt ward, zu bewerben. Da aber dieser Lehrstuhl bisher allezeit durch einen Rechtsgelehrten besetzt gewesen, so glaubte man ihn nicht zulassen zu dürfen, und auf eine von der Juristenfacultät eingereichte Vorstellung, ward Alexander Fraser Tytler vom Magistrat und Concilium zu jenem Posten erwählt.

Da seine Vorlesungen im folgenden Jahre nicht die bisherige Aufmunterung fanden, so beschloſs er sie der Presse zu übergeben: zu welchem Behuf er vorläufig im Jahr 1781. eine Analyse des Ganzen, in so fern es die alte Geschichte begriff, unter dem Titel: Elemente der Philosophie der Geschichte, und das Jahr darauf eine Probevorlesung über die Sitten und Verfassung Asiens herausgab. Beyde Schriften gehören zu den gelungensten Bearbeitungen der Menschengeschichte aus dem philosophischen Gesichtspuncte.

1781. erschien eine Sammlung seiner Gedichte, die schon im folgenden Jahr zum zweyten Mahl aufgelegt wurde.

1783. überschickte er sein Trauerspiel **Runnamede** Herrn Harris, damahligem Director des Theaters in Coventgarden, der auch eine Probevorstellung davon veranstaltete. Die wirkliche Aufführung ward indeſs durch ein Verbot aus dem Chamberlains Office gehindert, „angesehen, hieſs es, manche bedenkliche Anspielungen auf die Politik der Zeit darinnen zu finden seyn.“ Logan lieſs sein Trauerspiel nun drucken, und trotz der Vorurtheile, die das Publicum gegen nicht aufgeführte Dramen zu hegen pflegt, ward es gleichwohl sehr günstig aufgenommen. Nachmahls ist es auch auf dem Edinburghschen Theater gegeben worden.

Das Fehlschlagen so manches Lieblingsentwurfs verstimmte Logans Laune, die ohnehin nie die heiterste gewesen war, und schadete sogar seiner Gesundheit, die von nun an in sichtbaren Verfall gerieth. Logan ward nach und nach ein schwermüthiger Träumer, vernachläſsigte alle gesellschaftliche Convenienz, und erlaubte sich sogar manche Verletzung des priesterlichen Decorum, wodurch er seinen Gemeindegenossen anstöſsig, und am Ende zu dem Entschluſs bestimmt wurde, allen geistlichen Verrichtungen in Zukunft gänzlich zu entsagen.

Es ward zu dem Behufe zwischen ihm und der South-Leithischen Gemeinde 1786. eine Vereinbarung getroffen, vermöge deren ein gewisser Dickson zu seinem Assistenten ernannt, er aber mit einem mäſsigen Jahrgehalt entlassen wurde.

Während die Unterhandlungen hierüber noch fortdauerten, ging Logan im October 1785. nach London, wo er eine Zeitlang an dem Englischen Review arbeitete.

1788. publicirte er eine „Übersicht der hauptsächlichsten Beschuldigungen gegen Herrn Hastings.“ Dieſs Pamphlet machte viel Aufsehn. Das Haus der Gemeinen, das das Verfahren seiner Kläger mit vieler Bitterkeit getadelt fand, hielt sich in seinen Vorrechten

beeinträchtigt, und gab dem General-Advocaten auf, den Herausgeber, Herrn Stokdale (der Verfasser hatte sich nicht genannt) zu belangen. Diefs geschah. Stokdale ward abgehört, und losgesprochen.

Es war diefs übrigens der letzte Aufsatz, den Logan ans Licht förderte. Nach einem langwierigen Siechthum starb er am 28ten Dec. 1788. im vierzigsten Jahr seines Alters.

In seinem Testamente verordnete er, dafs seine Executoren, Robertson und Grant, seine Bücher und Manuscripte verkaufen, und aus dem Ertrage die Legate bezahlen sollten, die er seinen Freunden und Verwandten ausgesetzt hatte, und die ohngefähr 600 Pf. betrugen.

1790. erschien zu Edinburgh ein Band Predigten, die unter Robertson's, Blairs und Hardy's Aufsicht aus seinen Handschriften ausgelesen wurden. 1791. folgte ein zweyter Band, und schon im Jahr 1793. sind beyde Bände zum dritten Mahl gedruckt worden.

Folgende Liste seiner zur Zeit noch ungedruckten Arbeiten, und nicht gesammelten Stücke ward seinem neuerlichen Herausgeber Anderson von Dr. Robertson mitgetheilt.

„Logans poetischer Nachlafs enthält folgendes: Electra, ein Trauerspiel; der Hochzeittag, ein Trauerspiel, eigentlich eine Übersetsung des Deserteurs von Mercier in reimlosen Versen; die Carthagische Heldinn, ein Trauerspiel, wovon jedoch nur der erste Act vollendet worden; ferner ein halb Dutzend kurzer lyrischer Gedichte. Die prosaischen Aufsätze bestehen aus acht Nummern einer periodischen Schrift, die er unter dem Titel „the Guardian" herausgeben wollte. Eine derselben enthält einen meisterhaften Versuch über Addisons Genius und Schriften. Ferner besitze ich Logans handschriftliche Vorlesungen über die Römische Geschichte, ohngefähr fünf und

zwanzig an der Zahl, nebst sechs oder sieben einleitenden Betrachtungen zu seinem Cursus über die allgemeine Weltgeschichte. Die Lectionen über die Römische Geschichte beginnen mit Romulus, und gehen herab bis auf den Untergang des Reichs, und das Aufkommen des Feudalsystems."

„In dem kleinen Bändchen vermischter Gedichte, das unter dem Titel: Gedichte von Michael Bruce, erschien, gehören Logan folgende Stücke: Damon, Menalcas und Meliböus; Schäferlied nach der Weise des „gelbgelockten Mädchens;" Ekloge in Ossians Manier; Ode an einen Quell; zwey Dänische Oden; Chor der Elysischen Barden; Anakreontikon an eine Wespe; die Erzählung Levina, in dem Gedicht Lochleven; Ode an Paoli; Lied an den Guckuck."

Dieser letzten Behauptung, durch welche Bruce des gröfsten Theils der ihm bisher zugeschriebnen Gedichte beraubt wurde, ward von den Freunden des Letzteren eifrigst widersprochen. Der Streit ward mit Wärme, und nicht ohne wechselseitige Erbitterung geführt. Dem Deutschen Leser kann es im Grunde wenig interessiren, ob z. B. die vielgepriesene, meinem Gefühl nach jedoch ziemlich geringhaltige Ode an den Guckuck Brucen, oder Logan oder einem dritten noch unbekanntern Nahmen gebühre. Ich begnüge mich aus dem Briefe eines gewissen Birrel, eines feurigen Bewunderers Brucens, an Dr. Anderson, eine Stelle auszuziehn, die über Logans nicht ganz unzweydeutiges Betragen in diesem Geschäft einiges Licht verbreitet.

„Kurz vor seinem Tode übergab mir Brucens Vater die Kladde von mehreren Gedichten seines Sohnes, seine Predigten, und andre Aufsätze, und bat mich, sie zu seinem Andenken zu behalten; denn, sagte er, ich wüfste keinen, dem ich sie lieber gönnte, als Ihnen, der sie mich mehr und öfter an meinen lieben

Michael erinnern, als sonst jemand. — — — — Einige Jahre nachher beschloſs ich, zum Besten der alten Anne, der Mutter des Dichters, die sich in sehr bedrängten Umständen befand, das Manuscript zu veräuſsern; und trat darüber mit Herrn Morison zu Perth in Unterhandlungen. Mittlerweile aber meldete Dr. Baird mir, wie er willens sey, Michaels Gedichte noch einmahl, und vermehrt heraus zu geben, und ersuchte mich, was ich von ihm in Händen haben möchte, ihm mitzutheilen. Ich that es mit Vergnügen, in der getrosten Erwartung, das Ganze baldigst in Druck, mithin auch den Bedürfnissen der alten Anne abgeholfen zu sehn. Die vollendete Abschrift von Brucens Gedichten war Herrn Logan anvertrauet worden, der sie nie zurückgegeben hat. Mehr denn einmahl hat der alte Alexander (Michaels Vater) mir mit weinenden Augen erzählt, wie sehr er von Herrn Logan hintergangen worden, der unvermuthet gekommen, und alle Papiere, Briefe und Bücher mitfortgenommen, ohne ihm Zeit zu lassen, auch nur ein Verzeichniſs davon aufzunehmen, und ohne ihm ein Recepisse dagegen auszustellen. Nach der Herausgabe sey er ausdrücklich nach Edinburgh gereiset, um die Papiere wieder abzufordern. Logan habe ihm ersucht, wieder vorzusprechen; da sie dann bereit seyn sollten. Er habe es gethan; aber Logan sey nicht zu Hause gewesen, habe auch keinen Bescheid für ihn zurückgelassen. Er sey ihm auf der Straſse begegnet, da er denn gesagt: er habe den Bedienten die Papiere eingehändigt; da er, Bruce, sie aber nicht erhalten, so fürchte er, die Leute hätten sie genommen, und Vögel dabey geröstet.“

Logan soll ein angenehmes Äuſseres, und ein sehr einnehmendes Wesen besessen haben. Seine Freunde liebten und verehrten ihn. Im Publicum galt er für einen Menschen von groſsem Talent, vieler Gelehr-

samkeit, und unbescholtnen Sitten. Viel Genie, hinlängliche Professions-Gelehrsamkeit, ein leichter und fliefsender Vortrag qualifizirten ihn sehr zu einem öffentlichen Lehrer. Er hatte Fehler; keine andre jedoch, als die aus seiner Constitution und seinem Temperament entsprangen. Sein Charakter war ungestüm; sein Gefühl äufserst reitzbar; seine Leidenschaften geriethen augenblicklich in Gährung. Seine Stimmung war allezeit entweder zu hoch hinauf, oder zu tief herab gespannt. Er hatte von Jugend auf Anwandlungen von Trübsinn, die nach dem Scheitern seiner Lieblingsplane öfter wiederkamen, und länger anhielten. Seine Gesundheit verfiel. Er ward sich selbst zur Last, und um der unerträglichen Leere los zu werden, nahm er seine Zuflucht zur Flasche; eine Verirrung, die Geistern seiner Art unter solchen Umständen nur allzugewöhnlich ist, und mehr unser Bedauern, als unsern Unwillen verdient.

Als Schriftsteller hat sich Logan im Felde der Geschichte, der Kanzelberedsamkeit, und der Dichtkunst hervorgethan.

Seine Elemente der Philosophie der Geschichte sind voll Scharfsinns, und umfassender Übersichten. Obgleich eigentlich nur für seine Zuhörer bestimmt, gewährten sie doch jedem Liebhaber der Geschichte eine unterhaltende und belehrende Lectüre. In diesem schönen Product sowohl, als in der Dissertation über Asiens Sitten und Verfassung, zeigt Logan sich als Gelehrter und als Philosoph. Auch ist der Vortrag beseelt, bilderreich, und voll sprühenden Dichterfeuers.

Logans Predigten verdienen ebenfalls alles Lob. Schottland ist überhaupt nicht arm an guten geistlichen Rednern. Leechman, Craigh, Farquhar, Walker, Logan, Drysdale, Gerard, Lamont, Charters und Blair sind Kanzelredner, auf die je-

de Nation stolz seyn würde. Auffallend ist es immer, dafs eine Kunst, die so lange und anhaltend geübt worden, als die Kunst des Predigens, so spät und so wenig gute Muster geliefert hat. In Frankreich suchte man zuerst, auch in diese Art des Vortrags Anmuth und Zierlichkeit zu bringen. Unter Ludwig dem Vierzehnten stieg die Kanzelberedsamkeit in Frankreich zu einer Höhe, über welche sich noch kein späteres Zeitalter hat emporschwingen können. Bossuet, Flechier und Bourdaloue waren die ersten ausgezeichneten geistlichen Redner. Letzterer übertraf die beyden erstern, indem er mit der Wärme des Vortrags und Reinigkeit des Ausdrucks grofse Kraft und Bündigkeit des Raisonnements verband. Hinwiederum ward Bourdaloue von Massillon übertroffen, welcher überhaupt die vollkommensten Predigtmuster geliefert hat, die bisher erschienen sind.. Bourdaloue's nervigter, schmuckloser und bündiger Vortrag ist mehr darauf berechnet, den Verstand zu überzeugen als das Herz zu rühren. Massillon verbindet mit gleicher Bündigkeit mehr Sprachreichthum, einen geläuterten Geschmack, und alle Schätze der feurigsten Einbildungskraft. Dabey spricht er allezeit zu dem Herzen, und ermangelt nie, mit den nie versiegenden Strömen seiner Beredsamkeit den sanft erwärmten oder heftig erschütterten Leser mit sich fort zu reifsen.

In England hat die Kanzelberedsamkeit weit geringere Fortschritte gemacht, und sich nie zu der Höhe aufgeschwungen, die die Franzosen erreicht haben. Vor der Restauration dürfte kaum Einer gefunden werden, dessen Predigten man aushalten könnte zu lesen. Die religiöse Zanksucht des Zeitalters giebt ihnen zwar eine Art von Wärme; dabey aber mangelt es ihnen an allem Geschmack, und an aller Anmuth des Ausdrucks; die frostigsten Abtheilungen hören nicht auf, einem Langeweile zu machen; und das unausstehlich-

ste Schulgewäsch hört nicht auf, einen zu ärgern. Saunderson und Barrow waren die ersten, die die herkömmliche Manier zu verlassen, und eine weniger verwickelte, minder schulgerechte, obgleich noch lange nicht hinlänglich natürliche oder einfache Methode einzuführen wagten. Scott's weitschweifige, bilderreiche, allegorisirende Manier war ihm ausschliefsend eigen, und ohne einen gleichen Antheil von Talenten unmöglich nachzuahmen. Gegen das Ende des abgewichnen, und den Anfang des laufenden Jahrhunderts geschahen einige Verbesserungen. Tillotson's sehr verständige Predigten erfreuen sich eines reinern Styls und einfachern Ausdrucks. Clarke wählt seine Themen mit Sorgfalt, vergleicht die Bibel fleifsig mit ihr selber, untersucht mit Kaltblütigkeit, entscheidet mit Vorsicht, schreibt mit Bestimmtheit, und erlaubt sich nur selten ein unschickliches Wort, oder eine falsche Wendung, ist aber im Ganzen trocken und uninteressant. Butlers Vorträge beschäftigen sich gröfstentheils mit abgezognen metaphysischen Materien, die der Kanzel fremd sind, und für das gröfsere Publicum nicht passen. Seed raisonnirt mit Bündigkeit und Klarheit; seinem Ausdruck fehlt es nicht an Eleganz, dem Tone nicht an Wärme; im Ganzen aber ist er noch viel zu künstlich, und zu unnatürlich. Hoadly, Sherlok, Jortin, Secker und andre verdienen allerdings das Lob der Gründlichkeit im Untersuchen, und einer körnigten Beschaffenheit der Schreibart; an feuriger, hinreifsender Beredsamkeit aber mangelt es ihnen gänzlich. Der einzige Englische Kanzelredner, der sich allenfalls noch mit den Franzosen messen dürfte, ist Atterbury. Sein Styl ist nervigter, sein Ausdruck gefeilter, seine ganze Manier wärmer und beseelter, als der meisten Englischen Prediger ihre; allein nicht selten wird er nachläfsig und uncorrect; bisweilen sogar flach, und wäfsrig.

Wenn die Englischen Prediger hinter den Französischen Kanzelrednern zurückblieben, so blieben die Schottischen es in einer noch gröfseren Entfernung. Der Geist des Presbyterianismus und die Stimmung des Volks war einem raffinirten und polirten Kanzelvortrage nicht günstig. Erst in ganz neuern Zeiten haben die Schotten auch an Verbesserung des Predigttons gedacht und es sind Redner unter ihnen aufgetreten, die den besten Englischen nichts nachgaben. Derjenige, der sich in Schottland zuerst durch die Gründlichkeit und männliche Einfalt seiner Kanzelreden auszeichnete, war Dr. Leechman. Es fehlte ihm nicht an Nacheiferern, und man fing allmählig an, an Predigten Geschmack zu finden. Des geschmackvollen und genialischen Walkers Producte erhielten verdienten Beyfall; und es fehlte nur noch ein Mann, der die Kunst verstand, Materien, die weder zu tiefsinnig für den grofsen Haufen, noch zu alltäglich für den gebildeten Leser sind, mit Anmuth und mit Würde vorzutragen; es fehlte nur noch ein Blair, um dieser Gattung des Vortrags die gebührende allgemeine Popularität zu verschaffen. Blair, der sein ganzes Talent, und den geduldigsten Fleifse aufbot, die zweckmäfsigsten Materien auszuwählen, und jeden überflüfsigen Gedanken auszumerzen; der keine Mühe sparte, den sorgfältig abgewogenen Inhalt in die correcteste, und edelste Sprache zu kleiden; der mit der Strenge eines erleuchteten Kunstrichters jede Periode prüfte, und jedes rauhere oder minder gefällige Wort vertilgte; Blair hat die vollendetsten Predigtmuster geliefert, die bisher in Grofs-Britannien erschienen sind. Johnsons Empfehlung hatte der vortreffliche Schriftsteller es übrigens zu verdanken, dafs ihm für den ersten Band seiner Predigten hundert Pfund gezahlt wurden; eine Summe, welche die Eigner, des starken Absatzes halber, nachmahls verdoppelten. Für den zweyten Band gaben sie ihm dreyhundert Pfund; und für jeden der beyden

letzten sechshundert, indem jeder neue Theil den Abgang der älteren vermehrte. Dieſs ist mehr, als bisher für Werke gleichen Inhalts und Umfangs gegeben wurde.

Logan's Predigten ermangeln freilich jener vollendeten Politur, die die Blairschen auszeichnet; dafür aber sind sie vielleicht lebendiger, rührender, beredter. Sie wissen das Gefühl so mächtig aufzuregen, daſs man nach dem ersten Lesen sich erst wieder sammeln muſs, um von ihren Eigenthümlichkeiten sich selbst Rechenschaft zu geben. Die Composition ist durchweg vortrefflich. Ihre Hauptvorzüge sind Stärke, Einfachheit, und Anmuth. Der Periodenbau scheint äuſserst kunstlos zu seyn; wenn man ihn aber näher untersucht, so wird man ihn allezeit correct finden. Feyerliche Gegenstände und Ergieſsungen der Andacht scheinen dem Genius des Redners am innigsten zuzusagen. So oft er irgend eine anziehende Ansicht des menschlichen Lebens zu schildern unternimmt, so hebt sich sein Ton, und seine Einbildungskraft schwelgt in den rührendsten und edelsten Bildern. Überall scheint des Verfassers Dichtertalent durch Materien, die man tausendmahl erläutern gehört, werden von ihm auf eine so eindringliche und affectvolle Weise vorgetragen, daſs man etwas ganz Neues zu hören glaubt. Im Grunde scheint es Logan nicht darum zu thun gewesen zu seyn, auf unerhörte Themen, oder neue sittliche und religiöse Gesichtspuncte Jagd zu machen. Die gewöhnlichsten Materien, die allerdings auch die gemeinnützigsten sind, in ein neues Licht zu stellen, und mit allem Zauber einer blühenden Einbildungskraft und mächtig würkenden Beredsamkeit dem Gemüthe einzuprägen; dieſs scheint sein Augenmerk zu seyn, und dessen hat er sicher nicht verfehlet. — Manche dieser Reden, zum Beyspiel die vierte, neunte und eilfte des ersten Bandes, erinnern indessen daran, daſs es nachge-

bohrne Arbeiten sind, und daſs sie von ihrem Verfasser nicht für den Druck bestimmt waren. Das erste Hauptstück der vierten Rede, und drey Stellen der neunten, sind fast wörtlich aus Seed's Predigt über den Pfad des Gerechten; und beynahe die Hälfte der eilften aus desselben Predigt über die Mildthätigkeit abgeschrieben. Offenbar ist, daſs es Logan bisweilen an Lust zu arbeiten fehlte, daſs er sich in solcher Stimmung mit dem nächsten Besten begnügte, und weniger das lieferte, was er hatte leisten können, als was sich ihm am ersten darbot. Eben so offenbar ist aber auch, daſs, was ihm eigen angehört, das Geborgte allezeit übertrifft, und daſs, was er zu entlehnen würdigte, unter seiner Umarbeitung allezeit gewann. Die Gebete und Anreden an die Communicanten sind sorgfältig ausgearbeitet, und glühen von wahrer lauterer Andacht.

Als Dichter war Logan den Zeitgenossen theuer, und wird es auch der Nachwelt seyn. Ihm ward jene arbeitende Erfindungskraft, jene rege Fühlbarkeit, jener ungeheuchelte Enthusiasmus, durch welche die Natur den ächten Dichter beurkundet. Seine Poesien sind Ergieſsungen eines bey jeder Berührung der Natur aufzitternden, und mit den Bedingungen des Schönen vertrauten Geistes. Seine Gedanken sind kühn und frappant; seine Bildnerey gar mahlerisch und lieblich; die Sprache im Ganzen harmonisch und correct. Muntere Stoffe behandelt er mit Leichtigkeit; der rührenden und feyerlichen ist er Meister. Jener constitutionelle Trübsinn, der seinem zeitlichen Glück gefährlich wurde, modificirte seinen Dichtergenius, und tingirte seine sämmtlichen Arbeiten mit einer zarten Schwermuth.

Die Runnamede ist Logans bedeutendstes Product. Der Titel des Stücks ist von dem Platze entlehnt, auf dem die Magna Charta beschworen ward.

Die Geschichte gründet sich auf König Johannes Zwist mit den Baronen. Der Verfasser hat jedoch für gut gefunden, noch einen Liebeshandel mit hinein zu flechten, der offenbar aus Voltaire's Tancred geborgt ist, wie folgende einander genau correspondirende Charaktere zeigen; Tancred, Elwin; Orbassan, Arden; Argive, Albemarle; Aldamon, Edgar; Amenaide, Elwina; der Sultan, der Dauphin. Es ist jedoch nicht bloſse Übersetzung; Die Fabel ist auf mancherley Art abgeändert; Amenaidens wilde Gemüthsart ist in Elwinens Charakter schicklich gemildert; die Liebesgeschichte ist mit dem Zwist König Johannes und der Baronen in einen, freilich nicht sehr natürlichen Zusammenhang gesetzet: auch endigt das Stück glücklich, und die ganze Ausführung ist dramatischer geworden. Die Tendenz des Stücks wird in dem Prolog mit vielem Pomp angekündigt:

Mit edlem Ingrimm sah
Ein nahmeloser Jüngling, daſs noch immer
Ein Stoff der Bühne fremde sey, Ein Nahme,
Der Wohllaut ist injedem Brittenohr,
Der jedes Britten Knie zu Boden beugt —
Dein Nahme, Freyheit, Göttinn unsrer Insel,
Schutzgeist, der segnend auf uns niederlächelt!

Der Dichter will Freyheitsliebe und Gemeingeist in den Herzen seiner Landesleute wecken. Daran ist nichts auszusetzen. Wenn er aber meint, daſs dieſs ein der Bühne bisher fremder Zweck sey, so muſs er in diesem Augenblick weder an Addisons Cato, noch an Voltaire's Brutus, und Cäsars Tod, noch an eine Menge minder berühmter Dramen gedacht haben. Wahr ist es indessen, daſs grade die erschütterndsten Beyspiele sittlichen und bürgerlichen Heroismus am wenigsten dazu geeignet sind, auf der Bühne zu ge-

fallen. Dafs diefs, wie einige wollen, von der Unmöglichkeit herrühre, ein interessantes Schauspiel zu schreiben, ohne dafs die Leidenschaft der Liebe darin eine Rolle spiele, ist schwerleich anzunehmen. Shakespear's Tragödien, Racine's Athalie, Voltaire's Merope verschmähten diesen Hebel, und werden dennoch ewig gefallen. Genug wenn die Fabel des Stücks unter dem Einflufs des geheimnifsreichen Schicksals steht, und die Unsicherheit des Ausgangs die Erwartung des beängstigten Zuhörers bis zur Katastrophe spannet. Addison fand es unmöglich, fünf lange Acten hindurch einzig durch den Patriotismus des Cato zu interessiren. Logan glaubte auch zu einem ziemlich unwahrscheinlichen Liebeshistörchen seine Zuflucht nehmen zu müssen. Diesen Fehlgriff abgerechnet, ist Runnamede ein interessantes und pathetisches Stück. Die Diction ist kräftig und nervös; nur bisweilen ein wenig überladen; zum Ersatz gelingt es dem Dichter öfter, einen Gedanken, den ein minder geschickter Künstler nach der Länge ausgesponnen haben würde, mit grofsem Gewinn an Kraft und Pathos in die möglichst wenigen Worte zusammen zu pressen. Das Ganze feuert übrigens von dem edelsten Freyheits-Enthusiasmus, so wie es überhaupt den Stämpel hoher Genialität unverkennbar an sich trägt. Die geistvolle Rede, worin Elwin, dem König Johann gegen über, die Menschenrechte vertheidigt, ist eine der schönsten Stellen des Ganzen. Nur dürfte es schwer seyn, den grofsen Haufen für Gesinnungen zu interessiren, welche eigentlich nur Geistern einer höhern Gattung angehören.

Logans Oden gehören mehr zu der zärtlichen und muntern, als zur erhabenen Gattung; jedoch sinkt seine Muse nie unter die Würde der Lyrik, so wie sie nie deren schöne Wildheit und gefallende Unordnung verläugnet. Der Lieblichkeit ihrer Accente und dem Flufs ihres Numerus ist es nicht abzumerken, dafs sie

nordwärts des Tweed ihre ersten Begriffe von Harmonie und Modulation empfangen hat. Die Sprache ist correct, die Versification melodisch, die Stanzen sind durchweg regelmäſsig; wie denn die regelmäſsige Stanze, vorausgesetzt, daſs ihre Länge und Mannigfaltigkeit der Eintönigkeit gebührend vorbeugt, dem zählenden und messenden Ohre allezeit gefälliger seyn wird, als ein ungebundnes gesetzloses Versmaaſs.

Das Lied an den Guckuck scheint Nachbildung eines alten Guckuckliedes zu seyn, des ältesten Überbleibsels vielleicht der Englischen Meistersängerey. Die Ode an die Frauen ist reitzend und dichterisch, mehr im Geist Anacreons als Pindars. — Doch welches neuere Anakreontikon athmet wohl den wahren Geist des alten. Es liegt ein nahmeloser unausdrückbarer Zauber in den Klängen der Tejischen Leyer, der aber unter keinem andern Finger anspricht, als unter dem des ursprünglichen Meisters. Die Liebenden, und die Erzählung sind zart empfunden, und lebhaft vorgetragen. Die Oden auf den Frühling und Herbst strömen über von rührendem Gefühl, und lieblicher Schilderey. Die Braes of Yarrow sind eine Nachahmung der bekannten Hamiltonschen Ballade, allein eine Nachahmung, die das Urbild leichtlich übertreffen dürfte.

Logans geistliche Lieder können sich mit dem Beſsten messen, was England in dieser Gattung aufzuweisen hat. Die meisten erschienen anfänglich in einer Sammlung von „Übersetzungen und Paraphrasen der heiligen Schrift," die im Jahr 1781. zum Gebrauch des öffentlichen Gottesdienstes in Schottland gedruckt wurde. Aus einem Exemplar dieses Buchs, das Dr. Robinson besitzt, und worin die Autoren von Logans Hand bezeichnet sind, erhellet, daſs er, Logan, zu

dieser Sammlung die beträchtlichsten und bedeutendsten Beyträge lieferte. An Hoheit der Empfindung, Feyerlichkeit des Tons, schöner Einfachheit des Ausdrucks übertrifft er seine Mitarbeiter bey weitem. Vorzüglich wohlgerathen ist seine Übersetzung von Genesis XXVII. 20 — 22. Sollten seine Bemühungen, durch die Blumen der Fantasie den rauhen Pflichtpfad zu verschönern, durch den Zauber der Harmonie unser Herz für die Vorschriften der Sittlichkeit zu gewinnen, bisweilen weniger gelingen, so verdienen wenigstens seine Beweggründe alles Lob. Immer wird man ihm es lassen müssen, daſs er, was überhaupt nicht gut gemacht werden kann, wenigstens besser gemacht hat, als die andern. „Die poetische Andacht, sagt der empathische Johnson im Leben Wallers, ist schwerlich die wahre. Die betrachtende Frömmigkeit, der Umgang des Gemüthes mit dem Unsichtbaren, ist keinesweges eine dichterische Stimmung. Der Mensch, der die Barmherzigkeit seines Schöpfers anruft, oder das Verdienst seines Erlösers in Anspruch nimmt, befindet sich bereits in einem erhöhteren Zustande, als derjenige ist, zu dem er auf den Fittigen der Dichtkunst sich emporschwingen könnte. Was nur Groſses, Furchtbares, Sehnsuchtwürdiges erdacht werden kann, das ist in dem Nahmen des Höchsten Wesens begriffen. Die Allmacht kann nicht erhoben, die Unendlichkeit nicht erweitert, die Vollkommenheit nicht verherrlicht werden. Rein religiöse Empfindungen sind am erhabensten ausgedruckt, wenn man sie am einfachsten ausdruckt. Die Poesie verliert ihren Glanz und ihre Kraft, sobald sie zur Verzierung eines Gegenstandes gebraucht wird, der erhabner ist, als sie selber. Die Ideen der christlichen Theologie sind zu einfach für die Rednerey; zu geweiht für die Dichtung; zu majestätisch für die Verzierung; sie durch Tropen und Figuren empfehlen, heiſst das Sterngewölbe durch einen Hohlspiegel vergröſsern.“

Allerdings sind Frömmigkeit und Künstler-Enthusiasmus ein Paar höchst verschiedenartige Stimmungen. Indessen läfst sich dafür, dafs das Versificiren der heiligen Schriften nie gelingen will, noch ein näherer Grund anführen: die totale Divergenz nehmlich der Sprachen und Denkweisen. Was kann wohl im grelleren Abstich gegen einander stehn, als der Genius der Hebräischen und der heutigen Dichtkunst. Die Morgenländische Muse ist verwegen, brennend, ungezügelt; die fremdesten Figuren sind ihr willkommen; Consistenz und Zusammenhang kümmert sie gar wenig; ihre Empfindungen sind desultorisch, ihre Schilderungen gigantisch, ihr Ausdruck einsylbig und abgebrochen. Alles diefs stimmt gar übel zu dem regelrechten abgemessenen Gang des Reims. Sicher werden die Lieder Zions die Fesseln der neuern Sprachen allezeit mit eben der Hartnäckigkeit verschmähn, mit welcher die alten Sänger selbst sich einstens weigerten, sie an Babylons Wasserflüssen abzusingen, als ihre übermüthigen Überwältiger es ihnen befahlen.

Auswahl

aus

Logan's Gedichten.

The Braes of Yarrow.

Thy braes were bonny, Yarrow stream!
When first on them I met my lover;
Thy braes how dreary, Yarrow stream!
When now thy waves his body cover!
For ever now, o Yarrow stream!
Thou art to me a stream of sorrow;
For never on thy banks shall I
Behold my love, the flower of Yarrow.

He promised me a milkwhite steed,
To bear me to his father's bowers;
He promised me a little page,
To 'squire me to his father's towers;
He promised me a wedding-ring —
The wedding-day was fix'd to morrow —
Now he is wedded to his grave,
Alas, his watery grave in Yarrow!

Sweet were his words, when last we met;
My passion I as freely told him!
Clasp'd in his arms, I little thought
That I should never more behold him.
Scarce was he gone, I saw his gost;
It vanish'd with a shriek of sorrow;
Thrice did the water-wraith ascend,
And gave a doleful groan through Yarrow.

His mother from the window look'd
With all the longing of a mother;

Der Yarrow-Strom.

Wie warst du lieblich, Yarrow-Strom,
Als ich bey dir den Buhlen fand?
Doch nun wie schrecklich, Yarrow-Strom?
Jetzt deckt ihn deiner Tiefe Sand!
Nun immerdar, o Yarrow-Strom!
Bist du für mich ein Strom der Wehen;
Denn nie an deinen Ufern werd'
Ich den Geliebten wiedersehen.

Ein milchweiſs Roſs verhieſs er mir,
Zu seines Vaters Schloſs zu reiten;
Verhieſs mir einen Diener klein,
Zu seinen Thürmen mich zu leiten;
Versprach mir einen Hochzeitring,
Verhieſs den Hochzeittag auf Morgen;
Jetzt hat er sich das Grab vermählt
In deiner Tiefe, Strom der Sorgen!

Wie kost' er süſs, als ich noch jüngst
Ihm meiner Liebe Gluth gestand!
Wer dachte wohl der Trennung Weh,
Als mich so fest sein Arm umwand!
Kaum war er fort, da lieſs sein Geist
Mit jammervollem Blick sich sehen!
Dreymahl empor der Strudel stieg
Und seufzend scholl der Strom der Wehen,

Die Mutter sah zum Fenster aus:
Sie drückt' ein ahnungvolles Sehnen;

His little sister weeping walk'd
 The green-wood path to meet her brother;
They sought him east, they sought him west,
 They sought him all the forest thorough;
They only saw the cloud of night,
 They only heard the roar of Yarrow.

No longer from thy window look,
 Thou hast no son, thou tender mother!
No longer walk, thou lovely maid,
 Alas, thou hast no more a brother!
No longer seek him east or west,
 And search no more the forest thorough;
For, wandering in the night so dark,
 He fell a lifelefs corse in Yarrow.

The tear shall never leave my cheek,
 No other youth shall be my marrow!
I'll seek thy body in the stream,
 And then with thee I'll sleep in Yarrow —
,,The tear did never leave her cheek,
 ,,No other youth became her marrow;
,,She found his body in the stream,
 ,,And now with him she sleeps in Yarrow. —

Ode to Women.

Ye virgins, fond to be admir'd,
With mighty rage of conquest fir'd,
 And universal sway;
Who heave th'uncover'd bosom high
And roll a fond inviting eye
 On all the circle gay!

You mifs the fine and secret art,
To win the castle of the heart
 For which you all contend;

Entgegen ging das Schwesterlein,
Des Bruders harrend unter Thränen,
Sie suchten ihn nach Ost und West
Im wilden Walde tief verborgen.
Sie sahen nur das Graun der Nacht
Und hörten nur den Strom der Sorgen.

O Mutter schleuſs das Fenster zu!
Es wird kein Sohn dir wiederkehren!
O liebe Schwester, bleib daheim!
Du darfst des Bruders nicht begehren!
Sucht ihn nicht länger Ost und West
Im wilden Walde tief verborgen!
Ihn hat getäuscht das Graun der Nacht.
Er liegt entseelt im Strom der Sorgen.

Rinnt, bittre Thränen, immerdar!
Kein Jüngling ruh' an diesem Herzen,
Ich will den Leichnam suchen gehn,
Und bey ihm ruhn im Strom der Schmerzen.
„Die Thränen rannen immerdar,
„Kein Gatte ruht' an ihrem Herzen,
„Sie fand den Leichnam in dem Strom,
Und schläft mit ihm im Strom der Schmerzen.

An die Mädchen.

Mägdlein, die ihr nach Bewundrung trachtet,
Die ihr rastlos nach Erob'rung schmachtet,
Nach dem Thron der Erde lüstern strebt;
Deren Wangen durch die Kunst erglühen,
Deren Augen kecke Strahlen sprühen;
Deren Busen unverschleyert bebt;

Ihr verfehlt die edelste der Künste;
Nimmer fällt das Herz euch zu Gewinste;
Dieses Kleinod, das ihr alle meint;

The coxcomb tribe may crowd your train;
But you will never, never gain
A lover, or a friend.

If this your passion, this your praise,
To shine, to dazzle and to blaze,
You may be call'd divine;
But not a youth beneath the sky
Will say in secret, with a sigh,
„O were that maiden mine!"

You marshall, brilliant, from the box,
Fans, feathers, diamonds, castled locks,
Your magazine of arms;
But 'tis the sweet sequester'd walk,
The wispering hour, the tender talk,
That gives your genuine charms.

The nymph-like robe, the natural grace,
The smile, the native of the face,
Refinement without art;
The eye, where pure affection beams,
The tear from tendernefs that streams,
The accents of the heart;

The trembling frame, the living cheek,
Where, like the morning, blushes break,
To crimson o'er the breast;
The look, where sentiment is seen,
Fine passions moving o'er the mien,
And all the soul exprest;

Your beauties these; with these you shine,
And reign on high by right divine,
The sovereigns of the world;
Then to your court the nations flow;
The muse with flow'rs the path will strew,
Where Venus car is hurl'd.

Zwar den Geck wird euer Netz umspinnen;
Aber nimmer werdet ihr gewinnen
Einen wahren trauten Herzensfreund.

Schimmern wollt ihr, glänzen nur und blenden,
Euren Schwestern rings den Preis entwenden,
Wollt gehuldigt, wollt vergöttert seyn;
Mag nach eurem Reitz der Lüstling lechzen —
Nie wird insgeheim der Jüngling ächzen;
Wär' — o Himmel diese Jungfrau mein!

Aus dem Putzschrank borgt ihr Blumen, Kanten,
Federn, Fächer, Locken, Diamanten,
Tretet so, geschürzt zum Kampf, ins Feld.
Spart die stumpfe Wehr mit klugem Geitze!
Denn nicht diese, nicht geborgte Reitze
Sichern euch die Huldigung der Welt.

Nur das Lächeln, nur das Huldgekose,
Nur im unbestäubten Haar die Rose,
Nur der Flor, der schneeweiſs um euch schwillt,
Nur das Antlitz, drin Empfindung schimmert,
Nur die Thräne, die im Auge flimmert,
Nur der Wohllaut, der der Lipp' entquillt;

Wangen nur, die von Gefühl erröthen,
Lippen nur, die Harmonien flöthen,
Eine Brust, die zartes Sehnen hebt,
Tritte, die des Rythmus Kraft beflügelt,
Augen, drinnen sich die Seele spiegelt,
Züge, die ein höh'rer Geist belebt. —

Dieses sind die Reitze, die euch ziemen,
Diese Macht ists, die den Ungestümen
Wie den Blöden mit Bewundrung füllt;
Solcher Schönheit huldigt gern die Muse,
Und der Dichtkunst klare Arethuse
Spiegelt gern zurück das liebe Bild.

From dazzling delnges of snow,
From summer-noon's meridian glow
We turn our aching eye,
To nature's robe of vernal green
To the blue curtain all serene,
Of an autumnal sky.

The favourite tree of beauty's queen,
Behold the myrtel's modest green,
The virgin of the grove!
Soft from the circlet of her star,
The tender turtles draw the car
Of Venus and of Love.

The growing charm invites the eye;
See morning gradual paint the sky
With purple and with gold!
See spring approach with sweet delay;
See rosebuds open to the ray
And leaf by leaf unfold.

We love th'alluring line of grace,
That leads the eye a wanton chace
And lets the fancy rove;
The walk of beauty ever bends,
And still begins, but never ends,
The labyrinth of love.

At times to veil is to reveal
And to display is to conceal;
Mysterious are your laws.
The vision's finer than the view;
Her landscape nature never drew
So fair as fancy draws.

A beauty carelefsly betray'd
Enamours more, than if display'd
All womans charms were giv'n;

Von des Jenners blendendweifsen Flocken,
Von des Sommermittags Flammenlocken
Wendet schmerzend sich der blöde Blick
Zu dem sanftern Schmelz der Frühlingsaue,
Zu des Herbsttags lauterm Himmelsblaue,
Zu des Spatjahrs milderm Tusch zurück.

Fand vor Florens grünen Töchtern allen
Cytherea nicht ihr Wohlgefallen
An der Myrthe jungfräulichem Grün?
Wird ihr strahlenreicher Muschelwagen
Nicht von Täubchen durch die Luft getragen,
Die die güldne Last süfsgirrend ziehn?

Leises Steigern liebt des Auges Blöde.
Selbst des Morgenhimmels graue Öde
Mahlen Gold und Purpur nach und nach.
Schau der Frühling naht mit süfsem Säumen.
Seine Gräser, seine Blumen keimen
Seine Knospen brechen allgemach.

Gern verliert in dunkelklaren Nächten,
Gern verirrt in Labyrinthgeflechten
Sich die süfsgetäuschte Fantasie.
Hingehalten stets, und stets betrogen,
Abgestofsen jetzt, jetzt angezogen,
Sinken ihr die Rosenschwingen nie.

Preis dem Blick sich geben, heifst verstecken;
Klug verschleyern heifset schlau entdecken;
Das Geheimnifs ist der Schönheit Freund.
Minder lohnt das Schauen, als das Ahnen;
Und der trunknen Fantasie gemahnen
Freuden, die die Wirklichkeit verneint.

Wandelloser, als die üpp'ge Fülle
Schaugelegter Reitze, siegt die stille
Anmuth, die das Ohngefähr enthüllt.

And o'er the bosoms vestal white
The gauze appears a robe of light,
That veils, yet opens Heav'n.

See virgin Eve, with graces blend,
Fresh blooming from her Makers hand
In orient beauty beam.
Fair on the river-margin laid
She knew not, that her image made
The angel in the stream.

Still ancient Eden blooms your own;
But artlefs innocence alone
Secures the heav'nly post;
For if, beneath an angel's mien
The serpent's tortuous train is seen,
Our paradise is lost.

O nature, nature, thine the charm!
Thy colours woo, thy features warm,
Thy accents win the heart.
Parisian paint of ev'ry kind,
That stains the body or the mind,
Proclaims the harlot's art.

The midnight minstrel of the grove,
Who still renews the hymn of love
And woos the wood to hear,
Knows not the sweetnefs of his strain,
Nor that above the tuneful train
He charms the lover's ear.

The zone of Venus, heav'nly-fine
Is nature's handywork divine
And not the web of art;
And they, who wear it, never know,
To what enchanting charm they owe
The empire of the heart.

Duftgewölken, die mit losem Necken
Halb den Mond entschleyern, halb verstecken,
Gleicht die Gaze, die die Schneebrust hüllt.

Aus des Schöpfers Hand hervorgegangen,
Schönheit schimmernd, kindlich unbefangen,
Sonder Argwohn, sonder Schuld und Scheu,
Irret Eva in der grünen Wildniſs,
Sieht im Bächlein eines Engels Bildniſs,
Weiſs nicht, daſs sie selbst der Engel sey.

Noch, o Jungfraun, blühet euer Eden,
Unschuld, Einfalt, Wahrheit führen jeden,
Dem ihr hold seyd, in das Paradies.
Aber lauscht die bunte Schlang' im Grünen;
Zischt die Viper hinter süſsen Minen,
Weg ist euer, unser Paradies!

Dir, Natur, nur huldigt die Kamöne.
Deine Linien, Tinten, Formen, Töne
Fesseln widerstandlos Aug' und Sinn.
Selig, welche dir am Busen sinken!
Doch die Seele, doch den Leib zu schminken,
Ziemet nur der Kunst der Buhlerinn!

Philomele, deren süſsen Klagen,
Mit der Nacht Gerüchen fortgetragen,
Jede Menschenbrust entgegen schwillt,
Weiſs nicht, daſs der Strom der Lieblichkeiten,
Die süſs gurgelnd ihrer Kehl' entgleiten,
Unsre Seelen mit Entzücken füllt.

Thaten sind es, die den Meister loben.
Nicht die Kunst hat jenen Gurt gewoben,
Der die Hüften Cypriens umschlingt.
Du, Natur, nur wobst ihn. Wenig ahnen,
Die ihn tragen, welchen Talismanen
Sie die Macht verdanken, die die Welt bezwingt.

The Lovers.

Harriet.

'T is midnight dark, 't is silence deep,
My father's sense is hush'd in sleep;
In dreams the lover meets his bride,
She sees her lover at her side;
The mourners voice is now supprest,
A while the weary are at rest;
'T is midnight dark; 't is silence deep.
I only wake and wake to weep.

The window's drawn, the ladder waits
I spy no watchman at the gates;
No tread reechowes through the hall,
No shadow moves along the wall.
I am alone. 'T is dreary night.
O come, thou partner of my flight!
Shield me from darkneſs, from alarms;
O take me trembling to thine arms.

The dog howls dismal in the heath,
The raven croaks the dirge of death.
Ah me! disaster's in the sound.
The terrors of the night are round.
A sad mischance my fears forebode,
The demon of the dark's abroad,
And lures with apparition dire
The night struck man through flood and fire.

The howlet screams ill-boding sounds;
The spirit walks unholy rounds;
The wizard's hour eclipsing rolls;
The shades of hell usurp the poles;
The moon retires; the heav'n departs.
From op'ening earth a spectre starts;
My spirit dies — Away my fears,
My love, my life, my lord appears.

Die Flucht.

Sie.

Die Nacht ist schwarz, das Schweigen tief.
Jedwedes Auge rings entschlief.
Nun träumt der Jüngling Minnesold,
Vom Myrthenkranz die Jungfrau hold.
Die Thräne deckt die Wimper zu.
Ein Weilchen hat der Kummer Ruh.
Die Nacht ist schwarz, das Schweigen tief.
Ich bin allein, die nicht entschlief.

Das Fenster winkt, die Leiter steht.
Kein Wächter durch die Gassen geht.
Im Hause keines Trittes Schall.
Kein Schatten draufsen auf dem Wall.
Ich bin allein; die Nacht ist kalt.
O komm, o komm, Geliebter, bald!
Birg mich vor Graun und Dunkelheit,
Und nimm in Arm die bange Maid.

Die Hunde heulen wild durchs Feld.
Das Todtenlied des Raben gellt.
Weh mir, sie künden böse Mähr.
Des Dunkels Schrecken liegt umher.
Mein böses Schicksal ist erwacht.
Ein Poltergeist geht durch die Nacht,
Und lockt mit Tück' und Frevelmuth
Den Wanderer in Flamm' und Fluth.

Das Käuzchen heulet Unheil an.
Unheimlich wankt ein schwarzer Mann.
Die Zauberstunde hält den Lauf,
Und jeder Höllengeist ist auf.
Der Mond erlischt. Der Himmel weicht,
Aus tiefem Schlaf der Kobold streicht.
Mich tödtet Angst; doch sieh! er naht.
Mein Freund, mein Schutz, mein Retter naht.

Henry.

I come, I come, my love, my life!
And nature's dearest name, my wife!
Long have I lov'd thee; long have sought,
And dangers brav'd, and battles fought;
In this embrace our evils end;
From this our better days ascend;
The year of suffering now is o'er,
At last we meet to part no more!

My lovely bride, my consort, come!
The rapid chariot rolls thee home.

Harriet.

I fear to go — I dare not stay.
Look back — I dare not look that way.

Henry.

No evil ever shall betide
My love, while I am at her side.
Lo thy protector and thy friend,
The arms, that fold thee, will defend.

Harriet.

Still beats my bosom with alarms;
I tremble while I'm in thy arms.
What will impassion'd lovers do?
What have I done, to follow you?
I leave a father, torn with fears;
I leave a mother bath'd in tears!
A brother girding on his sword
Against my life, against my lord.

Now without father, mother, friend
On thee my future days depend.
Wilt thou, for ever true to love,
A father, mother, brother prove?

E r.

Mein Lieb,' mein Weib, ich bin nicht weit,
Ich komm, ich komm, o bange Maid.
Um diesen süſsen Augenblick
Bestand ich Tod und Wehgeschick.
Jetzt endet unsrer Leiden Lauf,
Und beſsre Tage steigen auf.
Nach langer Noth umarme mich!
Nun laſs ich nun und nimmer dich.

Komm, süſse Braut, hinauf, hinauf
Zur Heimath rollt der Räder Lauf.

S i e.

Mich bangt zu fliehn. — Ich darf nicht stehn.
Laſs mich. — Ich kann nicht weiter gehn.

E r.

Komm Liebchen, komm, hinweg von hier.
Was bangt dein Herz? Ich bin bey dir.
Hinweg! hinweg! vertrau' auf mich!
Mein starker Arm beschützet dich!

S i e.

Wohl schützet mich dein starker Arm;
Doch schüttelts mich jetzt kalt, jetzt warm.
Was that ich Ärmste? Wehe mir!
Verlassend alles folgt' ich dir.
Der Vater rauft sein graues Haar.
Die Mutter baden Thränen gar.
Der grimme Bruder zuckt den Stahl
Auf dich und mich. — O Angst, o Qual!

O du, den ich so theu'r gewann,
Mein Schutz, mein Trost, mein Freund, mein Mann
O sage, Heinrich, sage mir:
Wirst mir auch hold seyn für und für?

O Henry — to thy arms I fall,
My friend, my husband and my all!
Alas, what hazard may I run?
Shouldst thou forsake me, I'm undone.

Henry.

My Harriet dissipate thy fears,
And let a husband weap thy tears;
For ever join'd our fates combine
And I am yours, and you are mine.
The fires, the firmament that rend,
On this devoted head descend,
If e'er in thought from thee I rove
Or love thee lefs than now I love.

Although our fathers have been foes
From hatred stronger love arose;
From adverse briars, that threat'ning stood
And threw a horror o'er the wood,
Two lovely roses met on high
Transplanted to a better sky,
And grafted to one stock, they grow
In union spring, in beauty blow.

Harriet.

My heart believes my love; but still
My boding mind presages ill;
For lucklefs ever was our love,
Dark as the sky, that hung above.
While we embraced, we shook with fears
And with our kisses mingled tears;
We met with murmurs and with sighs,
And parted still with watery eyes.

An unforeseen and fatal hand
Crofs'd all the measures love had plann'd;
Intrusion marr'd the tender hour,

Wirst mich auch meinen treu und rein?
Mir Vater, Mutter, Bruder seyn?
Wirst, die um dich Zucht, Ruhm und Ehr'
Verliefs, verlassen nimmermehr?

E r.

O süfse Maid, o mein Gemahl,
Lafs fahren, Traute, Sorg' und Qual.
Bist du nicht mein erkohrnes Weib?
Bin ich nicht dein mit Seel' und Leib? —
Es blitzt. Es furcht den Wolkensitz.
Mich treffen mag der strenge Blitz,
Wenn je mein Herz eine andre meint,
Wenn je dein Heinrich dich verneint.

Wohl grollt der Väter grimmer Sinn
Wohl barsch und feindlich. Immerhin!
Eine stärkre Lieb' entsprang dem Groll.
Dem wilden Zwillingsdorn entschwoll
Ein holdes Rosenknospenpaar,
Das aller Zwietracht blank und baar
Sich zärtlich zu einander fügt,
Und selig sich in Lüften wiegt.

S i e.

Wohl gern, mein Heinrich, glaub ich dir;
Doch nichts denn Unglück schwanet mir.
Den Himmel hüllt ein schwarzer Flor;
Und ängstlich lauscht mein banges Ohr.
So flog ich sonst in deinen Arm,
Nach langer Trennung bitterm Harm.
Es rauscht' ein Blatt, es streift' ein Thier,
Und aus einander stoben wir.

Ich zittert' mitten im Genufs,
Es salzten Thränen jeden Kufs,
Erkauft mit mondenlangen Weh'n

A demon started in the bower;
If, like the past, the future run,
And my dark day is but begun,
What clouds may hang above my head?
What tears may I yet have to shed?

Henry.

O do not wound that gentle breast,
Nor sink, with fancied ills opprest;
For softneſs, sweetneſs, all, thou art,
And love is virtue in thy heart.
That bosom ne'er shall heave again
But to the poet's tender strain;
And never more these eyes o'er flow
But for a hapleſs lovers woe.

Long on the ocean tempest tost
At last we gain the happy coast;
And safe recount upon the shore
Our sufferings past, and dangers o'er;
Past scenes; the woes were wept erewhile
Will make our future minutes smile;
When sudden joy from sorrows springs,
How the heart thrills through all its strings!

Harriet.

My father's castle springs to sight;
Ye towers, that gave me to the light;
O hills, o vales, where I have play'd;
Ye woods, that wrop me in your shade!
O scenes I've often wanderd o'er!
O scenes, I shall behold no more!
I take a long last lingering view:
Adieu, my native land, adieu!

O father, mother, brother dear!
O names, still utter'd with a tear!

Ward augenblicklichs Wiedersehn.
Ach Heinrich unsrer Liebe Glück
Durchkreuzt ein tückisches Geschick.
Qualvoll war die Vergangenheit.
Wer weiſs, was uns die Zukunft beut.

E r.

O quäle nicht dein liebes Herz
Zu bange mit erträumtem Schmerz.
Glänzt dir der Liebe holdes Licht,
Deckt dich der Schild der Unschuld nicht?
Es schwelle diese zarte Brust
Hinfort nur noch der Drang der Lust.
Es wölke dieser Augen Blau
Hinfort nur des Entzückens Thau.

Lang' rissen Wind und Wog' uns fort.
Nun winkt uns der gewünschte Port.
Es lächelt uns der Heimath Strand.
Süſs ist Gefahr, die man bestand.
Schön ists, von sichern Uferhöh'n
Die grimme Brandung wälzen sehn.
Wenn Freud' entspringt aus herbem Schmerz,
Tränkt Himmelseligkeit das Herz.

S i e.

Sieh da, sieh da meines Vaters Schloſs.
Ihr Mauern, drin ich wuchs und schoſs,
Ihr Anger, drauf ich fröhlich sprang,
Du Wäldchen, drin ich lustig sang,
Du Bach, an dem ich träumend lag,
O Burg, o Flur, o Wald, o Bach,
Fahrt wohl! fahrt wohl! mit nassem Blick
Seh' ich noch Eins nach euch zurück.

O Vater, du', der mich gezeugt,
O Mutter, die mich trug und säugt',

Upon whose knees I've sat and smil'd,
Whose griefs my blandishments beguil'd;
Whom I forsake in sorrows old,
Whom I shall never more behold!
Farewell, my friends, a long farewell,
Till time shall toll the funeral knell.

Henry.

Thy friends, thy father's house resign;
My friends, my house, my all is thine.
Awake, arise, my wedded wife,
To higher thoughts and happier life.
For thee the marriage feast is spread,
For thee the virgins deck the bed,
The star of Venus shines above,
And all thy future life is love.

They rise, the dear domestic hours!
The May of love unfolds her flow'rs.
Youth, beauty, pleasure spread the feast,
And friendship sits a constant guest.
In cheerful peace the morn afcends,
In wine and love the evening ends;
At distance grandeur sheds the ray
To gild the evening of our day.

Connubial love has dearer names,
And finer ties and sweeter claims,
Than e'er unwedded hearts can feel,
Than wedded hearts can e'er reveal;
Pure as the charities above
Rise the sweet sympathies of life;
And closer cords than those of life
Unite the husband to the wife.

Like cherubs new come from the skies
Henrys and Harriets round us rise;

Die ihr mich tausendfach vergnügt,
Auf Knie und Arm mich traut gewiegt,
Mich groſs gezogen, groſs gepflegt,
Durch siebzehn Lenze treu gehegt,
Die ich nun nimmer schauen soll,
Fahrt, Vater, Mutter, Bruder, wohl!

E r.

Laſs Vaters Haus, laſs Freunde seyn.
Mein Haus, und Sippschaft, all's ist dein.
Dein bin ich, mein verlobtes Weib,
Dein, dein mit Haab' und Seel und Leib.
Geschmückt ist schon der Hochzeitsaal,
Gedeckt ist schon das Freudenmahl.
Hoch schwillt des Brautbetts Schwanenflaum,
Und winkt zu süſsem Schlaf und Traum.

Schau hin, schau hin, geliebte Maid,
Auf unsrer Zukunft Seligkeit.
Es tanzen rings im Sonnenglanz
Um uns die Stunden frohen Tanz.
Der Morgen küſst uns freundlich wach,
In Kuſs und Kosen flieht der Tag.
Der Abend weht, und leise Ruh
Schlieſst säuselnd uns die Wimper zu.

Ach Gatten knüpft ein schönres Band,
Als Freundschaft, Sippschaft, Vaterland.
Getreulich theilend Freud' und Harm
Lustwandeln Gatten Arm in Arm
Den stillen Lebensweg hinab
Bis zum gesellschaftlichen Grab.
Das Band, das treue Gatten knüpft
Wird selbst vom Tode nicht gelüpft.

Wer ist, wer ist die süſse Schar
Mit Auglein hell und gelbem Haar?

And playing wanton in the hall,
With accent sweet their parents call;
To your fair images I run,
You clasp the husband in the son.
O how the mother's heart will bound!
O how the father's joy be crown'd!

Monimia.

In weeds of sorrow wildly light
Alone beneath the gloom of night,
 Monimia went to mourn.
She left a mother's fond alarms;
She left a father's folding arms;
 Ah never to return.

The bell had struck the midnight hour,
Disastrous planets now had pow'r,
 And evil spirits reign'd;
The lone owl from the cloister'd isle
O'er falling fragments of the pile
 Ill-boding prophet plain'd.

While down her devious footsteps stray,
She tore the willows by the way,
 And gaz'd upon the wave;
Then raising wild to heav'n her eyes
With sobs and broken accents cries:
 „I'll meet thee in the grave." —

Bright o'er the border of the stream,
Illumin'd by a transient beam,
 She knew the wonted grove;
Her lovers hand had deck'd it fine
And roses mix'd with myrtles twine,
 To form the bower of love.

Sie sehn uns an so lieb so gut,
Sie tummeln sich so wohlgemuth.
Im Jungen brav umarmst du mich
Und ich im holden Dirnlein dich.
Entzücken schwellt der Mutter Brust.
Des Vaters Herz hüpft hoch vor Lust.

Monimia.

Hervor ging in der düstern Nacht,
Gehüllt in schwarze Trauertracht,
Monimia die Holde.
Verschmähend ihrer Mutter Harm,
Entwindend sich des Vaters Arm,
Ging sie heraus zu sterben.

Erschollen war der zwölfte Schlag.
Die bösen Geister wurden wach.
Feindsel'ge Sterne herrschten.
Herüber aus dem Klosterthurm
Scholl grauerlich durch Nacht und Sturm
Des Uhu ängstlich Rufen.

Sie tappt' hinab den stickeln Steg,
Zerriſs die Stauden längst dem Weg,
Und klomm zum Strand hinunter.
Sie rang die Hände himmelan,
Sie rief, und Thrän' auf Thräne rann:
„Im Grab' ist Ruh, im Grabe."

Bey flücht'ger Blitze rothem Schein
Gewahrte sie den trauten Hain
Hart an des Stromes Rande.
Hier hatt' ihr Heinrich Immergrün,
Und Myrt' und Rosen, und Jasmin
Zur Laube schön verflochten.

The tuneful Philomela rose,
And sweetly mournful sung her woes,
Enamour'd of the tree;
Touch'd with the melody of woe
More tender tears began to flow:
„She mourns her mate like me.

„I lov'd my lover from a child,
And sweet the youthful cherub smil'd,
And wanton'd o'er the green;
He train'd my nightingale to sing,
He spoil'd the gardens of the spring,
To crown me rural queen.

„My brother died before his day;
Sad through the church-yards dreary way,
We wont to walk at eve,
And bending o'er th'untimely urn
Long at the monument to mourn
And look upon his grave.

„Like forms funereal while we stand
In tender mood he held my hand
And laid his cheek to mine;
My bosom beat unknown alarms,
We wept in one another's arms,
And mingled tears divine.

„From sweet compassion love arose
Our hearts were wedded by our woes
And pair'd upon the tomb;
Attesting all the powers above,
A fond romance of fancied love
We vow'd our days to come.

A wealthy lord from Indian skies,
Illustrious in my parents eyes,

Das Lied der Nachtigall erquoll.
Ihr Locken und ihr Flöthen scholl
Hellschmetternd durch die Fluthen.
Monimiens Busen hoch erschwoll;
Sie rief, und Thrän' auf Thräne quoll:
„Auch die beweint den Gatten!"

Als Kind schon liebt' ich meinen Freund.
Seit unsrer Wiege schon vereint
Frohlockten wir im Grünen.
Er fing mir eine Nachtigall.
Er plünderte das Blüthenthal,
Mein gelbes Haar zu kränzen.

Mein Brüderchen starb zart und jung;
Und jede Abenddämmerung
Sah uns zum Kirchhof schleichen.
Wir knieten auf sein hüglicht Grab,
Wir schauten stumm darauf hinab,
In süſsen Gram verlohren.

Dem süſsen Gram die Lieb' entsproſs.
Genährt von Thränen keimt' und schoſs
Das Pflänzchen bald zur Blume.
Schön war und vollgestirnt die Nacht,
Und jede hehre höh're Macht
War Zeuginn unsers Bundes.

Wir standen, Hand in Hand gefügt.
Wir staunten, Wang' an Wang' geschmiegt,
Zween traurende Statuen.
Mein Busen schwoll von Wonn' und Harm,
Und jedes in des andern Arm
Vergoſs wohllüst'ge Thränen.

Aus Indien kam ein reicher Lord.
Er warb um mich mit Gab' und Wort,

Implor'd a mutual mind;
Sad to my chamber I withdrew;
But Harry footsteps never flew,
The wonted scene to find:

„Three nights in dire suspense I sate
Alone, the fourth convey'd my fate
Sent from a foreign shore.
„ „Go, where thy wandering wishes tend,
Go, and embrace thy father's friend,
You never see me more.“ “

„Dispair! destruction! I obey'd,
And one disorder'd moment made
An ever wretched wife;
Ah in the circuit of one sun
Heaven! I was wedded and undone,
And desolate for life.“

„Apart my wedding robes I tore,
And guarded tears now gushing o'er
Distain'd the bridal bed.
Wild I invok'd the funeral yell,
And sought devoted now to dwell
For ever with the dead.

„My lord to Indian climates went,
A letter from my lover sent
Renew'd eternal woes:
„ „Before my love my last words greet,
Wrapt in the weary winding sheet,
I in the dust repose.“ “

„ „Perhaps your parents have deceiv'd,
Perhaps to rashly I believ'd
A tale of treacherous art.
Monimia could ye now behold
The youth, you lov'd in sorrows old,
Oh it would break thy heart.“ “

Und meine Eltern flehten.
Ich weint' und rang und kämpft' und stritt,
Und harrt' auf Heinrichs lieben Tritt,
Ihm meine Noth zu klagen.

Kein Heinrich kam, und schon verlief
Die dritte Nacht. Itzt kam ein Brief
Gesandt von fernem Strande:
„Nimm immer, den du längst gemeint!
„Frey immer deiner Ältern Freund!
„Mich siehst du nimmer wieder.“

Verrückt, verzweifelnd sprach ich Ja,
Und tauschte Ring und Hand und sah
Unglücklich mich auf immer.
In Einer Sonne Zirkelgang
Sah ich o Gott! auf Lebenslang
Verkauft mich, und vernichtet.

Der Abend kam, und meinen Kranz
Zerriſs ich grimmig, näſste ganz
Mein bräutlich Bett mit Thränen.
Die ängstlichste der Nächte kam.
Ich wünschte mir zum Bräutigam
Den Tod, das Grab zum Brautbett.

Nach Indien reiste mein Gemahl.
Und Weh! o Weh! zum zweyten Mahl
Erschien ein Brief von Heinrich.
„Mein letztes Wort, o Lieblinginn,
„Vernimm! Denn ach dein Freund ist hin,
„Wenn du sein Letztes liesest.

„Vielleicht hat Trug dich mir geraubt;
„Vielleicht hab' ich zu rasch geglaubt
„Dem lügenden Gerüchte.
„Ach sähst du itzt, Monimia,
„Den sonst entzückt dein Auge sah —
„Du sähst ihn mit Erbarmen!

Now in the grave for ever laid
A constant solitary shade,
 Thy Harry hangs o'er thee.
For you I fled my native sky.
Loaded with life, for you I die.
 My love, remember me!" "

„Of all the promises of youth
The teers of tendernefs and truth,
 The throbs, that lovers send;
The vows in one another's arms,
The secret sympathy of charms;
 My god is this the end?"

She said, and rushing from the bow'r
Devoted sought in evil hour
 The promontory steep;
Hung o'er the margin of the main,
Her fix'd and stained eyeballs strain
 The dashing of the deep.

„Waves that resound from shore to shore,
Rocks loud rebellowing to the roar
 Of ocean, storm and wind!
Your elemental war is tame
To that which rages in my frame,
 The battle of the mind."

With downcast eye and musing mood,
A lurid interval she stood,
 The victim of despair.
Her arms then tossing to the skies,
She pour'd in nature's ears her cries:
 „My God, my father, where?"

Wild on the summit of the steep
She ruminated long the deep,

„Schon hüllt die düstre Grube mich;
„Doch ewig, Traute, soll um dich
„Mein treuer Schatte schweben.
„Um dich floh ich mein Vaterland.
„Um dich sterb' ich am fremden Strand —
„Geliebte, denke meiner!“

Und ist es dieſs, was uns so süſs
Die trunkne Fantasie verhieſs,
Im heil'gen Rausch der Liebe?
Das Eden dieſs, was uns gemahnt?
Die Seligkeit, die uns geschwant?
Ist dieſs, ach dieſs das Ende?

Sie stürmte aus der Laub' hervor;
Sie klomm in jäher Hast empor
Das schroffe Vorgebürge.
Hinüberneigend seinen Rand
Hört sie herauf vom tiefen Strand
Die Woge grollend rauschen.

„Ihr Wogen, die ihr grollt und stöhnt,
„Ihr Felsen, die ihr dumpf erdröhnt
„Vom grimmen Stoſs der Brandung;
„Der Orkan ach, der euch umbraust
„Ist gegen den, der mich durchgraust,
„Nur lindes Westgesäusel!“

Gesenkt den Blick, das Haupt gebückt,
In düstres Staunen hingezückt,
Stand sie ein banges Weilchen;
Sah dann zum Himmel scheu empor,
Und rief der Schöpfung laut ins Ohr:
„Wo bist du Gott, mein Vater!“

Sie maſs die steile Uferwand.
Sie lauscht hinab den tiefen Strand,

And felt her freezing blood,
Approaching felt she heard behind,
Then swifter, than the winged wind
She plung'd into the flod.

Her form emerging from the wave
Both parents saw, but could not save;
The shriek of death arose.
At once she sunk to rise no more
And sadly sounding to the shore
The parted billows close.

Und fühlt' ihr Blut gefrieren.
Sie hörte Tritte rauschend nahn,
Und flüchtig wie der Nachtorkan,
Sprang sie den Fels hinunter.

Sie sank. Sie stieg. Ihr Schrey erscholl.
Die Ältern sahn verzweiflungsvoll
Die Tochter hülflos ringen.
Sie stieg, sie sank und stieg nicht mehr.
Die Wellen ächzten dumpf und schwer,
Und deckten sie auf ewig.

Denkwürdigkeiten

aus

Penrose's Leben.

Das Wenige, was von Penrose's Lebensumständen bekannt ist, verdankt man seinem Verwandten und Herausgeber, John Pettit Andrews, Esq. dem Verfasser einer Geschichte von Groſs-Britannien, die 1794. und 95. in drey Quart-Bänden herauskam, und mehrerer anderer litterarischer Producte.

Thomas Penrose ward 1743. gebohren. Sein Vater N. N. Penrose, Pfarrer (Rector) zu Newbury in Berkshire, stammte aus einer alten angesehenen Familie in Cornwallis ab, war ein Mann von Kopf und Herzen, und ward von allen, die ihn kannten, geschätzt und geliebet.

Thomas, der für die Kirche bestimmt ward, besuchte verschiedne Schulen der Gegend, und trat dann in das Christ Church Collegium, zu Oxford, wo er den Wissenschaften mehrere Jahre mit gutem Erfolg oblag.

Allein Thomas hatte von je her mehr Neigung zur See und zum Soldatenleben gehabt, als zum Studiren. Während des Krieges erlag er dem gewaltigen Drange, und verlieſs sein Collegium, um eine Privat-Expedition mit zu machen, die Capitain Macnamara, ein kecker und erfahrner Abentheurer gegen Buenos Ayres in Süd-America unternahm.

Die Einschiffung geschah auf dem Tagus am 30sten August 1762. Die theils Englische theils Portugiesische Ausrüstung bestand aus dem Lord Clive von 64 Kanonen; der Ambuscade von 40, an deren Borde Penrose als See-Lieutenant angestellt war; der Gloria von 38. und einigen kleinen Kriegs- und Proviantgefäßen. Die Mannschaft belief sich auf ohngefähr 500 Mann.

Da die Spanier einige Zeit vorher die Portugiesische Niederlassung Nova Colonia weggenommen hatten, so glaubte man diese erst wieder erobern zu müssen, ehe man auf Buenos Ayres selbst los ginge.

Obgleich die Unternehmung nicht ohne alle Gefahr war, so hatte man doch alle Ursache, einen guten Erfolg zu hoffen. Die Schiffe waren in gutem Stande, und die Mannschaft voll Muth. Mit Hörnerschall und Trommelschlag rückte sie zum Angriff an, und alles athmete Freude und Hoffnung.

Es folgte ein grimmiges Feuer, das von beyden Seiten mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit vier Stunden nach einander fortgesetzt wurde. Auf die Länge jedoch schien die Spanische Beharrlichkeit dem Brittischen Ungestüm weichen zu müssen. Die feindlichen Batterien hörten fast gänzlich auf zu feuern. Schon erwarteten die Engländer die Flaggen streichen zu sehn, als, durch einen unbekannten Zufall der Clive in Brand gerieth, und im Augenblick über und über in Flammen stand. An kein Löschen war zu denken.

Jetzt sah man eins der jammervollsten Schauspiele. Diesen nähmlichen Menschen, die vor wenig Minuten sich im Besitz des Sieges und der Beute wähnten, blieb nichts übrig, als die schreckenvolle Wahl, durchs Feuer oder Wasser umzukommen. Von allen Seiten

des Schiffs stürzten sie sich in die See. Die Spanier erneuerten ihr Feuer. Was etwa noch den Fluthen entronnen wäre, ward todt geschossen. Capitain Macnamara ertrank. Von 340 Menschen entkamen nur 78.

Die andern Fahrzeuge, weit entfernt, daſs sie den Leidenden hätten einige Hülfe leisten können, muſsten sich vielmehr aufs eilfertigste zurückziehn, um nicht in das gleiche Schicksal verwickelt zu werden.

Die Ambuscade entrann mit genauer Noth. Sie war um ein Geringes besser, als ein Wrack. Sie hatte sechzig Schüsse im Rumpf; und sechs Fuſs Wasser im Raum. Die Takelage war jämmerlich zerschossen. Durch ganz auſserordentliche Anstrengung gelang es ihr, den Portugiesischen Hafen Rio Janeiro zu erreichen.

Während der Vorkehrungen zu jenem unglücklichen Gefecht beschäftigte sich Penrose mit dem Andenken seiner geliebten Maria Slocock, der nähmlichen Miſs, die er nachmahls heirathete, und an die er, unter so eintreibenden Umständen, mit groſser Ruhe und Gemüthsfassung, eins seiner anziehendsten Lieder dichtete:

„Bevor der edle Kampf beginnt,
Bevor den Hafen Leichen stau'n,
Und Blut die Wogen färbet;
Will ich der Liebe süſsen Zoll
Dir zahlen, will ein Lied dir weihn,
Vielleicht ein Lied des Scheidens.

Wohl manchen wackern Jüngling hüllt,
Bevor die Abendwolke thaut,
Des Todes düstre Wolke..
Ich sah dich steigen, holdes Licht,
Mit frohem Muth. Wer weiſs, wer weiſs,
Ob ich dich sinken sehe!"

Penrose selbst trug in dem Gefecht eine Wunde davon. Auch verliefs er den Plata nicht, ohne das Gedächtnifs seiner gebliebnen Kameraden in einer rührenden Elegie zu ehren.

„Fahrt wohl, ihr Ufer; Unglücksstrom, fahr wohl!
Verderber! dessen schlammgetrübte Woge
So manchen Krieger vor der Zeit verschlang,
So manchen Britten in des Lebens Blüthe.

Stumm rollen sie mit deiner Fluth dahin;
Bleich wandeln sie an deinen Sandgestaden.
Das Feldgeschrey weckt ihren Geist nicht mehr.
Kein Trommelwirbel dröhnt in ihre tauben Ohren.

Wiewohl die Ambuscade davon kam, und Penrose von der empfangnen Wunde genas, so erlitt er doch in einer Prise Slupe, worin er angestellt wurde, so viele neue Strapazen, dafs seine Gesundheit von Grund aus zerrüttet wurde.

Mit den rühmlichsten Zeugnissen, in Hinsicht auf seine Tapferkeit sowohl, als auf sein ganzes Betragen, kehrte er nun nach England zurück. Im Herford-Collegio zu Oxford endigte er seine akademischen Studien, liefs sich ordiniren, und nahm das Vicariat zu Newbury an, dessen Einkommen, durch eine freywillige Subscription der Einwohner, beträchtlich verbessert wurde.

1764. betrauerte er den Verlust einer Schwester in einer pathetischen Elegie zum Andenken der Mifs Marie Penrose, die am 18ten Dec. 1764. im 19ten Jahr ihres Alters starb.

1768. heirathete er Mifs Slocock, deren Vorzüge einen so frühen Eindruck auf sein Herz gemacht hatten.

1774. liefs er eine Predigt drucken, die er an der Bahre Herrn John Geree gehalten hatte. Das Jahr

darauf erschienen seine „Fantasien," drey kurze Gedichte, die mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurden.

1777. gab er eine Predigt heraus, die er aus Gelegenheit des National-Fasttags gehalten hatte; das letzte Product, was er selbst ans Licht förderte.

Nachdem er sein Vicariat an die neun Jahre verwaltet hatte, schienen die trüben Wolken, die seine Aussichten bisher verdunkelt, und seine Fantasie verschattet hatten, sich verziehen zu wollen; indem ein Freund, der seinen Werth kannte, und seine Talente schätzte, ihn zu den Pfarreyen Beckington und Slandervick in Sommersetshire, die gegen 500 Pf. eintrugen, beförderte. Allein seine Gesundheit war bereits in so mifslichen Umständen, dafs er keine Rettung mehr für sich sahe, als etwa noch in den Wassern zu Bristol.

Dorthin ging er, und dort starb er 1779. im 36sten Jahr seines Alters. Er hinterliefs einen einzigen Sohn, Thomas, der im Jahr 1781. durch die Stiftung beym Winchester-Collegium versorgt wurde.

In dem nähmlichen Jahr erschienen seine sämmtlichen Gedichte, gesammelt und herausgegeben von James Pettit Andrews Esq. Voran steht eine kurze Skitze seines Lebens und Charakters.

„Herr Penrose, sagt der Herausgeber, stand wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit in grofsem Ansehn; man bewunderte seine Beredsamkeit, und schätzte und liebte seine geselligen Tugenden. Die Armen insonderheit, denen er wohlthat, fast mehr, als seine Kräfte vermochten, verehrten ihn aufs höchste. Sein Redner- und Schriftstellertalent war grofs. Des Pinsels war er nicht minder mächtig als der Feder; humoristische Gegenstände gelangen ihm vor andern. Seine Poesien hat das Publicum mit Beyfall aufgenommen. So geschmückt sein Geist war, so ein-

nehmend und gefällig war übrigens auch seine Figur und sein ganzes Wesen.

„Ein solcher war Herr Penrose, dessen Andenken ich diesen Zoll mit Vergnügen abtrage, und welchem verwandt gewesen zu seyn, ich mir zur Ehre schätze.

Multis ille bonis flebilis occidit —
Nullis flebilior, quam mihi. —

Penrose! hat nur wenig geschrieben; doch seine Fantasien allein hätten hingereicht, ihm unter Englands classischen Dichtern einen Platz zu verschaffen.

Seine sämmtlichen Compositionen zeugen von wahrem Dichtertalent. Vorzüglich aber gelingen ihm die höhern Gattungen, die eine kühne Einbildungskraft und einen kräftigen Styl erfodern. Seine lyrischen Stücke verdienen denen eines Gray, Collins und anderer, die zur nähmlichen Schule gehören, an die Seite gesetzt zu werden. Man findet in ihnen die nähmliche schwelgende Phantasie, denselben Geist der Personification, die nähmliche Fülle der Empfindung, dieselbe Pracht des Ausdrucks. Doch sind sie mehr in Collins Ton und Odem gedichtet, als in dem des Gray.

Die Fantasien bestehn aus drey Gedichten. Das erste, die Helme betitelt, enthält eine Weissagung der bürgerlichen Unruhen, die aus den Amerikanischen Zerrüttungen in Gross-Brittannien entspringen würden. Die Allegorie ist wohl erfunden, und mit grosser Kraft gehalten. Ein hervorstechender und dem Stoffe, wie es scheint, vollkommen angemessener Zug des Ganzen ist eine Art von majestätischer Dunkelheit. Es ist in reimlosen Jamben geschrieben, voll Harmonie und Stärke. — Odins Carussel ist den berühmten „Nordischen Oden" nachgebildet, und feuert von ächt Grayischen Enthusiasm. — Die Tollheit ist eine Composi-

tion von höherem Range, und wetteifert mit Dryden's Musikalischer Ode, mit Collins Leidenschaften und Gray's Barden. Die Anordnung der Gemählde verräth die Hand des Meisters. Der gefesselte Rasende erscheint zuerst. Unwillkührliche Schauder ergreifen das Gemüth, die durch den Anblick der wahnsinnigen Schöne in zarte Wehmuth gemildert werden. Der seltsame Aufzug des eingebildeten Monarchen entlockt uns ein mitleidiges Lächeln. Die verrückte Andacht wiegt uns in schwermüthigen Tiefsinn. Jede andre Anordnung hätte einen minder glücklichen Effect hervorgebracht. Jedes einzelne Gemählde ist mit Sorgfalt und mit dem besten Erfolge ausgeführt.

Der Anruf an Britanniens Genius athmet einen lieberalen Geist, und enthält mehrere schöne Zeilen und pathetische Stellen. Er ist ein gleich rühmliches Zeugniſs von des Dichters Patriotismus und poetischem Talente.

Die posthumen Gedichte haben freilich die Correctheit und Vollendung nicht, die sie sicherlich gehabt hätten, wenn dem Verfasser vergönnet worden wäre, die Herausgabe selbst zu besorgen. Inzwischen sind doch manche darunter des Schilderers der Tollheit vollkommen würdig. Leichtlich möchte das Schlachtfeld unter ihnen das gehaltvollste seyn. Keinem Leser von Geschmack und Gefühl wird die rührende Wahrheit folgender Stanzen entgehn:

Die grausenvolle Bühn' entlang
　Flieht sie mit der Verzweiflung Muth;
Auf jeden Leichnam starrt ihr Blick;
　Nach jedem Röcheln horcht ihr Ohr.

Gepreſst von Angst in wildem Schmerz,
　Greift sie umher an jede Hand.

Der Sterbende, des Mitleids froh,
Giebt einen kalten Wiederdruck.

Der rührende Zug, den die beyden letzten Zeilen enthalten, wäre wahrscheinlich keinem beygefallen, der ein so jammervolles Schauspiel nicht mit eigenen Augen angesehen, und etwa selbst den erwiedernden Handdruck eines verscheidenden Freundes empfunden hätte.

Das Fragment, der Dorfprediger, ist ein braves humoristisches Stück. Die Stanzen an seine Gattinn, am Vermählungstage, enthalten nichts Besonders oder Neues. Desto reicher an Erfindung, Fantasie und zarten Pinselstrichen sind: des Einsiedlers Gesicht, die Sterblichkeit, der Friedensrichter, Donnington Castle, die Armuth, die Harfe.

Der Charakter der Penrosischen Elegien ist Zartheit und Simplicität; sie sind fliefsend versificirt, und eine classische Simplicität bezeichnet sie durchaus. Die Fragmente und ganz kleinen Stücke lassen sich ganz gut lesen, wenn sie auch übrigens des Verfassers Dichterruhm nicht erhöhen sollten.

Auswahl

aus

Penrose's Gedichten.

To Miſs Slocock.

Written on board the Ambuscade Jan. 6. 1763. a short time before the Attack of Nova Colonia do Sacramento in the river of Plata.

The fates ordain; we must obey;
This, this is doom'd, to be the day;
The hour of war draws near.
The eager crew with busy care
Their instruments of death prepare,
And banish every fear.

The martial trumpets call to arms,
Each breast with such an ardour warms,
As Britons only know.
The flag of battle waving high,
Attracts with joy each Briton's eye,
With terror strikes the foe.

Amidst this nobly awful scene,
Ere yet fell slaughter's rage begin,
Ere death his conquests swell;
Let me to love this tribute pay,
For Polly frame the parting lay,
Perhaps my last farewell.

For since full low among the dead
Must many a gallant youth be laid

An Maria.

(Gedichtet an Bord der Ambuscade unmittelbar vor dem Angriff des Feindes. Jan. 6. 1763.)

Das herrische Verhängnifs ruft.
Der schicksalvolle Tag ist da.
Nah ist des Kampfes Stunde.
Die raschen Krieger rühren sich.
Sie rüsten tödtliches Geschofs,
Und bannen alles Zagen.

Die kriegrische Drommete schallt,
Und Brittengeist und Brittenmuth
Wärmt jeden Brittenbusen.
Die blutige Flagge flattert hoch,
Sie flattert Freud' ins Brittenherz,
Und Furcht ins Herz des Feindes.

Bevor der edle Kampf beginnt,
Bevor den Hafen Leichen stau'n,
Und Blut die Wogen färbet,
Will ich der Liebe süfsen Zoll
Bezahlen, will ein Lied dir weihn,
Vielleicht das Lied des Scheidens.

Wohl manchen wackern Jüngling hüllt,
Bevor die Abendwolke thaut,

Ere this day's work be o'er!
Perhaps e'en I, with joyful eyes
That saw this morning's sun arise,
Shall see it set no more.

My love, that ever burnt so true,
That but for thee no wishes knew;
My heart's fond, best desire!
Shall be remember'd e'en in death,
And only with my latest breath
With life's last pang expire.

And when, dear maid, my fate you hear
(Sure love like mine demands one tear,
Demands one heart-felt sigh)
My past sad errors o forgive,
Let my few virtues only live,
My follies with me die.

But hark the voice of battle calls:
Loud thundring from the tow'ring walls
Now roars the hostile gun.
Adieu dear maid! with ready feet
I go prepar'd, the worst to meet,
Thy will, o God, be done!

Elegy.

On leaving the River of Plata.

While the torn vessel stemms her lab'ring way,
Ere yon blue hills sink ever from my view;
Let me to sorrow raise the tribute lay;
And take of them my long, my last adieu.

Adieu ye walls, thou fatal stream farewell!
By war's sad chance, beneath whose muddy wave

Des Todes düstre Wolke.
Ich sah dich steigen holdes Licht
Mit frohem Sinn. Wer weiſs, wer weiſs,
Ob ich dich sinken sehe!

O du, die ich so treu gemeint,
Du meines Herzens schönster Wunsch,
Und sehnlichstes Verlangen!
Dein will ich mit dem letzten Hauch
Des Athems, mit dem letzten Schlag
Des Herzens noch gedenken.

Und wenn du nun die Post vernimmst,
(Ich weiſs, du wirst die Trauerpost
Nicht thränenlos vernehmen)
O so vergieb, was ich gefehlt,
Des Jünglings Irrsal o vergiſs,
Und denke seines Guten.

Doch horch! Das Feldgeschrey erschallt,
Schon brüllt vom feindlichen Kastell
Der Tod aus hundert Schlünden.
Fahr wohl! Fahr wohl. Gefaſsten Muths
Folg ich, wohin die Pflicht mir winkt! —
Dein Wille, Gott geschehe!

Elegie.

Beym Abschiede aus dem Silberflusse.

Mühselig schwankt der wunde Kiel dahin,
Dem Aug' entschwinden schon die blauen Berge.
Itzt ziemt es, dieser Erde, diesem Meer
Ein letztes langes Lebewohl zu bieten.

Fahrt wohl, ihr Ufer! Unglücksstrom, fahr wohl!
Verderber, dessen schlammgetrübte Woge

Full many a gallant youth untimely fell,
Full many a Briton found an early grave.

Beneath thy tide, ah! silent now they roll,
Or strew with mangled limbs thy sandy shore;
The trumpet's call no more awakes their soul!
The battle's voice they now shall hear no more.

In vain the constant wife and feeble sire
Expectant wish their lov'd return to see;
In vain their infants lisping tongues inquire,
And wait the story on the father's knee.

Ah nought avails their anxious busy care;
Far, far they lie, on hostile seas they fell;
The wife's, sire's, infant's joy no more to share,
The tale of glorious deeds no more to tell.

Learn then, you fair, for others woes to feel;
Let the soft tear bedew the sparkling eye;
When the brave perish for their country's weal
'Tis pity's debt, to heave the heartfelt sigh.

Ah glorious Drake! far other lot was thine!
Fate gave to thee to quell the hostile pride;
To seize thee treasures of Potosi's mine,
And sail triumphant o'er La Plata's tide.

But Providence, on secret wonders bent,
Conceals its purposes from mortal view;
And Heaven no doubt with some allwise intent
Deny'd to numbers, what it gave to few.

Madnefs.

Swell the clarion, sweep the string,
Blow into rage the muse's fires!

So manchen Krieger vor der Zeit verschlang,
 So manchen Britten in des Lebens Blüthe.

Stumm rollen sie mit deiner Fluth hinab.
 Bleich wandeln sie an deinen Sandgestaden.
Das Schlachtgebrüll weckt ihren Geist nicht mehr.
 Kein Trommelwirbel dröhnt in ihre Ohren.

Des Gatten harrt umsonst das treue Weib,
 Des Sohns umsonst der hochbejahrte Ahne;
Des Vaters Nahmen lallt das süſse Kind,
 Und sehnet sich, auf seinem Knie zu schaukeln.

Verwayst bist du auf ewig, liebes Kind!
 Des Sohns beraubt auf immer, grauer Ahne!
Ach arme Gattinn, fort nicht Gattinn mehr,
 Dein Trauter schläft in fernem Ufersande.

Lernt, holde Schönen, dann, für fremdes Weh
 Empfinden! lernet edle Thränen weinen.
Wenn für das Vaterland der Tapfre stirbt,
 Geziemt es euch, mit Thränen ihn zu ehren.

Ruhmvoller Drake! anders war dein Loos.
 Dir ward gewährt des Feindes Trotz zu brechen.
Potosi's goldne Schätze leertest du
 Und schifftest siegreich auf des Plata Fluthen.

Der Vorsicht Pfade sind in Nacht gehüllt.
 Im Dunkeln tappt des Staubgebohrnen Auge.
Der Himmel theilt die Gaben wundersam,
 Versagt der Menge, was er Wen'gen gönnte.

Die Tollheit.

Ein Gemählde.

Schmettert Hörner, rauscht ihr Saiten,
Schürt des Liedes Gluthen an,
 Weckt der Echo Kehlen.

All thy answers, echo, bring,
Let wood and dale, let rock and valley ring,
'T is madneſs self inspires.

Hail, awful madneſs, hail!
Thy realm extends, thy powers prevail,
Far as the voyager spreads his ventrous sail.
Nor best, nor wisest are exempt from thee;
Folly — folly's only free.

Hark — To the astonish'd ear
The gale conveys a strange tumultuous sound,
They now approach, they now appear —
Phrenzy leads her chorus near
And demons dance around.

Pride — ambition idly vain —
Revenge and malice swell her train. —
Devotion warp'd. — Affection crost —
Hope in disappointement lost —
And injur'd merit, with a downcast eye,
Hurt by neglect, slow stalking heedleſs by.

Loud the shouts of madneſs rise,
Various voices, various cries,
Mirth unmeaning — causeleſs moans,
Bursts of laughter — heartfelt groans —
All seem to pierce the skies. —

Rough as the wintry wave, that roars
On Thule's desert shores,
Wild raving to the unfeeling air
The fetter'd maniac foams along,
(Rage the burden of his jarring song)
In rage he grinds his teeth, and rends his strea-
ming hair.

Berg und Thal
Wald und Kluft
Lasset erklingen, erklingen, erklingen.
Tollheit begeistert den wüthenden Chor.

Heil, hehre Tollheit, Heil!
Dein Scepter reicht, es reicht deine Macht,
So weit des Abentheurers Segel flattern.
Die Weisesten, die Besten huldigen dir,
Narrheit, nur Narrheit ist frey.

Horch! dem staunenden Ohr
Begegnen seltsame Stimmen.
Sie nahen, sie nahen im schwärmenden Chor.
Wahnwitz führt den Reigen an.
Und rings um tanzen Dämonen.

Stolz, Hoffart, Eitelkeit,
Rachgier und Tücke schwellen den Zug.
Verirrte Andacht;
Verschmähte Liebe;
Fehlgeschlagene Hoffnung;
Versäumtes Verdienst mit niedergeschlagenem Auge
Schleicht langsam traurig neben her.

Laut schallt der Tollheit Gebrülle.
Mancherley Stimmen bestürmen den Himmel.
Sinnleeres Jauchzen;
Herzloses Wimmern;
Laute Lache;
Ängstliches Stöhnen
Steigt zu den Wolken hinan.

Wild, wie die eisige Woge klatscht
An Thule's öden Gestaden,
Tobt an der Kette der Tolle,
Heult in die nichtigen Lüfte,
(Raserey, Raserey sprüht sein gellendes Lied)
Er stampft und knirscht und schäumt, und rauft die verwilderten Borsten.

No pleasing memory left — forgotten quite
All former scenes of dear delight,
Connubial love, parental joy —
No sympathies like these his soul employ,
— But all is dark within, all furious black despair.

Not so the love - lorn maid
By too much tendernefs betray'd;
Her gentle breast no angry passion fires,
But slighted vows possefs, and fainting, soft desires.

She yet retains her wonted flame,
All — but in reason — still the same —
Streaming eyes,
Incessant sighs,
Dimmhaggard looks, and clouded !o'er with care,
Point out to pity's tears the poor distracted fair.
Dead to the world — her fondest wishes crost,
Se moans herself thus early lost.

Now sadly gay, of sorrows past she sings,
Now pensive ruminates unutterable things.
She starts, she flies — who dares so rude
On her sequester'd steps intrude? —
'T is he, the Momus of the flighty train —
Merry mischief fills his brain.
Blanket-rob'd and antic-crown'd
The mimic monarch skips around?
Big with conceits of dignity he smiles
And plots his frolic's quaint, and unsuspected wiles —

Laughter was there — but mark that groan,
Drawn from the inmost soul!

Ausgelöscht aus des Elenden Seele
Ist jede milde Erinn'rung:
Der Gattinn freundliches Kosen,
Der Kindlein liebliches Stammeln,
Des Freundes tröstender Zuspruch —
Schwarz, schwarz ists in ihm, nachtschwarz, höllendunkel.
Nicht so die liebesieche Schöne,
Verrathen vom zu zarten Herzen.
Kein Ingrimm tobt in ihrem blöden Busen.
Ihn presset nur das schmachtende Verlangen.
Ihn ängstigen nur unerhörte Wünsche.

Die Flamme ach! die ihr das Hirn versengte,
Noch immer lodert sie, die süfse Flamme!
Siehst du die strömenden Augen?
Hörst du die drängenden Seufzer?
Dunkel rollen die Blicke umher!
Ach Ärmste, welches Auge möchte wohl
Des Mitleids Thräne dir versagen?
Abgestorben dem Erdkreis,
Betrogen um des Lebens schönstes Glück,
Magst du wohl trauren, Geknickte,
Um deiner Hoffnung frühen Untergang.

Jetzt singt sie, trauriglustig von vergangnen Leiden.
Jetzt schweigt sie sinnig, schwärmt von unaussprechlichen Dingen.
Auf schrickt sie, flieht. Wer ists? wer wagt so rauh
Der Einsamwandelnden sich aufzudrängen?
Er ists, das Spottlied auf die Erdengötter,
Fröhliches Unheil brütet sein Hirn.
In seinem Leilach-Talar, in seiner papierenen Krone.
Hüpfet der Aftermonarche umher;
Schauet grofsmächtigst nach seinen Vasallen sich um,
Reicht dir huldreich den Scepter, und spendet Bänder und Sterne.

Wehe! Wehe!
Dieses Stöhnen

„Give the knife Demons, or the poison'd bowl
To finish miseries equal to your own."

Who's this wretch, with horror wild! —
'T is devotion's ruin'd child!
Sunk in the emphasis of grief,
Nor can he feel, nor dares he ask relief.

Thou, fair religion, wast design'd,
Duteous daughter of the skies,
To warm and cheer the human mind,
To make men happy, good, and wise!

To point, where sits in love array'd,
Attentive to each suppliant call,
The god of universal aid,
The god, the father of us all.

First shown by thee, thus glow'd the gracious scene,
Till superstition, fiend of woe,
Bade doubts to rise, and tears to flow,
And spread deep shades our view and heaven between.

Drawn by her pencil the Creator stands
(His beams of mercy thrown aside)
With thunder arming his uplifted hands,
And hurling vengeance wide.
Hope, at the frown aghast, yet ling'ring flies,
And dash'd on terror's rocks, faith's best dependance lies.

But ah, too thick they crowd — too close they throng,
Objects of pity and affright! —
Spare further the descriptive song —
Nature shudders at the sight —

Quoll aus der innersten Seele hervor.
Das Messer her, ihr Teufel! Her den Schierlingsbecher
Auf dafs ich Quaalen ende, die den euren gleichen!

Wer ist der Schreckliche, dem Graun das Haar emporsträubt?
Er ist der Andacht abgeschlachtet Opfer,
Versunken in des Jammers Abgrund,
In der Verdamnifs Schlund, wagt er nicht mehr zu beten

Holde Tochter bessrer Welten
Freundliche Religion,
Menschenseelen zu erheitern,
Für die Weisheit, für die Tugend,
Für ihr Heil sie zu erziehn,
Stiegst du vom Olymp herab.

Ihn den Vater aller Wesen,
Ihn den Gott endloser Liebe,
Ihn den Hörer jedes Seufzers
Dem Verlohrnen zu verklären,
Stiegst du vom Olymp herab.

Angelächelt von dir wie glänzte beseligt die Erde!
Doch ach zu bald nur stieg aus finstrer Schluft
Herauf der starre Aberglaube,
Hiefs Zweifel steigen, Thränen fliefsen,
Und schwarz verschleyert ward das lichte Blau des Himmels.

Kein Gott der Liebe mehr, ein strenger Rächer
Thront auf dem furchtbarn Richterstuhle,
Schleudert den Donnerkeil, schmettert den bebenden Sünder
In die siebente Hölle hinab.
Die Hoffnung, hoffnunglos, zerbricht den Anker,
Und an des Schreckens Felsen scheitern Lieb' und Glaube

Doch ach sie drängen, sie schwärmen herbey,
Immer dichter und dranger,
Immer furchtbarer, gräfslicher.

Protract not, curious eyes, the mournful tale,
But o'er the hapless group low drop compassion's veil.

The Field of Battle.

Faintly bray'd the battle's roar
Distant down the hallow wind;
Panting terror fled before,
Wounds and death were left behind.

The war-fiend curs'd the sunken day,
That check'd his fierce pursuit too soon,
While, scarcely lighting to the pray,
Low hung and lour'd the bloody moon.

The field, so late the hero's pride,
Was now with various carnage spread,
And floated with a crimson tide,
That drench'd the dying and the dead.

O'er the sad scene of dreariest view,
Abandon'd all to horrors wild,
With frantic step Maria flew,
Maria sorrow's early child;

By duty led, for every vein
Was warm'd by Hymen's purest flame;
With Edgar o'er the wintry main
The lov'ly, faithful wand'rer came.

For well she thought, a friend so dear
In darkest hours might joy impart;
Her warrior, faint with toil, might cheer,
Or sooth her bleeding warrior's smart.

Though look'd for long — in chill affright
(The torrent bursting from her eye)

Gräſsliche Larven, hinweg!
Verstumme Lied! dich wende, banges Auge!
Laſs die unsel'ge Schaar des Mitleids Schleyer decken.

Das Schlachtfeld.

Noch scholl der Schlacht Getöse dumpf
Fern in dem hohlen Sturm einher.
Das bleiche Grauen keuchte vor,
An seiner Ferse schritt der Tod.

Der Krieger schalt die heil'ge Nacht,
Daſs sie zu schnell den Flüchtling barg;
Weil trüb' und zürnend auf den Pfad
Herniederhing der blutge Mond.

Das Feld der Schlacht, des Ruhmes Feld,
War von des Mordes Gräul umhüllt;
Wo graſs die purpurrothe Fluth
Mit Sterbenden und Todten rann.

Gepeitscht von des Entsetzens Angst,
Flog durch das grausenvolle Feld
Maria mit verwirrtem Schritt,
Des Jammers frühgeweihtes Kind.

Der Pflicht getreu im Herzen tief
Von Hymens reinster Gluth entflammt,
Kam sie mit Edgar übers Meer
Als liebende Geleiterinn;

Zu stählen in der Arbeit Müh
Des Krieges Kraft durch süſsen Kuſs,
Zu scheuchen seiner Seele Gram,
Zu heilen seiner Wunden Weh.

Als nun das längst mit kaltem Graun
In stiller Furcht erwartete,

She heard the signal for the fight
While her soul trembled in a sigh.

She heard, and clasp'd him to her breast,
Yet scarce could urge th'unglorious stay;
His manly heart the charm confest,
Then broke the charm, and rush'd away.

Tho soon in few, but deadly words
Some flying straggler breath'd to tell,
That in the foremost strife of swords
The young, the gallant Edgar fell.

She prest to hear, she caught the tale,
At every sound her blood congeal'd,
With terror bold, with terror pale
She sprung to search the fatal field.

O'er the sad scene in dire amaze
She went, with courage not her own;
On many a corpse she cast her gaze,
And turn'd her ear to many a groan.

Drear anguish urged her to prefs
Full many a hand, as wild she mourn'd;
Of comfort glad, the drear carefs,
The damp chill dying hand return'd.

Her ghastly hope was well nigh fled —
When late pale Edgar's form she found,
Half buryed with the hostile dead
And bor'd with many a grisly wound.

She knew, she sunk, the night-bird scream'd,
The moon withdrew her troubled light
And left the fair, though fall'n she seam'd
To worse then death and deepest night.

Das Zeichen zu der Schlacht erscholl.
 Da brach ihr Herz in Thränen hin.

Es scholl. Sie ſiel dem Eilenden
 Mit stummem Flehen in den Arm.
Der Liebe Zauber zog sein Herz,
 Doch mehr der Ruhm. Er riſs sich los.

Ach nur zu bald, da keuchte schon
 Ein Flüchtling ihr die Todesmähr,
Daſs in den Vorderreihn der Schlacht
 Der ritterliche Edgar ſiel.

Sie hält den Mann, sie forscht, sie hörts;
 Bey jedem Laut gefriert ihr Blut.
Vom Schrecken kühn, vom Schrecken bleich,
 Stürzt sie hinaus ins Leichenfeld.

Die grausenvolle Bühn' entlang
 Fliegt sie mit der Verzweiflung Muth.
Auf jeden Leichnam starrt ihr Blick.
 Nach jedem Röcheln horcht ihr Ohr.

Gepreſst von Angst, in wildem Schmerz
 Greift sie umher an jede Hand.
Der Sterbende, des Mitleids froh,
 Giebt einen kalten Wiederdruck.

Schon sank die Jammerhoffnung hin.
 Da fand sie Edgar's Todtenbild,
Von Feindes Leichen überdeckt,
 Von tiefen Wunden graſs durchbohrt.

Sie sah. Sie sank. Das Käuzchen schrie,
 Des Mondes trübes Licht erlosch.
Das unglücksel'ge Mädchen litt
 Des Todes Qualen tausendfalt.

Denkwürdigkeiten

aus

Jago's Leben.

Richard Jago ward den ersten October 1715. gebohren. Seine Familie stammte aus Cornwallis ab. Sein Vater Richard Jago aber war Pfarrer zu Beaudesert, nicht weit von Henley in Arden, Warwickshire. Er heirathete 1711. Margarethen, Tochter Wilhelm Parkers, Herrn von Henley, mit welcher er mehrere Kinder zeugte. Der Dichter war sein dritter Sohn.

Jago hatte das Glück, eines sehr guten Schulunterrichts zu geniefsen. Sein Lehrer, Crumpton, Vorsteher der Schule zu Solyhull, nahe bey Birmingham, war einer der geschicktesten Erzieher seiner Zeit, und pflegte, neben mehreren rühmlichen Eigenheiten, seine Zöglinge früher, als damahlen gewöhnlich war, zum Lesen der Englischen Classiker anzuhalten. Auch Shenstone hat auf dieser Schule seine erste Bildung erhalten. Er war Jago's Zeitgenosse; und ward, wie die Ähnlichkeit ihrer Stimmung und Talente es natürlich mit sich brachte, gar bald sein vertrautester Freund. Diese Freundschaft hat bis zu Shenstone's Tode ununterbrochen fortgedauert.

Um das Jahr 1732. verliefs Jago die Schule zu Solyhull, und bezog in der Qualität eines Servitors oder Aufwärters das Universitäts-Collegium zu Oxford. Sein Freund Shenstone war schon vor ihm auf dem Musensitze angelangt; durfte es aber als Commoner des Pembroke-Collegium nicht wagen, seinen alten Schulkameraden anders als insgeheim zu besuchen. Gleichwohl ward Jago durch ihn mit mehreren von Shenstone's Collegienbrüdern bekannt; mit Anton Whistler Esq. von Whitchurch, der sich nachmahls als Dichter hervorthat; mit Robert Binnel, der mehrere gelehrte Noten zu Grainger's Tibullus geliefert hat; mit Richard Graves, nachmahligem Pfarrer zu Clavertson in Sommersetshire, dem Verfasser des geistlichen Don Quixote, der Euphrosine, des Columella, des Peter von Pontefract, und mehrerer beliebter Schriften.

Graves hat auch „Erinnerungen aus Shenstone's Leben" geschrieben. Darinnen macht er aus Gelegenheit der demüthigenden Lage, worin sich Jago auf dem Universitäts-Collegio befand, folgende nur allzu wohl gegründete Bemerkungen.

„Shenstone hatte zu Oxford einen talentvollen und sehr achtungswürdigen Freund, einen gewissen Jago, der sein Schulkamerad gewesen war, den er aber jetzt nicht anders als insgeheim besuchen durfte, indem Jago das Kleid eines Servitors trug; einem Commoner es aber damahlen als wahre Niederträchtigkeit ausgelegt worden wäre, wenn er sich mit einem Servitor auf öffentlicher Strafse hätte sehen lassen. Diese Ungebühr scheint Johnson's Wunsch zu rechtfertigen, dafs an einem Orte, der zu einer liberalen Erziehung bestimmt sey, kein Zustand der Knechtschaft für studirende Jünglinge geduldet werden möchte."

„Diese Servitors, oder Sizers, wie sie zu Cambridge heißsen, sind vermuthlich zu der Zeit aufgekommen, als die Collegia zuerst gestiftet wurden. Damahlen, wo es an zulänglichen Subjecten fehlte, um die gelehrten Fächer gehörig zu besetzen, mochte es von Nutzen seyn, auch der ärmern Classe dadurch, daſs man sie den reicheren Studenten aufwarten lieſs, das Studiren zu erleichtern.“

„Heutiges Tages aber, wo jedes Fach mit Competenten überladen ist, kann diese Einrichtung zu nichts anderm dienen, als daſs es jedem Krämer, Pächter, Handwerker einfällt, seinen Sohn Theologie studiren zu lassen, wodurch dem Ackerbau und den Manufacturen eben so viele nützliche Hände entzogen werden.“

„Freilich wird auch in diesen Classen der Gesellschaft dann und wann ein ungewöhnliches Talent aufblitzen. Allein in solchem Falle fehlt es selten oder nie an Männern, die es sich zum Verdienst zählen, das Genie hervorzuziehn, und nöthigen Falls mit einer Subscription zu unterstützen.“

„Jago, möchte man einwenden, ist gleichwohl ein Beweis für den Nutzen jener Einrichtung, indem er als der Sohn eines unbegüterten und mit einer starken Familie beladenen Geistlichen sonst schwerlich einer gelehrten Erziehung theilhaftig geworden wäre.“

„Allein man sollte denken, daſs es einem achtungswürdigen Geistlichen, wie Hern Jago's Vater war, leicht gewesen seyn müsse, durch schickliche Verwendung bey dem Oberhaupte, oder den Fellows, was immer für eines Collegii, einem talentvollen und wohlgesitteten Jünglinge eine Scholarstelle, oder ein Stipendium zu verschaffen; wodurch er, mit Hülfe eines gelegentlichen kleinen Zuschubs, auf der Universität sich hätte erhalten können, ohne den Demüthigungen ausgesetzt zu seyn, denen er als Servitor nicht

entgehen konnte. Ein solcher gewesener Servitor mag sich nachmahlen durch seine Verdienste noch so sehr emporschwingen, so ist er gleichwohl nie sicher davor, daſs nicht irgend ein beutelstolzer ehemahliger Collegien-Kamerade und Gentleman Commoner sich rühme, daſs jener ihm im Collegio aufgewartet habe, und zum Lohn dafür von ihm unterhalten worden sey; gesetzt auch die ganze vermeintliche Unterhaltung habe sich auf das Sixpence-Stück beschränkt, das der Commoner laut den Statuten der Akademie wöchentlich zu diesem Zwecke zuschieſsen muſs."

1737. empfing Jago die Weihe, und bediente seit dem die Vicarey Snitterfield bey Stratford am Avon. Das Jahr darauf ward er Meister der freyen Künste.

1744. heirathete er Dorotheen Susannen Fancourt, eine Tochter Herrn Fancourt, Pfarrers zu Kilmcote in Leicestershire.

Mehrere Jahre nach seiner Heirath wohnte er zu Hanbury: 1746. erhielt er die Pfarre des Orts. Nicht weit davon lag die Pfarre Chesterton, die ihm um dieselbe Zeit von Lord Willoughby de Broke ertheilt wurde. Beyde Stellen zusammen trugen ihm ohngefähr 100 Pf. ein.

Ehe er Hanbury verlieſs, hatte er das Unglück, seine liebenswürdige Gefärthinn zu verlieren, die 1751. starb, und ihm ein Häuflein kleiner Kinder hinterlieſs.

1754 verschaffte ihm Lord Clove, nachmahliger Graf Nugent, durch seinen Einfluſs bey Dr. Madox, Bischof zu Worcester, die Vicarey Snitterfield, die Jago schon vorher als Hülfsprediger bedient hatte, und die ohngefähr 140 Pf. jährlich eintrug. Dahin begab er sich, und blieb daselbst den Rest seines Lebens.

1759. heirathete er seine zweyte Gattinn, Margarethen, die Tochter James Unterwood, Esq. von Budgely in Staffordshire.

Neben seinen Berufsgeschäften, die er mit exemplarischer Pünctlichkeit abwartete, fand er noch Muſse genug, seinem frühzeitigen Hange zur Dichtkunst nachzuhängen. Auch führte er mit Shenstone einen fortwährenden Briefwechsel, worin sich beyde hauptsächlich von ihren Studien und poetischen Arbeiten unterhielten.

Aus Shenstone's Briefen, die 1769. herauskamen, erhellt, daſs Shenstone seinen Freunden Jago und Graves von allen Vorfällen seines täglichen Lebens, von den Anlagen, womit er die Leasows verschönerte, und von den merkwürdigen Besuchen, die ihm abgestattet wurden, Rechenschaft abzulegen pflegte. Seine eilfte Elegie ist an Jago überschrieben. Auch mit Sommerville, Hylton, Lady Luxborough, und andern Freunden Shenstone's scheint Jago Vertraulichkeit gepflogen zu haben.

1752. erschien seine Elegie an die Amsel in Hawkesworth's Adventurer, und ward damahlen Herrn West zugeschrieben. Nachmahls ward sie in Dodsley's Sammlung mit des Verfassers wahrem Nahmen aufgenommen.

Bey dieser Gelegenheit rühmte sich einer der Unternehmer des Bathschen Theaters in dem Zirkel seiner Freunde, daſs er der Verfasser der Elegie, und Jago ein bloſser angenommener Nahme sey, den er aus dem Othello entlehnt habe.

Merkwürdig ist, daſs Johnson in West's Leben die Sache zweifelhaft läſst, und sich deſshalb auf Shenstone's Briefe bezieht, aus denen doch zur Genüge erhellt, daſs eben Jago der Verfasser des Gedichtes sey.

Die Sache scheint so zusammen zu hängen. Shenstone, der ein Vergnügen daran fand, die poetischen Arbeiten seiner Freunde, die er zu Vermehrung ihres Ruhms geeignet fand, in Umlauf zu bringen, hatte vermuthlich der Lyttletonschen Familie zu Hagley,

die auch West zu besuchen pflegte, eine Abschrift von Jago's Elegie mitgetheilt. West mochte sie dort gesehen, und Hawkesworthen für den Adventurer zugesandt haben, ohne Jago's damahlen noch wenig bekannten Nahmen dabey zu nennen. So konnte denn Hawkesworth, und mittelst dessen auch Johnson leichtlich auf den Gedanken gerathen, daſs West Verfasser des Gedichtes sey.

Hylton, der Herausgeber von Jago's Gedichten, hat indessen unwidersprechlich dargethan, daſs die Elegie an die Amsel sowohl, als jene an den Goldfinken, und an die Schwalben, von Jago und von keinem andern herrühren.

1767. erschien Jago's Edge-Hill, ein ländliches Gedicht in vier Büchern, das seinen Dichterruhm vollkommen begründete.

1768. erschien die Fabel vom Mühlbach und der Cascade, oder Arbeit und Genie, die 1762. geschrieben, und Shenstone'n, der jetzt bereits gestorben war, zugeeignet wurde. Sie besteht hauptsächlich aus Lobpreisungen von Shenstone's Genie und Geschmack.

1771. beförderte ihn Lord Willoughby de Broke zur Pfarre Kilmcote, die ohngefähr 300 Pf. jährlich eintrug. Jetzt resignirte er die Vicarey Hanbury.

In den letzten Jahren seines Lebens kam er, Alters und Unpäſslichkeiten halber, nur selten aus dem Hause. In seiner Muſse beschäftigte er sich mit Verbesserungen der Pfarrwohnung, und mit Verschönerung seiner Ländereyen, die eine sehr angenehme Lage hatten.

Nach einer kurzen Krankheit starb er am 8ten May 1781. im 66sten Jahr seines Alters, und ward seinem Verlangen gemäſs in einem Gewölbe beygesetzt, das er in der Kirche zu Snitterfield für seine Familie bereitet hatte.

Kinder hatte er nur von seiner ersten Frau; drey Söhne nähmlich, die vor ihm starben, und vier Töchter, wovon ihn drey überlebten.

Kurz vor seinem Tode hatte er noch selbst seine Gedichte gesammelt und mit vielem Fleifse durchgesehen. 1784. wurden sie von seinem Freunde Hylton herausgegeben, der in der Vorrede einige Nachrichten von seinem Leben und Charakter ertheilt hat.

Hier ist die Skitze, die Hylton von seines Freundes sittlichem und geistigen Charakter entwirft:

„Jago war von mittlerer Person. Unter Fremden kleidete es ihn, nach Art aller tieffühlenden Gemüther, ein wenig scheu und zurückhaltend; desto heiterer und zwangloser war er unter seinen Freunden, denen seine Unterhaltung einen unerschöpflichen Genufs gewährte. In Absicht auf seinen häufslichen Charakter war er ein gefälliger Gatte, ein zärtlicher Vater, ein gütiger Hausherr, ein gastfreyer Nachbar, ein aufrichtiger Freund, und durch Beyspiel nicht minder als durch Lehre ein getreuer und würdiger Seelsorger der Gemeinen, denen er vorstand.

„Jago's Dichtercharakter zu zeichnen, würde eine geschicktere Feder erfordern, als die gegenwärtige. So viel läfst sich indessen, in Hinsicht auf den ausgezeichneten Beyfall, den die bisher einzeln von ihm erschienenen Stücke gefunden haben, mit Sicherheit behaupten, dafs das Gedicht Edge-Hill, die Fabel vom Fleifs und Genie, die Elegien an die Vögel, jedes in seiner Art vortrefflich sey.

„Der Stoff des Edge-Hill ist örtlich und beschreibend; gleichwohl hat Jago dem Gedichte durch das Einweben geschichtlicher Erzählungen und abschweifender Episoden; philosophischer Untersuchungen und moralischer Betrachtungen; hauptsächlich der eben so lehrreichen als dichterisch schönen Erklärung des Ursprungs und der Bildung der Berge, ein allgemeines In-

teresse zu geben gewufst. Seine Beschreibung des Gastmahls, das der Graf von Leicester der Königinn Elisabeth zu Kennington Castle gegeben, liefert einen merkwürdigen Beytrag zur Charakteristik jenes pedanten Zeitalters; so wie die pathetischen Betrachtungen über den Verfall des prächtigen Gebäudes den besten ähnlichen Stellen in Young's Nachtgedanken an die Seite zu setzen sind. Die Geschichte des blindgebohrnen, und sehend gewordnen Jünglings, die ursprünglich aus dem „Tatler" genommen ward, ist so natürlich und rührend erzählt, dafs Jago's dichterische Darstellung der prosaischen des ehrwürdigen Steele wohl weit überlegen seyn möchte. Die geschichtliche Erzählung der wichtigen Schlacht bey Kineton oder Edgehill enthält nicht nur einige denkwürdige, bisher wenig bekannte Thatsachen, sondern auch sehr schickliche Betrachtungen über die verderblichen Wirkungen der bürgerlichen Zwietracht."

„Die Fabel vom Fleifs und Genie, deren Stoff ihm von Shenstone angegeben worden, ist mit Klarheit und Bestimmtheit erzählt, und wird durch eine Ader von Humor nicht wenig gehoben.

„In den reitzenden Elegien an die Vögel zeigt sich Jago als Original. In ihnen hat er, nach Thomson's Ausdruck „ein Thema berührt, das bisher noch nie gefeyert wurde, die Leidenschaft der Wälder."

„Unter den kleineren Stücken verdient besonders der Rundgesang zur Feyer des Stratfordschen Jubiläum gepriesen zu werden, als ein höchst gelungener Versuch, des gröfsten Dichters wunderbare Vielseitigkeit und mannigfaltige Vortrefflichkeiten in wenig anspruchlosen Stanzen auszudrücken."

Dieses Urtheil des Herrn Hylton ist vollkommen gesund und richtig. Über Jago's bestandvollstes Ge-

dicht sey es mir erlaubt, mich ein wenig ausführlicher zu verbreiten.

Jago's Edge-Hill wetteifert mit Denham's Coper's-Hill, mit Dyer's Granger-Hill, und überhaupt mit dem Besten, was die Britten im Fach der landschaftlichen Poesie aufzuweisen haben. Der reimlose Jambus, worin es geschrieben wurde, hat Kraft und Harmonie. Die Diction ist vollkommen dichterisch, und die Anordnung, gewiſs nicht das leichteste und unbedeutendste in dieser Dichtungsart, die möglichst vortheilhafte.

„Seinen Nahmen hat das Gedicht (dieſs sind Jago's eigne Worte in der Einleitung) von einer Reihe Hügel, welche die Grafschaften Oxford und Warwick scheidet, und deren kein topographischer Schriftsteller zu gedenken versäumt, theils weil die Aussicht von diesen Höhen höchst ausgedehnt und reitzend ist, theils auch, weil in ihrer Nähe im Jahr 1642 die erste Schlacht zwischen den Truppen König Karls und des Parlaments, unter Anführung des Grafen von Essex, geliefert wurde. Da nun dieser gedoppelte Umstand der natürlichen Schönheit und der historischen Wichtigkeit mit des Verfassers Vorliebe für seine am Fuſs der berühmten Hügelreihe gelegene Heimath zusammentraf, so konnte er der Versuchung nicht widerstehen, sein etwaniges Talent an eine dichterische Darstellung des Ganzen zu wagen. Sein erstes Geschäft war, einen Vorrath von hinlänglichen, zu seinem Zwecke tauglichen Materialien zu sammeln; sein nächstes, selbige, so gut es ihm möglich war, zu ordnen. Zur Erreichung beyder Absichten begnügte er sich nicht bloſs sein Auge zu befragen, sondern er untersuchte auch die Eigenheiten, die Naturgeschichte und alle Denkwürdigkeiten eines jeden Platzes, dessen Schilderung zu Verzierung seines Gedichtes dienen möchte. Sodann vertheilte er das Ganze, einer Art von idealischer Perspective gemäſs, in eine Anzahl abgesonderter Scenen, deren jede er in das mög-

lichst vortheilhafteste, und den verschiedenen Tageszeiten angemessenste Licht zu stellen suchte; also daſs jede einzelne Scene ein vollständiges, richtig gehaltenes und schicklich colorirtes Gemählde ausmachen möchte.

„Um seinem an sich vielleicht zu dürren Stoff ein möglichst allgemeines Interesse zu geben, erlaubte er sich, eine Anzahl allgemeiner Betrachtungen und moralischer Reflexionen einzuflechten. Er bemühte sich, den beschreibenden Theil des Gedichts durch zweckmäſsige Abschweifungen oder aus dem Stoffe flieſsende Episoden zu beleben. In Materien, die das gemeine Wesen berührten, entkleidete er sich, soviel möglich, aller Partheylichkeit. In Privat-Angelegenheiten überlieſs er sich mit mehrerer Freyheit dem Empfinden und Zusagen seines eignen Gemüthes.“

Zur Übersicht des Ganzen liefre ich nachstehend die Summarien der vier Bücher des Gedichtes.

Erstes Buch. Morgen. Ankündigung des Gegenstandes. Zueignung, Ersteigung des Gipfels. Übersicht des Ganzen. Vergleichung. Untersuchung des Ursprungs und der Bildung der Gebirge. Morgenansicht. Schilderung des Südwestlichen Theils der Gegend. Elemente und Beyspiele des richtigen landschaftlichen Geschmacks. Zusammenhang desselben mit der bürgerlichen Verfassung. Historische Episode vom rothen Roſs.

Zweytes Buch. Mittag. Südliche Landschaft. Ansicht vom Castel auf Ratleyhill. Aufzählung der mancherley Denkwürdigkeiten der Gegend. Warwick. Dessen Alterthum. Historische Nachricht von den Grafen von Warwick. Guy's Geschichte. Guy's Cliff. Kenelworth. Dessen Burg. Deren Geschichte. Balsal. Wroxal. Coventry. Dessen Umlage. Manufacturen. Geschichte der Godiva. Apostrophe.

Drittes Buch. Nachmittag. Zueignung an den Grafen Clarendon. Verbannung metaphysischer Spitzfündigkeiten. Erklärung des Gesichtsinnes und der op-

tischen Gläser. Gleichgültigkeit gegen die Freuden des Sehens. Geschichte des blindgebohrnen Jünglings. Rückkehr zur südlichen Landschaft. Solihull. Erinnerung der Schuljahre. Andenken an Shenstone. Bremicham. Dessen Manufacturen. Kohlenminen. Eisenerz. Dessen Bearbeitung. Lob des Eisens.

Viertes Buch. Abendspatziergang längs des Hügels bis zum Nordöstlichen Endpunct. Ansicht von dorther. Dasset Hills. Farnborough. Wormleighton. Shuckbury. Leame und Ichene. Oerter an beyden Flüssen. Toennores oder High-Crofs. Fofs-Way. Watling-street. Einländische Schiffahrt. Denkwürdige Oerter. Rückkehr. Lob des Landes. Sittliche Betrachtung. Vergänglichkeit des Schönen. Winterscenen. Stürme und giftige Witterungen. Mehlthau. Schafpest. Eitelkeit und Zerrüttungen des menschlichen Lebens. Schlacht am Edge-Hill. Betrachtungen. Schlufs.

So sieht der Plan dieses Gedichtes aus. Die Ausführung anlangend, mufs man bekennen, dafs Jago die Schwierigkeiten, die der landschaftlichen Dichtkunst im Wege stehen, mit vielem Glück besieget habe. Diese Schwierigkeiten sind nicht gering. So mannigfaltig die Natur in gewisser Hinsicht ist, so einförmig ist sie in andrer. Daher kömmt es, dafs wer nur Ein beschreibendes Gedicht gelesen hat, sich oft wundert, in allen übrigen die scheinbar gleiche Wiederhohlung von Bildern und Ideen zu finden, zumahl, wenn er die Landschaft, die der Dichter schildert, nicht aus eigner Ansicht kennt. Kennt er sie, so werden freilich auch die allgemeinsten Bezeichnungen hinreichen, ihr Bild in seine Seele zurück zu rufen; soll er sie aber erst aus der Beschreibung kennen lernen, so werden die Umrisse allezeit vag und schwankend bleiben, und das Bild, was er sich von ihr entwirft, wird eher jeder andern ihm bekannten Gegend gleichen, als derjenigen, die der Dichter eigentlich zeichnen will. Das ist

denn auch der Fall mit Jago's Edge-Hill. Seine Beschreibungen passen keineswegs ausschliefsend auf die Landschaft, die er zu preisen vor hat. Gleich den Thomsonschen Schilderungen gefallen sie weniger durch Anwendbarkeit auf irgend einen bestimmten Fleck, oder Erregung localer Ideen, als durch die Veranschaulichung allgemeiner Naturansichten. Das Ganze nach den Tageszeiten einzutheilen, war ein glücklicher Gedanke, der eine anmuthige Mannigfaltigkeit in die Beschreibungen hineinbringt. Pathetische Reflexionen und moralische Betrachtungen findet man häufig, wo man nur Mahlerey oder Unterhaltung zu finden erwartete. Überhaupt hat fast jede einzelne Schilderung des Gedichts eine moralische Tendenz, die allerdings mitunter ein wenig gezwungen herauskömmt. Die Episoden entspringen ganz natürlich aus dem Stoff, und dienen nicht wenig, die Scene zu beleben; nur die Geschichte des blindgebohrnen und sehend gewordnen Jünglings ist fast ein wenig über die Gebühr und Schicklichkeit des Verhältnisses ausgesponnen. Godivens berühmte Geschichte ist hier am Orte. Die Regeln, die Jago für die Wahl und Einrichtung eines Landsitzes entwirft, sind des Freundes Shenstone's würdig. Sie beweisen, dafs er ein Mann von richtigem Geschmack und zartem Schönheitssinn gewesen sey.

Jago's Elegien an die Amsel, an den Goldfink, an die Schwalben, haben eine ungewöhnliche Popularität gewonnen; wie es von der zarten Einfalt und lieblichen Humanität, die diese Stücke auszeichnet, nicht anders zu erwarten war. Graeme, Pratt und andre haben sich an ähnlichen Materien und in ähnlicher Form versucht; allein das Lob der Erfindung und die Palme des Verdienstes in dieser Art der Elegie gebührt dem Jago. Auch verdankt er ihr den Beynahmen des Dichters der Vögel."

A u s w a h l

aus

Jago's Gedichten.

Addreſs to the river Avon.

Hail, beautous Avon, hail! on whose fair banks
The smiling daisies and their sister tribes,
Violets and cuckow-buds and lady-smocks
A brighter dye disclose, and proudly tell,
That Shakespear, as he stray'd these meads along,
Their simple charms admir'd, and in his verse
Preserv'd, in never fading bloom to live.

And thou, whose birth these walls unrival'd boast,
That mock'st the rules of the proud Stagyrite,
And learning's tedious toil, hail mighty bard!
Thou great magician hail! thy piercing thought
Unaided saw each movement of the mind,
As skilful artists view the small machine,
The secret springs and nice dependencies.
And to thy mimic scenes, by fancy wrought
To such a wonderous shape, th'impassion'd breast
In floods of grief, or peals of laughter bow'd.
Obedient to the wonder-working strain,
Like the tun'd string responsive to the touch,
Or to the wizzard's charm the passive storm.
Humour and wit, the tragic pomp, or phrase
Familiar flow'd, spontaneous from thy tongue,
As flow'rs from nature's lap. — Thy potent spells
From their bright seets aerial sprites detain'd,
Or from their unseen haunts, and slumb'ring shades

Bruchstücke aus dem Gedichte Edgehill.

Erstes Bruchstück.

Begrüſsung des Avon.

Heil, hehrer Avon, Heil! an dessen schönen
Gestaden lieblicher das Maſslieb lächelt,
Und würziger der Kelch des Veilchens duftet
Und brennender die Feuerblume funkelt.
Hoch rühmen sie, daſs Shakespear! Shakespear einst,
Als noch sein Fuſs auf diesen Matten schwebte,
Sie lieb gewonnen, ihren zarten Reitz
Bewundert, und sie in sein ewig Lied
Verpflanzt, um unverwelklich dort zu blühen.

Und du auch, dessen adelnder Geburt
Sich diese Ufer unbestritten rühmen,
Der du des Stagyriten Regeln spottest
Und aller Hochgelahrtheit saure Mühen,
Heil, mächtiger Barde, mächtiger Beschwörer,
Heil dir! Der Seelen innerstes Getriebe
Durchschautest du, den keine Schule lehrte,
Genauer, als der Künstler seiner Uhr
Kunstreich verflochtnes Räderwerk durchschaut.
Dem Wunderbau, der deiner Fantasie
Entsprungen, schimmernd da steht, huld'gen wir,
Und schluchzen tief erschüttert, lachen schallend,
Gehorsam jedem Hauche deines Mundes,
Wie des Beschwörers Wink der Sturm gehorcht,
Und der Berührung die gespannte Saite.
Humor und Witz, vertrauliches Geschwätz
Und aller Pomp des tragischen Kothurns
Entquillen zwanglos deinem Honigmunde,
Wie Blumen aus des Frühlings-Schoſse gleiten.

Awak'd the fairy tribes, with jocund step
The circled green, and leafy hall to tread;
While from his dripping caves, old Avon sent
His willing najads to their harmlefs rout.

Alas how languid is the labour'd song,
The slow result of rules, and tortur'd sense
Compar'd with thine! thy animated thought
And glowing phrase! which art in vain essays
And schools can never teach. Yet, though deny'd
Thy pow'rs, by situation more allied,
I court the genius of thy sportive muse
On Avon's bank, her sacred haunts explore
And hear in ev'ry breeze her charming notes.

The Story of Godiva.

When Edward, last of Egbert's royal race,
O'er seven united realms the sceptre sway'd,
Proud Leofric, with trust of sovreig'n power
The subject Mercians rul'd. His lofty state
The loveliest of her sex! a noble dame
Of Thorald's ancient line, Godiva shar'd.
But pageant pomp charm'd not her saintly mind
Like virtuous deeds and care of others weal.
Such tender passions in his haughtly breast
He cherish'd not, but with despotic sway
Controul'd his vassal tribes, and from their toil
His luxury maintain'd. Godiva saw
Their plaintive looks; with grief she saw thy sons
O Coventry! by tyrant law's oppref's'd,
And urg'd her haugthy lord, but urg'd in vain!
With patriot-rule thy dropping arts to cheer.
Yet, though forbidden, e'er again to move
In what so much his lofty state concern'd,
Not so from thought of charitable deed

Aus ihren lichten Sitzen zauberst du
Herab die luftigen Geister, bannst herauf
Der Elfen Völkchen aus der Unterwelt,
Und fröhlich scherzen sie im Mondenschein,
Derweil der alte Avon gern die Nixen
Zum Tanz herauf aus nasser Grotte sendet.

Wie matt ist ach, wie schwerbeleibt das Werk,
Das wir im Dienst der Regel mühsam fördern,
Dir gegen über, der mit Flammen mahlt,
Und dessen Bilder athmen. Eitel sind
Der Kunst Anstrengung, und der Schule Lehren —
Gleichwohl (ermangelnd deiner Kräfte zwar,
Jedoch durch gleiche Heimath dir verwandt)
Lustwandl' ich gern am heil'gen Avon, lausche
Auf deiner Muse Offenbarungen
Und hör' in jedem Lüftchen ihre Lispel.

Zweytes Bruchstück.

Godivens Geschichte.

Als Edward, der letzte von Egberts königlichem Stamm über die sieben vereinigten Reiche den Scepter führte, herrschte Leofric, mit unumschränkter Gewalt, über die unterworfnen Mercier. Die Genossinn seiner Herrlichkeit war ein Fräulein aus Thoralds altem Stamm, Godiva, die liebenswürdigste ihres Geschlechtes. Minder jedoch behagte ihrem weichen Herzen der schimmernde Prunk, als tugendhafte Thaten, und die Theilnehmung an fremdem Wohl. So zarte Leidenschaften nährte Egbert nicht in seiner stolzen Brust; mit despotischem Ubermuth beherrschte er seine Vasallen, und schwelgte von dem Schweiſse ihrer Angesichter. Godiva sah die flehenden Blicke; mit Jammer sahe sie deine Söhne, o Coventry, dem Druck tyrannischer Gesetze erliegen. Dringend bat sie ihren stolzen Gemahl, durch ein milderes Regiment den sinkenden Künsten wieder aufzuhelfen. Allein ihre Bitten waren vergebens. Verboten ward ihr, je einen Stoff wieder aufzuregen, der Egberts Herrlichkeit so nahe berührte.

Desisted she, but amiably perverse
Her hopelefs suit renew'd. Bold was th'attempt!
Yet not more bold than fair, if pitying sighs
Be fair, and charity, that knows no bounds:
What hast thou then to fear from wrath inflam'd
At such transcendent guilt, rebellion join'd
With female weaknefs, and officious zeal;
So thy stern lord might call the gen'rous deed;
Perhaps might punish as befitted deed
So call'd, if love restrain'd not; yet though love
O'er anger triumph'd, and imperious rule
Not o'er his pride; which letter to maintain
His answer thus he artfully return'd.

Why will the lov'ly partner of my joys,
Forbidden, thus her wild petition urge?
Think not my breast is steel'd against the claims
Of sweet humanity. Think not I hear
Regardlefs thy request. If piety
Or other motive, with mistaken zeal
Call'd to thy aid, pierc'd not my stubborn frame,
Yet to the pleader's worth and modest charms
Would my fond love no trivial gift impart.
But pomp and fame forbid. That vassalage,
Which thoughtlefs thou wouldst tempt me to dissolve,
Exalts our splendour, and exalts my pow'r.
With tender bosoms form'd and yielding hearts,
Your sex soon melts at sight of vulgar woe;
Heedlefs how glory fires the manly breast
With love of rank sublime. This principle
In female minds a feebler empire holds,
Opposing lefs a specious arguments
For milder rule, and freedom's popular theme.
But plant some gentler passion in its room,
Some virtuous instinct suited to your make,
As glory is to ours, alike requir'd

Nicht so leicht jedoch war das edle Weib zurückzuschrecken. Mit liebenswürdiger Hartnäckigkeit erneuerte sie ihr Anliegen. Kühn war das Wagestück; jedoch nicht kühner, denn schön; wenn anders seufzendes Mitleid schön ist, und das vollherzige Erbarmen. Und was hattest du dann auch zu fürchten, holdes Weib, von des Gatten entbranntem Grimme! Hochverrath, aus weiblicher Schwäche; Felonie aus unzeitigem Verbrechen, hätte er deine Zudränglichkeit schelten, und höchstens als solche sie bestrafen mögen, wenn nicht die Liebe ihm es wehrte. Allein wiewohl die Liebe seinen Zorn bezwang, so vermochte sie seinen Stolz und seine Herrschsucht nicht zu zähmen. Diese zu rechtfertigen, antwortete er mit schnöder Erwiederung folgendes:

Warum, o holde Genossinn meiner Freuden, erneuerst du ein wildes Gesuch, das ich bereits einmahl dir versagte. Wähne nicht, daſs meine Brust gestählt sey gegen die Anforderungen der holden Menschlichkeit. Wähne nicht, daſs ich wenig Rücksicht nehme auf Godivens Bitten. Wenn auch Frömmigkeit, oder misverstandner Eifer, oder irgend eine andre Triebfeder meinen harten Sinn nicht rührte; so würde doch den Verdiensten der Fürbitterinn, und ihren bescheidnen Reitzen meine innige Zärtlichkeit die theure Gabe gewähren. Diese Vasallenschaft, welche aufzulösen du mich so gern bewegen möchtest, erhöhet unsern Glanz und sichert meine Macht. Mit zärtlichern Busen begabt, und mit nachgiebigen Herzen, schmelzet ihr Frauen zu leicht beym Anblick alltäglicher Wehen; ihr gewahret nicht, wie die Ehre des Mannes Brust entflammt, und nach höhern Stuffen emporzustreben ihn rastlos spornt. Minder mächtig wirkt diese Triebfeder auf weibliche Herzen; schwach nur widerstehet sie den Scheingründen für ein mildes Regiment, und für des Volkes Freyheit. Allein laſs irgend einen holderen Trieb an dessen Stelle setzen. Denke dir, dir werde zugemuthet, mit Aufopferung irgend eines tugendhaften

A ransom for the vulgar's vassal state,
Then wouldst thou soon the strong contention own,
And justify my conduct. Thou art fair,
And chaste as fair; with nicest sense of shame
And sanctity of thought. Thy bosom thou
Didst ne'er expose to shameleſs dalliance
Of wanton eyes; nor ill-concealing it
Beneath the treach'rous cov'ring, tempt aside
The secret glance with meditated fraud.
Go now and lay thy modest garments by,
In naked beauty mount thy milk-white steed,
And through the streets in sight of open day
And gazing slaves, their fair deliv'rer, ride;
Then will I own thy pity was sincere,
Applaud thy virtue and confirm thy suit.
But if thou lik'st not thy ungentle terms,
And sure thy soul the guilty thought abhors!
Know then, that Leofric like thee can feel,
Like thee can pity, while he seems severe,
And urge thy suit no more. His speech he clos'd.
And with strange oaths confirm'd the sad decree.

Again within Godiva's gentle breast
Now tumults rose. At length her female fears
Gave way, and sweet humanity prevail'd.
Reluctant, but resolv'd, the matchleſs fair
Gives all her naked beauty to the sun:
Then mounts her milk-white steed and through the streets
Rides fearleſs; her dishevell'd hair a veil!
That o'er her beautous limbs luxuriant flow'd,
Nurs'd long by fate for this important day!
Prostrate to earth th'astonish'd vassals bow,
Or to their inmost privacies retire.
All, but one prying slave! who fondly hop'd,
With venal curiosity, to gaze
On such a wond'rous dame. But foul disgrace

Instinctes, der deinem Geschlechte so eigen ist, wie die Ehre dem unsrigen, des Volkes Knechtschaft abzukaufen; zu bald nur würdest du die Schwierigkeit der Aufgabe eingestehn, und mein Betragen rechtfertigen. Du bist schön, meine Theuerste, und eben so keusch als du schön bist; die zarte Scham wohnt dir im Herzen, und heilig ist auch dein leisester Gedanke. Nie hast du üppigen Blicken deinen Busen Preis gegeben; noch durch verrathende Verschleyerung das lüsterne Auge absichtlich seitwärts gelocket. Geh nun, und entledige dich jedes umhüllenden Gewandes. In nackter Schönheit besteige dein milchweifses Rofs, und im Angesicht des hellen Tages, im Angesicht jener gaffenden Sklaven, die du zu befreyen strebest, reite durch die Gassen der Stadt; alsdann will ich die Aufrichtigkeit deines Mitleids eingestehn; will deine Tugend lobpreisen, und dein Gesuch gewähren. Wenn du aber so ungeziemender Bedingung dich wegerst (und gewifs deine Seele erschrickt schon vor dem schuldigen Gedanken); so wisse, dafs Leofric wie du empfinden, dafs er wie du bedauren könne, trotz seiner scheinbaren Strenge; und stehe ab von fernerem Dringen. So sprach er, und bekräftigte das Urtheil mit den bindendsten Eiden.

Neue Unruhen empörten sich in Godivens sanftem Busen. Endlich wich jede weibliche Besorgnifs, und die holde Menschlichkeit siegte. Sträubend, aber entschlossen, gab die unvergleichliche Schöne alle ihre nackenden Reitze der Sonne Preis; bestieg sodann ihr milchweifses Rofs, und sprengte furchtlos durch die Gassen; eingeschleyert von ihrem aufgelösten Haar, das durch das Schicksal für diesen wichtigen Tag genährt, ihre himmlische Bildung schwelgerisch umflofs. Niedergeworfen zur Erde lagen die erstaunten Vasallen, während andere in ihrer Wohnungen Innerstem sich verbargen. Ein einziger frevelnder Sklave liefs sich gelüsten, das wundersame Abentheuer schauen zu wollen.

O'ertook the bold offender, and he stands
By just decree, a spectacle abhorr'd,
And lasting monument of swift revenge
For thoughts impure and beauty's injur'd charms.

Panegyric upon Iron.

— — — — Oft times
More pond'rous ore beneath the surface lies
Compact, metallic, but with earthy parts
Incrusted. These the smoaky kiln consumes,
And to the furnace's impetuous rage
Consigns the solid ore. In the fierce heat
The pure dissolves, the drofs remainds behind.
— — — — — — — — — —
How the coarse metal brightens into fame,
Shap'd by the plastic hand! What ornament!
What various use! See there the glitt'ring knife
Of temper'd edge! The scissar's double shaft,
Uselefs apart! in social union join'd
Each aiding other! Emblem how beautyful
Of happy nuptial leagues! The button round,
Plain or imbost, or bright with stealy rays!
Or oblong buckle on the lacker'd shoe
With polish'd lustre! bending elegant
Its shapely rim. But who can count the forms
That hourly from the glowing embers rise,
Or shine attractive through the glitt'ring pane
And emulate their parent fires? what art
Can, in the scanty bounds of measur'd verse,
Display the treasure of a thousand mines,
To wond'rous shapes by stubborn labour wrought.

Nor wanting is the graver's pointed steel,
Nor pencil, wand'ring o'er the polish'd plate,
With glowing tints, and mimic life endu'd.

Aber schimpfliches Unheil ereilte ihn. Festgebannt durch des Verhängnisses gerechten Schlufs auf den schuldigen Fleck; steht er ein verabscheutes Schauspiel; ein bleibendes Denkmahl, wie die Gottheit unreine Seelen strafe, und die beleidigte Schönheit räche.

Drittes Bruchstück.

Lob des Eisens.

Heil, vaterländisch Erz, aus tiefem Schacht
Herauf gefördert, durch des Ofens Gluth
Von trüber Schlacke rein geschmolzen. Heil
Dir königliches, köstlichstes Metall!
Wer mag die Myrias der Formen zählen,
Worinnen durch der Esse Macht, des Hammers
Gewalt, der Feile Zahn, der Zange Ingrimm
Die kunstberühmten Söhne Bremicham's
Dich zu veredeln wissen. Sieh des Messers
Gestählte Klinge! Sieh den Doppelschaft
Der Schere, unnütz jeglicher für sich,
Vereint so mächtig. Rührendes Emblem
Der holden Gatteneintracht! Sieh den runden,
Den glatten, bucklichten, gestrahlten Knopf!
Die blanke Schnalle, die, sich zierlich biegend,
Den schön geformten Schuh umspannt und schmückt.
Unkennbar sind die schimmernden Gebilde,
Die stündlich aus der Esse Gluth hervorgehn,
Zu fassen nicht in engen Verses Gränze,
Die Schätze, welche roh die Mine liefert,
Und die des Künstlers unbezwungner Fleiſs
Zu wundernswürdigen Gestalten adelt.

Heil vaterländisch Eisen! Dir verdankt
Der Ätzer seine Nadel. Emsig irrt
Die Bildnerinn auf der geschliffnen Platte,

Thine too of graceful form the letter'd type,
The friend of learning and the poet's pride.
Without thee what avail his splendid aims
And midnight labours? Painful drudgery
And pow'rlefs effort! But the thought of thee
Imprints fresh vigour on his panting breast;
As thou ere long shalt on his work imprefs,
And with immortal fame his praise repay.

Hail native British ore! of the possefs'd
We envy not Golconda's sparkling mines
Nor thine, Potosi, nor thy kindred hills
Teeming with gold. What? though in outward form
Lefs fair? not lefs thine worth. To thee we owe
More riches, than Peruvian mines can yield,
Or Montezuma's crowded magazines
And palaces could boast, though root'd with gold!
Splendid barbarity! and rich distrefs!
Without the social arts and useful toil,
That polish life and civilize the mind!
These are thy gifts, wich gold can never buy.

Thine is the praise, to cultivate the soil;
To bare its inmost strata to the sun;
To break and meliorate the stiffen'd clay,
And from its close confinement set at large
Its vegetative virtue. Thine it is
The with'ring hay, the ripen'd grain to sheer,
And waft the joyous harvest round the land.

Go now and see, if to the silfver's edge
The reedy stalk will yield its bearded store
In weighthy sheafs. Or if the stubborn marle
In sidelong rows, with easy force will rise
Before the silver plough share's glitt'ring point?
Or would your gen'rous horses tread more safe
On plated gold? Your wheels, with swifter force
On golden axes move? Then grateful own

Und sieh die spröde Platte lebt und athmet.
Dir danken wir die ausdruckreiche Letter,
Der Wissenschaften Preis, des Dichters Stolz.
Was frommte, wärst du nicht, der regste Fleiſs,
So mancher Mitternacht rastlose Arbeit?
Ermatten will der Geist, die Feder sinken.
Doch dein gedenk' ich, denke, wie du mir
Das Lob, das heute deine Tugend feyert,
Vertausendfacht dereinstens wiedergiebst,
Und neuer Muth durchflammt den matten Busen.

Heil vaterländisch Erz, dich haben wir
Und neiden nicht Golcondens Demantgrüfte,
Und nicht Potosi's silberträcht'ge Minen.
Zwar minderschön von auſsen schimmerst du;
Doch gründlich ist dein Werth. Dir danken wir
Mehr Reichthum, als uns Peru schaffen könnte,
Mehr Schätz', als ehmal Montezuma's Kammern
Und goldbedachete Paläste füllten.
Barbarenprunk! Armseliger Bettlerstaat!
Entbehrend jener holden Künste, die
Das Leben mildern, und den Geist verschönern.
Dieſs sind die Schätze, die kein Gold erkauft.

Du bist es, Eisen, was den Boden bau't,
Sein Innerstes der Sonne Strahlen aufdeckt,
Den strengen Kloſs bezähmt, die Scholle lockert,
Und so die rege Kraft entbindet, die
Das Pflanzenleben nährt. Nur dir gelingt es
Das welke Heu, das reife Korn zu schneiden,
Der Ernte Jubel nah und fern zu wecken.

Versuch' es nur, ob wohl der theuren Sense,
Die dir der Goldschmidt fertigte, der Halm
Sich willig neigen würd', ob wohl die Pflugschar,
Die du aus Silber schmiedetest, zu zähmen
Des Mergels Trotz vermöchte. Lernet dann

Britannia's Sons! Heav'ns providential love.
That gave you real wealth, not wealth in show,
Whose price in bare imagination lies,
And artificial compact. Thankful ply
Your iron arts, and rule the vanquish'd world.

Hail native ore! without thy pow'rful aid
We still had liv'd in huts, with the green sod
And broken branches roof'd. Thine is the plane
The chissel thine, which shape the wellarch'd dome,
The graceful portice and sculptur'd walls.

Would ye your coarse, unsightly mines exchange
For Mexiconian hills? to tread on gold
As vulgar sand? with naked limbs to brave
The cold, bleak air? to urge the tedious chase
By painful hunger stung, with artlefs toil
Through gloomy forests, where the sounding axe
To the sun's beam ne'er op'd the cheerful glade,
Nor culture's healthful face was ever seen!
In squalid huts to lay your weary limbs,
Bleeding and faint and strangers to the blifs
Of home-felt ease, which British swains can earn,
With a bare spade; but ill alas! could earn
With spades of gold? Such the poor Indian's lot.
Who starves 'midst gold, like misers o'er their bays
Not with like guilt! Hail native British ore!
For thine is trade, that with its various stores
Sails round the world and visits every clime,
And makes the treasures of each clime her own,
By gainful commerce of her wolly rest
Wrought by the spiky comb; or steely wares
From the coarse mafs, by stubborn toil refin'd.

Such are thy peaceful gifts! And war to thee
Its best support, and deadliest horror owes,
The glitt'ring faulchion, and the thund'ring tube.
At whose tremendous gleam, and volley'd fire

Britanniens Söhne, eures Landes Güter
Gebührend würdigen. Erkennt mit Dank
Daſs eure Schätze nicht der Fantasie
Den stillen Werth verdanken. Emsig nutzt
Des Eisens Tugend, und beherrscht die Welt.
Heil vaterländisch Erz! wenn du nicht wärst,
Wir wohnten noch in Hütten. Rasen wäre
Der Hütte Wand; das Dach geflochtne Reiser,
Dein aber ist der Hobel, dein die Meiſsel,
Der unsrer Dome stolze Bogen wölbt,
Den heitern Säulengang umher gestaltet,
Und rings die nackte Wand mit Schnitzwerk füllet.
Um Mexico's Gebirge möchtest du
Den schimmerlosen Bruch vertauschen? möchtest
Auf Goldsand wandeln? nackt der rauhen Luft
Trotz bieten? grimmen Hungers Beute
Auf mühevoller schlecht belohnter Jagd
Durch Wälder schweifen, deren Dickicht nie
Die Axt gelichtet, nie der Sonne Strahl
Erheitert, nie der Feldbau angelächelt?
Auf feuchter Erd' in dumpfen Hütten liegend,
Bleich, blutend, nah der Ohnmacht, möchtest du
Der Freuden schöner Häuslichkeit entbehren,
Die Englands Bauer mit dem Spaden erntet,
Doch schlecht mit goldnem Spaden ernten würde?
Dieſs ist das Loos des armen Indiers
Der gleich dem Geitzhals, minder schuldig zwar,
In seines Goldes Mitte Hungers stirbt.
Heil, vaterländisch Erz! Dir danken wir
Den Handel, der mit unsrer Heimath Gütern
Die runde Welt umschiffet, jedes Clima
Besucht, und jedes Clima Schätze eintauscht
Um unsrer Herden Wolle, um des Webschiffs
Kunstreiche Arbeit, um des Amboſs Werke,
Die deine Söhne mühsam fertigten.
Dieſs sind die Gaben, die der Friede dir
Verdankt. Doch auch dem grimmen Krieg gewährst
Du seine Schrecken, seine Todeswaffen,

Barbarian kings fly from their useleſs hoards,
And yield them all to thy superior pow'r.

The Blind Youth cured.

A youth there was, a youth of liberal mind
And fair proportion in each lineament
Of outward form; but dim suffusion veil'd
His sightleſs orbs, which roll'd and roll'd invain
To find the blaze of day. From infancy,
Till full maturity glow'd on his cheek,
The long long night its gloomy empire held,
And mock'd each gentle effort, lotions
Or cataplasm, by parental hands,
With fruitleſs care employ'd. At length a leech,
Of skill profound, well-vers'd in optic lore,
An arduous task devis'd aside to draw
The veil, which, like a cloud, hung o'er his sight,
And ope a lucid passage to the sun.
Instant the youth the promis'd blessing craves.
But first, his parents, with uplifted hands,
The healing pow'rs invoke, and pitying friends
With sympathizing heart, the rites prepare;
'Mongst these, who well deserv'd the important trust,
A gentle maid there was, that long bewail'd
His hapleſs fate. Full many a tedious hour
Had she, with converse and instructive song
Beguil'd. Full many a step darkling her arm
Sustain'd him; and, as they their youthful days
In friendly deeds and mutual intercourse
Of sweet endearment paſs'd, love in each breast
His empire fix'd; in hers with pity join'd
In his with gratitude and deep regard.

The friendly wound was giv'n, th'obstracting film
Drawn artfully aside; and on his sight

Den blanken Säbel, das gegoſsne Rohr
Vor dessen furchtbarm Aufblick, dessen Donner,
Der Wilden Könige von ihren Thronen
Aufzittern, und der strengen Übermacht
Die unbenutzten Schätze willig opfern.

Viertes Bruchstück.

Der genesene Blinde.

Es lebte ein Jüngling. Edel war sein Gemüth; auch sein Leib war nach den gerechtesten Verhältnissen gebildet. Nur verhüllete Dunkelheit seine Augen, und vergebens rollten die gesichtlosen Kreise, um den holden Tag zu finden. Seit der Wiege bis zur vollen Reife hielt die lange Nacht ihn umfangen, und spottete jedes freundlichen Heilmittels, aller Tränke, Pflaster, Bähungen, die der Ältern liebende Sorgfalt versuchte. Ein erfahrner Wundarzt, wohl bewandert in der Pflege der Augen, erbot sich endlich, einen schwierigen Versuch zu wagen, den umwölkenden Vorhang hinweg zu ziehn, und der Sonne einen lichten Durchgang zu öffnen. Dringend flehte der Jüngling um den verheiſsenen Segen. Mit aufgehobenen Händen riefen die Ältern die heilenden Mächte an; und mitfühlende Freunde bereiteten theilnehmend, was die entscheidende Handlung erforderte. Ein holdes Mädchen war unter ihnen, das schon lange des Jünglings Misgeschick betrauert hatte. Manche langweilige Stunde hatte sie mit Gespräch und Gesange ihm gekürzet; manchen dunkeln Schritt hatte sie mit stützendem Arm ihn geleitet. Durch frühen Umgang und wechselseitige Mittheilung waren sie einander theuer geworden; in ihr war das Mitleid, in ihm die dankbare Achtung zur Liebe gereifet.

Der wohlthätige Schnitt war geschehen; der verhüllende Vorhang war hinweg gezogen; und plötzlich

Buost the full tide of light day. Surpris'd he stood,
Not knowing, where he was, nor what he saw!
The skilful artist, first, as first in place
He view'd, then seiz'd his hand, than felt his own,
Then mark'd their near resemblance, much perplex'd
And still the more perplex'd, the more he saw.

Now silence first th'impatient mother broke,
And, as her eager looks on him she bent,
„My son, she cried, my son!" On her he gaz'd
With fresh surprise. And what, he cried, art thou
My mother? for thy voice bespeaks thee such,
Though to my sight unknown. Thy mother I!
She quick reply'd, thy sister, brother these —
O 't is too much he said; too soon to part,
Ere well we meet. But this new flood of day
O'erpow'rs me, and I feel a death-like damp
Chill all my frame, and stop my faultring tongue.

Now Lydia, so they call'd his gentle friend,
Who, with averted eye, but in her soul,
Had felt the lancing steel, her aid apply'd,
And stay, dear youth, she said, or with thee take
Thy Lydia, thine alike in life or death.

At Lydia's name, at Lydia's well-known voice,
He strove again to rise his drooping head,
And ope his closing eye, but strove in vain,
And on her trembling bosom sunk away.

Now other fears distract his weeping friends.
But short this grief! for soon his life return'd,
And with return of life return'd their peace.
Yet, for his safety, they resolve, a while
His infant sense from day's bright beams to guard
Ere that again they tempt such dangerous joy.

überschwemmte sein Gesicht die volle Fluth des Tages. Überrascht stand er, nicht wissend, wo er wäre? was er sähe? Zunächst vor ihm stand der heilende Künstler. Er starrte ihn an, betastete dessen Hände, betastete seine eigenen, bemerkte ihre nahe Ähnlichkeit, verwirrt, verlegen, und immer verlegener, je mehr er wahrnahm.

Jetzt nicht länger sich haltend, rief die ungeduldige Mutter, die bisher mit gierigem Auge ihn betrachtet hatte: Mein Sohn! Mein Sohn! Von neuem überrascht, staunte er sie an. Bist du, sprach er, mei- Mutter? Ja du bist, du bist es. Mein Gehör erkennet dich, wiewohl du meinem Auge fremd bist. Ich bin, erwiederte sie, deine Mutter! dein Bruder deine Schwester sind diese. — Zu viel, zu viel rief der erliegende Jüngling; zu frühe ists zu scheiden, bevor ich kaum euch wieder fand. Aber dieser unerträgliche Glanz überwältigt mich. Todgleiche Schauer durchkälten mich, und hemmen meine strauchelnde Zunge.

Jetzt stürzte Lydia herbey, jene sanfte Freundinn, welche, seitwärts stehend und mit abgewandtem Auge den stechenden Stahl in ihrer Seele gefühlt hatte. Sie flog herbey. Sie bemühte sich zärtlich um ihn her. Verweile, rief sie, theurer Jüngling, oder nimm deine Lydia mit dir, welche dein ist im Leben wie im Tode.

Bey Lydiens Namen, bey Lydiens wohlbekannter Stimme strebte er, das matte Haupt empor zu heben, das zusinkende Auge wieder zu öffnen; vergebens strebte er; ohnmächtig sank er nieder auf ihren bebenden Busen.

Neue Sorgen beklemmten jetzt seine weinenden Freunde. Doch diese Angst war nicht von Dauer. Erwin kehrte bald ins Leben zurück; mit ihm die Beruhigung der Seinen. Um jedoch den theuren Genesenen gleicher Gefahr nicht wieder bloſs zu stellen, beschlossen sie, den noch zarten Sinn vor des Tages blendendem Strahl eine Weile zu verwahren.

As when from some transporting dream awak'd
We fondly on the sweet delusion dwell,
And, with intense reflection, to our minds
Picture th'enchanting scene — angelic forms —
Converse sublime — and more than waking bliſs?
Till the coy vision, as the more we strive
To paint it liv'lier on th'enraptur'd sense,
Still fainter grows, and dies at last away:
So dwelt the youth on his late transient joy
So long'd the dear remembrance to renew.

At lenght again the wish'd — for day arriv'd.
The task was Lydia's! hers the charge! alone
From dangers new to guard the dear delight;
But first th'impatient youth she thus addreſs'd:

Dear youth, my trembling hands but ill essay
This tender task, and with unusual fear,
My flutt'ring heart forebodes some danger nigh.

Dismiſs thy fears, he cried, nor think so ill
I con thy lessons, as still need be taught
To hail with caution the new-coming day.
Then loose these envious folds, and teach my sight
If more can be, to make thee more belov'd.

Ah there's my grief, she cried; 't is true, our hearts
With mutual passion burn, but then 't is true
Thou ne'er hast known me by that subtle sense
Through which love most an easy passage finds;
That sense, that soon may show thee many a maid
Fairer than Lydia, though more faithful none.
And may she not cease then to belov'd?
May she not then, when leſs thou need'st her care,
Give place to some new charmer? 'Tis for this
I sigh; for this my sad foreboding fears

So erwachen wir zuweilen aus einem entzückenden Traum. Mit Liebe verweilen wir bey der holden Täuschung. Mit angestrengter Erinnerung rufen wir in unsre Seele zurück die bezauberte Scene, die engelgleichen Gestalten, die erhabnen Gespräche, die mehr denn wache Seligkeit. Allein je mehr wir streben, die scheue Dichtung vor dem verzückten Sinne wieder aufzufrischen, je blasser werden seine Tinten, je schwankender die irren Umrisse, und nicht lange, so erlöschet auch ihre letzte Spur. So verweilte der Jüngling über den empfundenen, den schnell verflohenen Freuden. So verlangte ihn, das süfse Andenken zu erneuern.

Der gewünschte Tag erschien. Lydiens war das Geschäft, der einzigen Lydia die Sorge, vor neuen Gefahren den Liebling zu schützen. Zuvor jedoch sprach sie folgendes zu dem ungeduldig harrenden Jüngling.

Mit Zittern nur, o mein Theuerster, unterzieht die Hand sich dem zarten Geschäft. Ungewöhnliche Sorgen beklemmen mich, und dem mächtig pochenden Busen schwanet irgend ein Unglück.

Verbanne, rief Erwin, diese Sorgen. Denke nicht so schlecht von mir, als ob ich deine Lehren nicht gehorchen, als ob ich den anbrechenden Tag nicht mit heilsamer Vorsicht begrüfsen würde. Ach eile, Theuerste! Entbinde mich dieser neidischen Bande! Erscheine, erscheine mir, Geliebte, damit dein Erwin dich noch feuriger liebe.

Ach, rief das sorgende Mädchen, diefs eben ist es, was mich ängstet. Es ist wahr, du hast bis heute mich geliebet. Allein bis heute hast du mit dem zarten Sinn mich nicht gekannt, mittelst dessen die Liebe am leichtesten in das Herz sich schleichet. Von nun an wirst du der Mädchen mehrere sehn. Ihrer viele werden schöner seyn, wenn gleich keine getreuer. Und wirst du dann nicht etwa aufhören mich zu lieben? Wird Lydia, wenn du weniger ihrer Wartung bedarfst

New terrors form. And can'st thou then, he cried,
Want aught, that might endear thee to my soul?
Art thou not excellence? art thou not all,
That man cou'd wish? Goodnefs, and gentlest love?
Can I forget thy long assiduous care?
Thy morning-tendance, surest mark to me
Of day's return? of night thy late adieu?
Do I need aught, to make my blifs complete,
When thou art by me? when I prefs thy hand?
When I breath fragrance at thy near approach;
And hear the sweetest music in thy voice?
Can that, which to each other sense is dear,
So wond'rous dear, be otherwise in sight?
Or can sight make, what is to reason good,
And lov'ly, seem lefs lov'ly and lefs good? —
Perish the sense, that would make Lydia such!
Perish its joys, these joys however great!
If to be purchas'd with the lofs of thee!
O my dear Lydia, if there be indeed
The danger thou report'st, O! by our love,
Our mutual love I charge thee, ne'er unbind
These haplefs orbs, or tear them from their seat
Ere they betray me thus to worse than death!

No heaven forbid! she cried, for Heav'n has heard
Thy parent pray'rs, and many a friend now waits
To mingle looks of cordial love with thine.
And should I rob them of the sacred blifs?
Should I deprive thee of the rapt'rous sight?
No be thou happy; happy be thy friends;
Whatever fate attend thy Lydia's love;
Thy haplefs Lydia! Haplefs did I say?
Ah wherefore? wherefore wrong I thus thy worth?
Why doubt the well-known truth and constant mind?
No happy she of all the happy train
In mutual vows, and plighted faith secure.

nicht einer Reizendern ihre Stelle räumen müssen. Diefs, diefs ists, weshalb ich seufze; diefs sind die Schrecknisse, die meine ahnende Seele beklemmen.

Sollt' es möglich seyn? rief Erwin. Sollte meiner Lydia etwas mangeln, wodurch sie mir auf immer gleich theuer bliebe? Bist du nicht ganz Vortrefflichkeit? Besitzest du nicht alles, was den Mann beglücket? Güte und Sanftmuth, und überschwengliche Liebe? Kann ich vergessen deine unermüdsame treue Pflege? Deinen Morgenbesuch, der des Tages Wiederkehr mir verkündete? des Nachts dein spätes Lebewohl? Mangelt irgend etwas zur Fülle meiner Seligkeit, wenn du bey mir bist, wenn ich deine Hand berühre, wenn ich die Wohlgerüche deines Hauches athme, wenn ich die Musik deiner Stimme höre? Sollte ein Wesen, das jedem andern Sinne so unausdrückbar schmeichelt, dem Gesichtssinn minder willkommen seyn können? Sollte dem Auge, was der Vernunft gut und lieblich dünkt, unhold und unlieblich dünken? Weg mit dem Gesicht, wenn es Lydien mir verhäfslichen sollte! Weg mit seinen, noch so entzückenden Freuden, wenn sie erkauft seyn sollten mit dem Verluste deiner? O geliebte Lydia, wenn die Gefahr, die du mir vorspiegelst, in der That obhanden ist, o bey unsrer Liebe, bey unsrer wechselseitigen Liebe beschwöre ich dich, lafs diese unglücklichen Kreise unaufgebunden. Verhülle sie auf ewig, damit sie mir nicht ein Übel bereiten, was schrecklicher seyn mufs, als des Todes Blindheit.

Verhüt' es, Himmel! erwiederte die Jungfrau. Deiner Ältern Gelübde sind erhört. Die Deinigen sehnen sich, liebende Blicke mit dir auszuwechseln. Und ich sollte so reiner Freuden dich berauben? Betrügen sollt' ich dich um die Entzückungen des Sehens? Nein sey glücklich, mein Geliebter! Glücklich seyn deine sämmtlichen Freunde! Der unglückseligen Lydia möge begegnen was da wolle! . . . Unglückselig nannt' ich sie? Und warum unglückselig? Warum sollt' ich dei-

So saying, she the silken bandage loos'd
Nor added further speech, prepar'd to watch
The new surprise, and guide the doubtful scene,
By silence more, then tenfold night conceal'd.
When thus the youth: And is then this the world,
In which I am to live: Am I awake?
Or do I dream? Or hath some pow'r unknown,
Far from my friends, far from my native home
Convey'd me to these radiant seats? O thou
Inhabitant of these enlighten'd world!
Whose heav'nly softnefs far transcends his shape,
By whom this miracle was first atchiev'd;
O deign thou, to intrust me, where I am,
And how to name thee by true charakter,
Angel or mortal! Once I had a friend
Who, but till now, ne'er left me in distrefs.
Her speech was harmony, at which my heart
With transport flutter'd, and her gracious hand
Supplied me with what e'er my wish could form,
Supply and transport ne'er so wish'd before?
Never, when wanted, yet so long denied!
Why is she silent now, when most I long
To hear her heav'nly voice? why flies she not
With more than usual speed, to crown my blifs?
Ah! did I leave her in that darksome world,
Or rather dwells she not in these bright realms,
Companion fit for such fair forms as thine.
O teach me, if thou canst, how I may find
This gentle counsellor; when found, how know
By this new sense, which better still to rate
Her worth, I chiefly wish'd. This lov'ly form
Replied: In me behold that gentle friend,
If still thou ownst me such. O yes, 'tis she
He cried: 'Tis Lydia? 'tis her charming voice?
O speak again; O let me prefs thy hand
On these I can rely. This new-born sense

nem treuen Herzen ein so schreyend Unrecht thun? Warum an deiner Beständigkeit, und vielgeprüften Liebe zweifeln. Nein, Lydia wird unter den Beglückten die Beglückteste seyn, hochbeglückt durch wechselseitige Gelübde, und fest verpfändete Treue.

So redend lösete sie die seidene Binde. Zurücktretend beobachtete sie des Jünglings neues Erstaunen, der, allein sich findend in der lauschenden Stille, verlaſsner und erblindeter sich wähnte, denn jemahlen. „Und ist dieſs, rief er aus, die Welt, darin ich leben soll? Wach' ich? Träum' ich? Hat irgend eine unbekannte Macht mich, fern von meinen Freunden, in diese glänzende Gefilde verzückt? — O du, holde Bewohnerinn dieser leuchtenden Zone, du, deren himmlische Lieblichkeit die Gestalt dessen, der dieſs Wunder zuerst bewirkte, unendlich überstrahlt, würdige, mich zu unterrichten, wer ich sey? wie ich dich grüſsen solle? ob einen Engel oder eine Sterbliche? Einst ach! hatte ich eine Freundinn, die bis jetzt in keiner Drangsal mich verlieſs. Bey der Harmonie ihrer Stimme zitterte mein Herz für Entzücken. Liebreich versorgte die Gütige mich, mit allem was ich bedurfte. Nie sehnt' ich nach ihrer tröstenden Gegenwart mich mehr denn jetzund. Nie bedurft' ich ihrer mehr, und nie versagte sie mir sich so lange. Warum schweigt sie jetzt, da mich mehr denn jemahlen verlangt, ihre himmlische Stimme zu hören? Hab ich etwa in jener dunkeln Welt sie verlassen? Bewohnt sie etwa diese blendenden Gefilde, eine würdige Gefärthinn für Gestalten, die der deinigen gleichen? O lehre mich, wenn du es vermagst, wie ich die holde Führerinn finden, und wenn ich sie gefunden, wie ich sie erkennen soll mit diesem Sinn, den ich mir hauptsächlich wünschte, um ihren Werth gebührender zu schätzen.

Die schöne Unbekannte erwiederte: Siehe in mir jene liebende Freundinn, wofern du auch jetzt noch mich dafür anerkennest. Ja sie ist es, sie ist es, rief der erfreute Jüngling. Es ist meine Lydia. Es ist ih-

May cheat me. Yet so much I prize thy form
I willingly would think, it tells me true. —

Ha what are these? Are they not they, of whom
Thou warnd'st me? Yes — true — they are beautyful.
But have they lov'd, like thee? like thee convers'd?
They move not as they move, they bear no part
In my new blifs. And yet, methinks in one
Her form I can descry, though now so calm
Who call'd me son. Mistaken youth! she cried,
These are not what they seem, are not as we
Not living substances, but pictur'd shapes.
Resemblances of life; by mixture form'd,
Of light and shade, in swelt proportion join'd!
But heark! I hear, without, thy longing friends
Who wait my summons, and reprove my stay.

To thy direction, cried th'enraptur'd youth,
To thy direction I commit my steps,
Lead on, be thou my guide, as late, so now
In this new world, and teach me, how to use
This wondrous faculty; which thus, so soon
Mocks me with phantoms. Yet enough for me!
That all my past experience joins with this
To tell me I am happier than I know,
To tell me thou art Lydia, from whose side
I never more will part! with whom compar'd
All others of her sex, however fair,
Shall be like painted unsubstantial forms.

So, when the soul, inflam'd with strong desire
Of purer blifs, its earthly mansion leaves
Perhaps some friendly genius, wont to steer
With ministerial charge, his dangrous steps;
Perhaps some gentle partner of his toil,
More early blest, in radiant lustre clad,

re süfse Stimme. Sprich noch einmahl Theuerste! Lafs deine Hand mich ergreifen. Auf diese kann ich mich verlassen. Jener neugebohrne Sinn mag mich betrügen. Gleichwohl entzücket deine Gestalt mich so sehr, dafs ich gern glauben möchte, er rede die Wahrheit.

Und wer sind denn diese? Sind etwa diefs die Gestalten, vor denen du mich warntest? Ja wahrlich, sie sind schön! Aber liebten sie mich wohl, wie du? Ergötzten sie mich wohl, wie du, durch ihren Umgang? Sie rühren sich nicht, wie wir uns rühren! Sie nehmen keinen Theil an meiner Freude. Und gleichwohl ähnelt diese Eine ruhige Gestalt jener andern, die mich einstens Sohn begrüfste. Du irrst Geliebter, rief Lydia. Diese Gestalten sind nicht, was sie scheinen. Sie sind nicht lebende Wesen wie wir, sondern gemahlte Gestalten, Nachbildungen der Würklichkeit, hervorgebracht, durch Mischung des Schattens und des Lichtes, und nach lieblichen Verhältnissen gezeichnet. Doch horch! ich höre deine verlangenden Freunde, die draufsen meiner Einladung harren, und mein Säumen mir verweisen.

Deiner Leitung, rief der entzückte Jüngling, will ich mich vertrauen. Sey meine Führerin auch in dieser neuen Welt; und lehre mich diese wunderbare Fähigkeit benutzen, die so früh schon mit Fantomen meiner spottet. Genug jedoch, dafs diese letzte Erfahrung so wie alle frühere mich lehret, dafs nur meine Lydia mich beglücken könne; meine Lydia, von der ich nie mich wieder trennen will, mit welcher verglichen die ganze übrige weibliche Welt mir nicht mehr seyn wird, als diese gemahlten wesenlosen Schatten.

So etwa begegnet der entfesselten, nach reineren Freuden durstenden Seele, die so eben ihrer irdischen Hülle entschlüpfte, irgend eine bewillkommende Lichtgestalt; der freundliche Schutzgeist etwa, der schon hienieden im gefahrvollen Erdenleben ihre Schritte leitete; oder irgend ein früher vollendeter geliebter Ge-

And form celestial, meets his dazzled sight,
And guides his way through tracklefs fields of air
To join, with rapt'rous joy, th'ethereal train.

The Blackbirds.

An Elegy.

The sun had chas'd the mountain-snow,
His beams had pierc'd the stubborn soil,
The melting streams began to flow,
And ploughmen urg'd their annual toil.

'Twas then amidst the vocal throng,
Whom nature wak'd to mirth and love,
A blackbird rais'd his amorous song
And thus it echo'd through the grove:

O fairest of the feather'd train!
For whom I sing, for whom I burn,
Attend with pity to my strain,
And grant my love a kind return.

For see, the wintry storms are flown.
And zephyrs gentle fan the air;
Let us the genial influence own
Let us the vernal pastime share.

The raven plumes his jetty wing
To please his croaking paramour,
The larks responsive carols sing
And tell their passion, as they soar.

But does the raven's sable wing
Excel the glossy jet of mine?
Or can the lark more sweetly sing
Than we, who strength with softnefs join?

nosse ihrer irdischen Mühen! gekleidet in der Verklärung leuchtendes Gewand schwebt der Geblendeten die himmlische Gestalt entgegen; und leitet durch pfadlose Luftgefilde die Entzückte zu den ätherischen Reigen.

Die Amsel.

Elegie.

Der Bergschnee schmolz. Der Sonne Strahl
Durchwärmte die erstarrte Erde.
Der aufgethaute Strom begann
Zu fliefsen, und der Pflüger pflügte.

Gelockt vom Lenz zu Lieb' und Lust
Erschollen tausend Vogelkehlen.
Auch eines Amselmännchens Lied
Erscholl im jungbegrünten Haine.

O du, im ganzen Vögelchor
Die Schönste! du mein Lied! mein Leiden!
Vernimm mein Lied! vernimm mein Leid!
Und liebe mich, wie ich dich liebe!

Des Winters Stürme sind dahin.
Die Luft durchfächern laue Weste.
Lafs uns den holden Trieb gestehn,
Lafs uns des Frühlings Wonne theilen.

Der schwarzen Sie zu Liebe putzt
Der Rabe sein Agatgefieder.
Wetteifernd steigt die Lerch' empor
Und wirbelt steigend Liebe! Liebe!

Darf meiner Schwingen Spiegelglanz
Wohl vor des Raben Agt erröthen?
Singt wohl die Lerche lieblicher,
Als wir, die Kraft mit Anmuth einen?

O let me then thy steps attend!
 I'll point new treasures to thy sight;
Whether the grove thy wish befriend
 Or hedge-rows green, or meadows bright.

I'll guide thee to the clearest hill
 Whose streams among the pebbles stray,
There will we sip and sip our fill
 Or on the flow'ry margin play.

I'll lead thee to the thickest brake
 Impervious to the schoolboy's eye —
For thee the plaster'd nest I'll make
 And to thy downy bosom fly.

When, prompted by a mother's care
 Thy warmth shall form th'imprison'd young,
The pleasing task I'll gladly share,
 Or cheer thy labours with a song.

To bring thee food I'll range the fields
 And cull the best of ev'ry kind,
Whatever nature's bounty yields
 And love's assiduous care can find.

And when my lov'ly mate would stray
 To taste the summer's sweets at large,
I'll wait at home the live-long day,
 And fondly tend our little charge.

Then prove with me the sweets of love.
 With me divide the cares of life,
No bush shall boast in all the grove
 A mate so fond, so blest a wife.

He ceas'd his song. The plumy dame
 Hear'd with delight the love-sick strain;
Nor long conceal'd a mutual flame,
 Nor long compreſs'd his am'rous pain.

O folge, Traute, folge mir.
Ich will dich führen schöne Pfade,
Zu Hainen, wo der Schleedorn blüht,
Zu grünen Hecken, bunten Wiesen.

O folge mir zum klarsten Bach,
Wo Wellen über Kiesel plätschern.
Der klaren Welle schlürfen wir
Und scherzen am beblümten Rande.

O folge mir zum dicht'sten Busch,
Den nie des Knaben Aug' erspähet.
Da polstr' ich dir ein weiches Nest,
Und ruh' an deinem Dunenbusen.

Wenn du von zarter Sorg' entflammt,
Im engen Ey die Jungen wärmest,
Sing' ich mein schönstes Liedchen dir,
Und theile gern die süſse Mühe.

Ich schwärme rings durch Feld und Wald
Und bringe dir das beste Futter,
Was nur Natur, die Gütige,
Der zart besorgten Liebe spendet.

Und willst du selbst spatzieren gehn,
Des Sommers Lieblichkeit zu schmecken;
So bleib' ich heim den langen Tag
Und pflege treu der lieben Jungen.

So theile denn mit mir die Lust
Der Liebe, und des Lebens Sorgen,
Wohl keines treuern sel'gern Paars
Soll rings der ganze Wald sich rühmen.

Er schwieg. Die holde Sie vernahm
Des liebesiechen Schäfers Flehen.
Entbrennt in zartes Mitgefühl
Erhört sie willig seine Wünsche.

He led her to the nuptial bow'r
 And perch'd with triumph by her side;
What gilded roof could boast that hour
 A fonder mate, or happier bride?

Next morn he wak'd her with a song;
 Behold, he said, the new-born day.
The lark his mattin peal has sung;
 Arise, my love, and come away.

Together through the fields they stray'd
 And to the murmr'ing riv'lets side;
Renew'd their vows, and hopp'd and play'd
 With artlefs joy and secret pride.

When O! with grief my muse relates
 What dire misfortune clos'd the tale,
Send by an order from the fates
 A gunner met them in the vale.

Alarm'd the lover cried: my dear
 Haste, haste away, from danger fly;
Here, gunner, point thy thunder here,
 O spare my love, and let me die!

At him the gunner took his aim
 To sure the volley'd thunder flew!
O had he chose some other game!
 Or shot — as he was wont to do!

Divided pair! forgive the wrong,
 While I with tears your fate rehearse,
I'll join the widow's plaintive song
 And save the lover in my verse.

Er führt sie in das Brautgemach.
Er thront frohlockend ihr zur Seite.
Kein zärtlicher, kein sel'ger Paar
War rings im ganzen Wald zu finden.

Frühmorgens weckt' er kosend sie
Er singt: „Der Tag ist neugebohren.
Die Lerche schwirrt ihr Morgenlied.
Erwach, Geliebte! komm von hinnen.

Sie schwärmten rings durch Feld und Wald.
Sie ruhten an des Baches Rande.
Das Bächlein murmelt' in ihr Lied.
Sie kos'ten, sangen, hüpften, scherzten. —

Als ach! wie kurz, wie flüchtig ist
Des Erdelebens schönste Freude!
Vom ernsten Schicksal hergesandt
Ein Schütze sie im Thal bemerkte.

Erschrocken rief der Gatte: Fleuch
Fleuch eilig, Theure! fleuch von hinnen,
Mich, grimmer Jäger, nimm zum Ziel!
Mich triff! nur schone meiner Trauten.

Er zielt; er traf. Zu sicher nur
Flog seines Hagels Feuerregen.
War denn im ganzen weiten Wald
Kein schlechteres Gewild zu finden?

Geschiednes Paar! Hart war dein Loos!
Mit Thränen sing' ich deinen Jammer.
Der Wittwe Klaggeschrey erschallt.
Ihr Gatte lebt in meinem Liede!

The Goldfinches.

An Elegy.

T was gentle Spring, when all the plumy race,
By nature taught, in nuptial leagues combine;
A goldfinch join'd to meet the warm embrace,
And with her mate in love's delights to join.

All in a garden, in a current bush
With wund'rous art they built their airy seat.
In the next orchard liv'd a friendly thrush;
Nor distant far a woodlark's soft retreat.

Here blest with ease and in each other blest
With early songs they wak'd they neighbring groves,
Till time matur'd their joys and crown'd their nest
With infant pledges of their faithful loves.

And now what transport glow'd in either's eye!
What equal fondnefs dealt th'allotted food?
What joy each other's likenefs to descry,
And future sonnets in the chirping brood!

But ah what earthly happinefs can last?
How do's the fairest purpose often fail!
A truant school-boy's wantonnefs did blast
Their flatt'ring hopes, and leave them both to wail.

The most ungentle of his tribe was he,
No gen'rous precept ever touch'd his heart,
With concord false and hideous prosody
He scraw'ld his task and blunder'd o'er his part.

On mischief bent he mark'd, with rav'nous eyes,
Where wrapt in down the callow'd songsters lay
Then rushing, rudely seiz'd the glitt'ring pray
And bore it in his impious hands away.

Die Grasmücke.

Elegie.

Lenz war es. Alle Vögel paarten sich.
Die Luft erscholl von hochzeitlichen Liedern.
Auch eine Grasemücke schmiegte traut
Sich an des lieben Gatten warmen Busen.

In einem Garten, im Johannsbeerbusch
Erbauten sie ihr Nest mit Kunst und Fleiſse.
Nicht ferne haust' ein friedlich Droſselnpaar;
Noch näher nistete die Heidelerche.

So wohnten sie der Wechselliebe froh,
Und kürzten ihre Zeit mit süſsen Liedern,
Bis ihre Freuden reiften, und ihr Nest
Der Gattenliebe holde Pfänder füllten.

Wetteifernd pflegten sie der zarten Brut,
Partheylos theilten sie das süſse Futter,
Erspähten jeden angestammten Zug,
Vernahmen schon der Zwitschrer künft'ge Lieder.

Doch eitel sind der Erde Hoffnungen.
Zu Trümmern gehn die lüsternsten Entwürfe.
Zu knicken ihrer Freuden schwanken Halm,
Bedurft' es nur des Muthwills Eines Knaben.

Der roheste der rohen Schaar war er.
Nie rührten seiner Brust der Weisheit Lehren.
Sein Pensum war entsetzlich buchstabirt.
Sein Exercitium voll toller Schnitzer.

Er schwärmte durch den Garten. Unheils froh
Gewahrt' er ach! der nackten Sänger Lager.
Er stürmt hinzu, faſst den willkommnen Raub
Und trägt ihn fort mit tückischem Frohlocken.

But how shall I describe in numbers rude
The pangs for poor Chrysomitris decreed,
When from her secret stand aghast she view'd
The cruel spoiler perpetrate the deed.

O grief of griefs! with shrieking voice she cried
What sight is this, that I have liv'd to see?
O that I had in youth's fair season died,
From love's false joys, and bitter sorrows free.

Was it for this, alas! with weary bill,
Was it for this I pois'd th'unwieldy straw?
For this I bore the moſs from yonder hill,
Nor shunn'd the pond'rous stick along to draw?

Was it for this I pick'd the wool with care,
Intent with nicer skill our work to crown;
For this with pain I bent the stubborn hair,
And lin'd our cradle with a thistle's down?

Was it for this my freedom I resign'd,
And ceas'd to rove at large from plain to plain?
For this I sat at home whole days confin'd,
To bear the scorching heat, and pealing rain?

Was it for this my watching eyes grow dim?
For this the roses of my cheek turn pale?
Pale is my golden plumage, once so trim?
And all my wonted mirth and spirits fail?

O plund'rer vile! o more than adders fell!
More murd'rous than the cat with prudish face!
Fiercer than kites, in whom the furies dwell,
And thievish as the cuckow's pilfering race!

May juicy plumbs for thee forbear to grow,
For thee no flow'r unveil its charming dies;
May birch-trees thrive to work thee sharper woe,
And list'ning starlings mock thy frantic cries,

Wer nennt den Jammer, welches Lied beschreibt,
Die Qualen, die die bange Mutter fühlte,
Als sie aus tief versecktem Hinterhalt
Die Lieblinge zum Tode schleppen sahe.

O Jammer! rief die Arme schreyend aus.
Welch Schauspiel muſs mein Mutterherz erleben!
O wär' ich jung gestorben, hätte nie
Der Liebe Glück geschmeckt und grimme Plagen!

Hab' ich deſshalb so manchen starren Halm
Mit müdem Schnabel in den Busch getragen?
Deſshalb das Moos von jenem Berg gepflückt,
Deſshalb den schweren Splitter fortgeschleppet?

Hab' ich deſshalb von jedem Dornenstrauch
Das kleinste Flöckchen Wolle abgelesen,
Deſshalb mühsam das borst'ge Haar gekrümmt,
Und mit der Distel Flaum das Bett gepolstert?

Hab' ich deſshalb der Freyheit abgesagt,
Der Lust, in Feld und Flur umherzuschwärmen
Deſshalb daheim gesessen Tag für Tag,
Erduldet Sommersgluth und Schlackenregen?

Hab' ich deſshalb mein Auge roth gewacht,
Erblaſsten darum meiner Wange Rosen?
Verblichen gar ist meiner Federn Schmelz,
Auf immer meine Munterkeit verlohren.

Verruchter Räuber! Tückischer fürwahr
Sind Nattern nicht. Nicht falscher ist die Katze,
Nicht diebischer des Kukuks schnöde Brut.
Nicht mördrischer der raubesfrohe Habicht.

Nie öffne dir das Veilchen seinen Kelch!
Nie munde dir die saftgeschwollne Pflaume!
Gedeihe dir zum Schmerz der Birke Reis
Und Staaren mögen deines Schreyes spotten.

Thus sung the mournful bird her piteous tale,
The piteous tale her mournful mate return'd,
Then side by side they sought the distant vale,
And there in secret sadneſs inly mourn'd.

The Swallows.

An Elegy.

Part I.

Ere yellow Autumn from our plains retir'd,
And gave to wintry storms the varied year,
The swallow-race, with prescient gift inspir'd,
To southern climes prepar'd their course to steer.

On Damon's roof a large assembly sate,
His roof a refuge to the feather'd kind!
With serious look he mark'd the grave debate,
And to his Delia thus addreſs'd his mind.

Observe yon twitt'ring flock, my gentle maid!
Observe and read the wond'rous ways of Heav'n!
With us through Summer's genial reign they stay'd,
And food and sunshine to their wants were giv'n.

But now, through secret instinct taught, they know
The near approach of elemental strife,
Of blust'ring tempests, and of chilling snow,
With ev'ry pang, and scourge of tender life.

Thus warn'd they meditate a speedy flight,
From this ev'n now they prune their vig'rous wing
For this each other to the toil excite,
And prove their strength in many a sportive ring.

So scholl das Klaglied der Verzweifelnden.
Das traur'ge Lied erwiederte der Gatte!
Dann flohen beyd' in ein entferntes Thal
Und härmten sich hinfort in dumpfer Stille.

Die Schwalben.

Elegie.

1.

Als jüngst der falbe Herbst von unsrer Flur
Beym Nahn der winterlichen Stürm' entwich;
Da sammelte, gewarnt von der Natur,
Das Schwalbenvolk zur fernen Reise sich.

Auf Damons Dach rathschlagete die Schar,
Sein wirthbar Dach war ihr gewünschter Port.
Mit ernstem Blick nahm er der Pilger wahr,
Und wandte so an Delia das Wort:

Sieh, liebes Mädchen, dort die Schwalben an!
Sieh und bewundere der Schickung Schluſs!
Sie weilten hier seitdem der Lenz begann,
Und hatten Dach und Fach und Überfluſs.

Doch jetzt, gewarnt durch inneren Instinct,
Erkennen sie des Winters Nähe schon,
Wo Stürme wüthen, Schnee in Flocken sinkt,
Und Weh und Tod den zarten Vögeln drohn.

Der Warnung folgsam kommen sie geschart,
Bey Zeiten rüstend ihren Wanderzug,
Ermuntern sich zur mühevollen Fahrt,
Und prüfen ihre Kraft im Wechselflug.

No sorrow loads their breasts, or dims their eye,
 To quit their wonted haunts, or native home,
Nor fear they launching on the boundlefs sky,
 In search of future settlements to roam.

They fell a pow'r, an impulse all divine,
 That warns them hence, they feel it, and obey,
To this direction all their cares resign;
 Unknown their destin'd stage, unmark'd their way.

Peace to your flight! ye mild domestic race!
 O for your wings to travel with the sun!
Health brace your nerves, and zephyrs aid your pace
 Till your long voyage happily be done.

See, Delia, on my roof your guests to day
 To morrow on your roof your guests no more.
Ere yet 'tis night with haste they wing away,
 To morrow lands them on some happier shore.

How just the moral in this scene convey'd!
 And what without a moral would we read?
Then mark what Damon tells his gentle maid,
 And with his lesson register the deed!

So youthful joys fly with the summer's gale,
 So threats the winter of inclement age,
Life's busy plot a short, fantastic tale!
 And nature's changeful scenes the shifting stage.

And does no friendly pow'r to men dispense
 The joyful tidings of some happier clime?
Find we no guide in gracious Providence
 Beyond the gloomy grave and short-liv'd time?

Yes, yes the sacred oracles we hear,
 That point the path to realms of endlefs joy,
That bid our trembling hearts no danger fear
 Though clouds surround and angry skies annoy.

Kein Kummer drückt sie, keine Reue weckt
Die Flucht der Heimath in dem leichten Sinn.
Selbst von der Reise Irrsal ungeschreckt,
Begehrt ihr Wunsch in neue Welten hin.

Sie zieht ein Trieb unwiderstehlich fort,
Ein göttlicher, ein unbezwungner Hang.
Auf fremder Bahn, zu unbekanntem Port,
Drängt sie hinweg der wunderbare Drang.

Fahrt wohl, ihr häuslichen Genossen! Eilt
Beglückt dahin, mit ungeschwächter Kraft,
Im Sonnenstrahl, von Stürmen unverweilt,
Bis ihr vollbracht die lange Wanderschaft.

Sieh, Delia, sie heut zum letzten Mahl,
Denn mit der Nacht ist keine Schwalbe mehr.
Noch einmahl sinkt der Sonne matter Strahl,
Dann ist die Flur von unsern Gästen leer.

Wie lehrreich ist der Anblick, Delia!
Und was ist ohne Lehre? Laſs mich dir
Verkünden, Theure, was die Schwalben da
Uns predigen. Die Muse sagt es mir.

Der Jugend Freuden fliehn mit Schwalbenflug.
Des Lebens Winter droht mit barschem Hauch,
Des Lebens Schauspiel ist ein Traum und Trug.
Die Bühne wechselt und die Spieler auch.

Und flüstert denn dem erdgebohrnen Mann
Kein Genius von einer bessern Welt?
Sagt keine Ahndung unser Loos uns an,
Wann einst des Lebens dunkler Vorhang fällt?

Auch uns erschallt ein heilges Götterwort
Und spricht dem Menschen hohe Tröstung zu.
Es weist uns hin zu jenen Höhen dort,
Jenseit des Grabes und der langen Ruh.

Then let us wisely for our flight prepare
 Nor count this stormy world our fix'd abode,
Obey the call and trust our Leader's care
 To smooth the rough and light the darksome road.

Moses, by grant divine, led Israel's host
 Through dreary paths to Jordan's fruitful side;
But we a loftier theme than theirs can boast,
 A better promise and a nobler guide.

Part. II.

At lenght stern Winter's howling blasts are o'er,
 Array'd in smiles the lovely Spring returns
Now fuell'd hearths attractive blaze no more,
 And ev'ry breast with inward fervour burns.

Again the daisies peep, the violets blow,
 Again the vocal tenants of the grove
Forget the platt'ring hail, or driving snow,
 Renew the lay to melody and love.

And see, my Delia, see o'er yonder stream,
 Where, on the bank, the lambs in gambols play
Alike attracted by the sunny gleam
 Again the swallows take their wonted way.

Welcome, ye gentle tribe, your sports pursue,
 Welcome again to Delia and to me,
Your peaceful councils on my roof renew,
 And plan new settlements from danger free.

Again I'll listen to your grave debates,
 Again I'll hear your twitt'ring songs unfold,
What policy directs your wand'ring states
 What bounds are settled and what tribes inroll'd

Again I'll hear you tale of distant lands,
 What insect nations rise from Egypt's mud,

Laſs denn die Flucht uns rüsten, bis sie naht,
Nicht nieden achten unsrer Heimath Land,
Und froh vertrauen, daſs auf dunklem Pfad
Uns sicher führen werde Gottes Hand.

Es leitete der Kinder Jakobs Heer
Zum Jordan Moses, der geweihte Mann.
Wir rühmen uns des Himmels Aufsicht mehr:
Uns leitet Gott zum ewgen Kanaan.

II.

Schon kehrt der Lenz. Nach langer Gegenwehr
Hat er besiegt der Winterstürme Wuth.
Des Herdes Flamm' erfreuet uns nicht mehr,
Und jede Brust erwärmet eigne Gluth.

Das Tausendschön, das blaue Veilchen blüht.
Von Reif und Flocken ungeschreckt, erneun
Der Freud' und Liebe anmuthvolles Lied
Die tönenden Bewohner in dem Hain.

Und dort am Strome, wo im leichten Tanz
Die Lämmlein spielen, sieh nur, Delia!
Sind, angezogen von der Sonne Glanz,
Auch die verreisten Schwalben wieder da.

Sey uns gegrüſst, vertraute, treue Schar!
Baut wieder neu und tändelt friedlich hier
Auf meinem Dach und sorget nicht Gefahr.
Ihr seyd willkommen Delien und mir.

Von neuem hör' ich eurem Zwitschern zu,
Wenn ihr in schwirrender Versammlung weilt,
Und eurer Schar, zum Sitze stiller Ruh,
Die eingefallnen Wohnungen vertheilt;

Hör' euch erzählen von entferntem Land,
Was für Insectenvölker euch genährt,

What painted swarms subsist in Libya's sands
What Ganges yields, and what th'Euphratean flod.

Thrice happy-race! whom nature's call invites
To travel o'er her realms with active wing
To tast her various stores, her best delights
The Summer's radiance, and the sweets of Spring

While we are doom'd, to bear the restlefs change
Of various seasons, vapours dank, and dry
Forbid like you in milder climes to range
When wint'ry storms usurp the low'riny sky.

Yet know the period to your joys assign'd,
Know, ruin hovers o'er this earthly ball,
As lofty tow'rs stoop prostrate to the wind
Its secret props of adamant shall fall.

But when yon radiant sun shall shine no more,
The spirit, free'd from sin's tyrannic sway
On lighter pinions borne than your shall soar
To fairer realms beneath a brighter ray

To plains ethereal and celestial bow'rs
Where wintry storms no rude accefs obtain,
Where blasts no lightning, and no tempest low'rs
But ever-smiling Spring and pleasure reign.

Im Schlamm Egyptens und in Lybiens Sand,
　Was Euphrates und Ganges euch gewährt.

Dreymahl beglücktes Volk, das die Natur
　Durch ihre Himmelsstriche wechselnd führt!
Ihr weilet stets auf einer Blumenflur,
　Wo Sonnengluth und milder Lenz regiert.

Weil wir, gebannt in Einen Himmelsstrich,
　Der Jahreszeiten rauhen Wechsel sehn,
Und nimmer dürfen, wann der Sommer wich,
　Mit ihm zugleich in milde Fluren gehn.

Doch wifst es, eure Freuden sind beschränkt.
　Zerstörung drückt schwer auf den Erdenball.
Wie hohe Thürm' ein Windstofs niedersenkt,
　Drohn seine Demantsäulen einst den Fall.

Doch wann dereinst die Sonne nicht mehr glüht.
　Dann schwingt der Geist, vom Sündenjoche frey
Mit leichterm Flug, denn ihr, sich auf und flieht
　Zu schönern Au'n und einem schönern May,

Zu himmlischen Gefilden, Ätherau'n,
　Wo nie hinfort ein Wintersturm uns schreckt,
Wo nie uns stört des Ungewitters Graun,
　Die immer lächelnd Lenz und Lust bedeckt.

Denkwürdigkeiten
aus
Jenyns Leben.

Soame Jenyns ward zu London, Great-Ormont-Streat, zu Anfang des Jahrs 1704. gebohren. Er war der einzige Sohn Sir Roger Jenyns, Knight, von Bottisham-Hall in Cambridgeshire, eines Abkömmlings der alten angesehenen Familie der Jenyns von Churchill in Somersetshire. König Wilhelm schlug ihn am 9ten Jan. 1693. zum Ritter. Seine Gattinn war eine Tochter Sir Peter Soame's, Bart. von Hayden in der Grafschaft Essex; sie soll eine Dame von ausnehmender Schönheit und nicht geringern Geistesvorzügen gewesen seyn.

Soame Jenyns ward in Privatinstituten unterwiesen und erzogen; zuerst unter Herrn Hill, nachmahls unter Herrn Stephen White, zweyen Geistlichen von Gelehrsamkeit und guten pädagogischen Gaben.

Im siebenzehnten Jahre seines Alters bezog er die Universität Cambridge, und ward als Fellow Commoner in das St. Johns Collegium aufgenommen. Er hatte das Glück, Herrn Edmundson zum Tutor zu bekommen.

Während der drey Jahre, die er zu Cambridge blieb, betrieb er seine Studien mit vielem Fleiſse; gleichwohl verlieſs er die Universität ohne einen Grad angenommen zu haben; was überhaupt damahlen von

jungen Leuten von Stande und Vermögen nur selten zu geschehen pflegte.

Seit seinem Abzuge aus Cambridge lebte er bis zu seines Vaters Tode, des Winters in London, des Sommers auf dem Lande in dem älterlichen Hause.

Seine poetischen Talente entwickelten sich sehr frühe, 1728. erschien seine Kunst zu tanzen, ein Gedicht in zwey Gesängen; 1729. ein Gedicht auf des Grafen von Oxford Büchersammlung; 1730. Verse an Graf Chesterfield aus Gelegenheit seines Ritterschlages; 1733. eine Epistel an Lord Lovelace. Dann folgten: der feine Herr nach der Mode 1746. Der Junker und der Pfarrer, eine Ekloge; Nachahmung der ersten Epistel im zweyten Buch des Horaz; die feine Dame nach der Mode u. a. m. 1752. edirte er eine Sammlung seiner Gedichte in 8.

Bald nach seines Vaters Tode 1741. ward er bey der allgemeinen Parlaments-Wahl zum Repräsentanten der Grafschaft Cambridge gewählt, in welcher Qualität er den Minister Walpole unterstützte. 1747. repräsentirte er die nehmliche Landschaft. 1754. saſs er für Dunwich in Suffolk; 1761. wählte ihn die Stadt Cambridge, die er zu vertreten fortfuhr, so lange er im Parlament blieb.

Als Moore 1753. seine berühmte Wochenschrift „die Welt" begann, lieferte er ihm verschiedne Beyträge. Von ihm sind unter andern die Nummern 126. 153. 157. 163. 178.

1755. ward er zum Beysitzer des Handlungs- und Plantations-Collegii gewählt; welche Stelle er bey allem Wechsel der Administration behauptete, bis sie 1780. gänzlich aufgehoben wurde. Um eben die Zeit entzog er sich den Parlaments-Geschäften Er war im Ganzen ein Anhänger der jedesmahligen Ministerien; übrigens ein nützliches und tägliches Mitglied des Hau-

ses der Gemeinen gewesen, obwohl, wie er in einem seiner Gedichte selbst äuſsert, das Talent der Rede ihm versagt war.

1757. edirte er: Freymüthige Untersuchung über den Ursprung des Übels, in sechs Briefen. Diese Schrift erregte Aufmerksamkeit, und bewirkte mehrere Antworten, die er in der Vorrede zur zweyten Ausgabe abfertigte. Er ist der keinesweges unerhörten Meinung: daſs das Übel in der Welt ein wesentlicher Bestandtheil des Guten sey, daſs die Gottheit selbst es nicht aufheben könne, ohne zugleich das überwiegende Gute mit aufzuheben; daſs demnach die Wegschaffung des Übels oder die Hervorbringung einer übelfreyen Welt ein Wiederspruch sey, dessen Verwirklichung nicht innerhalb der Gränzen der Allmacht liege. Dieſs sind die Hauptlinien der Untersuchung, welche Johnson im Litterarischen Magazin 1757. mit groſser Schärfe beurtheilte. Jenyns rächte sich deshalb viele Jahre nachher in einer bittern, und der Humanität des Gelehrten gänzlich unwürdigen Grabschrift.

Als Hawkin Browne's Lateinisches Gedicht über die Unsterblichkeit der Seele erschien, verfertigte Jenyns eine Englische Übersetzung davon, die 1752. in Dodsley's Sammlung eingerückt wurde.

1756. schrieb er ein Flugblatt: „Wenige aber dringende Gründe für die Errichtung einer Nationalmiliz. Dem folgten mehrere andre politische Aufsätze, in Prose sowohl als in Versen, worin theils die Maſsregeln der Regierung vertheidigt, theils gewisse Häupter der Oppositionsparthey zurecht gewiesen wurden.

1761. erschienen seine Vermischten Gedichte in zweyen Bänden, deren einer auch mehrere politische Versuche enthielt.

1767. edirte er: Gedanken über die Ursachen und Folgen des hohen Preises der Lebensmittel. Er erklärt diese hohen Preise hauptsächlich aus der Zunahme der Nationalschuld, und dem Wachsthum der Privatreichthümer, das ist aus der Dürftigkeit des Gemeinwesens, und aus der Wohlhabenheit der Individuen. Das Blatt ist voll sinnreicher Bemerkungen.

1776. erschien sein berühmtes Werk: Übersicht der innern Beweise für die Wahrheit der christlichen Religion. Diefs Buch ward stark gelesen, und von der einen Seite eben so ungebührlich lobgepriesen, als es von der andern herabgesetzt und getadelt wurde. Man beschuldigte den Verfasser, der Sache, deren Vertheidigung er übernommen, mehr geschadet als genutzt zu haben, indem er die Einwürfe wider das Christenthum auf das sorgfältigste ausgearbeitet, und in das hellste Licht gesetzet, die Beantwortung aber so lau und sorglos hingeworfen habe, dafs kein Mensch dadurch befriedigt werden könne. In der That sind auch die Principien, von denen er bey seiner Vertheidigung ausgeht, so beschaffen, dafs sie, nach Mafsgabe der Stimmung des Lesers, eben so gut zur Zweifelsucht als zur Schwärmerey verleiten können.

Folgende Sätze enthalten die Hauptansichten seines Planes: 1) Es gäbe heutiges Tages ein Buch, das neue Testament betitelt. 2) Dieses Buch enthalte ein Religionssystem, das nicht nur in Absicht auf Gegenstand und Lehren völlig neu, sondern auch allem, was je in eines Menschen Seele gekommen, unendlich überlegen, ja sogar demselben durchaus unähnlich sey. 3) Das nehmliche Buch enthalte ein Moralsystem, worin die sittlichen Vorschriften der Vernunft mehr, als von irgend einem früheren Philosophen geschehen, geläutert und vervollkommnet; worin jede, auf falsche

Principien gegründete sittliche Vorschrift übergangen, manche neue hingegen, hauptsächlich mit Beziehung auf den neuen Gegenstand des Glaubens, hinzugefügt sey; 4) ein solches Religions- und Moralsystem habe nicht das Werk eines einzelnen, oder einer besondern Classe von Menschen seyn, viel weniger habe es von den unbekannten, unwissenden und ungelehrten Leuten hervorgebracht werden können, die es ans Licht brachten und der Welt mittheilten; dem zufolge müsse es ganz ungezweifelt durch die Dazwischenkunft einer höhern Macht bewerkstelligt; es müsse göttlichen Ursprungs seyn. Bey Gelegenheit des dritten Satzes zählte er die Tapferkeit, die Vaterlandsliebe und die Freundschaft unter die erdichteten Tugenden, und behauptet, dafs sie, so sehr sie auch bewundert und gepriesen würden, im Grunde gar keine Tugenden wären.

Am Schlusse des Buchs erklärt er sich folgender Gestalt über seinen Glauben an die Lehren des Christenthums; „Sollte dieser meiner Schrift die Ehre wiederfahren, der sogenannten guten Gesellschaft in die Hände zu gerathen, so wird selbige keinen Augenblick anstehen, zu behaupten, dafs der Verfasser entweder ein Schwärmer oder ein Methodist, oder ein Bettler, oder ein Wahnsinniger seyn müsse. Es sey mir daher erlaubt zu versichern, dafs selbiger sich in keinem dieser Fälle befinde; dafs er einstens vielleicht eben so wenig glaubte, als sie selber; dafs aber die Mufse, deren er glücklicherweise genofs, und mehr noch die ihm eigne Neugierde ihn zur ausführlichern Untersuchung einer Frage bestimmten, die ihm nicht unwichtig zu seyn däuchte: ob nähmlich das Christenthum wirklich das sey, wofür es einige ausgeben, ein offenbarer, auf eine abgeschmackte, unglaubliche und längst veraltete Fabel gegründeter Betrug? oder ob es sey, was es zu seyn behauptet, eine den Menschen durch

die Vermittlung einer übernatürlichen Macht mitgetheilte Offenbarung? So wie er in seiner Untersuchung fortschritt, sahe er sich von allen Seiten von neuem Lichte umglänzet; und grade die dunkelsten Gegenden des zu erforschenden Gegenstandes lieferten ihm die klärsten Beweisgründe, angesehen selbige eben so wenig durch menschliche Kunstgriffe zu erfinden, als durch die menschliche Vernunft zu entdecken seyn konnten. Diese Argumente, die ihn selbst von der Göttlichkeit seiner Religion überzeugten, hat er in gegenwärtigen Werke aufs gedrängteste und klärste, als er nur vermochte, zusammen gestellt, in der Hoffnung, daſs sie an andern sich auf die gleiche Weise bewährten, und daſs jedem wahren Christen, wofern es deren noch in unsern Tagen einige geben sollte, sein Buch nützlich und erfreulich, dem Publicum aber in keinerley Rücksicht nachtheilig werden könnte."

Unter den vielen Beantwortungen, die auf dieses Werk erschienen, verdienen nur zwey bemerkt zu werden: „Eine Reihe von Briefen an Herrn Soame Jenyns" u. s. w. von Dr. Mac-Laine, dem Übersetzer von Mosheims Kirchengeschichte; und „Vollständige Antwort auf die jüngst erschienene Übersicht der innern Beweisgründe der Wahrheit des Christenthums" von Heinrich Taylor, dem Herausgeber der Briefe Ben Mardochai's an Elisa Levi. „Das Interesse des Christenthums, sagt Mardochai, liegt mir zu sehr am Herzen, als daſs ich gegen Ihre Art, es zu vertheidigen, mich nicht feyerlich verwahren sollte. Ihre Übersicht seiner innern Beweisgründe liegt in der That sehr erheblichen Einwendungen offen. Ihr Raisonnement ist im Ganzen weder genau noch bündig; Ihre Erläuterungen verlaufen sich weit von den Principen, zu deren Erläuterung und Erhärtung sie dienen sollen.

Zuweilen sollte man glauben, Sie hätten jene Principien in dem Gedränge desultorischer Bemerkungen und abschweifender Nebenuntersuchungen, womit sie selbige zu stützen vermeinen, selbst aus dem Gesichte verlohren. Ergötzt durch manche schöne Züge des Genie's, des Witzes und der Beredsamkeit, welche mitten in dem schimmernden Chaos uns überraschen, bedauren wir um so mehr den Mangel jener lichtvollen Ordnung und philosophischen Bestimmtheit, deren Werke dieser Art am allerwenigsten entbehren können. Sie gleichen einem Manne, der plötzlich in eine Gegend versetzt wurde, wo eine Menge ihm ganz neuer Gegenstände mit einem Mahle auf ihn eindrängen, und der sie zu beschreiben anfängt, ehe er Zeit gewann, ihren Zusammenhang und ihre wechselseitige Beziehungen wahrzunehmen. Oder um mich eines Bildes zu bedienen, das Ihrem besondern Falle noch näher kommt, Sie gleichen einem eifrigen und muthvollen Freywilligen, der sich in ein von Feinden umringtes und von Ungewittern bestürmtes Fahrzeug einschifft, und der Regierung und Vertheidigung des Schiffs sich anmaſst, ohne weder in der Schiffahrtkunde noch in der Wissenschaft der Vertheidigung in dem Grade bewandert zu seyn, welchen die Rettung des Schiffs erfodert."

1782. edirte er „Acht Untersuchungen über verschiedne Gegenstände;" ein Buch voll fantastischer und paradoxer Behauptungen. In einer Abhandlung über den praeexistirenden Zustand der Menschen folgert er aus Schriftstellen, die gemeinigiich auf die Erbsünde bezogen werden, daſs dieser praeexistirende Zustand ein Stand der Züchtigung gewesen sey. In dem Aufsatze über bürgerliche Verfassung bekennt er sich zu Grundsätzen, die mit gesunden Rechtsprincipien und einer auch noch so gemäſsigten bürgerlichen Freiheit schlechthin unvereinbar

sind. In der Untersuchung über das vernünftige Christenthum verurtheilt er ohne alle Schonung, oder mildernde Ausnahme alle die, welche das Christenthum aus Vernunftgründen glauben, oder auf eine mit dem gesunden Menschenverstande verträgliche Weise erklären; grade zu behauptet er, dafs die Lehren des Christenthums den Principien der menschlichen Vernunft so schneidend wiedersprächen, dafs sie vor dem Richterstuhle der letzteren nothwendig den Procefs verlieren müfsten. — So auffallend närrischen Behauptungen konnte es an Gegnern nicht fehlen. Namentlich wurde seine Bestürmung aller bürgerlichen Freyheit, mehrere ernste und gründliche Widerlegungen abgerechnet, meisterhaft persiflirt in „dem Dechanten und dem Landjunker, einer politischen Ekloge, Herrn Soame Jenyns in Demuth zugeeignet von dem Verfasser der heroischen Epistel an Sir William Chambers."

Es war diefs das letzte Werk, das er der Welt mittheilte. Doch fuhr er fort, bey Gelegenheit Verse zu schreiben; z. B. die bürleske Ode an Lord Carlile; die Grabschrift auf Dr. Johnson; ein Gedicht auf des Königs Erhaltung bey den Anfällen eines Wahnsinnigen; ein andres an Lady Salisbury. Letzteres ist wenig Monate vor seinem Tode geschrieben.

Er starb nach einem Fieber von wenig Tagen in seinem Hause in Tilneystreet am 18ten December 1787 im 83sten Jahre seines Alters ohne Kinder. Der Pfarrer des Kirchspiels Bottingham, darin er begraben wurde, hat bey der Einzeichnung seines Beerdigungstages folgende Lobschrift in lapidarischem Styl in die Kirchenbücher eingetragen:

„Soame Jenyns im 83sten Jahr seines Alters. Über seinen litterarischen Charakter hat die Welt bereits geurtheilt. Dem Pfarrer seines Kirchspiels aber liegt es ob, zu erklären, dafs er, indem er die Beerdigung

Soame Jenyns einzeichnet, zugleich den Verlust eines der liebenswürdigsten Menschen und ächtesten Christen bedauert. Für das Kirchspiel Bottingham ist sein Verlust unersetzlich. Er ward bestattet in dieser Kirche am 27sten Dec. um Mitternacht. William Lort Mansell, dermahliger Sequestrator, verläſst bey dieser Gelegenheit die gewöhnliche Registerform, um es der Nachwelt auf die feyerlichste und dauerndste Weise zu überliefern, daſs in Soame Jenyns der herrlichste Verstand mit dem edelsten Herzen gepaart war.

Jenyns war zweymahl verheirathet; das erste Mahl mit Maria, der einzigen Tochter des Obersten Soame von Dereham, Norfolk; einer Dame von groſsem Vermögen, deren Vormund sein Vater war. Bey dieser Verbindung war weniger die Neigung des jungen Paars zu Rathe gezogen worden, als die Vortheile, die man sich von der Verschwägerung dieser beyden Familien versprach. Die Folgen waren die gewöhnlichen. Sie endigten mit einer Scheidung, welche die junge Dame nicht lange überlebte. Jenyns heirathete nachmahls Elisabeth, die Tochter Heinrich Grey, Esq. von Hackney, in der Grafschaft Middlesex, von welcher er seiner Seits wieder überlebt wurde.

Von seinen Werken sind bey seinem Leben drey Ausgaben erschienen; die erste in einem kleinen Octavbande 1752; die andre in zwey kleinen Octavbänden 1761; und die letzte in einem groſsen Octavbande 1770. Keine dieser Ausgaben trug seinen Nahmen. Doch waren die Titelblätter der ersten und letzten mit einer Blumenvase verziert, um welche sich ein Band schlang, das das Motto seines Wappens trug: Ignavis nunquam, 1790. wurden seine Werke, nebst mehreren vorhin noch nie erschienenen Stücken, wie auch mit einer Skitze seines Lebens und Charakters von Charles Nalson Cole Esq. in 4 Octavbänden herausgegeben. Der erste Band enthält seine ver-

mischten Gedichte. Der zweyte die Übersetzung des Browne: de Immortalitate Animi; fünf Nummern aus „der Welt;“ Wenige aber dringende Gründe für die Errichtung einer Nationalmiliz; Gedanken über die Ursachen und Folgen des hohen Preises der Lebensmittel; Einwürfe gegen die Taxirung der Amerikanischen Colonien durch die gesetzgebende Macht; Betrachtungen über verschiedne Gegenstände; Gedanken über eine Parlamentsreform; Entwurf zu einer Coalition der Partheyen; Gedanken über die Nationalschuld; (zum ersten Mahl gedruckt). Der dritte: Freye Untersuchung über die Natur und den Ursprung des Übels in sechs Briefen: über das Übel im Allgemeinen; über das Übel der Unvollkommenheit; über natürliche Übel; über moralische Übel; über politische Übel; und sieben Abhandlungen; über die Kette des Allgemeinen Seyns; über die Grausamkeit gegen geringere Geschöpfe; über den präexistirenden Zustand; über die Natur des Rufes; über die Analogie zwischen materiellen und intellectuellen Dingen; über das vernünftige Christenthum; über Verfassung und bürgerliche Freyheit. Der vierte, Übersicht der innern Beweisgründe für die Wahrheit der Christlichen Religion und kurze cursorische Bemerkungen über mehrere Stellen des Neuen Testamentes (jetzt zum ersten Mahl gedruckt).

Jenyns Charakter wird gerühmt. Sein Leben verfloſs in einer ununterbrochnen gemeinnützigen Thätigkeit. Er hatte viel gelesen, und noch mehr gesehen. Er war im Umgange eben so angenehm, als in seinen Schriften. Seine Gedanken waren geistreich; sein Ausdruck zierlich. Von Person war er klein und winzig; auf seinem Nacken hatte er einen warzenähnlichen Auswuchs. In seiner Jugend pflegte er sich mit so vieler Sorgfalt heraus zu putzen, daſs er unter die Elegants der Zeit gerechnet wurde; nachmahls vernachläſsigte er seinen Anzug desto mehr, indem er ge-

meiniglich in einem Bathschen Bieberfrak, und blauen Stiefelstrümpfen einhertrat. Seine religiöse Routine soll sehr sonderbar gewesen seyn. In seiner früheren Jugend war er ein gläubiger und eifriger Verehrer der Offenbarung, und sogar des Hangs zum Fanatismus verdächtig. Allmählig fing sein Glaube an zu wanken; er verlor sich in die Labyrinthe der Zweifelsucht, und ward ein erklärter Deist. Von diesem Extrem ging er noch einmahl zu dem entgegengesetzten über, nähmlich zu einer strengen und unduldsamen Rechtgläubigkeit. Auf dem Todbette soll er sich besonders seiner Vertheidigung des Christenthums mit sichtbarer Freude erinnert, und sich mit dem Gedanken getröstet haben, daſs diese Schrift nicht ganz unnütz gewesen seyn könne. Dem Tode sah er mit vieler Fassung entgegen. Er fürchtete ihn weder als ein Übel, noch als eine Züchtigung; sondern betrachtete ihn, als ein unvermeidliches Mittelglied in der Kette der menschlichen Bestimmung; als eine freundliche Erlösung von etwas noch Schlimmerem; als ein gütiges Aufgebot zu etwas Besserem. Als ein Vertheidiger der Offenbarung aus dem Layenstande verdient er einen Platz neben Milton, Locke, Addison, und Newton.

Jenyns Schriftsteller-Reputation ist nicht geringe. In der That hatte er seine nicht gemeinen Talente fleiſsig ausgebildet, und sich obenein eine gründliche Gelehrsamkeit erworben. Er besaſs ein kritisch genaues Urtheil, einen richtigen Geschmack, und eine reiche Ader von Witz und Humor. Sein Styl verdient vieles Lob. Burke urtheilte, er gehöre zu denen, die das reinste Englisch, das einfachste, ursprünglichste, und mit fremdartigem Einschub am wenigsten verfälschte, schrieben. Jenyns war nicht bloſs ein angenehmer, er war auch ein belehrender, und das Nachdenken in Anspruch nehmender Schriftsteller. Inzwischen wuſste er doch auch die abgezogensten Materien auf eine ge-

fällige Art vorzutragen, wie seine Untersuchungen über den Ursprung und die Nothwendigkeit des Übels beweisen. Wie sehr indessen Partheywuth und Paradoxiensucht auch den gesundesten Verstand verdrehen können, zeigen seine theologischen und politischen Abhandlungen, nahmentlich jener naife Beweis für die Wahrheit des Christenthums, der aus dessen Vernunftwidrigkeit hergenommen ist.

Als Dichter zeichnet sich Jenyns mehr durch Eleganz und Correctheit aus, als durch Schwung oder Begeisterung. Sein Witz ist lebhaft, sein Humor ungesucht, seine Satyre treffend, der Versbau durchweg sehr leicht und fliefsend.

Hier ist der Plan seines gröfsesten, bestandvollen Gedichtes: die Kunst zu tanzen:

Erster Gesang. Eingang. Lob des Tanzes. (Die Schöne in Ruhe sey nur eine Statue; die tanzende Schöne hingegen schiefse „gleich dem Stachelschweine" aus jedem Theile ihres Selbst verwundende Pfeile aus). Welche Kleidung dem Tänzer gezieme (eine dünne, leichte, luftige; dünne Sohlen, niedrige Absätze; weifse Handschuhe; er solle die Perücke nicht zu weifs pudern; den Degen ablegen; die Zunge der Schuhschnallen fein einwärts beugen; Salbe und Spiritus in der Tasche tragen, alles zum Behuf der Schönen.) Welcher Anzug der Tänzerinn (die kirschbraune soll sich grün kleiden; die gelblichte gelb; die blasse schwarz; der Schminke sey der Tanz gefährlich; er verwünscht die Reifröcke, und widerräth das Spinngewebe der Kanten und Flore) Schädlichkeit der Schnürbrust; Rath, die Strumpfbänder fest zu binden; Lob des Fächers; Erfindung des Fächers.

Zweyter Gesang. Der Ball. Beschreibung des Tanzsaals. Regeln des Tanzes. Erfindung der Tanzfiguren. Vervollkommnung des Tanzes durch die Franzosen. Das Menuet; das Lonore; der Rigadoon. Er-

innerungen an die Tänzerinnen (auf die Musik zu merken, den Tact zu halten, geschmacklose Steifheit und affectirte Flatterhaftigkeit gleich weit zu vermeiden.) Der Contretanz; ursprünglich einer Nachahmung der Elfentänze. Vorsicht in der Wahl der Mittänzerinn. Beschreibung der Contretänze. Moral, die in jedem liege. Warnung an die verliebten Paare, den Tact nicht zu vernachläſsigen, und die Gallerie nicht zu verwirren. Anbruch des Tages, und Ende des Balles. Warnung vor Verkältung. Schluſs:

„Vollendet ist nunmehr das schwere Werk
„Das nie der Hungerschlund der Zeit verschlingt,
„So lange Vögel sich der Luft erfreun,
„So lang' im Meere Fische frölich scherzen;
„So lange Mädchen lieber auf den Ball,
„Als in die Kirche gehn, die Geige lieber
„Als eine Predigt hören, mehr durch Verse
„Erbaut sich fühlen, als den Abendsegen;
„So lange wird mein lehrreich Lied der Psalter
„Der Schönen seyn; es wird es jegliche
„Auf ihrem Fächer schön geschrieben tragen,
„Und jeder süſse Herr es lesen — wenn er kann.

Jenyns Übersetzung des Brownschen Gedichts über die Unsterblichkeit der Seele ist ein wahrhaft classisches Product, und durch die späteren Versionen Cranwell's und Lattice's nicht übertroffen worden.

Unter seinen kleineren Gedichten wird jener unnachahmliche Gesang: To well, my dear, these tell-tale eyes gekannt, gesungen, und empfunden werden, so lange die zartesten Saiten des menschlichen Herzens nicht anzusprechen verlernen.

Schlieſslich wollen wir dem Leser die interessante Skitze zum Besten geben, welche Jenyns Freund und Herausgeber Cole (freilich mit der Vorliebe der Freund-

schaft, und der Wärme einer wehmüthigen Rückerinnerung) uns von dem sittlichen und intellectuellen Charakter seines Autors liefert.

„Jenyns war ein Mann von einer seltnen Herzensgüte. Bey aller ihm angebohrnen Lebhaftigkeit hatte er sich eine Milde und Sanftmuth zu eigen gemacht, die jedem wohl that, der mit ihm zu schaffen hatte, mochte es in Geschäften oder im gesellschaftlichen Leben seyn. Sein beständiges Augenmerk war darauf gerichtet, keinem Menschen, so viel es nur immer thunlich war, zu nahe zu treten; wie denn auch er seiner Seits gegen jederman, selbst gegen die, deren Gesinnung und Denkungsart der seinigen am schneidendsten wiedersprach, sich eine so weit umfassende Duldung zur Pflicht gemacht hatte, daſs er nur äuſserst selten in den Fall kam, sich beleidigt zu fühlen; wovon er während seines langen Lebens manche denkwürdige Proben gegeben hat.

„Die Religion war ihm heilig. Nicht nur wartete er den öffentlichen Gottesdienst regelmäſsig und mit gebührender Ehrerbietung ab; er widmete auch daheim tagtäglich einen gröſsern oder kleinern Theil seiner Zeit religiösen Übungen und Betrachtungen. Zeitlebens bezeugte er für die Kirche von England und deren durch das Gesetz sanctionirte Verfassung die gebührende Achtung, er erklärte deren Liturgie für die reinste und vollkommenste Form der öffentlichen Gottesverehrung, die es in irgend einer der damahlen bestehenden kirchlichen Gesellschaften gäbe. Dabey verkannte er keinesweges, daſs selbige durch schickliche Änderungen und zweckmäſsige Verbesserungen zu einer noch höheren Stufe der Vollkommenheit gebracht werden könne, und er wünschte dringend, daſs diejenigen, die das Gesetz dazu autorisire, sich dem wohlthätigen Geschäft unterziehen möchten.

Im Privatleben war er höchst liebenswürdig und einnehmend, indem ihm nicht nur ein großer Vorrath von Kenntnissen, sondern auch eine Ader von Witz zu Gebote stand, die sich im gesellschaftlichen Kreise in nie versiegenden Strömen ergoſs, zugleich aber durch seine schonende Herzensgüte, und sein leise fühlendes Zartgefühl dermaſsen gezügelt und gemildert wurde, daſs sich unmöglich jemand dadurch gekränkt fühlen könnte. Dieſs machte, daſs sein Umgang von allen, die eine schimmernde Unterhaltung liebten, begierig gesucht wurde, und daſs auch die, welche sich des gleichen Talents nicht bewuſst waren, sich gleichwohl in seiner Gesellschaft gefielen, indem sie allezeit darauf rechnen konnten, von den Blumen seines Witzes zwar ergötzt, nie aber von dessen Stachel verwundet zu werden.

„Diese humane Benutzung eines seltnen und nur oft allzu gefährlichen Talents beobachtete er nicht nur für seine eigne Person auf das sorgfältigste; es schmerzte ihn auch, wenn er andre sie vernachläſsigen sah; indem jeder noch so schimmernde Einfall, der auf die Kränkung irgend eines Zuhörers berechnet wäre, unverzeihlicher Misbrauch einer Naturgabe sey, die, wie jede andre, uns nicht bloſs zu unsrer eignen Ergötzung, sondern auch zum Besten Andrer gegeben würde.

„Keinen mitleidigern, erbarmungsreichern Menschen kann es gegeben haben, als Soame Jenyns. Niemand fühlte inniger, wie sehr es den höheren Ständen obliege, die Zufriedenheit der Geringeren zu befördern, das Gefühl ihres wechselseitigen Abstandes in ihnen zu mildern, und sie solchergestalt mit ihrem gesellschaftlichen Loose auszusöhnen. Dem zufolge war er gegen jeden Geringern in Gespräch und Betragen äuſserst gütig und höflich; er unterstützte sie in ihren Mängeln und Bedürfnissen aufs beste als er konnte; al-

lezeit betrachtete er seine armen Nachbaren auf dem Lande als Angehörige seiner Familie, die als solche auf seine Vorsorge und seinen Schutz ein entschiednes Recht hätten.

„Die Sommer verlebte er auf seinem Landsitze, wo er gegen seine Pächter und Nachbaren eine prunklose, herzliche Hospitalität übte. Nie liefs er sich verleiten, irgend einen der Ergötzlichkeitsörter zu besuchen, zu welchen die feine Welt des Königreichs in dieser Jahrszeit sich zu flüchten pflegt; denn er sagte, er könne um diese Zeit mehr Gutes in seinem Kirchspiele stiften, als in irgend einer andern Lage.

„Oft beklagte er die in den letzten Jahren seines Lebens einreifsende Mode der Vornehmen, mit dem Eintritte der schöneren Jahrszeit zwar das verödete London zu verlassen; nicht aber, um zu ihren Land- und Familiensitzen zurück zu kehren, sondern um weit entlegne Bade- und Brunnenörter zu besuchen, die recht eigentlich dazu eröffnet zu seyn schienen, dafs diese Leute in unaufhörlichem Taumel fortleben, und nie zur Besinnung kommen möchten. Dadurch, behauptete er, werde das Geld für immer aus den Quellen hinweggeleitet, aus denen es ursprünglich abgeflossen wäre, und in die es billig zurückfliefsen müsse; die Pächter würden dadurch um die Vortheile betrogen, die sie aus dem Aufenthalt der Herrschaften schöpfen würden, und wozu sie gewissermafsen berechtigt wären; die Gastfreyheit litte; der Strom der Mildthätigkeit, der die Herzen dürftiger Nachbarn erquickt hätte, versiege; die Geringeren würden des Beyspiels der Vornehmeren, das auf sie so mächtig wirke, verlustig, ihre Sitten verschlimmerten sich, und das gemeine Beste verlöhre.

„Während seines Aufenthalts auf dem Lande verwaltete er in seinem Kirchspiel allezeit das Amt der Magistratsperson, und ermangelte nie, den, der öffentlichen Gerechtigkeitspflege gewidmeten, Versammlungen beyzuwohnen.

„Seine unbiegsame Rechtschaffenheit und überlegene Einsicht stand in so ausgebreitetem Rufe, daſs man sich aus der Nähe und Ferne um seinen Rath, um seine Vermittlung und Entscheidung zu bewerben pflegte.

„Ohne Sir Walpole'n bekannt zu seyn, oder in irgend einer Verbindung mit ihm zu stehen, unterstützte er ihn aus allen Kräften, bis jener seinem hohen Posten entsagte. Während er im Parlamente saſs, hat er selten, vielleicht nie gesprochen.

„So lange er Beysitzer des Handlungs-Collegii war, entledigte er sich der mit diesem Posten verbundnen Pflichten auf das gewissenhafteste. Dadurch erwarb er sich eine tiefdringende Einsicht in das wahre Commerz-Interesse des Landes.

„Als Schriftsteller wird er unter den Classikern der Nation einen Platz behaupten, so lange der Geschmack an der guten Schreibart dauert. Was er nur herausgab, mochte er mit seiner Muse spielen, oder in dem schlichten Gewande der Prose auftreten, das ward mit Begierde aufgenommen, und mit Vergnügen gelesen; selbst von denen, die damahlen für die besten Richter im Felde der Autorschaft galten. Einer genauen Zergliederung seiner Schriftstellervorzüge bedarf es nicht, da das Publicum zur Genüge darüber entschieden hat. Genug sey es, anzumerken, daſs seine Gedichte die gefälligsten Stoffe behandeln, und mit lebhafter Einbildungskraft, ächtem Sterlingswitz, und zugleich mit der genauesten Correctheit durchgeführt sind.

„Er war vorzüglich stark in der burlesken Nachahmung alter Dichter, deren Gedanken er auf neue Zeiten, Sitten und Begebenheiten anwandte. Die Regeln dieser Dichtungsgattung hat er selbst, zwar kurz, aber treffend in dem Vorberichte niedergelegt, womit er sei-Nachahmung der ersten Epistel des zweyten Buchs von Horazens Episteln, die dem Lord Canzler Hardwicke zugeschrieben ist, ins Publicum schickte.

„Als prosaischem Schriftsteller gebührt ihm ein Platz unter den reinsten und correctesten Autoren der Sprache. Nie mislingt es ihm, den schicklichsten und treffendsten Ausdruck zu finden; und allezeit weiſs er seinem Periodenbau eine Mannigfaltigkeit zu geben, welche jeder lästigen, und ermüdenden Eintönigkeit auf das glücklichste zuvorkömmt; und welche gleichwohl den Sinn so wenig verwirrt, daſs sie ihm vielmehr forthilft, und daſs der Leser nie inne halten darf, um erst die Meinung irgend einer einzelnen Periode zu studiren.

„Jenyns behauptet diese schrifstellerischen Vorzüge, er mag schreiben, wie und worüber er wolle; ernsthaft oder launigt; über politische, moralische, religiöse oder metaphysische Materien. Immer wählt er die dem Gegenstande angemessenste Darstellung; raisonnirt mit Bündigkeit und Bestimmtheit, und gelangt jederzeit durch die regelmäſsigste Schluſsverkettung zu dem Resultate, dessen Feststellung er als seinen Zweck ankündigt. Bedenkt man nun, wie verschiedenartig die Exertionen seines Geistes sind; wie er jetzt den schimmerndsten Witz und den kunstlosesten Humor entfaltet; jetzt aber mit wahrhaft dialektischer Virtuosität die abgezogensten Materien erforscht; so muſs man zugeben, daſs, in so fern der Witz in der Fertigkeit besteht, die Ähnlichkeiten der Ideen auszufinden, die Urtheilskraft hingegen in der Fertigkeit, Ideen zu sondern und zu trennen; man muſs sage ich bekennen, daſs Jenyns zu den wenigen Schriftstellern gehöre, welche diese beyden so schwer vereinbaren Seelenkräfte in seltner Vollkommenheit mit einander vereinen.“

Auswahl

aus

Jenyns Gedichten.

Chloe to Strephon.

Song.

Too plain, dear youth, these tell-tale eyes
My heart your own declare;
But for Heav'ns sake, let it suffice,
You reign triumphant there.

Forbear your utmost pow'r, to try;
Nor farther urge your sway;
Prefs not, for what I must deny,
For fear I should obey.

Could all your art succefsful prove,
Would you a maid undo,
Whose greatest failing is her love,
And that her love for you?

Say, would you use that very pow'r
You from her fondnefs claim,
To ruin in one fatal hour
A life of spotlefs fame?

Ah cease my dear, to do an ill,
Because perhaps you may?
But rather try your ut most skill
To save me, than betray.

Chloe an Strephon.

Lied.

Ja, theurer Jüngling, ich bin dein!
Was hülf' es, es zu läugnen?
Dieſs Auge, was nicht schweigen kann,
Verrieth' es dir zur Gnüge.

Ja dein bin ich, Geliebter, dein!
So schone denn die Deine.
Begehre nichts, was sich nicht ziemt.
Ich möcht' es dir gewähren.

Misbrauche nicht der Liebe Macht,
Ein Mädchen zu verderben,
Das liebend nur! und liebend dich!
Sonst wissentlich nicht fehlte!

Misbrauch' ihr vollstes Zutraun nicht,
Ein Leben zu zerstören,
Das keine Schuld bisher beschmitzt,
Und keine Reue trübet.

Nein Theurer thu' das Böse nicht,
Was du zu thun vermöchtest;
Viel lieber nutze deine Macht,
Mich vor mir selbst zu schützen.

Be you yourself my virtue's guard!
Defend and not pursue!
Since 'tis a task for me too hard,
To fight with love and you.

The Invention of the Fan.

But let me now my lovely charge remind,
Lest they forgetful leave their fans behind,
Lay not, ye fair, the pretty toys aside,
A toy at once display'd for use and pride,
A wond'rous engine, that by magic charms
Cools your own breasts, and ev'ry other's warms.
What daring bard shall e'er attempt to tell
The pow'rs, that in this little weapon dwell?
What verse can e'er explain its various parts
Its num'rous uses, motions, charms, and arts?
Its painted folds, that oft extended wide,
Th'afflicted fair one's blubber'd beauties hide,
When secret sorrows her sad bosom fill,
If Strephon is unkind or Shock is ill;
Its sticks, on which her eyes dejected pore
And pointing fingers number o'er and o'er,
When the kind virgin burns with secret shame,
Dies to consent, yet fears, to own her flame,
Its shake triumphant, its victorious clap
As angry flutter, and its wanton tap?

Forbear, my muse, th'extensive theme to sing,
Nor trust in such a flight thy tender wing;
Rather do you in humble lines proclaim,
From whence this engine took its form and name,
Say, from what cause it first deriv'd its birth,
How form'd in heaven, how thence deduc'd to earth.

Sey meiner Tugend Genius,
Beschirme du die Schwache,
Die nimmer ach! den Kampf besteht
Mit dir und mit der Liebe!

Die Erfindung des Fächers.

(Aus dem ersten Gesange der Kunst zu tanzen.)

Vor allen aber, geliebte Schönen, vor allen versäumt ja nicht, eure Fächer mit zu nehmen; diefs artige Spielzeug, das beydes zum Nutzen und zum Putz gereichet; diesen wundersamen Talisman, dessen magischer Zauber euren Busen kühlet, während er jede Männerbrust in Flammen fachet. Welcher verwegene Barde dürfte es wohl wagen, die Kräfte auszusprechen, die in dieser kleinen Waffe ruhen? Welches Lied vermöchte wohl zu besingen ihre mannigfaltigen Theile, ihren vielfachen Nutzen, ihre Schwingungen, ihre Reitzungen und Künste; diese gemahlten Falten, die jetzt weit aus einander gespreitet, der betrübten Schöne weinendes Angesicht verbergen, wenn geheimer Kummer ihren Busen füllet, wenn etwa Strephon schmollet, oder Jolychen unpafs ist; diese zierlich durchbrochenen Stäbchen, welche sie mit niedergeschlagenen Augen und tippenden Fingern neun und zehnmal überzählt, wenn die erweichte Jungfrau von geheimem Verlangen feuert, Ja zu sagen schmachtet, und gleichwohl ihre Flamme zu bekennen fürchtet; diefs triumphirende Schütteln, diefs frohlockende Klatschen; dies zürnende Rauschen, diese muthwilligen Schläge?

Vermifs dich nicht, o Musa, ein so viel fassendes Thema zu singen! Wage nicht so hohe Flüge mit deinem zarten Fittig! Erzähle lieber in bescheidnen Zeilen, von wannen diefs Geräth entsprang, woher es Form und Nahmen bekam, wie es im Olymp gebildet, und von dannen herab gebracht wurde auf die Erde.

Once in Arcadia, that fam'd seat of love
There liv'd a nymph, the pride of all the grove,
A lov'ly nymph, adorn'd with ev'ry grace,
An easy shape and sweetly-bloming face;
Fanny, the damsel's name, as chaste as fair
Each virgin's envy, and each swain's despair;
To charm her ear the rival shepherds sing,
Blow the soft flute, and wake the trembling string
For her they leave their wand'ring flocks to rove,
Whilst Fanny's name resounds through ev'ry grove,
And spreads on ev'ry tree, enclos'd in knots of love;
As Fielding's now, her eyes all hearts inflame,
Like her.in beauty, as alike in name.

'T was when the summersun now mounted high,
With fiercer beams had scourch'd the glowing sky,
Beneath the covert of a coling shade
To shun the nymph, this lovely nymph was laid;
The sultry weather o'er her cheeks had spread
A blush, that added to their native red,
And her fair breast, as polish'd marble white,
Was half conceal'd and half expos'd to sight;
Aeolus, the mighty god whom winds obey,
Observ'd the beautous maid, as thus she lay;
O'er all her charms he gaz'd with fond delight,
And suck'd in poison at the dangerous sight
He sighs, he burns; at last declares his pain
But still he sighs, and still he woos in vain.
The cruel nymph, regardlefs of his moan,
Minds not his flame, uneasy with her own;
But still complains, that he, who rul'd the air
Would not commend one zephyr to repair
Around her face, nor gentle breeze to play
Through the dark glade, to cool the sultry day;
By love incited, and the hopes of joy,
Th'ingenious god contriv'd this pretty toy,

In Arkadien, der vielgepriesenen Heymath der Liebe, lebte eine Nymphe, die der Stolz des ganzen Haines war; eine holde Nymphe, geschmückt mit jeder Anmuth, zierlich von Wuchs, blühend von Angesicht; Fanny war ihr Nahme. Ihre Schönheit war der Mädchen Neid; ihre Keuschheit der Schäfer Verzweiflung. Ihrem Ohre zu schmeicheln sangen die nebenbuhlenden Hirten, bliesen die weiche Flöte, und weckten die bebende Saite. Ihr zu Lieb' liefsen sie die Herden in der Irre gehn, während Fanny's Nahme in jedem Hayne scholl, Fanny's Name, von Liebesknoten umschlungen, auf jedem Baume blühete. So entflammet Fanny Fielding in unsern Tagen jedes Jünglings Herz. Ihren Nahmen trägt sie. Sie schmückt auch ihre Schönheit. *)

Einst, als die Sommersonne ihren mittäglichen Bogen erstiegen hatte und sengende Strahlen vom Himmel niedersprühten, entfloh die Nymphe der grimmen Hitze und warf sich nieder unter dem Schirm eines kühlen Schattens. Die Schwüle hatte neue Rosen auf ihren Wangen entknospet; ihr halb verschleyerter, halb dem Blicke preifsgegebener Busen wogete hoch; Aeolus der mächtige Gott, dem die Winde gehorchen, sahe das reitzende Mädchen liegen; sein lüsternes Auge weidete sich an so vielem Reitze; begierig sog er den süfsen Gift ein. Er seufzt; er brennet; er gesteht ihr seine Qualen; aber vergebens seufzt, vergebens wirbt er; die strenge Nymphe, seine Klagen überhörend, von ihrer eignen Flamme gequält, achtet wenig auf die seine. Wohl aber beschwert sie sich, dafs er auch nicht Einem Zephyr gebiete, ihr Antlitz zu fächeln auch nicht einem freundlichen Lüftchen, in den dichten Schatten raschelnd, den schwulen Tag zu kühlen. Gespornt durch die Liebe und die Hoffnung, erfand der sinnreiche

*) Fanny Fielding, Tochter Basil's Grafen von Danbigh. Ihr ist das ganze Gedicht zugeschrieben, und ihr zu Liebe scheint der galante Verfasser diefs artige Mährchen eigentlich erfunden zu haben.

With gales incessant to relieve her flame,
And call'd it Fan from lovely Fanny's name.

An Epistle

written in the Country.

To the Right Honorable the Lord Lovelace, then in Town.

September 1735.

In days, Mylord, when mother time,
Though now grown old, was in her prime,
When Saturn first began to rule
And Jove was hardly come from school,
How happy was a country life!
How free from wickedneſs and ſtriſe!
Then each man liv'd upon his farm,
And thought and did no mortal harm;
On moſsy banks fair virgins slept,
As harmleſs as the flocks, they kept;
The love was all they had to do,
And nymphs were chaste and swains were true.

But now, whatever poets write,
'T is sure, the case is alter'd quite;
Virtue no more in rural plains
Or innocence or peace remains;
But vice is in the cottage found,

Gott diefs artige Spielzeug, bannte ewig säuselnde Zephyre in seine Falten, und nannte es nach dem Nahmen der Nymphe.

Epistel

geschrieben vom Lande an Lord Lovelace in der Stadt.

September 1735.

In jenen Tagen, lieber Lord,
Als Mutter Zeit, die jetzt schon grau geworden,
Noch eine rasche Dirne war,
Als erst Saturn sein Regiment begann,
Und Jupiter noch in die Schule ging;
Da war das Leben auf dem Lande noch
Ein schönes, stilles, unschuldvolles Leben.
Ein jeder baut', in Frieden seinen Kohl
Und liefs des Nachbarn Kohl in Frieden wachsen,
Auf sammtnem Rasen schliefen frische Jungfern,
So harmlos wie die Schäfchen, die sie führten,
Die Nymphen hatten nichts zu thun, als lieben.
Sie waren hübsch und keusch, und treu und hübsch die Schäfer.

Jetzt aber, was auch die Poeten schreiben,
Jetzt ist das alles längstens aus der Mode.
Verschwunden ist von unsrer Flur die Tugend
Verschwunden sind die Unschuld und der Friede,
In unsern Hütten wohnt Galanterie
Und unsre Jungfern — saliviren.
Partheywuth feuert durch das kleinste Dorf.
Dem Friedensrichter liegt der Junker in den Haaren.
Um eine Hafergarbe processiren

And country girls are oft unsound;
Fierce party rage each village fires
With wars of justices and 'squires;
Attorneys for a barley-straw
Whole ages hamper folks in law
And every neighbours in a flame
About their rates and tythes and game;
Some quarrel for their hares and pigeons
And some for diff'rence in religions;
Some hold their parson the best preacher,
The tinker some the better teacher;
These to the church, they fight for, strangers
Have faith in nothing but her dangers;
While those, a more believing people
Can swallow all things — but a steeple.

But I, Mylord, who, as you know,
Care little, how these matters go,
And equally detest the strife
And usual joys of country life,
Have by good fortune little share
Of its diversions or its care;
For seldom I with 'squires unite,
Who hunt all day and drink all night:
Nor reckon wonderful inviting
At quarter-sessions, or cock-fighting.
But then no farm I occupy
Whit sheeps to rot, or cows to die;
Nor rage I much or much despair,
Though in my hedge I find a snare;
Nor view with due admiration
All the high honours here in fashion
The great commissions of the quorum,
Terrors to all who come before 'em
Militia scarlet-edg'd with gold,
Or the white staff high-sherifs hold,

Die Leute Generationen lang.
Da ist kein Nachbar, der nicht mit dem Nachbar zankte,
Jetzt um das Wild, dann um den Zehnten,
Um einen Hasen dann, dann um ein Rebhuhn,
Dann um die reine Lehre.
Der prügelt sich zu Gunsten seines Pfarrers,
Der läſst sich für den Straſsenredner bläu'n,
Der kennt den Glauben kaum, für den er blutet,
Und glaubt an nichts als an des Glaubens Fahren.
Dafür ist jenem stärkre Glaubenskraft verliehn,
Sein Magen däuet alles in der Welt —
Nur keine Glockenthürme.
Mich freilich, Mylord, wie sie wissen,
Mich kümmern diese Dinge wenig.
Verhaſst sind mir in gleichem Grade
Des Landmanns Zänkerei'n, des Landmanns tolle Freuden
Auch weiſs ich seine Sorgen, seine Feste
Vom Leibe mir so ziemlich noch zu halten.
Nur selten wiederfährt es mir,
Den Tag mit unsern Junkern durchzuhetzen,
Die Nacht mit ihnen durchzuzechen.
Das Hahngefecht, die Sessionen,
Besuch' ich selten oder nimmer.
Um's Vieh, das umfällt, um crepirte Schaafe,
Laſs ich kein graues Haar mir wachsen.
Auch kan ich manche Schling' in meiner Wildbahn finden
Ohn' eben mich deſswegen krank zu ärgern.
Was alles rings um mich in tiefer Ehrfurcht anstaunt
Das, lieber Freund, das macht mich lächeln:
Die feyerliche Pracht des Quorum,
Die alles schreckend vor sich niederwirft,
Der Uniformen goldbesetzter Scharlach,
Des Ober-Sherifs weiſser Stab,
Des Volksvertreters Schmeicheleyen,
Des Richters Bückling und des Bischofs Segen.
Auch schafft des Nachbar - Ritters Ehrenschmaus
Mir grade keine übergroſse Freude.
Drey Tage schon vorher wirst du geladen;

The representative's caressing
The judge's bow, the bishop's blessing;
Nor can I for my soul delight
In the dull feast of neighb'ring knight,
Who, if you send three days before,
In white gloves meets you at the door
With superfluity of breeding,
First makes you sick, and then with breeding.
Or if, with ceremony cloy'd,
You would next time such plagues avoid,
And visit without previous notice —
„John! John! a coach! — I can't think who 'tis,
Mylady cries, who spies your coach,
Ere you the avenue approach:
„Lord how unlucky! washing day!
„And all the men are in the hay!"
Entrance to gain is something hard,
The dogs all bark; the doors are barr'd
The gards with lines of linen crofs'd,
The hall-doors lock'd, the key is lost;
These difficulties all o'ercome
We reach at lenght the drawing-room.
Then there's such trampling over-head,
Madam you'd swear was brought-to-bed;
Mifs in a hurry bursts her lock
To get clean sleeves, to hide her smock;
The servants run, the pewter clattres;
The lady dresses, calls and chatters;
The cook-maid raves for want of butter,
Pigs sqeak, fowls scream, and green geese flutter.
Now after three hours tedious waiting
And all our neighbours faults debating
And having nine times view'd the garden
In which there's nothing worth a farthing,

Mit groſser Reverenz wirst du empfangen;
In weiſsem Handschuh prangt am Thor der edle Ritter.
Erst wirst du mit der Complimenten Menge,
Dann mit der Speisen Menge krank gefüttert.
Und wenn du, der so vieler Förmlichkeit
Gern überhoben ist, das nächste Mahl
Unangemeldet zur Visite fährst —
„Hans, Hans!“ ruft Milady, die schon von fern
Die Kutsche stäuben sah, „Hans! eine Kutsche! Gott
„Welch Unglück! Wer in aller Welt
„Kann das doch seyn! Ich Ärmste! Wenn nur nicht
„Heut grade Wäsche wäre; nur nicht grade
„Die Leute alle bey dem Heue wären“ —
Du, der sich keines Dings versiehet, kömmst indeſs
Herangesprengt. Allein herein zu kommen,
Ist nicht so leicht, als du wohl meinen magst.
Die Hunde bellen fürchterlich.
Die Thore sind verriegelt und verrammelt.
Die Höfe sind mit Linien durchkreuzt,
Die rings umher von nasser Wäsche träufeln.
Die Thür der groſsen Halle ist verschlossen,
Der Schlüssel ist o Wehe! nicht zu finden,
Jedoch Geduld. Geduld bricht Eisen.
Besiegt ist jedes Hinderniſs,
Das Fremdezimmer glücklich eingenommen —
Welch ein Getrampel! Horch! Trepp' auf! Trepp ab
Grad' über unserm Kopf! Man sollte schwören
Madame sey ins Wochenbett gekommen.
Miſs, die ihr schmutzig Hemd mit reinen Ermeln
Verzieren will, zerbricht für lauter Eil den Schlüssel.
Der Diener rennt. Das Zinnzeug rasselt.
Madame putzt sich, ruft, schilt, schnattert.
Die Köchinn schreyt für toll nach Butter.
Nun quieken Ferkel; Hühner gackern; Göſseln piepen
Drey ewge Stunden sind bereits verstrichen;
Des Nächsten Fehler zehnmahl durchgesprochen.
Der Garten neunmahl durchgemustert;
Und neunmahl über die Gebühr gepriesen.

In comes Milady and the pudden:
„You will excuse, Sir — on a sudden" —
Then, that we may have four and four
The bacon', fowls and cauliflow'r
Their ancient unity divide,
The top one graces, one each side;
And by and by the second course
Comes lagging as a distanc'd horse.
A salver then to church and king
The butler sweats, the glasses ring;
The cloth remov'd, the toasts go round,
Bawdy and politics abound;
And as the knight more tipsey waxes,
We damn all ministers and taxes.
At last the ruddy sun quite sunk
The coachman tolerably drunk,
Whirling o'er hillocks, ruts and stones
Enough to dislocate one's bones,
We home return, a wond'rous token
Of Heaven's kind care, with limbs unbroken.
Afflict us not, ye Gods, though sinners
With many days like this, or dinners.

But if civilities thus teaze me,
Nor busineſs, nor diversions please me
You'll ask, my Lord, how time I spend?
I answer with a book or friend.
The circulating hours dividing
'Twixt reading, walking, eating, riding
But books are still my highest joy
These earliest please, and latest cloy,
Sometimes o'er distant climes I stray,
By guides experienc'd taught the way;
The wonders of each region view,

Jetzt endlich tritt Madam herein mit Fräulein Tochter.
„Sir, Sie verzeihn! — Wir hatten's grade
Ein wenig hild! — Ists jetzt gefällig?"
Wohl ists gefällig? — Ey die Tafel macht
Noch ziemlich gute Miene! — Ha! — Nicht alles
Ist Gold was glänzt! — Gevögel, Schinken, Blumenkohl,
Nach alter Weise sonst nur Eine Schüssel,
Verzieren einzeln hier die Mitt' und beyde Enden.
Gelegentlich kömmt auch der zweyte Gang,
Doch zaudernd, wie ein ausgerenktes Pferd —
Jetzt gilts den König und die Kirche!
Der Kellner schwitzt. Die Gläser klingen.
Der Tisch wird abgeräumt. Die Toaste kreisen.
Viel wird geträtscht und viel gekannegiefsert.
Der feste Ritter wird allmählig warm.
Und Taxen und Minister hohlt der T —
Inzwischen neiget sich die Sonn'. Der Kutscher,
Benebelt zwar, doch leidlich, sprengt mit uns
Im Sturmwind über Hecken, Stock und Stein,
Bringt dennoch, sicherlich kein schlechtes Zeichen
Von Gottes Obhut, uns mit heilen Gliedern
Und unzerbrochnen Knochen heim! Nun wahrlich
Vor Tagen, welche diesem gleichen,
Vor Schmäusen, wie der heut'ge, wolle Gott
Uns Sünder künftig gnädiglich bewahren.
Allein wenn mir der Leute Höflichkeiten
So schlecht behagen, wenn, was sie ergötzt,
Mir Langeweile macht, was sie beschäftigt,
Mich unbeschäftigt läfst, womit vertreib' ich dann,
Hör' ich Sie fragen, My Lord, meine Zeit.
Ey nun mit einem Buch, mit einem Freunde,
Mit Lesen, Essen, Reiten und Spatzieren.
Gar schnell verfliefsen so die leichtgeschürzten Stunden.
Das Beste freilich immer bleibt das Buch.
Ein Buch belustigt früh, belustigt spat,
Ist leichtlich aufgemacht, leicht wieder weggelegt.
Bisweilen schwärm' ich von erfahrnen Führern

From frozen Lapland to Peru;
Bound o'er rough seas, and mountains bare,
Yet ne'er forsake my elbow-chair
Some times some fam'd historian's pen
Recals past ages back agen;
Where all I see, through ev'ry page,
Is but, how men, with senseless rage
Each other rob, destroy and burn,
To serve a priest's, a statesman's turn
Though loaded with a different aim,
Yet always asses much the same.
Some times I view with much delight
Divines their holy game-cocks fight;
Here faith and works at variance set
Strive hard, who shall the vict'ry get;
Presbytery and Episcopacy
They fight so long, it would amaze ye:
Here free-will holds a fierce dispute
With reprobation absolute;
There sense kicks transsubstantiation
And reason pecks at revelation;
With learned Newton now I fly
O'er all the rolling orbs on high,
Visit new worlds, and for a minute
This hold one scorn, and all that's in it;
And now with lab'ring Boyle I trace
Nature through every winding maze;
The latent qualities admire
Of vapours, water, air and fire;
With pleasing admiration see
Matter's susprising subtlety
As how the smallest lamp displays,
For miles around, its scatter'd rays;
Or how (the case still more t'explain)
A fart, that weighs not half a grain,

Geleitet, durch die fernsten Himmelsstriche,
Beschaue jedes Landes Ebentheuer
Durchschiffe wilde Meer', erklimme nackte Berge
Und bleibe nach wie vor in meinem Lehnstuhl sitzen.
Ein ander mahl durch blättr' ich die Annalen
Der längst entschlafnen Vorzeit, sehe da,
Wie von Beginn der Welt die Menschen toll und rasend
Einander plündern, morden, spiefsen, braten,
Auf eines Pfaffen Wink, für eines Königs Laune,
Seh überall, wenn gleich auf andre Art
Und zu verschiednem Zweck bepackt, dieselben Esel.
Ein ander mahl beschau' ich, sehr erbaut,
Der Gott'sgelehrten heilge Hahngefechte:
Hier spuckt der Glaube, schrecklich aufgebracht,
Den guten Werken grad' ins Angesicht.
Dem heiligen Episcopat
Liegt dort der Presbyterianism in Haaren;
Hier rauft der freye Will', ein kecker Kerl,
Sich mit der absoluten Gnadenwahl.
Der Transsubstantiation versetzt
Der Menschensinn dort manchen Rippenstofs;
Und dort wird von der naseweisen Zofe
Vernunft, Frau Offenbarung arg geneckt.
Ein ander mahl schwing' ich mit Vater Newton
Mich zu den Sphären auf, die über uns sich wälzen;
Durchwandre ferne Welten, schaue höhnisch
(Nicht auf Momente nur, nein auf — Minuten)
Auf diese Lumpenwelt herab, und ihre Possen.
Mit Boylen laborir' ich dann, durchirre
Mit ihm die Labyrinthe der Natur,
Durchspähe die verborgnen Qualitäten
Des Lichts, der Luft, des Feuers und der Dünste;
Bewundre höchlich der Materie
Subtilität, entdecke mit Entzücken,
Wie zum Exempel dir ein Pfenningslicht
Die Strahlen meilenweit umher versendet;
Wie (was noch kräftiger den Fall erläutert)
Ein Farz, er wiegt dir keinen halben Gran,

The atmosphere will oft perfume
Of a whole spacious drawing-room.

Sometimes I paſs a whole long day
In happy indolence away,
In fondly meditating o'er
Past pleasures, and in hoping more;
Or wander o'er the fields and woods,
And gardens bath'd in circling floods;
There blooming flow'rs with rapture view,
And sparkling gems of morning dew,
Whence in my mind ideas rise
Of Coelia's cheeks and Chloe's eyes.

'T is thus, my Lord, I free from strife
Spend an inglorius country life;
These are the joys I still pursue,
When absent from the town and you;
Thus paſs long summersun's away
Busily idle, calmly gay;
Nor great, nor mean, nor rich, nor poor
Not having much, nor wishing more;
Except that you, when weary grown
Of all the follies of the town
And seeing in all public places
The same vain fops and painted faces,
Would sometimes kindly condescend
To visit a dull country friend;
Here you'll be ever sure to meet,
A hearty welcome, though no treat;
One, that has nothing else to do,
But to divert himself and you;
A house, where quiet guards the door,
No rural wits smoak, drink and roar;
Choice books, safe horses, wholesome liquor,
Clean girls, backgammon and the Vicar.

Gleichwohl die Atmosphäre des geräumigsten
Visitenzimmers ganz und gar durchbalsamt.
Ein ander Mahl geliebt es, Tage lang
Der Seligkeit des Nichtsthuns zu geniefsen.
Da weid' ich mich an längst verflofsnen Freuden
Und ahne neue für die Zukunft.
Ich schwärme planlofs durch Gebüsch' und Fluren,
Und Gärten, die der klare Bach umringelt.
Mit Sehnsucht seh' ich die entknospte Rose,
Des Morgenthaues blitzende Juwelen
Und wähne Chloens Wangen, Celiens Augen
Zu sehen, die den Jüngling einst entzückten.
Das ist das Leben, Mylord, das ich führe;
Ein Leben freilich ohne Ruhm und Schimmer,
Das sind die Freuden, die ich fern von Ihnen
Und ferne von der Stadt verfolge.
So schleichen lange Sommersonnen mir
Geschäftig-müfsig, ruhig-froh dahin.
Nicht grofs, nicht klein, nicht reich, nicht arm
Hab' ich nicht viel, und wünschte dennoch nichts.
Doch ja eins wünscht' ich wohl — dafs nemlich Sie,
Wenn Sie nun müde sind der Stadt und ihres Wirrwarrs,
Des tollen Lärms der öffentlichen Plätze,
Der bunten Gecken, der geschminkten Larven
Die Ihnen endelos den Weg verrennen —
Dafs sie sich dann entschlössen, Ihrem Freund
Dem Klausner auch zu Zeiten zuzusprechen;
Zwar Tractamente würden Sie nicht finden,
Wohl aber jederzeit ein herzliches Willkommen,
Wohl einen Menschen, dem nichts angelegner wäre,
Als möglichst Sie und sich zu amüsiren;
Ein Haus, an dessen Thür die Ruhe Schildwach steht,
Drin keine Junker schmauchen, zechen, brüllen;
Erlesne Bücher, sichre Pferde, schwefelfreyen Wein,
Reinliche Mädgen, ein Spiel Triktrak und den Pastor.

Denkwürdigkeiten

aus

Lovibond's Leben.

Dem anonymen Herausgeber der Gedichte Lovibond's hat es nicht gefallen, von ihres liebenswürdigen Verfassers Leben, Schicksalen und Eigenthümlichkeiten uns einige befriedigende Nachricht zu geben; und auch was Anderson von ihm liefert, beschränkt sich auf wenige magre, aus mündlicher Überlieferung gesammelte Data.

Edward Lovibond war der Sohn eines Gentleman von Rang und Vermögen, der in der Nähe der Stadt Hampton in Middlesex ein Landgut besafs. Das Jahr seiner Geburt ist unbekannt.

Er ward zu Kingston an der Themse von einem gewissen Herrn Wooddeson erzogen, für welchen er zeitlebens die dankbarste und zärtlichste Achtung behauptete, eine Achtung, die aus mehreren seiner Poesien, hauptsächlich aus dem schönen Gedicht hervorschimmert: „Als Herrn Woodde sons Haus zu Kingston in ein Armhaus verwandelt wurde.

Herr Wooddeson, sagt der Herausgeber von Lovibond's Gedichten, war in der That einer jener interessanten Menschen, die man nicht kennen kann, ohne sie zu lieben. Mit den Eigenschaften eines wahren Gelehrten verband er ein so offnes, duldsames und wohlwollendes Gemüthe, dafs jede seiner Handlungen davon durchglühet wurde. Sein Leben war eine Lobrede seiner selbst, der Religion, des menschlichen Geschlechtes. Er behauptete bis zu seinem Tod

eine Simplicität der Sitten, die in unsern Tagen selten gefunden wird. Er beurtheilte die Welt nach dem Ermessen seines eigenen tugendhaften Herzens; und wenige Menschen, die so lange, wie er, in ihr lebten, haben sie wohl mit so geringer Kenntniſs ihres Laufes verlassen.

Es ist ungewiſs, ob Lovibond seine Studien auf irgend einer der beyden Landes-Akademien vollendet, ob er einige Jahre auf dem festen Lande zugebracht, oder so fort in eine der Londner Juristen-Gesellschaften (Jnns of Court) getreten sey. Nur so viel ist bekannt, daſs er den gröſsten Theil seines Lebens in der Nähe von Hampton verlebt, wo er seine Zeit zwischen den Beschäftigungen der ländlichen Ökonomie, zwischen der Fortsetzung seiner Studien, und dem Genuſs einer ausgesuchten und geistreichen Gesellschaft getheilt zu haben scheint.

1753. als Moore sein periodisches Blatt, die Welt, begann, und die schönen Geister der Zeit zur Theilnahme an ihm einlud, gönnte auch Lovibond ihm seine Unterstützung, so wie Walpole, Chesterfield, Corke, Dalrymple, Jenyns, Warton, Cambridge, und andre.

Als im Jahr 1754. der Englische Kalenderstyl nach dem Vorgange des übrigen Europa reformirt wurde, schrieb er seine „Thränen des alten Maytags“ die in der 82sten Nummer „der Welt“ abgedruckt, und mit allgemeinen Beyfall gelesen wurden.

Er fuhr fort, von Zeit zu Zeit aus Gelegenheit interessanter Vorfälle Verse zu schreiben, die er dem engeren Zirkel seiner Bekannten, selten hingegen oder nie dem Publicum mittheilte.

Er starb in seinem Hause zu Hampton am 25sten August 1775.

Bey seinen Lebzeiten hatte er es nicht der Mühe werth geachtet, seine Gedichte zu sammeln. Da aber

nach seinem Tode das Publicum eine solche Sammlung zu wünschen schien, so entschloſs sein Bruder Anton Lovibond Collins Esq. sich, dem Andenken eines Bruders, der ihm theuer gewesen war, ein kleines Denkmahl zu stiften; er sammelte dessen Gedichte aus der Zerstreuung, worin sie sich befanden, las diejenigen darunter aus, die ihm die vorzüglichsten däuchten und im Jahr 1785. erschienen sie in einem Duodezbande mit der Vorrede eines Ungenannten, und mit einem Anhange verschiedener sehr artiger Gedichte, die eine Miſs G — eine vertraute Freundinn und poetische Correspondentinn Lovibonds zur Verfasserinn hatten. Eben diese hat seinen Tod in einem rührenden und ausdrucksreichen Liede betrauert.

Das berühmteste seiner Gedichte: „die Thränen des alten Maytages" ward mit folgender humoristischen Einleitung in die Welt geschickt:

„Es gilt den Politikern für eine entschiedne Wahrheit, daſs der Geist der Freyheit in einer Constitution, wie die unsre, nie allzuthätig seyn könne. Ob nun gleich kein Freund des Vaterlands ein Princip, wodurch die Nation mehr denn einmahl gerettet worden, zu schwächen wünschen wird, so wird es ihm doch erlaubt seyn, jede irrige Anwendung desselben zu beklagen; jede Anwendung meinen wir, die darauf berechnet wurde, eine blinde Partheywuth zu verstärken und die unschuldigsten Maſsregeln der gesetzgebenden Macht zu durchkreuzen. Das Geschrey gegen die Veränderung des Kalenderstyls scheint zu diesen Fehlgriffen des Freyheiteifers zu gehören. Die Sturmglocke ward gezogen, und schon besorgte man für Religion und Verfassung die gefährlichsten Folgen. Die Meinung gewann an Stärke, so wie sie an Ausbreitung gewann, und einige Überbleibsel des alten Aberglaubens, der hauptsächlich noch in den von der Hauptstadt am meisten entlegnen Grafschaften sein licht-

scheues Wesen treibt, ermangelten nicht, sich mit in das Spiel zu mengen. Ich kenne mehrere würdige Gentlemen in Westen, welche viele Monathe nach einander sich Tag für Tag irgend eines furchtbaren Besuchs von der Pest oder Hungersnoth versahen. Der gemeine Mann war fast in allen Gegenden des Königreichs überzeugt, daſs die Natur ihre Unzufriedenheit mit so ruchlosen Neuerungen in manchen auffallenden Zeichen geäuſsert habe. Ich besinne mich zwar nicht, daſs irgend ein geschweifter oder behaarter Wunderstern bey der Gelegenheit erschienen sey, oder daſs man in den Lüften fechtende Kriegsheere wahrgenommen habe. Jene groſsen Männer, welche sich der Berichtigung des Sonnenlaufs anmaſsten, mochten Autorität genug besitzen, um auch die geringeren Constellationen in Zaum zu halten, und jede luſtige Miliz aus einander zu sprengen, die sich etwa zusammen ziehen möchte, um die Proceduren des Ministerii zu hindern.

Der alt hergebrachte Einwurf, daſs die verschriene Neuerung die Einführung papistischer Sitten begünstige, ward zwar dieſsmahl nicht mit der Kraft geltend gemacht, wie ehemahlen, da er das Durchgehen der darauf abzielenden Bill in der That verhinderte. Gleichwohl bewieſs auch dieſsmahl mancher Club-Redner in ausführlichen und stattlichen Perorationen, wie der neue Styl ein Vorläufer der Lehre von der Transsubstantiation sey, und wie man noch vor Ende des Jahrs neue Flammen in Smithfield lodern sehn würde. Das Geschrey der Menge hat endlich nachgelassen, und dieſs Vorurtheil das Loos so vieler andrer gehabt, die ihren Grund in der Einbildungskraft, und nicht in der Vernunft fanden.

Bey der gegenwärtigen glücklichen Stimmung der Nation darf der Verfasser der folgenden Stanzen es schon wagen, mit den Klagen eines idealischen We-

sens an das Licht zu treten, ohne sich den Vorwurf auszusetzen, daſs er darauf ausgehe, die fast erloschenen Funken der Partheywuth wieder anzufachen, ohne den Ruf eines guten Bürgers zu verwirken, und ohne den politischen Charakter des Herrn Fitz-Adam der Beschuldigung bloſs zu stellen, daſs er sich damit abgebe, Libellen gegen den Staat ans Licht zu fördern. Jenes idealische Wesen ist kein andres als der alte Maytag, der Einzige, der unter der neuern Einrichtung zu verlieren scheinet. Seine Lage ist in der That ein wenig kränkend, wie jede ältliche Dame zugestehen wird, die sich mit einmahl von dem Schwarm ihrer Bewunderer verlassen, und die Anbetung, die ihr geleistet zu werden pflegte, auf eine Nebenbuhlerinn übertragen siehet, die wenigstens um eilf Tage jünger ist, denn sie."

Schlieſslich, und in Ermanglung eines Besseren will ich dem Leser einmahl den ästhetischen Jargon zum Besten geben, womit des Herrn Anderson unerschöpfliche „Verve" auch unsern guten Lovibond parentiret.

„Als Dichter ist Lovibond zu einem hohen Grade von Achtung berechtigt. Jeder Theil seiner Werke verräth den Mann von Geschmack, den Gentleman und den Gelehrten. Er ist ein gefälliger und eleganter Schriftsteller; obgleich kein sehr beseelter Dichter oder Autor vom ersten Range. Seine Compositionen tragen unverkennbare Spuren von Habilität und Ingenuität. Sie athmen die Leidenschaften, die er fühlte, und sind selten kalt oder seellos. Er schreibt mit Politur und Nettigkeit; oft auch mit Hoheit und mit Feuer. Er paaret Delicatesse des Witzes und poetische Fantasie mit einem gewissen Hang zum gedankenvollen Tiefsinn, mit Zartheit der Empfindung, und mit der Fertigkeit moralischer Reflexionen. Er hat mehr Urtheil und Gefühl, als Stärke des Verstandes, oder Fruchtbarkeit

der Erfindung. Seine Gesinnungen sind allzeit männlich und delicat; seine Einfälle kraftvoll und frappant; oft durch fröhlichen Humor, lebendigen Witz, und gefällige Satyre gehoben. Seine Diction ist keusch und poetisch; seine Versification harmonisch und fliefsend.

„Die Thränen des alten Maytags, sind ein ganz köstliches Product. Der Verfasser führt unserer Einbildungskraft darin ein ideales Wesen vor, dessen obgleich nur erdichtete Leiden gleichwohl unsre zärtlichste Theilnehmung regen. (!) Die Attribute des alten Maytags sind sinnreich erfunden; sein Charakter und seine Beschäftigungen vortrefflich bezeichnet; und seine Klagen voll ächt pathetischer Züge; die Gedanken sind elegant und classisch; die Anspielungen auf die Volkssitten schicklich und reitzend; die Naturschilderungen detaillirt und graphisch; die Diction ist seelvoll und poetisch; die Versification beydes leicht und kraftvoll; sie fliefst dahin in jener klagenden Melodie, welche allein durch Gray's unnachahmliche Elegie auf den Landkirchhof übertroffen wird. So gelangt dann die Erzählung jener idealischen Person mit allen den äufseren Empfehlungen zu uns, welche die Aufmerksamkeit locken, und das Herz gefangen nehmen. Die Englische Sprache hat allem Ansehn nach kein schöneres Exempel von der Macht der Poesie aufzuweisen, als die Thränen des alten Maytags. (!!) Genie und Kunst sind darin so glücklich mit einander gepaart, dafs man es beynahe für ein schlechthin unnachahmliches Meisterwerk erklären möchte. (!!!)

„Juliens Brief an Lord B. macht des Verfassers Fühlbarkeit und Genie gleich viel Ehre. Plan und Anordnung sind so, wie in Heloisens Briefe an Abälard; obgleich die Charaktere der Partheyen verschieden sind. Auch hier wird ein gefühlvolles Gemüth geschildert, das von kämpfenden Leidenschaften hin und her gerissen wird. Auch hier treffen wir die nähmli-

che Lieblichkeit des Numerus, die nähmliche Lebhaftigkeit des Colorits; dieselbe Energie der Gesinnung, und dieselbe Wärme des Ausdrucks. Der Hauptfehler des Gedichts ist, daſs ihm die erforderliche Mannigfaltigkeit der Gesinnungen sowohl als des Ausdrucks abgeht. (!)

„Seine Elegien flieſsen über von zarten Empfindungen, und moralischen Reflexionen; sie sind mit Blumen der Fantasie durchwoben, und so leicht und flieſsend versificirt, daſs man sie mit Vergnügen lesen wird, ob sie gleich nicht mit der poetischen Eleganz eines Gray ausgestattet wurden. Die Elegie über die ländlichen Spiele athmet einen Geist der Humanität und Poesie (!) der beydes seinem Herzen und seinem Verstande Ehre macht. Sein Maulbeerbaum, ein allegorisches Mährchen, zeichnet sich eben so sehr durch Fruchtbarkeit der Erfindung als durch glücklichen Ausdruck, und schickliche Anwendung aus. Garrik und Johnson werden darin mit vieler Kunst und dem besten Effect charakterisirt. Seine Oden gehören zwar nicht zu den lyrischen Compositionen vom ersten Range, sind aber doch mit einem beträchtlichen Antheil von Feuer geschrieben, und zeugen von vieler Gewalt über die Sprache. Die Ode auf die Gefangenschaft verdient mehr Lob in Absicht auf Gedanken und Gesinnung als auf Diction und Harmonie. Die Verse: als Herrn Wooddeson's Haus zu Kingston in ein Armhaus verwandelt wurde, verdienen vieles Lob, wegen Zartheit der Empfindung sowohl, als wegen Schönheit und Energie des Ausdrucks. Seine Zeilen über Herrn Browne's Veränderung zu Clermont sind geistreich, und die Anspielung auf eine mit gröſserer Eleganz und weniger Affectation geschmückte Dame, ist wohl erfunden, und glücklich durchgeführt. Von seinen zärtlichen Gedichten sind die Gedanken rein und einfach, und die Versification

ist leicht und fliefsend. Seine Lieder, Anreden, complimentirende Gedichte und ähnliche leichte und spielende Ergiefsungen seiner Muse wird man mit Vergnügen lesen; übrigens bedürfen sie keiner genauen Auseinandersetzung oder kritischen Analyse."

Nach dieser, nur zu ausführlichen Probe wird der geneigte Leser mir die übrigen Kunsturtheile dieses angeblich „zwiefachen Jüngers des Apollo" deren jedes für ein completes Florilegium der ästhetisch-kritischen Phraseologie gelten kann, vermuthlich gerne schenken. Was insonderheit unsern guten anspruchlosen Lovibond anbetrifft, so mufs ich meines geringen Theils bekennen, dafs ich unter der grofsen Menge seiner Gedichte auch nicht eines finden können, was ich mit Lust und Liebe hatte übertragen mögen; und selbst die viel gepriesenen Thränen des alten Maytags hätten sicherlich meinethalben gute Ruhe gehabt, wenn nicht der unstreitig schöne und dichterische Eingang mich gelockt hätte, das Ganze in Arbeit zu nehmen.

Auswahl

aus

Lovibond's Gedichten.

The Tears of old May-Day.

Led by the jocund train of vernal hours,
And vernal airs, up rose the gentle May;
Blushing she rose, and blushing rose the flow'rs,
That sprung spontaneous in her genial ray.

Her locks with heaven's ambrosial dews were bright,
And am'rous zephyrs flutter'd on her breast,
With ev'ry shifting gleam of morning-light;
The colours shifted on her rainbow vest.

Imperial ensigns grac'd her smiling form,
A golden key and golden wand she bore;
This charms to peace each sullen northern storm,
And that unlocks the summer's copious store.

Onward in conscious majesty she came,
The grateful honours of mankind to taste;
To gather fairest wreaths of future fame,
And blend fresh triumphs with her glories past.

Vain hope! No more in choral bands unite
Her virgin vot'ries, and at early dawn,
Sacred to May and love's mysterious rite,
Brush the light dew-drops from the spangled lawn.

Die Thränen des alten Maytags.

Geführt vom frohen Chor der Frühlingshoren,
Umfacht von Frühlingslüften kam der May;
Erröthend kam er, und erröthend sprossen
Die Blumen auf in seinem lauen Strahl.

Der Thau der Frühe perlt' in seinen Locken;
Ihm kühlten Weste den bekränzten Schlaf.
Im Wechselstrahl des Morgens glänzte wechselnd
Sein regenbogenfarbichtes Gewand.

Um seine Stirne prangten Kayserkronen.
Mit goldnem Stab beschwor der Mächtige
Der Winterstürme Wuth. Mit goldnem Schlüssel
Schlofs er des Sommers Schätze segnend auf.

Er trat daher in selbstbewufster Würde,
Des Danks gerührter Menschen sich zu freun,
Zu brechen schöne Kränze künft'gen Ruhmes
Zu mehren früherer Triumphe Zahl.

Umsonst! Kein Jungfraunchor heifst ihn willkommen,
Entgegen schallt ihm kein begrüfsend Lied;
Die Perlen, welche seinem Haar entgleiten,
Schlürft ungesammelt Helios hinweg.

To her no more Augusta's wealthy pride
 Pours the full tribute from Potosi's mine;
Nor fresh-blown garlands village maids provide,
 A purer off'ring at her rustic shrine.

No more the Maypole's verdant height around
 To valor's games th'ambitious youth advance;
No merry bells and tabor's sprightlier sound
 Wake the loud carol, and the sportive dance.

Sudden in pensive sadneſs droop'd her head,
 Faint on her cheek the blushing crimson dy'd —
„O chaste victorious triumphs, wither fled?
 „My maiden honours, whither gone?" she cry'd.

„Ah once to fame and bright dominion borne,
 „The earth and smiling ocean saw me rise
„With time coeval and the star of morn
 „The first, the fairest daughter of the skies.

„Then, when at heaven's prolific mandate sprung
 „The radiant beam of new-created day,
„Celestial harps, to airs of triumph strung,
 „Hail'd the glad dawn, and angels call'd me May.

„Space in her empty regions heard the sound,
 „And hills, and dales, and rocks, and vallies rung
„The sun exalted in his glorious round,
 „And shouting planets in their courses sung.

„For ever then I led the constant year;
 „Saw youth, and joy, and love's enchanting wiles
„Saw the mild graces in my train appear,
 „And infant beauty brighten in my smiles.

„No winter frown'd. In sweet embrace ally'd,
 „Three sister seasons danc'd th'eternal green;
„And Spring's retiring softneſs gently vy'd
 „With Autumn's blush, and Summer's loſty mien.

Ihm funkeln nicht die silbernen Guirlanden,
Die sonst Augusta ihm zu Ehren wand;
Ihm duften nicht die frischgebrochnen Kränze,
Die sonst der Dörferinnen Chor ihm flocht.

Die grüne Mayenstang' entflammt die Jugend
Des Dorfes nicht zu ehrevollem Kampf;
Zum frohen Tanz beflügelt keine Ferse
Der Pauke Wirbel, der Schallmeye Klang.

Tiefsinnig sank sein trauernd Haupt darnieder;
Auf seiner Wang' erblich das Incarnat.
„Wo seyd ihr hin, ihr züchtigen Triumphe,
„Ihr meine alten Ehren, sagt wohin?

„Gleichzeitig mit der Zeit, und mit dem ersten
„Und schönsten Himmelssohn, dem Morgenstern,
„Ging ich hervor, zum Regiment gebohren,
„Und mir entgegen lachten Erd' und Meer.

„Hervorgerufen aus des Chaos Schoofse,
„Sprang fröhlich auf der neugebohrne Tag;
„Das junge Licht begrüfsten Himmelsharfen,
„Und Engel nannten mich liebkosend May!

„Der Raum vernahm den Schall in hohlen Tiefen,
„Und rings erklangen Berg und Thal und Kluft;
„Die Sonn' frohlockt' in ihrem Strahlenlaufe,
„Und kreisende Planeten jauchzten laut;

„Umgaukelt für und für von holden Scherzen
„Regiert' ich da das wandellose Jahr.
„Auf meinen Armen lächelte die Anmuth.
„Das Kindlein Schönheit spielt' auf meinem Schoofs.

„Kein Winter schmollte. Schönverschlungen tanzten
„Drey Schwesterzeiten auf dem ew'gen Grün;
„Der bunte Herbst, der gabenreiche Sommer,
„Und du o Blumengeber, holder Lenz.

„To soon, when men profan'd the blessings giv'n
„And vengeance arm'd to blot a guilty age,
„With bright Astrea to my native heav'n
„I fled, and flying saw the deluge rage.

„Saw bursting clouds eclipse the noontide beams,
„While sounding billows from the mountains roll'd
„With bitter waves polluting all my streams,
„My nectar'd streams, that flow'd an sands of gold.

„Then vanish'd many a sea-girt isle and grove,
„Their forests floating on the wat'ry plain:
„Then, fam'd for arts and law's deriv'd from Jove,
„My Atalantis sunk beneath the main.

„No longer bloom'd primaeval Eden's bow'rs,
„No guardian dragons watch'd th'Hesperian steep;
„With all their fountains, fragrant fruits and flow'rs
„Torn from the continent to glut the deep.

„No more to dwell in sylvane scenes I deign'd,
„Yet oft descending to the languid earth,
„With quick'ning pow'rs the fainting mafs sustain'd,
„And wak'd their slumb'ring atoms into birth.

„And ev'ry echo taught my raptur'd name,
„And ev'ry virgin breath'd her am'rous vows.
„And precious wreaths of rich immortal fame
„Show'r'd by the muses, crown'd my lofty brows.

„But chief in Europe and in Europe's pride
„My Albion's favour'd realms I rose ador'd;
„And pour'd my wealth, to other climes deny'd
„From Amalthea's horn with plenty stor'd.

„Ah me! for now a younger rival claims
„My ravish'd honours, and to her belong
„My choral dances and victorious games,
„To her my garlands and triumphal song.

„Als aber ach! die frech gereitzte Rache
„Sich rüstete, ein sündiges Geschlecht
„Hinweg zu tilgen; floh ich mit Asträen
„Zum vaterländischen Olymp zurück.

„Wild raste nun die Sündfluth. Wolken barsten,
„Der Tiefe Brunnen kochten sprudelnd auf,
„Und wilde Fluthen trübten meine Ströme,
„Die über Goldsand rollten, nektarmild.

„Da ging manch meerumkränztes Eiland unter,
„Das blüthenregnend sonst der Fluth entstieg,
„Auch du gingst unter, sel'ge Atalantis,
„Der Künste Wiege, Pflegerinn des Rechts.

„Verschlungen wurden Edens alte Lauben,
„Verschlungen ward der Hesperiden Hain,
„Und seine Brunnen, Blüthen, Düft' und Früchte
„Begrub auf immer die erzürnte Fluth.

„Hinweg gescheucht zwar von der öden Erde,
„Besucht' ich öfter noch die Schmachtende,
„Und sprühte Lebenskraft durch ihre Adern,
„Und regte manchen schlummernden Atom.

„Und jedes Echo lernte meinen Nahmen,
„Und jede Jungfrau priefs entzückt mein Lob,
„Und Kränze, von der Muse Hand geflochten,
„Verzierten, nimmerwelkend, meinen Schlaf.

„Vor allen, Königinn der Welt, Europa,
„Vor allen, Albion, Europens Stolz,
„Ward ich in dir verehrt; und neidlos leert' ich
„Auf dich mein Segen spendend Füllhorn aus.

„Weh mir! jetzt raubt ein jüngrer Nebenbuhler
„Mir meine Ehren, meine Huldigung.
„Ihm gelten meine Tänze, meine Chöre,
„Ihm meine Opfer, mein Triumphgesang.

,,O say what yet untasted beauties flow,
,,What purer joys await her gentler reign?
,,Do lilies fairer, vi'lett sweeter blow?
,,And warbles Philomel a softer strain?

,,Do morning suns in ruddier glory rise?
,,Does ev'ning fan her with serener gales?
,,Do clouds drop fatneſs from the wealthier skies,
,,Or wantons plenty in her happier vales?

,,Ah no the blunted beams of dawning light
,,Skirt the pale orient with uncertain day,
,,And Cynthia, riding on the car of night,
,,Through clouds embattled faintly wings her way.

,,Pale, immature, the blighted verdure springs;
,,Nor mounting juices fed the swelling flow'r;
,,Mute all the groves, nor Philomela sings
,,When silence listens at the midnight hour.

,,Nor wonder, man, when nature's bashful face,
,,And op'ning charms her rude embraces fear;
,,Is she not sprung from April's wayward race,
,,The sickly daughter of th'unripen'd year?

,,With show'rs and sunshine on her fickle eyes,
,,With hollow smiles proclaiming treach'rous peace,
,,With blushes, harb'ring in their thin disguises
,,The blast, that riot on the Spring's encrease?

,,Is this the fair, invested with my spoil
,,By Europe's laws, and senates stern command?
,,Ungen'rous Europe! let me fly thy soil,
,,And waft my treasures to a grateful land;

,,Again revive, on Asia's dropping shore,
,,My Daphne's groves, or Lycia's ancient plain;
,,Again to Afric's sultry sands restore
,,Embow'ring shades, and Lybian Ammon's fane;

„Und blühen schöner etwa seine Wangen?
„Führt er das Regiment mit mildrer Hand?
„Blühn seine Lilien, seine Veilchen schöner?
„Singt schmelzender sein Nachtigallenchor?

„Erglühen röther seine Morgensonnen?
„Wehn, kühler fächelnd, seine Abende?
„Entträufelt seinen Wolken fettre Fülle?
„Rauscht üppiger um seinen Tritt das Gras?

„Ach nein! Des Dämmerlichtes stumpfe Strahlen
„Entwallen ungewiſs dem bleichen Ost;
„Und Cynthia, fahrend auf dem Silberwagen,
„Bricht mühsam sich durch Wolken ihre Bahn.

„Das matte Grün, unzeitig aufgeschossen,
„Verwelkt, die halb entknospte Blum' erkrankt;
„Stumm ist der Hain; und stumm ist Philomele,
„Und Schweigen lauscht in öder Mitternacht.

„Was Wunder, daſs den Rauhen zu umarmen,
„Die schaudernde Natur sich wegernd scheut.
„Ist nicht der tückische April sein Vater?
„Nicht er des kranken Jahrs unreifer Sohn?

„Sprüht nicht sein Auge Sonnenschein und Regen?
„Birgt nicht sein hohles Lächeln dumpfen Groll?
„Entbrausen seiner Röthe nicht die Stürme,
„Vor deren Schelten bang der Frühling flieht?

„Das ist er, den Europens Machtgebote
„Mit meinem Schmuck bekleiden, meinem Raub?
„Fliehn will ich, Undankbare, deinen Boden,
„Und meine Schätze dankbar'n Ländern weihn!

„Auf Asiens Ufer will ich niederlächeln,
„Auf Lyciens Blumenflur, auf Daphnens Hain.
„Will Africa's verbrannten Sand verschönern,
„Wie einst in Lybiens Wüsten Ammon's Sitz.

„Or haste to northern Zembla's savage coast,
„There hush to silence elemental strife;
„Brood o'er the regions of eternal frost,
„And swell her barren womb with heat and life.

„Then Britain.“ — Here she ceas'd. Indignant grief
And parting pangs her fault'ring tongue supprest;
Veil'd in an amber cloud she sought relief
And tears and silent anguish told the rest.

„Zu Zembla's öden Küsten will ich flüchten,
„Will stillen dort der Elemente Krieg;
„Dem ew'gen Eise säuselnd Grün entlocken,
„Und reges Leben dem unfruchtbarn Schnee.

„Dann Albion." — — Hier hemmte dem Gekränkten
Die Rede des Verdrusses Übermaſs.
Er hüllte sich in eine Ambrawolke,
Und Thränen sagten, was der Mund verschwieg.

Denkwürdigkeiten

aus

Blacklock's Leben.

Blacklock gehört zu den merkwürdigen Menschen, welchen, gleich jenem Sänger in der Odüssee, die Unsterblichen Ein Schlimmes und Ein Gutes beschieden; jenes, indem sie ihn des Gesichtsinns beraubten; dieses, indem sie ihm die süſse Gabe des Gesanges verliehen. In so fern er aber nicht erst im Alter, oder doch wenigstens in reifern Jahren, sondern schon in den ersten Monathen seines Lebens der Augen beraubt, und gleichwohl durch diesen Unfall nicht gehindert wurde, den besten beschreibenden Dichtern seines Vaterlandes sich bey zu gesellen, in so fern gehört er allerdings zu den auſserordentlichsten Erscheinungen der physischen und moralischen Welt.

Auch hat dieser denkwürdige Mann an Herrn Heinr. Mackenzie, dem Verfasser des „Prinzen von Tunis“ des „Mannes von Gefühl“ und mehrerer anderer geistvoller Schriften, der 1792. eine Quartausgabe der Gedichte Blacklocks zu Edinburgh besorgte, einen seiner würdigen Lebensbeschreiber gefunden. Da es mir jedoch nicht hat gelingen wollen, den Mackenzieschen Aufsatz in seiner ursprünglichen Gestalt zu Gesichte zu bekommen, so sehe ich mich auſser Stande, das Publicum mit einer getreuen und unverstümmelten Übersetzung desselben zu beschenken; daher werden wir uns schon an den Bruchstücken und Auszügen, welche Herr Anderson in seine Notiz von

Blacklocks Leben eingewoben hat, genügen lassen müssen.

Thomas Blacklock ward zu Annan in der Grafschaft Dumfries am 10ten November 1721. gebohren. Seine Ältern stammten ursprünglich aus der Grafschaft Cumberland her. Sein Vater war seiner Handthierung nach ein Maurer; seine Mutter aber die Tochter eines wohlfürnehmen Viehhändlers; beyde waren Leute von dem besten Ruf, und scheinen überdiefs einigen Antheil von feinerer und aufgeklärterer Bildung besessen zu haben, welches in einem Lande, wo der Unterricht wohlfeil, und das Eigenthum sehr zerstückelt ist, bey Personen dieses Standes überhaupt häufiger gefunden wird, als anderswo.

Noch hatte der kleine Thomas den sechsten Monath seines Alters nicht erreicht, als er durch die Kinderblattern des Gesichtes gänzlich und unwiederbringlich beraubt wurde. Dieser jammervolle Zufall, dessen traurige Folgen der blinde Sänger in seinem Selbstgespräch in so rührenden Accenten besingt, machte ihn für immer unfähig, irgend einen mechanischen Beruf zu erlernen. Für eine höhere Lebensart ihn zu erziehen, fehlte es an Mitteln. Der gute Vater behielt seinen Sohn demnach zu Hause, und begnügte sich, die Lust zu Büchern, die der Knabe frühzeitig äufserte, dadurch zu nähren, dafs er ihm vorlas, was er von Büchern habhaft werden konnte, anfangs die gewöhnlichen Kinderschriften, nach und nach ein und andres Bruchstück aus den Dichtern des Landes. Auch seine kleinen Kameraden wufste der Knabe durch angebohrne Artigkeit, natürliche Gutmüthigkeit, und das Interesse seines Misgeschickes dermafsen zu interessiren dafs sie es sich nicht verdriefsen liefsen, mit Dransetzung mancher ihrer Spielstunden ihm alles vor zu lesen, was zu seiner Belehrung und Unterhaltung dienen mochte. Allein schon jetzt zog er die Lectüre der

Dichter jeder andern vor. Milton, Spenser, Prior, Pope, Addison, und sein Landesmann Ramsay versetzten ihn in ein unaussprechliches Entzücken. Nicht lange, so regte sich der Trieb in ihm, so großen Mustern nach zu eifern. Noch ist ein Lied von ihm übrig, das er in seinem zwölften Jahre dichtete (es lautet: an ein kleines Mädchen, das sich von ihm beleidigt glaubte) und das gewiſs an Eleganz und Correctheit keinem ähnlichen Probestück nachsteht, das uns aus dem Knabenalter unsrer beliebtesten, und durch die sorgfältigste Erziehung gebildeten Dichter aufbehalten wurde.

Thomas hatte das neunzehnte Jahr erreicht, als sein Vater durch den zufälligen Einsturz einer, seinem Schwiegersohn zuständigen, Malzdarre erschlagen wurde. Dieser Unfall, statt daſs er den blinden, dürftigen, von Körper schwächlichen, und von Gemüth äuſserst zart fühlenden Jüngling gänzlich hätte niederwerfen, und für immer in die hülfloseste Dunkelheit hinab drücken sollen, diente vielmehr, ihm mehrere Gönner und Beschützer zu wecken, deren groſsmüthige Unterstützung ihm Vortheile verschaffte, die sich bey einem längeren Leben seines Vaters ihm schwerlich eröffnet haben möchten.

Er blieb das nächste Jahr nach des Vaters Tode im Hause seiner Mutter, und schon fing er an, in seiner Gegend für einen jungen Mann von ungemeinem Genie zu gelten. Dieſs Genie ward freilich zur Zeit noch durch keine Art von gelehrter Bildung unterstützt; es wäre denn, daſs man das bischen Latein, was er seinen Kameraden abgelauscht, und die oberflächliche Bekanntschaft mit einigen Englischen Classikern, die ihm jene oder auch sein Vater in den Stunden seiner Muſse vorgelesen, dafür angesehen wissen wollte. Nichts desto weniger waren schon jetzt manche poetische Producte von ihm im Umlauf, welche den

Kreis seiner Freunde und Bekannten nicht wenig erweiterten.

Herr Stevenson, ein angesehener Edinburghscher Arzt bekam bey Gelegenheit eines Besuchs, den er in Berufsgeschäften zu Dumfries abstattete, einige von des jungen Mannes poetischen Arbeiten zu Gesichte, und entwarf sogleich den wohlthätigen Plan, ihn nach Edinburgh zu ziehn, und dort die Entwickelung seiner unverkennbaren Anlagen durch eine zweckmäfsige classische Erziehung bestmöglichst zu befördern.

Dem zufolge zog Blacklock im Jahr 1741. nach Edinburgh, und ward, wie Mackenzie sagt, unter die Studiosen der Theologie eingeschrieben, obgleich er damahlen noch keinen bestimmten Entschlufs gefafst hatte, sich der Kirche zu widmen. Diese Angabe läfst sich jedoch mit Grunde bezweifeln, indem zu Edinburgh kein Studirender in die theologische Classe angenommen wird, bevor er seinen grammattischen und philosophischen Cursus vollendet hat. Auch erhellt aus nachstehendem Briefe Herrn Richard Batty, von Kirk Andrews, einem weitläuftigen Anverwandten Blacklocks an Sir James Jonston von Westerhall (Jan. 21. 1745.) dafs Blacklock bis zum Jahr 1745. in der grammatischen Schule zu Edinburgh geblieben sey.

„Ich erhielt vor einiger Zeit ein Schreiben von Herrn Hoggan zu Comlongan, worin er mir meldet, dafs Lady Annandale Sie um ein Stipendium für Thomas Blacklock, einen blinden Burschen, der sich jetzt in der grammatischen Schule zu Edinburgh befindet, angesprochen habe. Es ist dieser Blacklock ein Jüngling von erssaunenswürdigem Genie, und schon hat er eine ganze Menge sehr vortrefflicher Gedichte geschrieben. Er ist bisjetzt durch die Gütigkeit eines Edinburghschen Gentleman, des Herrn Stevenson, un-

terhalten worden. Ich vernehme, daſs gegen Lichtmeſs ein Stipendium erledigt werde; sollten Sie sich in dessen Hinsicht zu Gunsten Blacklocks verwenden wollen, so wird nicht nur dem guten Jüngling dadurch geholfen seyn, sondern auch für das Zeitalter ohne Zweifel viel Gutes bewirkt werden."

Der Erfolg dieser Verwendung ist nicht bekannt. Indessen scheint Blacklock seine Studien unter Herrn Stevenson's Auspicien fortgesetzt zu haben. Den Edelmuth dieses seines menschenfreundlichen Wohlthäters pries und feyerte Blacklock, wie billig, lebenslang mit gefühlvoller Dankbarkeit. Ihm hat er auch seine Nachahmung der ersten Horazischen Ode zugeschrieben.

Vier Jahre hatte er zu Edinburgh den Studien obgelegen, als 1745. die Rebellion ausbrach. Bey dieser Gelegenheit kehrte er nach Dumfries zurück, wo er in dem Hause seines Schwagers M. Murdo wohnte, der ihn mit Zuneigung uud Güte behandelte; wie denn auch die Gesellschaft, die in dessen Hause einsprach, seinen Ideenvorrath beträchtlich vermehren half.

1746. edirte er eine kleine Sammlung seiner Poesien in Octavo.

Als die Empörung gedämpft, und der Friede gänzlich wieder hergestellt war, kehrte er nach Edinburgh zurück, wo er seine Studien sechs ganze Jahre nach einander fortsetzte.

1754. erschien zu Edinburgh eine zweyte, beträchtlich verbesserte und vermehrte Ausgabe seiner Poesien, welche Herr Gordon von Dumfries mit einem Briefe an den Herausgeber begleitete, worin einige Nachricht von des Verfassers Lebensumständen gegeben wurde. Auf dem Titelblatt heiſst er noch immer, ein Befliſsener der Philosophie auf der Universität Edinburgh, so daſs er auch damahlen noch nicht als Be-

flissener der Gottesgelahrtheit eingeschrieben gewesen seyn mufs.

Diese Druckschrift erregte die Aufmerksamkeit Herrn Spence's, des Beförderers Dodsley's, Duke's, Richardson's, und anderer der Aufmunterung bedürfender Genien. Er schöpfte eine grofse Meinung von Blacklocks Talenten, und, um ihm die Unterstützung mächtiger und vermögender Personen zu verschaffen, schrieb er einen ausführlichen und sehr fleifsig ausgearbeiteten Bericht von Blacklocks Leben, Charakter, und Poesien, welcher Aufsatz 1759. zu London gedruckt wurde.

Während seines letzten Aufenthalts zu Edinburgh machte er unter mehreren wichtigen litterarischen Bekanntschaften auch die, des berühmten David Hume, der mit der ihm eigenen Humanität und Menschenfreundschaft des blinden Jünglings sich mit grofsem Eifer annahm. In einem Schreiben an den Londner Dichter und Buchhändler Dodsley schilderte er die Güte seiner Gesinnung, und die Schönheit seiner Talente mit so vielem Nachdruck, dafs Dodsley dadurch bewogen wurde, eine neue Quartausgabe der Blacklockschen Gedichte zu veranstalten, die 1756. unter Herrn Spence's Aufsicht, und mit dessen bereits 1754. einzeln abgedruckten Aufsatz über des Verfassers Leben und Charakter, erschien. Seine Verbindlichkeit gegen Herrn Spence, dem er nach wie vor persönlich unbekannt blieb, bezeugte Blacklock in einer poetischen Epistel, geschrieben zu Dumfries 1759.

Mittlerweile hatte Blacklock sich eine gründliche Kenntnifs der gelehrten Sprachen zu eigen gemacht. Vermittelst eines freundschaftlichen Umganges im Hause des Prevot Alexander, dessen Gattinn eine gebohrne Französinn war, hatte er des Französischen sich vollkommen bemeistert. Die Philosophie und Theologie hatte er mit dem besten Erfolg studirt, und über-

haupt keine gemeinnützige Kenntnifs verabsäumt, zu welcher nur nicht seine Blindheit ihm den Zugang schlechterdings verschlofs.

1756. edirte Blacklock „einen Versuch über die allgemeine Etymologie;“ der eigentlich eine Zergliederung des Bau's der Perioden ist. In diesem Pamphlet sind die allgemeinen grammatischen Regeln, und die Erklärungen der verschiedenen Redetheile in Versen abgefafst; die Erläuterungen aber, die natürlich den gröfsten Theil seines Werks ausmachen, in der Form der Noten, und in Prosa beygefügt. Letztere sind zwar kurz, aber befriedigend; die Verse freilich (bis auf die Schlufs-Lobrede auf die Grammatik) mehr auf das Bedürfnifs des Gedächtnisses berechnet, als auf die Befriedigung des Kunstsinnes.

1757. studirte er mit grofsem Eifer die Theorie der schönen Redekünste, um jungen Leuten, die sich der Kanzel oder den Schranken widmeten, oratorische Vorlesungen halten zu können. Da aber Hume, dem er seinen Plan mittheilte, und ihn um dessen Beförderung ansprach, die Ausführbarkeit oder Ergiebigkeit desselben bezweifelte, so entsagte er dem Gedanken, und beschlofs, sich hinfort ausschliefsend zum Dienst der Kirche vorzubereiten.

Nachdem er nun eine geraume Zeit dem theologischen Studium mit grofsem Fleifse obgelegen, unterzog er sich im Presbyterium zu Dumfries den herkömmlichen Prüfungen, und erhielt 1759. die Licentiam concionandi.

Predigten zu machen, war von nun an eine seiner liebsten Beschäftigungen, auch gewann er bald als Kanzelredner einen nicht geringen Ruf. 1760. als die Nation mit einem Einfall von Seiten Frankreichs bedroht wurde, edirte er eine Predigt über den rechten Gebrauch der Zeit, und 1761. eine andre, worin Glaube, Hoffnung und Liebe verglichen werden.

Wenn gleich beyde grade keine Meisterstücke sind, so sind die Materien doch gründlich abgehandelt, und mit Kraft und Würde vorgetragen. Blacklock's Lieblingskapitel war das von der Liebe, in deren Empfehlungen er unerschöpflich war.

1762. heirathete er Miſs Sarah Johnston, eine Tochter Herrn Joseph Johnston, Wundarztes zu Dumfries, eines Maunes von vorzüglicher Geschicklichkeit in seinem Beruf, und von seltner Güte des Charakters. Diese Verbindung fiel ganz so aus, wie es Blacklock nur immer wünschen konnte. Sie wurde der Trost seines Lebens, und sein Labsal im Leiden. Sie gewährte ihm nicht nur die Zärtlichkeit einer Gattinn, sondern auch die Fürsorge und Pflege einer Führerinu und Freundinn. Wenige Tage nach der Hochzeit ward er als Pfarrer des Kirchspiels Kirkcudbridge ordinirt; eine Beförderung, die er dem Grafen von Selkirk verdankte, dessen wohlwollendes Herz Blacklocks Talente und Lage zu seinem Vortheil eingenommen hatten. Allein die Eingepfarrten des Kirchspiels, die entweder die Einmischung der Krone in die Wahl ihres Predigers als eine Beeinträchtigung ihrer Rechte betrachteten, oder auch dem Grafen Selkirk, mit dem sie nicht sonderlich harmonirten, Verdruſs machen wollten, oder endlich gegen einen blinden Seelsorger mit Recht protestiren zu müssen glaubten, weigerten sich so hartnäckig, ihn als ihren Prediger anzuerkennen, daſs nach einem zweyjährigen verdrieſslichen Rechtshandel die Sache zuletzt durch einen gütlichen Vergleich (dergleichen von Blacklock gleich anfangs vorgeschlagen ward, von dessen Freunden aber damahlen hintertrieben wurde) dahin vermittelt ward, daſs Blacklock der Pfarre entsagte, und dagegen einen mäſsigen Jahrgehalt annahm.

Folgende Anekdote, die Dr. Claghorn in seiner Dissertation: de Somno erzählt, und die durch das

Zeugniſs der Frau Blacklock, des Herrn Gordon, und mehrerer andrer Freunde, die alle zugegen waren, zur Genüge bestätigt wird, ereignete sich in dem Gasthofe zu Kirkcudbridge, und zwar an eben dem Tage, an dem Blacklock ordinirt worden war.

„Erschöpft durch geistige Anstrengung, und geärgert durch den Tadel eines unverständigen Pöbels, der nicht nur seinem Rufe schadete, sondern auch seinen Lebensunterhalt gefährdete, sank Dr. Blacklock eines Tages nach dem Mittagessen in einen tiefen Schlaf. Schon hatte er einige Stunden geruhet, als ein Freund zu ihm herein trat. Er dankte ihm auf seinen Gruſs, stand auf, und ging mit ihm in das Speisezimmer, wo die übrige Gesellschaft beysammen war. Er führte dann mit zweyen andern ein kleines Concert auf, sang, wie er pflegte, mit Anmuth und Geschmack, ohne eine Note zu verfehlen, oder ein Wort zu vergessen; ging dann zur Abenmahlzeit, und trank ein Paar Gläser Wein. Inzwischen bemerkten seine Freunde doch, daſs er ein wenig zerstreut und unaufmerksam war; nach und nach fing er an für sich selbst zu sprechen, allein so leise abgebrochen und verworren, daſs man es nicht verstehen konnte. Jetzt merkten seine Freunde Unrath. Sie fingen an, ihn kräftiglich zu rütteln; plötzlich fuhr er auf, und wuſste nicht das geringste von allem, was seit seinem Einschlafen vorgefallen war.“ Herr Claghorn setzt hinzu, daſs niemand, der Herrn Blacklock kenne, dessen Wahrhaftigkeit in Zweifel ziehen würde, indem es schwerlich einen Menschen geben könne, der eine gewissenhaftere und beynahe ängstlichere Ehrfurcht vor der Wahrheit hege, als eben er.“

Mit seinem kleinen Jahrgehalt zog Blacklock nach Edinburgh, wo er den Rest seines Lebens blieb. Um sich einen sorgenloseren und anständigern Unterhalt zu verschaffen, beschloſs er, junge Leute ins Haus und in

die Kost zu nehmen, und gelegentlich deren Studien in Sprachen, und in der Philosophie zu leiten. Bey dieser Lebensweise beharrte er wirklich bis zum Jahr 1787. wo Alter und zunehmende Schwäche ihn erinnerte, dafs es Zeit sey, den Geschäften zu entsagen, und den Überrest seiner Tage in Ruhe zuzubringen.

Während der drey und zwanzig Jahre, in welchen Blacklock das Geschäft eines Jugendlehrers betrieb, hat er ausnehmend viel Gutes gestiftet; kein Lehrer hat wohl jemahlen seinen Zöglingen, kein Hausvater wohl jemahlen seinen Hausgenossen angenehmer seyn können, als es Blacklock den seinigen war. Die Milde seines Temperaments, die nie versäuerte Güte seines Herzens, seine warme Theilnehmung an der Zufriedenheit aller, die ihn umgaben, fesselten die Herzen seiner Zöglinge an ihn; und die ausgesuchte Gesellschaft, die sich häufig bey ihm versammelte, gewährte den jungen Leuten, die seiner Bildung anvertrauet waren, einen Vortheil, worauf bey Instituten dieser Art nur äufserst selten zu rechnen ist. Im Kreise seiner Freunde schien er den Mangel des köstlichsten Sinnes überall nicht zu empfinden. Mit der Munterkeit eines Jünglings mischte er sich in die Scherze, Spiele und launigten Einfälle der Gesellschaft. Es war ein anziehender, und gewissermafsen rührender Anblick, diesen mit Kenntnissen reichlich ausgesteuerten, von genialischem Feuer durchflammten, von Frömmigkeit und Unschuld umleuchteten Blinden den Druck seiner eignen melancholischen Lage überwältigen, und des Wohlbefindens Anderer, wie seines eigenen geniefsen zu sehen. Unter seinen Hausgenossen befanden sich viele Studenten der Arzneykunde aus England, Ireland und Amerika, die den Eindruck, welchen ihr tugendhafter Freund und Führer auf ihr Herz gemacht, zeitlebens mit wahrer Pietät bewahrten und nicht aufhörten, in welche Weltgegenden ihre Bestim-

mung sie auch rufen mochte, ihn mit schriftlichen Zusichrungen ihrer fortdauernden Verehrung zu erfreuen. Unter seine am meisten begünstigten Correspondenten gehörten die Herren Turker und Downman, die als Verfasser mehrerer geistreicher Gedichte dem Brittischen Publicum rühmlichst bekannt sind.

1766. ward unserm Blacklock, ohne die mindeste Mitwürkung von seiner Seite, auf Empfehlung seines Freundes Dr. Beattie, von der Universität und dem Marſhall - Collegium zu Aberdeen die Würde eines Doctors der Gottesgelahrtheit ertheilt.

1767. edirte er: Paraklesis oder, Trostgründe der natürlichen und geoffenbarten Religion, in zweyen Abhandlungen, deren erste ursprüglich von Cicero verfaſst seyn soll, und jetzt ins Englische übersetzt, die andre aber abgefaſst ist von Thomas Blacklock. D. D. In einem Briefe an einen Freund, der an die Spitze des Werks gestellt ist, sagt er: er habe diese Arbeit übernommen, um den widrigen Eindruck wiederholt fehlgeschlagener Hoffnungen zu schwächen, um seinen Gram über den Verlust mehrerer hingeschiedener Freunde zu mildern, um die Wuth unaussöhnlicher und ungereitzter Feinde zu verschmerzen, und um einem Gemüthe, das seit einer langen Reihe von Jahren, manche litterarische Schwierigkeiten, und persönliche Nachtheile abgerechnet, mit dem Schicksal unablässig im Kampfe gelegen, die erforderte Stärke und Festigkeit zu verschaffen. Er bemüht sich zu beweisen, daſs die dem Cicero zugeschriebne Abhandlung ihm in der That angehöre; seine Gründe sind jedoch wenig befriedigend. Die besten Kritiker bezweifeln ihre Authenticität, und Middleton, der mit dem Geist Cicero's vertraut war, wie keiner, erklärt, sie sey ganz unstreitig untergeschoben. Die Übersetzung ist übrigens mit Fleiſs gefertigt; auch treu und flieſsend

genug. Die zweyte Abhandlung beschäftigt sich gröſstentheils mit einer klaren und gedrängten Übersicht der Beweiſsgründe für die Wahrheit des Christenthums; die Trostgründe, die aus der geoffenbarten Religion abfliesſen, werden erst gegen das Ende, und nur kurz berührt.

1768. erschienen, jedoch ohne seinen Nahmen, zwey aus dem Französischen des Herrn Armand von ihm übersetzte Reden über den Geist und die Klarheit des Christenthums. Die Reden selbst sind voll Kraft und Feuer; die Übersetzung liest sich wie Original.

1769. publicirte er seinen „Panegyricus auf Groſsbritannien;" eigentlich eine Spottschrift auf das Zeitalter, welche beweist, daſs er es in der Satyre weit gebracht haben würde, wenn er diese Dichtungsgattung hätte cultiviren wollen.

Die Theorie der Tonkunst war ihm nicht unbekannt, auch spielte, sang und componirte er mit vieler Geschicklichkeit. Einige seiner Compositionen sind ins Publicum gekomman.

1774. erschien „der Graham" eine heroische Ballade in vier Gesängen. Er habe, sagt der Verfasser in dem kurzen Vorbericht, diese Arbeit unternommen und ausgeführt, um in schlaflosen Nächten und melancholischen Stunden sein Gemüth von der niederschlagenden Erinnerung vergangner Unfälle, und von dem stechenden Gefühl gegenwärtiger Unbequemlichkeiten abzulenken. Die eingestandne Absicht des Gedichtes ist, die Einwohner des nördlichen und südlichen Britanniens zu wechselseitiger Annäherung und brüderlichem Einverständniſs zu ermuntern. Es sind daher die unglückseligen Folgen ihrer ehemahligen Feindseligkeit hin und wieder in ziemlich grellen Farben ausgemahlt. Der Graham ist eine rührende Geschichte, worin Liebe und Eifersucht die Haupt-

rolle spielen. Die Fabel ist recht gut erfunden; die Erzählung lebhaft; die Charaktere treten sattsam hervor; die Sitten sind dem Zeitalter, worin das Stück spielt, genau angemessen. Etwas zu lang ist es vielleicht ausgesponnen, wie denn auch die Stanze, darin es geschrieben wurde, weder dem Stoffe sonderlich zusagt, noch dem Ohre eben schmeichelt.

Es war dieſs die letzte Druckschrift, die Blacklock dem Publicum unter seinem Namen mittheilte. Seine Gesundheit, die von jeher schwächlich gewesen, ſing nun an, sichtbarlish zu verfallen. Er klagte häuflich über Trübsinn und Niedergeschlagenheit; wie auch über gelegentliche Anwandlungen von Taubheit, die zwar nie sehr heftig wurden, gleichwohl aber für einen Menschen, der fast einzig nur vermittelst des Gehörsinnes mit der äuſsern Welt in Zusammenhang stand, äuſserst beunruhigend seyn muſste. Mitten unter so vielen körperlichen Leiden, und Gemüthsbeängstigungen verlieſs ihn weder seine angebohrne Milde und Duldsamkeit, noch das tröstende Vertrauen auf die Vorsehung, welche während eines langen und drangsalvollen Lebens ihn nie versäumt hatte. Im Sommer 1791. empfand er gewisse ſieberhafte Beschwerden, die anfangs unbedeutend schienen, und in der That nie ein sehr drohendes Ansehn gewannen. Gleichwohl waren sie stark genug, um einen so wenig zum Wiederstande geeigneten Bau umzuwerfen; und nach einer kaum einwöchentlichen Krankheit entschlief Blacklock am 7ten Julius 1791. im 70sten Jahr seines Alters. Er ward auf dem Begräbniſsplatze der Capelle of Ease, in St. Cuthberths Kirchspiel bestattet. Seine Gattinn lieſs ihm einen Mahlstein setzen, welchen Dr. Beattie mit folgender Inschrift verzierte: VIRO REVERENDO THOMAE BLACKLOCK D. D. PROBO PIO BENEVOLO OMNIGENA DOCTRINA ERUDITO POETAE SUBLIMI — AB INCUNABULIS USQUE OCU-

LIS . CAPTO . AT . HILARI . FACETO. AMICISQUE. SEMPER . CARISSIMO . QUI . NATUS. etc. etc.

1795. erschien eine neue Ausgabe der Blacklockschen Gedichte, die nach der Quartausgabe von 1756. abgedruckt, jedoch mit verschiednen bisher noch nicht in Druck erschienenen Stücken, ferner mit einer Übersetzung von Hauy's Französischem Versuch über die Erziehung der Blinden, imgleichen mit Mackenzie's Lebensbeschreibung vermehrt wurde. Gleichwohl ist auch diese Ausgabe bey weitem nicht vollständig; daher man es dem Herrn Anderson Dank wissen mufs, in seiner vollständigen Sammlung der Englischen Classiker, worin Blacklock den Reigen beschliefst, einen neuen und mit allen dort fehlenden Stücken ergänzten Abdruck besorgt zu haben.

Aufser den oben hergezählten Schrift hat Blacklock noch manches geschrieben, was weniger als seine Arbeit bekannt ist. Dahin gehören mehrere Beyträge zur Britannischen Encyclopädie; unter andern der interessante Artikel: der Blinde, dessen Mackenzie mit verdientem Lobe gedenkt. Auch der Artikel: Poesie soll von ihm herrühren; so wie mehrere andre Artikel, die in die schönen Wissenschaften einschlagen; noch soll er für die nehmliche Compilation einen Versuch über die Vorherbestimmung geschrieben haben, wovon das Manuscript aber nicht aufzufinden gewesen. Auch eine Tragödie hat Blacklock verfafst; das Manuscript befand sich in den Händen Herrn Andreas Crosbie, eines berühmten Edinburghschen Sachwalds, nach dessen Tode man es aber wieder vergebens aufgesucht hat. Unter Blacklocks handschriftlichem Nachlafs befinden sich auch einige Bände Predigten, und eine Abhandlung über die Moral, welches alles seine Freunde dereinst heraus zu geben willens sind.

Blacklocks Charakter, häuſsliches Leben und Eigenthümlichkeiten beschreibt Mackenzie folgendermaſsen:

„Womit sich Blacklock in seiner frühern Lebensperiode beschäftigt, und welche Richtung sein Gemüth überhaupt von Anfang an genommen, wird am besten aus folgendem planen und kunstlosen Bericht erhellen, den einer seiner vertrautesten Freunde, und beständigsten Gefärthen, Herr Prediger Jameston, dermahlen zu Newcastle-upon-Tyne, gelegentlich in einem freundschaftlichen Briefe ertheilt:

„Blacklocks Lebensweise, schreibt er, war so gleichförmig, daſs die Geschichte Eines einzigen Tages oder einer einzigen Woche im Grunde die Geschichte der ganzen sieben Jahre liefern würde, die ich mit ihm zusammen gelebt habe. Lesen, Spatziren, Musiciren, Schwatzen, und Streiten füllten beynahe alle Stunden unsers Tages aus. Angenehm war es, Blacklock in einen Streit verwickelt zu sehn, in dem es unmöglich ist, mit gröſserer Gleichmüthigkeit und einer mehr schonenden Mäſsigung zu disputiren, als es diesem sanftmüthigen Manne eigen war. Stunden lang habe ich ihn mit vieler Wärme seinen Satz vertheidigen hören; aber nie ist ihm ein zorniges Wort entschlüpft. Wie auch sein Gegner sich gebehrden mochte, er behauptete unverrückt sein Gleichgewicht: Semper paratus et refellere sine pertinacia, et refelli sine iracundia.“ Gleichwohl war er äuſserst empfindlich gegen alles, was ihm üble Behandlung däuchte; es mochte nun ihn selbst, oder seine Freunde betreffen; immer beschränkte sich jedoch seine ganze Rache auf einige satyrische Verse, die gemeiniglich gleich darauf verbrannt wurden. Sein nie gesehener Freund Spence drang häufig in ihn, eine Tragödie zu schreiben; er versicherte, daſs Garrik es ihm nicht abschlagen würde, sie spielen zu lassen. Manche Stoffe wur-

den ihm zu diesem Behufe vorgeschlagen; einige gefielen ihm; aber nie, so viel ich weiſs, hat er Hand ans Werk gelegt; wie es denn überhaupt zu seinen Eigenheiten gehörte, daſs er nie über eine Materie nachdenken oder schreiben konnte, die ihm von andern aufgegeben wurde. Oft habe ich die Fertigkeit und Schnelligkeit bewundert, womit er seine Verse machte. Oft hat er mir dreiſsig bis vierzig Zeilen nach einander dictirt, und gewiſs keine schlechte, so schnell als ich sie nur schreiben konnte; so bald er aber wegen eines Reims in Verlegenheit gerieth, oder eine Zeile sich ihm nicht gehörig fugen wollte, brach er ab, und nur selten konnte er bewogen werden, das Angefangene zu vollenden.

„Dieser Bericht, bemerkt Herr Mackenzie, bezeichnet hinlänglich jene feurige, obgleich durch ungemeine Temperements-Milde gezügelte Regsamkeit, welche Blacklock auszeichnete, und die in der That jeder wahrnehmen muſste, der mit ihm umging. Vielleicht ist grade diese Gemüthsstimmung es, die der Dichtkunst am nächsten zusagt, wenigstens jenen leichteren Gattungen, bey denen es mehr auf lebhaftes Gefühl, und schnelles Auffassen gefälliger Bilder ankommt, als auf die glückliche Anordnung der Theile, oder die kunstvolle Zusammenfügung eines Ganzen; Erfordernisse, die den höheren Dichtungsarten wesentlich angehören. Jenes Talent gleicht den warmen und leichten Äckern, die ihren jährlichen Einschnitt in Überfluſs hervorbringen; letzteres dem tieferen und festeren Boden, in welchem ewige Wälder wurzeln. Von jenem hat auch das andre Geschlecht, das des Nachdenkens und tiefsinnigen Studirens weniger fähig geachtet wird, manche Probe geliefert; letzteres erzeugt jene Männlichkeit und Erhabenheit des Genies, die erfordert wird, um eine Ilias, oder ein verlohrnes Paradies aufzuführen.

„Alle, die Blacklocken jemahlen als Amanuensen bedient haben, bestätigen, was Jameston von der Schnelligkeit und dem Feuer seiner Composition erzählt. Er konnte nicht anders dictiren, als stehend; und da er seiner Blindheit halber nicht ungeführt nicht ohne Unbequemlichkeit oder Gefahr auf und abgehn konnte, so hatte er sich nach und nach eine Art von vibrirender Körperbewegung angewöhnt, welche zunahm, je nachdem er sich für seinen Gegenstand erwärmte, oder die Ideen ihm lebhafter zuströmten. Diefs Geschaukel war ihm nach und nach dermafsen habituel geworden, dafs es ihm eine beschwerliche Anstrengung kostete, bey feyerlichen Gelegenheiten, beym öffentlichen Auftreten, beym Predigen zum Beyspiel, es nachzulassen, und dafs er es wieder vornahm, so bald er es irgend mit Schicklichkeit thun konnte. Er hat sich selbst in einem seiner Gedichte über diese Angewöhnung lustig gemacht; in dem G e m ä h l d e nemlich, d a s e r v o n s i c h s e l b s t e n t w o r f e n h a t. Diefs Gemählde gleicht ihm ziemlich, abgerechnet, dafs das Ganze zu Verstärkung des Effects, wie leicht zu erachten, überladen ist. Blacklocks Gesichtszüge hatten durch die nehmliche Krankheit gelitten, die ihn des Gebrauchs der Augen beraubte; so vieler Nachtheile ungeachtet, herrschte in seinen Zügen ein Ausdruck von Ruhe, der die Güte seines Charakters bezeichnete, und ausnehmend mitwirkte, ihm Achtung und Zuneigung zu verschaffen."

„Die Tonkunst, diese reiche Quelle des Vergnügens für jeden nachdenkenden und gefühlvollen Menschen, die aber dem Blinden mehr als das, die für ihn gewissermafsen eine Schöpferin neuer Ideen und Empfindungen seyn mufs, hatte für Blacklock unendlichen Reitz. Auch spielte er selbst ganz leidlich auf mehreren Instrumenten, besonders auf der Flöthe. Gewöhnlich trug er ein kleines Flageolet bey sich,

auf dem er gelegentlich seine Lieblingsstückchen abbliefs. Auch hatte er es gerne, wenn man ihn in Gesellschaften aufforderte zu singen und zu spielen; ein natürliches Gefühl für einen Blinden, der auf solche Weise ebenfalls seinen Beytrag zum gesellschaftlichen Drama liefert.“

„Niemand taugt jedoch, das Maafs von Glückseligkeit, das ein andrer besitzt, gebührend zu würdigen. Gesellschaft und Sympathie können auch einem melancholischen Menschen auf Minuten oder Stunden ein Ansehn von Heiterkeit und Frohsinn geben, während wir nicht Gelegenheit haben, ihn zu den Zeiten, wo er sich selbst überlassen ist, zu beobachten. Am wenigsten vermögen wir, die Lage eines Blinden gehörig zu schätzen; wir beurtheilen ihn nach den Aufblitzungen eines vorübergehenden Humors, die im Kreise seiner Freunde ihm entfahren, und bringen die öden Stunden einer finstern Einsamkeit, wozu die Unterbrechung der Gesellschaft ihn verurtheilt, zu wenig mit in Anschlag. Blacklock besafs von Natur eine schwächliche Constitution und ein äufserst wundes Nervensystem; und es konnte nicht fehlen, dafs sein Gemüth unter den Beschwerden seines Körpers nicht ebenfalls gelitten hätte. Nicht selten klagte er über Trübsinn und Niedergeschlagenheit, und weder die zuvorkommende Aufmerksamkeit seiner Freunde, noch die unabläfsige Sorgfalt und Pflege des zärtlichsten Weibes vermochte diese trübe Stimmung gänzlich zu entfernen. Die nehmliche Einbildungskraft, die wir so gern beneiden und bewundern, dienet, eine solche Kränklichkeit des Gemüths nur noch mehr zu reitzen; sie, deren Schöpfungen uns erquicken, saugt aus Quellen, die dem gewöhnlichen Menschen fremd sind, Stoff zum Verdrufs, zum Unmuth, zum Kummer. In mehreren seiner späteren, jetzt zum ersten Mahl ans Licht tretenden Gedichten, klagt er, obgleich ohne

lästige Verdriesslichkeit oder eigentliche üble Laune über die vorgebliche Abnahme seiner Einbildungskraft, und über den ekeln Geschmack der neuern Zeit, welchem zu gefallen er verzweifelt.

Das war das Streben, das der Lohn des Mannes,
Den du partheyisch einen Barden nanntest.
Er schwärmt' umher auf leichtem Frühlingslüftchen,
So lang' die Volksgunst seine Schwingen hob.
Jetzt aber trauert er, erschöpft und kraftlos
Um fehlgeschlagnes Hoffen, um erloschne Gluthen.
Der Kranz, der seinen Schlaf einst schmückte, welkt
Vom siechen Odem heurigen Geschmackes.
Frühzeitig hat sein Winter ihn ereilt,
Und seine Flammen löschten Eis und Schlossen.

Epistel an Dr. Ogilvie.

„Diese Zeilen zeugen freilich nicht von „erschöpfter Kraft“ oder von „erloschnen Gluthen.“ „Fehlgeschlagnes Hoffen wird freilich jedem Menschen zum Loose fallen, der die Lebensperiode, worin obige Verse geschrieben wurden, erreicht. In der Jugend ist jedes Menschen Herz Dichter; es schafft sich Scenen erträumter Seligkeit, und trügender Erwartungen; es kleidet die Welt in die schimmernden Farben seiner eignen Fantasie; es verfeinert das Grobe, es exaltirt das Niedrige; es sieht in der Freundschaft nichts als Uneigennützigkeit; es verspricht in der Liebe sich unvergängliche Treue. Selbst über die Drangsale seiner Lage weiss es einen romantischen Schleyer zu werfen, der den Geist verschattet, ohne ihn nieder zu drücken. Allein im reiferen Alter verschwindet die bunte Feerey, und wer sich am üppigsten an ihr weidete, büsset dann dafür am schmerzhaftesten.“

Auch über Blacklocks Dichtertalent, und dessen etwanige Modification durch seinen gänzlichen Mangel an Gesichtsbegriffen, wollen wir lieber den richtig

blickenden und verständig urtheilenden Mackenzie hören, als den Phraseologen Anderson, oder den grübelnden Frömmler Spence.

„In gegenwärtiger Sammlung von Gedichten wird der Leser alle Eigenschaften finden, welche die Producte eines ächten Dichtertalents bezeichnen: Fantasie, Zartheit; und bisweilen Hoheit in den Gedanken; Eleganz und oftmahlen Kraft in der Sprache. Noch ein andres, in dem Sinne der Guten gewiſs nicht geringfügiges Lob gebührt diesen Gedichten in hohem Grade. Sie athmen den reinsten Geist der Frömmigkeit, der Tugend, und des Wohlwollens. Dieses sind die eigentlichen Musen Blacklocks; sie begeistern seinen Gesang, so wie sie sein Leben beseelten; und nie nahet er dem geweihten Boden, auf dem sie wohnen, ohne daſs sein Herz sich erweitre, und seine Sprache sich hebe.

„Den hinzu gekommenen, jetzt zum ersten Mahl ans Licht tretenden Stücken wird man hoffentlich den nehmlichen Werth zugestehen, den die bereits früher erschienenen besitzen. Sollte man über einige derselben, die in des Verfassers letzten Lebensjahren geschrieben wurden, eine gewisse Mattigkeit verbreitet finden, so läſst sich dieſs aus der oben erwähnten leiblichen und geistigen Kränklichkeit des Verfassers erklären; Zartheit und Innigkeit der Gefühls wird man sicher auch in diesen Stücken nicht vermissen. Eins derselben insonderheit: die Ode an Aurora, an Melissens Geburtstage, eine Ergieſsung eigentlich des gefühlvollsten Dankes gegen eine höchst vortreffliche Gattinn, ist so glücklich ersonnen und mit so vieler Anmuth durchgeführt, wie man es in Gedichten dieser Art gewiſs äuſserst selten findet.

Ich bin nicht willens die Mängel der Blacklockschen Compositionen durch die eigenthümliche Lage ihres Verfassers zu entschuldigen. Ich kenne zu gut die

Wahrheit, deren Schriftsteller und deren Lobredner nur all zu leicht vergessen, daſs nemlich das Publicum Befriedigung verlangt, und für deren Abgang sich mit keinerley Entschuldigung abfinden läſst. Inzwischen muſs doch der Umstand, daſs diese Gedichte Producte eines Blinden, und beynahe Blindgebohrnen sind, das Interesse für sie nothwendig steigern; für diejenigen zumahl, welche Beschreibungen sichtbarer Gegenstände enthalten. Herr Spence hat dieſs beschreibende Vermögen eines gesichtlosen Schriftstellers als eine Art von Problem abgehandelt, hat solches mit groſser Mühe und Ausführlichkeit vermittelst einer Menge Citaten aus den Gedichten selber erläutert, und dem Publico verschiedne hypothetische Conjuncturen, die theils aus diesen Bruchstücken, theils aus der Natur der Empfindungen und Vorstellungen eines Blinden abgeleitet sind, zu Erklärung der Aufgabe mitgetheilt.

Ohne das Sinnreiche in den Deductionen des Herrn Spense zu verkennen, bin ich gleichwohl geneigt, in Herrn Blacklocks Fall, ein Vieles auf Rechnung seines schnell fassenden und treu bewahrenden Gedächtnisses zu setzen. Herr Blacklock liebte von Kindheit an das Vorlesen der Dichter. Er merkte sich ihre poetischen Ausdrücke und Wendungen. Er merkte die schicklichste Art, sie anzuwenden, und sein getreues Gedächtniſs versorgte ihn mit jenem und mit diesen, so oft er deren bedurfte.

Ich begreife freilich, daſs hiemit die ganze Schwierigkeit keinesweges gelöset ist; es ist vielleicht damit erklärt, wie Blacklock zu seiner poetischen Sprache, und deren so richtigem Gebrauche gelangt sey; keinesweges aber: woher denn seine frühe Leidenschaft für Poesien, und grade für solche Poesien, deren Gegenstand innerhalb des Gebietes des Lichtes liegen; keinesweges: woher das Vergnügen entsprungen sey,

was dergleichen Poesien seinem Gemüth offenbar verursachten.

„Dr Reid bemerkt sehr richtig, daſs es wenige von sehenden Menschen zu erreichende Kenntnisse gäbe, die nicht auch einem Blindgebohrnen mitgetheilt werden könnten; und er erläutert diese Bemerkung durch das Beyspiel des berühmten Saunderson. Burke dehnt die Reidsche Bemerkung sogar auf die Vergnügungen aus, von denen man bisher glaubte, daſs sie uns allein durch den Gesichtssinn zugeführt würden; und er beruft sich, zum Beweis seiner Behauptung, eben auf die Gedichte unsers Blacklock. „Hier, schreibt er, ist ein Dichter, der ohne Zweifel von seinen eignen Beschreibungen so lebhaft gerührt ist, wie nur immer irgend einer seiner Leser es seyn kann. Und was ists denn, was ihm eine so lebhafte Rührung mittheilt? Ein Etwas ist es, wovon er keine Idee hat, noch eine Idee haben kann; es wäre denn die eines nackten Schalles. Zu fernerer Bestätigung seiner Lehre gedenkt er der wissenschaftlichen Erwerbnisse Saundersons, die nach seiner Meinung mit Blacklocks Dichtergabe aus einerley Gründen erklärt werden müssen.“

„Allein, genauer betrachtet, ist die Analogie zwischen beyden Fällen nur gering; auch gewährt Saunderson's Talent dem Forschungsgeist keinen so merkwürdigen Stoff, als das Genie unsers Blacklock. Die Vorstellungen von Ausdehnung und Figur lassen sich dem Gemüth durch den Gefühlssinn eben so gut mittheilen, als durch den Sinn des Gesichtes; und das ist im Grunde (das Phänomen der Farben abgerechnet) mit allen den Gegenständen der Fall, deren Erklärung das Geschäft der Naturwissenschaft ausmacht. Die Genüsse aber, welche die Dichtkunst gewährt, entspringen, einem so groſsen Theile nach, aus Anspielungen auf sichtbare Gegenstände, und aus Schilderungen der Schönheit und Hoheit der Natur; es ist so viel Wah-

res in der Maxime: ut pictura poesis, daſs das Wort Einbildungskraft, (Imagination, Fantasie) was im ursprünglichen Sinne sich eigentlich nur auf das Auge bezieht, auf die Bezeichnung der Seelenkraft, die für den Hauptbestandtheil des Dichtergenies gilt, übertragen wurde. Wie groſs also auch immer das Vergnügen, das der blinde Dichter aus der Übung seiner Kunst schöpfte, dem Grade nach gewesen seyn mag; so muſs es doch der Art nach von dem, was er seinen Lesern mittheilte, wesentlich verschieden gewesen seyn."

„Saunderson, erzählt man uns, vermochte, seiner Blindheit ungeachtet, Vorlesungen über den Regenbogen, und über das prismatische Spectrum zu halten. Es waren aber seinem Gemüthe die Benennungen der verschiednen Farben bloſse Bezeichnungen des relativen Verhältnisses der Räume, welche dieselben einnehmen; und seine Einbildungskraft ward von jenen Nahmen eben so wenig afficirt, als von den Buchstaben des Alphabets, deren er sich bey seinen geometrischen Diagrammen bediente. Vermittelst eines guten Gedächtnisses wäre es ihm, allem Vermuthen nach, möglich gewesen, sich eine Kenntniſs der gewöhnlichen, den verschiednen Farben angeeigneten poetischen Epitheten zu erwerben; es läſst sich sogar denken, daſs er durch fleiſsiges Lesen der Dichter, und zur Fertigkeit gediehene Übung fähig geworden wäre, eine dichterische Schilderung der Farbenordnung im Spectrum zu entwerfen, wie etwa folgende von Thomson wäre:

Flammend sprang zuerst
Das Roth hervor; dann der Orange Gold;
Dann das wollüstge Gelb; dann schimmerte
Dein mildes Licht, o allerquickend Grün!
Ätherisch spielte nun das lautre Blau,
Wie es im Herbst am Firmamente spielt;
In dunklern Tinten tauchte dann herauf

Das Indig, das den Winterabend schwärzt;
Bis des gebrochnen Strahles bleichste Schimmer
Zuletzt in mattes Violett erstarben.

Allein gesetzt, dieſs alles sey möglich, wie gar anders müſste gleichwohl diese Schilderung auf Saundersons Gemüth gewürkt haben, als auf das Gemüth Thomson's; oder welchen Begriff hatte wohl jener sich von dem Entzücken bilden können, mit welchen der Dichter die nehmlichen Erscheinungen des Himmels und der Erden, mit deren Erklärung der Physiker sich beschäftigte, seiner Einbildungskraft wieder vormahlte.

Hat jemahl einem Dichter wohl so Schönes
Geträumt am Murmelbach im Lispelhayne?
Sind je Gesichte, welche diesen gleichen,
In eines Sehers Geist herab gestiegen?
Auch jetzt, o Greenwich, zeugts die Abendsonne,
Die ich von deinen Hügeln sinken sehe,
Es zeugts das Zauberspiel der bunten Wolken,
Daſs reitzend und gerecht die Regel sey,
Durch die der Strahl sich spaltet.

Allein, so offenbar unmöglich es auch ist, daſs eine ähnliche, ausschlieſsend auf Gesichtswahrnehmungen sich beziehende Beschreibung einem blinden Menschen dieselbige Art von Vergnügen schaffen sollte, die sie uns andern gewährt; so läſst sich doch gar wohl gedenken, daſs dieselben Worte, die in ihrer ursprünglichen Bedeutung bloſs sichtbare Gegenstände bezeichnen, vermittelst früher Associationen für den Blinden das Vehikel mancher andern angenehmen oder unangenehmen Empfindungen werden können. Von welcher Art diese Associationen seyn mögen, das wird von der eigentlichen Organisation des Individui, von der eigenthümlichen Richtung seines Genies, von seinen frühsten Eindrücken, seiner Erziehung, seiner

ganzen Lage abhängen. Blacklocks Associationen in Absicht der Farben waren (seinem eigenen Geständnifs nach) von der moralischen Art. — Doch diefs führt auf Untersuchungen, die dem Metaphysiker ein weites Feld eröffnen, und in welche mich einzulassen, ich nicht willens bin. Ich begnüge mich zu bemerken, dafs der nehmliche Unterschied auch bey denen Künsten statt findet, die nicht unmittelbar zu dem Gesichte reden. Was man die Arithmetik und Mathematik der Tonkunst und Tonleiter nennen könnte, hängt eben so wenig von einem musikalischen Ohr ab, als die Theorie des Sehens vom Gesichte. In beyden Fällen sind Vergnügen und Gefühl ganz etwas anders als Erkenntnifs und Wissenschaft. Ersteres läfst sich ohne ein Auge für die Farben, und ohne ein Ohr für den Schall überall nicht gedenken; letzteres ist von beyden unabhängig.

„Dem Genie ist es freilich eigen, mit wenigem viel zu leisten, die Formen der Dinge zu verkörpern, was es nie gekannt hat, zu bezeichnen, und was es nie gesehn hat, zu schildern. Shakespear's Genie ist in die Cabinetter der Grofsen eingedrungen, und seine Könige und Staatsmänner reden wie wirkliche Könige und Staatsmänner. Sogar durchaus eingebildeten Wesen hat dieser mächtige Genius Sitten und eine Sprache gegeben, deren Wahrheit wir aus einer Art von Intuition eingestehen müssen, wiewohl wir sie nicht, gleich seinen übrigen Schöpfungen, kritisch zu zergliedern taugen. Er hat den Heerd der Hexe geschürt, und die Johanniswurmlampe der Elfen angezündet; er hat das wilde Gebild der Kaliban geformt, und den leichten Flaum von Ariel's Fittig gesponnen. Allein so kühne und verwundernswürdige Flüge seine Fantasie auch nahm, so lagen ihr doch immer gewisse Elemente zum Grunde, auf welchen sie ihre idealen Welten aufführte, gewisse Analogien, aus welchen

sie ihre Ideen herausspann. Dem Blinden aber kann auch die mächtigste Geniuskraft den Mangel an diesen in Bezug auf sichtbare Gegenstände nicht ersetzen, noch ihn die ganz eigne Art von Wahrnehmungen, die dem Gesicht angehören, lehren. Gegenstände des Gesichts und des Gehörs, sagt Berkeley mit Recht, constituiren zwey Welten, welche zwar äuſserst nahe mit einander verbunden sind, gleichwohl aber nicht die geringste Ähnlichkeit mit einander haben."

„Wenn wir nun auch unserm Blacklock keine auſserordentliche, und so zu sagen, übernatürliche Vorstellung sichtbarer Gegenstände zugestehen; so können wir gleichwohl nicht in Abrede seyn, daſs er nicht die Ausdrücke, welche diese Gegenstände bezeichnen, mit besonderm Glück zu combiniren verstanden habe."

„Welche Ideen auch die Gegenstände des Gesichts in seiner Seele geweckt haben, wie unvollkommen, wie unähnlich den ächten sie auch immer gewesen seyn mögen; so waren doch diese Ideen in Blacklock's warmem und gefühlvollen Gemüthe gewiſs von ganz andrer Art, als sie in jedem trägern und schwerfälligern Gemüth gewesen seyn würden. Selbst das Gedächtniſs, vermittelst dessen er die poetischen Attribute und Bezeichnungen dieser Gegenstände zusammen häufte, würde ihm wenig geholfen haben, wenn es nicht durch sein angebohrnes Dichtergefühl gespornt und unterstützt worden wäre; und eben der Katalog von Wörtern, der ihm so bereitwillig zu Gebote stand, ist eine Indication derjenigen innern Wärme, die von Kindheit an ihn dahin führte

Wo die Musen wohnen,
Gelocket von des heil'gen Liedes Liebe.

so wie die bedeutunglosen Sylben eines Nahmens in dem Gemüthe eines Liebenden oder eines Freundes Rührungen erwecken, welche jedem andern fremd sind, und nicht anders, als fremd seyn können."

Auswahl

aus

Blacklock's Gedichten.

An Hymn to divine Love.

No more of lower flames, whose pleasing rage
With sighs and soft complains I weakly fed;
At whose unworthy shrine, my budding age
And willing muse, my first devotion paid.
Fly, nurse of madnefs, to eternal shade!
 Far from my soul abjur'd and banish'd fly
 And yield to nobler fires, that lift the soul more high.

O love, coeval with thy parent God,
To thee I kneel, thy present aid implore;
At whose celestial aid and pow'rful nod
Old discord fled and chaos ceas'd to roar,
Light smil'd and ordre rose, unseen before;
 But in the plan of the eternal mind
 When God design'd the work and lov'd the work design'd.

Thou filld'st the vast of ocean, earth and air,
With multitudes, that swimm, or walk, or fly;
From rolling worlds descends thy generous care
To insect crowds, that 'scape the nicest eye.
For each a sphere was circumscrib'd by thee,
 To blefs, and to be blest, their noblest end
 To which with speeding course they all unerring tend.

Conscious of thee, with nobler pow'rs endu'd,
Next man, thy darling, into being rose
Immortal, form'd for high beatitude,
Which neither end, nor interruption knows,
Till evil, couch'd in fraud, began his woes;

Hymne

an die göttliche Liebe.

Vormahls brannte mein Herz bethört in irdischer Flamme.
Irdische Schönheit, nur dir huldigte taumelnd mein Lied.
Flehend kniet' ich an deinem Altar mit Seufzern und Thränen.
Jegliche knospende Kraft opfert' ich, Täuschende, dir.
Weiche, Schnöde, hinweg! Verlaſs mich, Amme der Thorheit!
Edlere Flamme durchglüht meinen erhöheten Geist.

Erstgebohrene Tochter des Ewigen, himmlische Liebe,
Dir itzt flücht ich in Arm. Sey mir gewärtig und hold.
Deinem gewaltigen Wink, der gebietenden Stimme gehorchend,
Flohe die Zwietracht hinweg, brüllte das Chaos nicht mehr,
Sprang aus des ewigen Geistes Verstande der strahlende Weltplan;
Sprang holdlächelnd das Licht, lächelnd die Ordnung hervor.

Schwimmende Mengen, und wandelnde Scharen, und fliegende Schwärme
Füllten die Erd' und die Luft, füllten das wogende Meer.
Nieder wallte dein wallender Segen vom rollenden Balle,
Nieder zum nichtigen Wurm, welcher der Lupa entschlüpft.
Jeglichem strahlet sein Ziel; zu segnen; gesegnet zu werden;
Sicheren Schrittes ereilt jedes das strahlende Ziel.

Dein sich bewuſst, begabt mit erhabneren Kräften, erhub sich
Dann dein Liebling, der Mensch, grüſste frohlockend das Seyn.
Nicht zum Tode bestimmt, bestimmt zu höherer Wonne,
Welche die Möre nicht trübt, welche die Parze nicht kürzt.

Then to thy aid was boundlefs wisdom join'd,
And for apostate man redemption thus design'd.

By thee, his glories veil'd in mortal shroud,
God's darling offspring left his seat on high;
And heav'n and earth, amaz'd and trembling, view'd
Their wounded Sovereign groan and bleed and die.
By thee in triumph to his native sky,
On angel's wings, the victor God aspir'd,
Relenting justice smil'd, and frowning wrath retir'd.

To thee, munific, everflaming love!
One endlefs hymn united nature sings!
To thee the bright inhabitants above
Tune the glad voice, and sweep the warbling strings
From pole to pole on everwaving wings.
Winds waft thy praise, by rolling planets tun'd;
Aid then, o Love, my voice to emulate the sound.

It comes, it comes, I feel internal day;
Transfusive warmth through all my bosom glows;
My soul expanding gives the torrent way;
Through all my veins it kindles, as it flows.
Thus, ravish'd from the scene of night and woes
O snatch me, bear me to thy happy reign.
There teach my tongue thy praise in more exalted strain.

On the Refinements in Metaphysical Philosophy.

An Ode.

False wisdom, fly with all thy owls!
The dust and cobwebs of the schools

Aber das tückische Böse verlockt' ihn in endlosen Jammer.
Doch des Gefallenen auch, Huldinn, erbarmtest du dich.

Seinen lasurenen Thron verliefs des Unendlichen Abglanz,
Wohnt'in verhüllter Gestalt unter den Menschen ein Mensch.
Bebend sahe die Erd', und schaudernd gewahrte der Himmel
Bluten den ewigen Sohn, bluten und sterben. Doch du
Führtest ihn bald im Triumphe zurück zur strahlenden Heymath.
Jegliche Schuld war gebüfst; jegliche Rache versöhnt.

Allerbarmende Huld, o ewig flammende Liebe,
Horch! dir singt die Natur Einen unendlichen Psalm.
Winde wehen dein Lob von Pole zu Pole. Es jauchzt dir
Jegliche rollende Sonn', jeder geschweifte Komet.
Droben schallt dir der Harfengesang der seraphischen Scharen,
Sey denn auch meinem Gesang, Freundliche, freundlich und hold!

Wonne, Wonne sie kömmt. Es tagt mir im Innern! Es flammet mir
Durch die erglühende Brust, weitet die Seele mir aus.
Wonne! Wonn'! Es rückt mich hinweg aus der Nacht und dem Jammer
Zu den Gefilden des Lichts, zu den Gefilden der Lust.
Ach nicht sinken, nicht lafs den Umnachteten sinken, Erhabne!
Lafs ihn erhöheten Tons singen dein heiliges Lob!

Absagung.

Falsche Weisheit, fleuch mit deinen Eulen!
Deines Schulstaubs, deiner Spinngewebe

For me have charms no more;
The grofs Minerva of our days
In mighty bulk my learn'd essays
Reads joyfull o'er and o'er.

Led by her hand a length of time
Through sense and nonsense, prose and rhyme
I beat my painful way;
Long long revolv'd my mystic page
Of many a Dutch and German sage,
And hop'd at last for day.

But as the mole hid under ground,
Still works more dark, as more profound,
So all my toils vere vain;
For truth and sense indignant fly,
As far, at ocean from the sky,
From all the formal train.

The Stagyrite, whose fruitful quill
O'er freeborn nature lords it still,
Sustain'd by form and phrase
Of dire portent and solemn sound,
Where meaning seldom can be found,
From me shall gain no praise.

But you, who would be truly wise,
To nature's light unveil your eyes,
Her gentle call obey.
She leads by no false wand'ring glare,
No voice ambiguous strikes your ear
To bid you vainly stray.

Not in the gloomy cell recluse
For noble deeds or gen'rous views
She bids us watch the night;
Fair virtue shines, to all display'd,

Hat der Langgetäuschte einmahl satt.
Diese Hefte, die ich, deinen Sprüchen,
Gleich Orakeln, lauschend, mühsam füllte
Opfr' ich, siehe! dem Vulkan.

Lange hab' ich mich durch Sinn und Unsinn,
Mich durch Reim und Unreim duschgewunden,
Dir nachtappend, blinde Leiterinn!
Nachgeschlapen hab' ich manches Deutschen,
Manches Niederländers dicke Bände,
Sehnlich harrend auf den lieben Tag.

Nimmer tagt' es. Dunkler nur und dunkler
Ward es rings um mich, wie um den Maulwurf
Welcher in die Tiefe gräbt.
Vor der Formeln Wust, dem Wörterschwalle
Flohen zürnend Menschensinn und Wahrheit,
Bis ihr letzter Schimmer mir verblich.

Stagyrite, dessen strenge Regel
Unumschränkt auf der Katheder herrschet,
Unterstützt durch steifer Formeln Pomp,
Und den Klingklang feyerlicher Phrasen,
Deren Sinn sich dem Verstande wegert,
Wenig Preises erntest du von mir.

Die ihr redlich nach der Wahrheit strebet,
Schaut vertraulich der Natur ins Auge,
Lauscht auf ihren stillen Wink.
Sie bethört euch nicht durch Irrlichtschimmer.
Sie verlockt nicht durch Sirenenstimmen
Euren irrgeführten Fuſs.

Nicht an eurer Lampe zu versauern
Heiſst sie euch; sie heiſst nach edeln Zwecken
Ernst euch ringen, und nach Edelthat.
Uns was gut und edel sey zu lehren

Nor asks the tardy schoolman's aid,
To teach us what is right.

Pleasure and pain she sets in view,
And which to shun, and which pursue,
Instructs her pupil's heart;
Then letter'd pride, say what they gain,
To mask with so much fruitlefs pain,
Thy ignorance with art?

Thy stiff grimace and awful tone,
An idiot's wonder move alone;
And, spite of all thy rules,
The wise in ev'ry age conclude
Thy fairest prospects, rightly view'd,
The paradise of fools.

The gamester's hope, when doom'd to lose,
The joys of wine, the wanton's vows,
The faithlefs calm at sea,
The courtier's word, the crowd's applause,
The Jesuit's faith, the sense of laws
Are not more false than thee.

Blest he! who sees without surprise,
The various systems fall and rise,
As shifts the fickle gale;
While all their utmost force exert
To wound the foe's unguarded part,
And all alike prevail.

Thus (sacred bards of yore have sung)
High Heav'n with martial clamours rung,
And deeds of mortal wrath;
When cranes and pigmies glory sought,
And in the fields of ether fought,
With mutual wounds and death.

Braucht es nicht der Chrien der Scholastik.
Jedem Herzen offenbart die Tugend sich.

Schmerz und Freude stellt sie uns vor Augen
Was zu meiden? was zu wählen? lehrt sie
Ihren Zögling sichern Tacts.
Wozu dann so vornehm dich gebehrden,
Wozu deine Armuth so verlarven,
Wörterselige Gelehrsamkeit!

Deine steife Würde, deine Dreyfuſssprache
Wiegt den Layen wohl in dummes Staunen,
Aber allem Regelnkram zu Trotz
Achteten die Weisen aller Zeiten
Deinen Tummelplatz, bey Licht besehen,
Für der Narren Paradies.

Nicht des arm geraubten Spielers Hoffen;
Nicht des trügerischen Meeres Stille,
Nicht des Weines Rausch, der Metze Schwur,
Nicht des Höflings Wort, des Pöbels Beyfall,
Nicht der Satzung Sinn, des Jesuiten Treue,
Falsche! sind so falsch wie du.

Glücklich, wer mit unverrücktem Gleichmuth
Lehrgebäude steigen sieht und fallen,
Wie die Lüftchen wechseln im April;
Sieht, wie jegliches die Lanze schwinget,
Seines Gegners Blöſse zu durchbohren
Und wie jeglichem der Stoſs gelingt.

Also (wie uns graue Barden singen)
Scholl es hoch im seligen Olympe
Einst von Kriegeswuth und Kriegsgeschrey.
Mit Pygmäen kämpften Kranichschwärme.
Jene sanken; diese fielen;
Und mit Leichen war das Feld bedeckt.

Let Logic's sons mechanic throng,
Their syllogistic war prolong
And reason's empire boast;
Enshrin'd in deep congenial gloom,
Eternal wrangling be their doom,
To truth and nature lost.

Amus'd by fancy's fleeting fire,
Let Malebranche still for truth inquire,
And rack his aching sight.
While the coy goddefs wings her way
To scenes of uncreated day
Absorb'd in dazzling light.

With firmer step and graver guise,
Whilst Locke in conscious triumph tries
Her dwelling to explore.
Swift she eludes his ardent chase,
A shadow courts his fond embrace,
Which Hobbes carefs'd before.

Led Dodwell with the fathers join
To strip of energy divine
The heav'n descended soul.
The tast of sense let Berkeley scorn,
And both on borrow'd pinions borne,
Annihilate the whole.

In academic vales retir'd,
With Plato's love and beauty fir'd,
My steps let candour guide;
By tenets vain unprepossest,
Those lawlefs tyrants of the breast,
Offspring of zeal and pride.

Or while through nature's walks I stray,
Would truth's bright source emit one ray,

Laſs der Logik handwerkskund'ge Söhne
Ihren Syllogismenkrieg verlängern,
Mit der Weisheit Monopol sich bläh'n.
Eingebannt in ihr verwandtes Dunkel,
Laſs sie rastlos mit einander zanken,
Für die Wahrheit blind und die Natur.

Möge Malebranche seines Auges Nerven
Überstrengen, um der Dinge Wesen
In der Gottheit Spiegel zu erschaun.
Seinem Maulwurfsaug' entschlüpft die Spröde,
Taucht sich in den Glanz des unerschaffnen Tages
Und Erblinden ist des Spähers Looſs.

Festern Tritts, und früherer Triumphe
Sich getröstend, wagt der wackre Locke
Zu erspähn ihr dunkles Heiligthum.
Er verfolgt die Flücht'ge hitz'gen Laufes,
Hascht, und haschet, und erhascht — den Schatten
Welchen Hobbes brünstig jüngst umschlang.

Möge Dodwell alle Väter bannen,
Um mit ihm die gottgebohrne Seele
Zu entkleiden ihrer Herrlichkeit.
Möge Berkeley der Sinne Zeugniſs
Lügen strafen. Dünke Dem und Jenem
Immerhin das groſse All ein Nichts.

Laſst mich, laſst mich, nichtige Fantome
Der Verrückung und des Stolzes Kinder,
Friedenstörer der gepreſsten Brust.
Heil'ge Einfalt, lächle du dem Blöden.
Leite mich in Platons Pinienschatten,
Wo die Schönheit und die Liebe wohnt.

Einen Strahl nur aus dem Quell des Ganzen
Einen nur laſs meinen Geist umglänzen,

And all my soul inflame;
Creation and her bounteous laws,
Her order fix'd, her glorious cause,
Should be my fav'rite theme.

The Wish.

An Elegy. To Urania.

Let others travel, with incessant pain,
The wealth of earth and ocean to secure.
Then, with fond hopes, caress the precious bane;
In grandeur abject, and in affluence poor.

But soon, too soon, in fancy's timid eyes,
Wild waves shall roll, and conflagrations spread;
While bright in arms and of gigantic size
The fear-form'd robber haunts the thorny bed.

Let me, in dreadless poverty retir'd,
The real joys of life, unenvied, share;
Favour'd by love; and by the muse inspir'd
I'll yield to wealth its jealousy and care.

On rising ground, the prospect to command,
Unting'd with smoke, where vernal breezes blow,
In rural neatness let my cottage stand;
Here wave a wood and there a river flow.

Oft from the neighb'ring hills and pastures round,
Let sheep with tender bleat salute my ear;
Nor fox insidious haunt the guiltless ground,
Nor man pursue the trade of murder near.

Far hence, kind Heav'n, expel the savage train,
Inur'd to blood, and eager to destroy;
Who pointed steel with recent slaughter stain,
And place in groans and death their cruel joy.

Ye pow'rs of social life and tender song!
To you devoted shall my fields remain;

Dafs ich hoch erleuchtet, heifs entglüht,
Dich, Natur, und deine Kräfte singe,
Und den Ring des Ganzen, und den Namelosen,
Der den Ring an seinem Finger trägt!

Der Wunsch.

Lafs andre gnügelos zusammen plündern,
Was immer Köstlich's Meer und Land verbirgt,
Dann an dem kostbarn Gift sich lüstern weiden,
In Hoheit niedrig, arm in Überflufs!

Wohin ihr Blick sich ängstlich spähend wendet,
Da brausen Fluthen, wälzt sich Flamme her;
Gezuckten Stahls und in Gigantengröfse
Umlagern Räuber ihr bedorntes Bett.

Mich lafs, in Dürftigkeit zurück gezogen,
Das Leben kosten, neid- und kummerlos.
Begünstigt von der Lieb' und von der Muse,
Mifs' ich des Reichthums Glanz und Elend gern.

Auf aussichtreicher, unumqualmter Höhe,
Um die der lautre Dunstkreis säuselnd wogt,
Die rechts der Hain, und links der Flufs umgürtet,
Mag ländlich einfach meine Hütte stehn.

Aus nahen Weiden grüfse spat und frühe
Der Heerden liebliches Geblöck mein Ohr.
Kein tück'scher Fuchs soll in der Nähe lauren,
Kein Mensch mit Mord den reinen Grund entweihn.

Ihr, die ihr ausgelernt auf Raub und Todschlag,
Des Blutes froh, das eure Klinge färbt',
Euch an der Qual der Kreaturen weidet,
Entheiligt nicht mein friedliches Asyl.

Euch, Genien der Unschuld und des Liedes,
Euch sey mein kleines Tusculum geweiht.

Here undisturb'd the peaceful day prolong,
Nor own a smart but love's delightful pain.

For you my trees shall wave their leafy shade;
For you my gardens tinge the lenient air;
For you be autumn's blushing gifts display'd,
And all that nature yields of sweet and fair.

But o if plaints, which love and grief inspire,
In heav'nly breasts could e'er compassion find,
Grant me ah grant my heart's supreme desire
And teach my dear Urania to be kind.

For her black sadneſs clouds my brightest day;
For her in tears the midnight vigils roll.
For her cold horrors melt my pow'rs away,
And chill the living vigour of my soul.

Beneath her scorn each youthful ardour dies,
Its joys, its wishes, and its hopes expire;
Invain the fields of science tempt mine eyes;
Invain for me the muses string the lyre.

O let her oft my humble dwelling grace,
Humble no more, if there she deign to shine;
For Heav'n, unlimited by time and place,
Still waits on godlike worth and charms divine.

Amid the cooling fragrance of the morn,
How sweet with her through lonely fields to stray!
Her charms the loveliest landscape shall adorn
And add new glories to the rising day.

With her all nature shines in heighten'd bloom;
The silver stream in sweeter music flows;
Odours more rich the fanning gales perfume;
And deeper tinctures paint the spreading rose.

Verfließe hier mein Tag, von keinem Schmerze,
Als von der Liebe süſsem Schmerz getrübt!

Euch sollen meine Bäume Kühlung säuseln,
Euch fächle meines Gartens Balsamluft.
Das Spatjahr spend' euch seine rothen Gaben,
Ihr köstlichstes die freundliche Natur.

Und wenn des Herzens schmachtendes Verlangen,
Wenn treue Lieb' auch den Olympus rührt,
O so gewährt das Mädchen meiner Schmerzen,
Gewährt Uranien mir mein höchstes Gut.

Um sie wölkt Dunkel meiner Tage Morgen,
Um sie durchtraur' ich wach die Mitternacht,
Um sie gefriert der Gluthstrom meiner Adern,
Um sie erschöpft sich meines Lebens Kraft.

Vor ihrem Frost erlischt der Jugend Flamme,
Ersterben Freuden, Wünsche, Hoffen gar;
Vergebens locken mir des Wissens Auen,
Vergebens reicht die Muse mir den Kranz.

O führt sie oft in mein geringes Häuschen,
Nicht mehr gering, wenn sie darinnen thront.
Den Himmel mag nicht Zeit, nicht Raum begränzen,
Er ist, wo Schönheit und wo Tugend weilt.

Wie süſs, mit ihr im kühlen Morgendufte
Zu wandeln auf der thaubesprengten Flur.
Es borgt von ihr der Morgen neue Strahlen,
Es leiht von ihr die Landschaft höhern Reitz.

Von ihr umleuchtet blüht die Schöpfung schöner,
Der Silberbach flieſst flötender dahin;
Ambrosiadüfte schwängern jedes Lüftchen,
Und höher glüht der Rose keusche Brust.

With her the shades of night their horror lose,
Its deepest silence charms, if she be by;
Her voice the music of the dawn renews,
Its lambent radiance sparkles in her eye.

How sweet with her, in wisdom's calm recefs,
To brighten soft desire with wit refin'd;
Kind sacred law with sacred Ashley trace,
And view the fairest features of the mind.

Or borne on Milton's mind flight, as Heav'n sublime
View its full blaze in open prospect glow;
Blefs the first pair in Eden's happy clime,
Or drop the human tear for endlefs woe.

And when in virtue and in peace grown old,
No arts the languid lamp of life restore;
Her let me grasp with hands convuls'd and cold,
Till ev'ry nerv relax'd can hold no more.

Long, long on her my dying eyes suspend,
Till the last beam shall vibrate on my sight;
Then soar, where only greater joys attend,
And bear her image to eternal light.

An Ode.

Written when sick.

O prime of life! o taste of joy!
Whither so early do you fly?
Scarce half your transient sweetnefs known,
Why are you vanish'd ere full-blown?

The beautous progeny of spring
That tinge the zephyr's fragrant wing,
Each tender bloom, each short-liv'd flow'r
Still flourish till their destin'd hour;

Ihr Flüstern, ihr vertrauliches Umfangen
Verscheucht das Schweigen und das Graun der Nacht.
Der Frühe Jubel klingt in ihrem Lächeln,
In ihrem Auge blitzt der Frühe Strahl.

Wie süfs, mit ihr, der Weisheit Stimme lauschend,
Den Trieb zu adeln durch der Pflicht Gefühl,
Mit ihr das Triebwerk der Natur durchforschen,
Mit ihr des Geistes Innerstes erspäh'n;

Von Milton's Fittig dann empor getragen,
Die Glorie der Himmel zu durchschaun,
Die Seligkeit des ersten Paars zu theilen,
Zu theilen dann ihr endlos Herzeleid.

Und wenn nach manchen wonnereichen Jahren
Des Lebens Tocht, des Öhls ermangelnd, sinkt;
So lafs die theure Hand mich sterbend halten,
Bis jede Sehne, jeder Nerv sich löst.

Geheftet sey auf sie mein brechend Auge,
Bis dem geborstnen Stern der Strahl verschwimmt!
Dann schwing' ich auf mich zu vollkommnern Freuden,
Und wahr' auch droben ihr geliebtes Bild.

In der Krankheit.

O Lebensblüth'! o Freudensinn!
Ach wie so früh, so früh dahin!
Kaum seyd ihr halb mir aufgeblüht.
Wie, dafs so schnell das Schöne flieht!

Die Blümchen auf der Frühlingsau,
Sie wiegt der West, sie tränkt der Thau,
Die zarten Blümchen kurzer Frist
Vollenden, was beschieden ist.

Your winter too, too soon will come
And chill in death your vernal bloom.

On my wan cheek the colour dies,
Suffus'd and languid roll mine eyes;
Cold horrors thrill each sick'ning vein;
Deep broken sighs my bosom strain.
The salient pulse of health gives o'er,
And life and pleasure are no more.

To Health.

An Ode.

Mother of all human joys,
Rosy cheeks and sparkling eyes;
In whose train, for ever gay,
Smiling loves and graces play;
If complaints thy soul can move
Or music charm the voice of love!
Hither, goddeſs, ere too late,
Turn and stop, impending fate!

Over earth, and sky
Bid thy airy herolds fly;
Whith each balm, that nature yields,
From the gardens groves and fields,
From each flow'r of varied hue,
From each herb, that sips the dew,
From each tree of fragrant bloom,
Bid the gales their wings perfume;
And around fair Celia's head
All the mingled incense shed;
Till each living sweetneſs rise
Paint her cheek, and arm her eyes,
Mild as ev'ning's humid ray
Yet awful as the blaze of day.

Nur mir allein winkt Grab und Tod
Im Jugendlenz, im Blüthenroth.

Das Feuer meines Auges löscht
Die Thräne, die die Wange wäscht,
Mir rieseln Schauer durch das Herz,
In Seufzer quillt des Busens Schmerz.
Des Lebens Puls geht leis' und schwer,
Und Kraft und Freude sind nicht mehr!

An die Gesundheit.

Mutter alles Erdenglücks,
Rother Wangen, Flammenblicks,
Der zur Seite rasch und schön
Lieb' und Anmuth lächelnd gehn;
Wenn noch Mitleid dich erregt,
Und der Liebe Flehn bewegt;
Schnell herbey, du Göttliche,
Wende, wende noch das Weh!

Über Ströme, Land und Meer
Sende deine Bothen her.
Jeden Balsam, der entquillt
Gärten, Hainen, und Gefild,
Jedem Kelch der Blumenau,
Jedem Blättchen in dem Thau,
Jedem Baum und jedem Strauch,
Sende mit der Weste Hauch.
Allen Duft, den sie geraubt,
Fächl' um Celiens krankes Haupt,
Daſs mit neuem Glanze bald
Meines Mädchens Huldgestalt
In der Jugend Fülle strahlt,
Wie die Sonne Blumen mahlt.

Celia, if the fates restore,
Love and beauty weep no more;
But if they snatch the lovely prize
All that's fair in Celia dies.

The Blind Man's Complaint.

For Oh! — while others gaze on nature's face
The verdant vale, the mountains, woods and streams;
Or, with delight ineffable, survey
The sun, bright image of his parent God;
The seasons, in majestic order, round
This vary'd globe revolving; young-ey'd spring,
Profuse of life and joy; summer, adorn'd
With keen effulgence, bright'ning heav'n and earth;
Autumn, replete with nature's various boons,
To bleſs the toiling hind; and winter grand
With rapid storms, convulsing nature's frame;
Whilst others view heav'n's all involving arch
Bright with innumber'd worlds; and lost in joy
Fair order and utility behold;
Or, unfatigu'd, th'amazing chain pursue,
Which, in one vast all comprehending whole,
Unites th'immense stupendious works of God,
Conjoining part with part, and, through the frame,
Diffusing sacred harmony and joy;
To me those fair vicissitudes are lost,
And grace and beauty blotted from my view.
The verdant vale, the mountains, woods and streams
One horrid blank appear; the young-ey'd spring,
Effulgent summer, autumn deck'd in wealth
To bleſs the toiling hind, and winter grand

Wird des Mädchens Reitz erstehn,
Wird die Lieb' ein Fest begehn.
Doch zugleich mit ihr ins Grab
Sänke Lieb' und Huld hinab.

Des Blinden Klage.

(Aus des Verfassers Selbstgespräch.)

Weh mir! Enthüllten Auges schauen andre
Das Antlitz der Natur; den grünen Anger,
Den Silberstrom, den Wald, den Berg, das Thal;
Sehn mit unsäglichem Entzücken, dich,
O Sonne, strahlend Abbild deines Schöpfers;
Sehn, um die bunte Erde wandellos
Die Jahreszeiten ihren Reigen tanzen;
Den holden Lenz, der Lust und Leben spendet;
Den glanzgeschürzten Sommer, dessen Strahl
Des Himmels und der Erden Antlitz heitert;
Den milden Herbst, der mit ersehnten Gaben
Den Fleiſs des Landmanns lohnt; den ernsten Winter,
Der, majestätisch stürmend, die Natur
Im weichen Schnee in süſsen Schlummer wiegt;
Sehn den erhabnen Dom, der uns umwölbt,
Geschmückt mit güldnen Lampen, ja vielmehr
Mit Myriaden nie erloschner Sonnen;
Mit nimmer müdem Eifer spüren sie
Der Kette nach, die, um das All sich schlingend,
Dieſs ungemeſsne All zum Ganzen einet,
Den Theil zum Theile fuget, und das Ganze
Mit Harmonie und Freudigkeit beseelt —
Weh aber mir! Verlohren ist für mich
Die Herrlichkeit der Schöpfung. Ausgestrichen
Vor meinem Blick ist Harmonie und Schönheit.
Das grüne Thal, der Wald, der Berg, der Strom
Sind mir Ein starres bodenloses Leeres.
Der junge Lenz, der glanzgeschürzte Sommer,
Der milde Herbst, der graugelockte Winter,
Sie tanzen nicht für mich den ew'gen Reigen.

With rapid storms, revolve invain for me;
Nor the bright sun, nor all-embracing arch
Of heav'n, shall e'er these wretched orbs behold.

O beauty, harmony, ye sister-train
Of graces, you, who in th'admiring eye
Of God, your charms display'd, ere yet, transscrib'd
On nature's form, your heav'nly features shone;
Why are you snatch'd for ever from my sight,
Whilst, in your stead, a boundlefs vast expanse
Of undistinguish'd horror covers all?
Wide o'er my prospect rueful darknefs breathes
Her inauspicious vapour; in whose shade
Fear, grief and anguish, natives of her reign,
In social sadnefs gloomy vigils keep;
With them I walk, with them still doom'd to share
Eternal blacknefs, without hopes of dawn.

Hence oft the hand of ignorance and scorn
To barbarous mirth abandon'd, points me out
With idiot grin; the supercilious eye
Oft, from the noise and glare of prosperous life
On my obscurity diverts its gaze
Exulting, and with wanton pride elate
Felicitates its own superior lot;
Inhuman triumph! hence the piercing taunt
Of titled insolence inflicted deep.
Hence the warm blush, that paints ingenuous shame,
By conscious want inspir'd; th'unpitied pang
Of love and friendship slighted. Hence the tear
Of impotent compassion, when the voice
Of pain, by others felt, quick smites my heart,
And rouses all its tendernefs invain.
All these, and more, on this devoted head
Have with collected bitternefs been pour'd.

Selbst dich, des Lichtes Quell, glanzreicher Ball,
Selbst dich, lazurne Feste, werden nimmer
Ach! dieser Augen öde Kreise schauen.

O Schönheit! Harmonie! Ihr Zwillingsschwestern
Der Grazien, die ihr euch Gottes Auge
In eurem Reitz enthülltet, eh sein Finger
Euch in die Formen der Natur verschmolz;
O warum seyd ihr mir, nur mir entzogen?
Auf ewig meinem Blick entzogen? während
An eurer Statt ein schauderhafter Abgrund,
Wohin ich wandle, mir entgegen starrt!
Rings um mich haucht die dicke Finsterniſs
Giftvolle Nebel aus, in deren Schatten
Furcht, Jammer, Angst, die Sassen ihres Reichs,
In trauervoller Eintracht, grollend wachen.
Mit ihnen wander' ich, wie sie gebannt
In Mitternacht, die keiner Dämm'rung harret.

Daher der Hohn, womit der freche Schwelger
Aus seines Rausches Mitte, hämisch grinzend
Mit Fingern auf mich Armen zeigt. Daher
Der satte Blick, mit dem der Übermuth
Von seiner Herrlichkeit besonntem Wipfel
Auf meine Dunkelheit hernieder schaut,
An meinem Jammer sich unmenschlich weidet
Und zwiefach selig sein Verhängniſs preist;
Daher die Scham, die mir die Wange färbt,
Wenn meiner Dürftigkeit Gefühl mich fasset;
Daher das Herzeleid verschmähter Freundschaft,
Und unerhörter Zärtlichkeit; daher
Die Thrän' ohnmächt'gen Mitleids, wenn die Stimme
Des schmerzgepreſsten Bruders mir das Herz durchbohrt
Und meine Eingeweide fruchtlos rüttelt;
So viel des Bitteren, und mehr noch ward,
Zusammen auf mein schuldlos Haupt gehäuft.

Nor end my sorrows here. The sacred fane
Of knowledge, scarce accessible to me,
With heart-consuming anguish I behold;
Knowledge, for which my soul insatiate burns
With ardent thirst. Nor can these useleſs hands,
Untutor'd in each life-sustaining art,
Nourish this wretched being, and supply
Frail nature's wants that short cessation know.

Where now ah where is that supporting arm,
Which to my weak unequal infant steps
Its kind assistance lent? Ah where that love,
That strong assiduous tenderneſs, which watch'd
My wishes yet scarce form'd; and, to my view,
Unimportun'd, like all-indulging Heav'n
Their objects brought? Ah! where that gentle voice
Which, with instruction, soft, as summer dews
Or fleecy snows, descending on my soul,
Destinguish'd ev'ry hour with new delight;
Ah where that virtue, which, amidst the storms,
The mingled horrours of tumultuous life,
Untainted, unsubdu'd, the shock sustain'd?
So firm the oak, which, in eternal night
As deep its roots extends, as high in heav'n
Its top majestic rises; such the smile
Of some benignant angel, from the throne
Of God dispatch'd, ambassador of peace;
Who on his look imprest his message bears
And pleas'd from earth averts impending ill,
Alas! no wife thy parting kisses shar'd;
From thy expiring lips no child receiv'd
Thy last dear blessing and thy last advice.
Friend, father, benefactor, all at once
In thee forsook me, an unguarded prey
For ev'ry storm, whose lawleſs fury roars
Beneath the azure concave of the sky,
To toſs and on my head exhaust its rage.

Auch endet hier mein Jammer nicht. Verschlossen
Ist mir das Heiligthum der Wissenschaft,
In welches einzudringen meine Seele
Verschmachtet. Auch vermögen diese Hände,
In keiner nährenden Erwerbsamkeit
Geübt, diefs arme Daseyn nicht zu fristen,
Noch die Bedürfnisse, so die Natur
Nicht gerne lang' entbehrt, ihr zu verschaffen.
Wo — ach! — wo ist jetzt der hülfreiche Arm,
Der einst des Knaben ungewissen Schritt
Allfreundlich stützte? wo die treue Liebe,
Die wache Zärtlichkeit, die, schon von fern
Des Herzens kaum gebohrnen Wunsch belauschend,
Unaufgefordert schon und unerfleht,
Gleich dem Allgütigen Erhörung mir
Entgegen trug? Wo ist die holde Stimme,
Mit welcher, milde, wie der Sommerthau,
Und wie des Winters Schlossen drängend, stündlich
Auf meinen Geist Belehrung niedertroff,
Und liebliche Erquickung? Wo ist, wo
Die Tugend, die in Mitte wilder Stürme
Und drängender Tumulte, unbefleckt
Und unbezwungen, jeden Stofs bestand?
Fest wie die Eiche, die in ew'ge Nacht
Hinab die Wurzeln streckt, indem der Gipfel
Zum Himmel majestätisch sich erhebt;
Mild wie das Lächeln eines Friedensbothen,
Der, auf umstrahlter Stirn die Bothschaft tragend,
Von Gottes Thron zur Erde niederschwebt,
Die grimme Plage, die ihr droht, zu wenden.
Kein Weib ach theilte deinen Abschiedskufs!
Kein Kind entküfste den gelähmten Lippen
Den letzten Rath, den letzten theuren Segen!
Freund, Vater, Führer, Lehrer, ach mit dir
Verlor ich jede Stütze; hingeworfen,
Als preisgegebne Beute, jedem Sturm,
Der unterm blauen Himmel fühllos schnaubt.

Dejecting prospect! soon the haplefs hour
May come; perhaps this moment it impends,
Which drives me forth to penury and cold,
Naked and beat with all the storms of heav'n,
Friendlefs and guidelefs to explore my way;
Till on cold earth, this poor unshelter'd head
Reclining, vainly from the ruthlefs storm
Respite I beg, and in the shock expire.

Trostlose Aussicht! Bald vielleicht erscheint,
Schon da vielleicht ist die unsel'ge Stunde,
Die mich hinaus in Frost und Mangel jagt,
Um nackend, hülflos, sonder Freund und Führer,
Gegeiſselt von des Himmels Ungewittern
Von Ort zu Ort, von Thür zu Thür zu tappen;
Bis ich, dieſs arme unbeschirmte Haupt
Auf kalter Erde legend, und umsonst
Den mitleidlosen Sturm um Schonung flehend,
Ach unerquickt und unbeweint verscheide!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kosegarten, Ludwig Gotthard,

Denkwürdigkeiten aus dem Leben und den Schriften der neuesten Brittischen Dichter

Bd.: Erster Band

Berlin 1800

P.o.angl. 193 s-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10747221-3
VD18 80013015-001